P. O. germ. Tuckow

1814 l

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgendeine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

20474.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einfache Geſchichten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einfache Geschichten

von

Emma Niendorf.

Pforzheim.
Flammer und Hoffmann.
1849.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bibliothek

Buchdruckerei von L. Klenzler in Stuttgart.

Digitized by Google

Nur Schattenrisse von Blumen, die in einem volleren Sonnenlichte erblüht wären. Nur einzelne Linien, in Tagen hingeworfen, wo man in die Gemüthswelt tauchte und noch nicht Geschichte lebte. Wehmüthig blicken sie aus dieser nahen und doch schon so fernen Vergangenheit wie über eine Kluft und bitten um Vergebung für ihr Dasein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Bühne und Welt 1
Ein Freund 37
Die Kaiserkrönung 83
Eine Visitenkarte 123
Gottesurtheil 141
Ein Ideal 189
Der Schleier 257
Die alte Jungfer 285

Digitized by Google

Digitized by Google

Bühne und Welt.

Digitized by Google

STAATS-
BIBLIOTHEK

Obschon bloß Dilettantin, könnte es mir doch einmal in den Sinn kommen, die Geschichte meiner dramatischen Laufbahn zu schreiben. Ich müßte mit der wandernden Truppe beginnen, welche in einem Städtchen kaiserlicher Erblande die Scene im Flur des Rathhauses aufgeschlagen hatte, dem Schlosse gegenüber, aus dessen Fenstern ich nach dem spärlichen, mir selten näher vergönnten Lampenschimmer blickte. Eine Anzahl Sprüche mußte ich erlernt haben, den Zutritt zu erkaufen,

Digitized by Google

und somit der Himmel selbst mir die Hölle erschließen. Als neidenswürdigstes Loos erschien mir, der Stadtschreiberfamilie zu gehören, die im obern Stock vom Rathhaus wohnte und deren Mitglieder unangefochten das Recht genossen, hoch oben im Finstern, auf den Stufen ihrer Treppe gekauert, wie aus Gitterlogen über alle Köpfe weg mitten in das Unsägliche hineinzuschauen.

Von diesen unauslöschlichen Eindrücken würde ich zur eigenen Thätigkeit eilen. Mein Puppentheater vom Nürnberger Christmarkt, wo bist du mit deinen Wäldern, deinen Burgverließen, Bauernstuben und Sälen, deinen duftenden Wachslichtlein, zwischen die Coulissen geklebt? Wo seid ihr, unvergeßliche, flittergestickte Geschöpfe, die ich so glücklich regierte? Der Weihnachtsbaum entschüttelte sich beinahe ganz in meine Kasse. Ein mächtig großer Reiter, von Marzipan und vergoldet, wißt ihr noch? ich konnte ihn lang nicht besitzen. Da kündige ich ein Spektakelstück an. Die Geschwister, die Gespielen, wie drängen sie sich, ihre Lebkuchen und Zuckerpuppen an die Kasse zu tragen! Auch der Reiter! Aber ich — noch schäme ich mich glühend — ich lasse nach dem ersten Akte für alle folgenden meinen rothseidnen goldbefranzten Vorhang fallen und umsonst schreien alle die kleinen Herzen da unten nach Gerechtigkeit.

Digitized by Google

Daran könnten ſich als Epiſode meine Schickſale in Frankfurt knüpfen, und zwar die an der ſchlimmen Mauer, deren klaſſiſche Bedeutung ich mit acht Jahren nicht kannte. Zwei Knaben eines befreundeten Hauſes, zuweilen meine Spielgenoſſen, obſchon vier, fünf Jahre älter als ich, hatten heimlich zur Ueberraſchung für ihre Eltern im Hintergebäude dicht neben dem Taubenſchlag eine allerliebſte kleine Bühne errichtet, auf welcher mit Zuziehung anderer Nachbarkinder nichts mehr nichts weniger als die Räuber, vermuthlich in freier Bearbeitung, zur Darſtellung kommen ſollten. Natürlich wußte ich keine Silbe vom Text, gleichwohl war mir die Rolle der Amalie zugetheilt. Adam und Jakob, eben jene Brüder — dieſer war angenehmer, der andere gutmüthiger — übernahmen den Franz und Karl Moor. In der Probe geräth Jakob über ein freundliches Wort, welches ich an Adam richte, in ſolche Wuth, daß er die Couliſſen, an welchen er Wochen lang gemalt, zerreißt und zertritt. Sprachlos ſtarren wir die Zerſtörung an; die kleinen Mädchen brechen auf den Trümmern unſerer Herrlichkeit ſämmtlich in eine Fluth von Thränen aus, nur ich verbarg die meinigen.

Das war kurz vor unſerer Abreiſe in die Reſidenz vom Vaterlande. Ade meine Freiheit, mein Wald, mein Kuckuk, meine Felſen! Armer Rekrut!

Digitized by Google

Nun galt es mehr als nur Sprüche lernen. Doch durfte ich bald bei einem Tableau als Tell's Knabe figuriren. Aber auch dies Glück sollte nicht ungetrübt bleiben, indem ich mit dem schweren hölzernen Apfel, auf meinen Locken balancirend, mich wiederholt an den gemalten Bäumen des Hintergrundes halten mußte. Den Wilhelm Tell machte ein Anverwandter des Hauses, ein Küraſſier. Von einer moraliſchen Komödie der Frau von Genlis ſchweige ich, weil ich vor Lachen ſtecken blieb. Deſto mehr Stoff müßte mir ein morgenrother Traum ſpenden, jene frühen glänzenden Jugendtage, wo die Blüthe wirklichen Künſtlerlebens ſich friſch und duftig in einem weiten Kreiſe höherer Erſcheinungen und edler Geiſtigkeit überraſchend entfaltete. Das iſt eine ganze Periode von Licht, Blumen, Klang und Weihrauch. Was ſoll ich es läugnen, es war eine ſüße, berauſchende Gegenwart, waren ſtolze Augenblicke: dort unten der Saal, Kopf an Kopf; die Möglichkeit, ſo Viele durch des Dichters Wort zu elektriſiren, willkürlich Lachen, Weinen zu entlocken; dort unten die geſchmückte Menge, lauter Nachſicht, lauter Wohlwollen, welche uns die Siege ſo leicht machten; hier oben ſie, um deren willen uns die Triumphe freuten; hier oben befreundete Geſtalten zwiſchen den Couliſſen auftauchend; ein Nicken, ein Blick des Beifalls, ein

Digitized by Google

Leuchten der Sympathie; das ganze phantaſtiſche Weben hinter den Dekorationen, deren Reiz Verwandtſchaft mit dem Atelier hat, und wie dieſes eine ſprühende Miſchung von Humor.

Ein wahrhafter Beruf läßt ſich nicht immer verneinen. Wie drängt es uns dem Elemente zu, in welchem wir zu athmen beſtimmt ſind! Seht den Vogel im Aether, den Fiſch in der Welle, und dann denkt, wie wohl mir damals war, denn ich bin dramatiſch durch und durch, das fühle ich. Jedes Träumen wird Handlung in mir, jeder Gedanke Geſpräch. Und dann, habt ihr nie bemerkt, daß die innerſte Anlage eines Weſens auch in ſein äußeres Schickſalsbild überfließt und ſich in deſſen Umriß wie ein ſichtbares Echo wiederfindet? So iſt auch mein Leben möglichſt dramatiſch, verſteht ſich in den gegebenen Schranken. Habt ihr nie von Menſchen gehört, denen die Geſpenſter etwa wie die Gewitter nachziehen? So mir die Schickſalsgeiſter. Ich bin ein Blitzableiter für das Abenteuer. Zu allen Kriſen führt mich mein Stern. Wohin ich komme, da bricht die Kataſtrophe herein, da wird der Knoten geſchürzt oder zerhauen. In kleinen Verhältniſſen oft bis zum Lächerlichen. Sobald ich reiſe, iſt ſicher etwas Außergewöhnliches los, und wären es nur die Landwirthe, oder der Guſtav-Adolph-Verein, oder die Deutſchkatholiſchen;

Digitized by Google

besteige ich ein Dampfschiff, so hat es gewiß eine Hochzeit oder einen Leichenwagen an Bord; die Diligence, so beherbergt sie bereits drei Scharfrichter mit ihrem noch blutigen Richtschwert, einen Duellanten und seine Zeugen; mache ich neue Bekanntschaften, gleich verloben oder scheiden sie sich. Ich unternehme eine Frühlingsreise zu einem unerschütterlich behaglichen Volke, in das gutmüthigste Land: über Nacht bricht eine Revolution aus, Patrouillen sprengen donnernd durch die Gassen und allabendlich wiegt uns, übrigens bei unverschlossenen Thüren, die Allarmtrommel in Schlummer. Man entgeht seiner Bestimmung nicht. So steht uns das Leben oft Antwort auf frühere Beschwörung. Ueberall dämonische Leidenschaft. Ich habe den Sturm herausgefordert und ich segle jetzt oft im Sturme. Ja, es ist eine Gattung, die dramatischen Menschen. Ich bin ein solcher Sturmvogel. Französische Matrosen heißen ihn âme damnée, britische halcyon, Friedensbote. Wer hat Recht? das frag' ich dich, mein Herz!

Meine Sympathien für die Bühne sogen auch aus einer Kinderfreundschaft Nahrung. Ich will erzählen, wie das geschah. Ich mochte gerade das zehnte Jahr angetreten haben. Zwar tanzte ich jüngst beim Wiegenfeste der Tante in einem Kinderballet die Psyche, gar hübscher Schmetterlingsflügel mir bewußt, mit

Digitized by Google

einiger Grazie — dem sechsjährigen Amor, meinem Vetter, mußte man bei der Vorstellung seinen Köcher wegnehmen, weil der Kleine immer nach den gefiederten Pfeilen zurückschaute und darüber alle Pas vergaß —; zwar fehlte es mir nicht an Biegsamkeit beim Shawltanze, aber die Gavotte, die Gavotte, und vor Allem die unerbittliche Menuette ließen meinem Tanzmeister viel zu wünschen übrig. Nach meinen pädagogischen Principien bleibt mir unbegreiflich, wie die Leute nicht fanden, daß ich schon viel zu gut tanze. Zuweilen gab ich mir etwas Mühe, wenn das blasse Gesicht des Mannes, sein trocknes Hüsteln — er war erster Grotesktänzer — mich rührten. Dann hättet ihr ihn sehen sollen, wie sich über der Geige seine Züge zu einem Lächeln aufklärten, wie er jeden meiner Schritte, jeden seiner Bogenstriche mit einem Nicken begleitete. Man denkt sich einen Tanzmeister gewöhnlich als lustige Gestalt — ich fand ihn überall sehr ernsthaft und streng; er hat nothwendig etwas von einem Exercirmeister. „Ich bin nicht zufrieden," sagte der meinige kopfschüttelnd, „Fräulein Adelheid könnte viel Gewandtheit und Kraft besitzen, wenn sie den rechten Ernst hätte." Er meinte, es würde meinen Eifer spornen, wenn man mir eine Unterlehrerin gäbe, ein Mädchen, meinen Jahren weniger fern, mit der ich in Erholungsstunden mich üben und spielend

Digitized by Google

bei ihr lernen könnte. Vielleicht war er Künstler genug, zu verstehen, daß den Hauch weiblicher Grazie kein Balletmeister ersetzen möge, und nebenbei auch auf seinen Liebling bedacht, den er sich zum Adjutanten ersah, eine Empfehlung, welcher die anerkannte Gewissenhaftigkeit dieses Lehrers unbedingte Geltung in unserm Hause verschaffte. Die Schülerin, welche er uns vorstellen wollte, vielleicht vier, fünf Jahre älter als ich, war früh wegen seltner Begabung für das Ballet bestimmt gewesen, hatte bereits im Kindercorps getanzt, aber kürzlich von ihrer Familie erlangt, dem innern Drange zum Schauspiele nachgeben zu dürfen, wo sie zu Erwartungen berechtigte, durch ihren vor der Zeit reifen Charakter und ihr einfaches Wesen sich Achtung erwarb.

Eine Schauspielerin! — für mich ein lockendes Räthsel. Ich sollte sie in der Nähe sehen, sprechen, hier, in unsern Zimmern! Mit drängender Neugier, aber auch mit ehrfurchtsvoller Scheu, wie vor einer Priesterin, blickte ich ihr entgegen. Mein Herz klopfte laut, als Beata erschien. So viele Jahre sind seitdem hingegangen, aber ich sehe ihr Gesicht noch vor mir, lebhafter als alle, die ich heute, gestern begegnete. Die Gestalt war eher klein, zart, aber nicht schwach. Der blonde Scheitel kräuselte sich hinter dem Ohre zu einem Paar Löckchen. In den feinen Zügen

Digitized by Google

ſah ich niemals ein Lachen. Aber jedes Sprechen ihres Mundes, der einer reinen Blume glich und der Zähne edelgeformten Schmelz zeigte, war ein Lächeln. In den Augen ſtrahlte ein Aetherlicht. Sie ſetzte ſich an's Piano, unſere Stunde begann. Ich war anfangs ſehr verlegen, aber das verlor ſich bald. Beata tanzte mir nachher ſo zu ſagen eine Vorſchrift, jedoch als anſpruchsloſe Geſpielin. Ich hörte keinen Schritt, kein Athmen. Jede Bewegung war harmoniſch, ſichtbare Muſik. Nie hätte ich geglaubt, daß man auch fromm tanzen könne. So kinderheilig! es war das Schweben eines Engels. Jetzt, wie mir das Bild vorübergleitet, begreife ich erſt, daß es auch einen chriſtlichen Tanz geben dürfte.

Beata ſagte mir, ſie hätte es nimmer ertragen, Ballettänzerin zu ſein. Nach der Uebung blieben wir meiſtens noch beiſammen. Man ſah es nicht ungern. Ich glaube, man verſprach ſich von Beata's Feſtigkeit und Ruhe Einfluß auf mein Moraliſches, hoffte mich durch ſie beſonnen, verſtändig, wohl gar nüchtern und jeden Falls botmäßig zu machen. Seltſame Miſſion für eine ſo junge Schauſpielerin gegenüber dem Zöglinge von Gouvernanten und Profeſſoren! Verzweifelten ſie an mir oder war es ein glänzender Sieg, den Beata's Verdienſt über die Vorurtheile errang? Wir wurden bald zutraulich, meine kleine

Digitized by Google

Meisterin und ich. Beata war so gut und mir trat zum ersten Mal von außen das Ideal entgegen. Mein Herz blieb nicht stumm davor. Ich hatte nun Jemanden, den ich recht lieben konnte; das war vielleicht mehr, als worauf man gerechnet. Wenigstens zog es mir von Seiten meiner Olivarez, obschon sie nicht satt wurde, Beata's Anstand zu rühmen, einen nachdrücklichen Verweis zu, daß ich ihr vorschnell das Schwester-Du gleichsam aufgezwungen.

So oft als möglich flüchtete ich mit Beata in den Garten, welcher unser Haus umgab. Unter den Wipfeln, den Blumen war ihr Alles lieb und neu, denn sie kam sonst nie in's Freie und wohnte in einem schmalen hohen Gäßchen, wo vorragende Dächer den Himmel verdeckten. „Wenn ich als Kind in einem solchen Garten hätte spielen dürfen!" sagte sie, und nahm ihren Strohhut ab und trank durstig die milde Abendluft. Zuweilen, um recht behütet zu sein und versenkt in die grüne Welt, trugen wir uns einen Schemel mitten in das Gebüsch und saßen halbumschlungen unter den Zweigen wie in einer Waldklause. Sah ich, an Beata geschmiegt, über mir die kornblauen großen Augen, von langen schwarzen Wimpern umflort, war mir, als wachten Sterne. Drüben die bunten stummen Vögel in der Volière des Ministers kamen mit ihren stolzen glitzernden Schweifen

Digitized by Google

an das Parkgitter und ſtarrten verwundert aus fremden Edelſteinaugen in die Mädchenaugen. Der Hund unſers Jägers zeigte wohl auch ab und zu einmal den Kopf zwiſchen den Sträuchen, zog ihn ſogleich wieder ſachte zurück, als wolle er nicht ſtören, nicht verrathen den Doppelſchlag von zwei trauten Herzen. Bei Thieren wohnt, ſo manchen Menſchen beſchämend, ein zarter Gefühlsſinn, der ſie die unhörbare Harmonie ahnen läßt, welche um zwei Schweſterſeelen fluthet im Augenblicke, wo ſie in einander klingen. Thiere vermögen etwas wie ehrfürchtige Sympathie anzudeuten vor ſolchem Frieden, der zu heilig iſt, um nicht dieſe Kinder der Natur in ihrem Traumleben zu rühren.

Wenn ich Hand in Hand mit der Freundin, den Kopf an ihre Schulter gelehnt, den ſanften Athemzügen lauſchte, konnte ich es kaum faſſen, daß ich an der Bruſt eines Weſens ruhen durfte, welches mir in jenen goldnen Räumen auf einem Meer von Licht und Wohllaut wie ein Feenkind erſchien. Ich ſagte es ihr auch einmal, ſagte ihr all meine Sehnſucht nach dieſer farbigen fremden Welt, vor der ich mit hochklopfendem Herzen ſtand, all die ſtrömenden Schmerzen und Freuden meines vergeblichen Künſtlerberufs. Ein Talent iſt auch ein Schickſal. „Beata, ich beneide dich!“ ſagte ich ihr. „Wenn du wüßteſt,

Digitized by Google

Adelheid," entgegnete ſie und ſah mich feſt an, „was dieſer Glanz deckt und wie viel ich leide, wie ich es oft kaum zu tragen weiß! Soll ich dir zählen, wie oft ich verwundet werde? Danke Gott, daß dich die Luft nie anhaucht, die hinter den Couliſſen weht. Glücklich ſeid ihr, denen der Vorhang fällt. Ihr ſeht nur die Blüthe, wir treten auf die Schlangen. Danke Gott, daß du keinen Begriff von Dem haſt, was hundertgliedrig in der Tiefe kriecht. Wenn wir von dem Schönen geweiht, verklärt ſind, wenn mich durch und durch eine Flamme ergreift, und dann plötzlich berührt uns die eiskalte Gemeinheit, all das niedere Häßliche, das neben der Begeiſterung lauert — ſiehſt du, Adelheid, es zerreißt mir die Seele!" Ich ſah ſie beben, die reine Blume, die, ein Wunder der erneuenden Natur, wie aus ewigen Kriſtalltiefen auf ſchlammigem Grunde in urſprünglicher Unſchuld erblüht war. „Adelheid," bat Beata, indem ſie ihre gefalteten Hände emporhob, „verſprich mir, daß du dich von keinem Schein willſt blenden laſſen, von keinem falſchen Zauber, dem dein raſches Herz gehorchen möchte. Meine arme, arme Adelheid! Wie ein Regenbogen auf dunkler Wolke, farbenlicht, zart und brennend zugleich, ein Lächeln, ein Strahl, ſeh' ich dein Bild, dein Leben vor meinen Geiſt gehaucht. Ein Blühen auf Gewittern, ſchmerzlich und ſelig,

Digitized by Google

Sturm und Frieden kündend. Mein schöner eilender Regenbogen, du fliegendes Glück, Ein Sonnenstrahl weckt, Ein Sonnenstrahl tödtet dich, und das Abendroth weiß nichts mehr von dir! Versprich mir, Adelheid, daß du an das schimmernde Band zwischen Erde und Himmel denken willst, wenn du sehr glücklich oder sehr unglücklich sein wirst. Versprich mir, dich nicht vom Scheine blenden zu lassen!" Ich fiel ihr um den Hals und versprach ihr Alles, Alles — was ich nicht halten konnte, Alles, was ich noch nicht verstand. Ihr Auge glänzte wie das eines Seraphs, mir war einen Moment ganz bang vor ihr geworden. Beinahe schäme ich mich, es zu gestehen, ich hatte auch einmal geglaubt, daß sie etwas aus ihrer Rolle hersage.

„Was hab' ich für eine Kindheit gehabt!" sagte sie ein ander Mal zu mir, als mir ein ungeduldig Wort über die Philister, unter denen ich lebte, über die breite Alltäglichkeit entschlüpfte. „Denke dir die beste Zeit vom Tage in einer bestaubten Höhle beim Dampfe von ein Paar düster glimmenden Lampen; denn das ist während der Proben die Bühne, welche dir Abends ein Elfenreich däucht. Wär' ich ein Bettler, ein Zigeunerbube gewesen, ich hätte wenigstens im Walde umherlaufen und unter den Sternen schlafen dürfen. Denke dir das rohe Lachen, die widrigen Gestalten;

Digitized by Google

ſtundenlang an die Couliſſen gedrückt, bald den einen, bald den andern Fuß wie ein Perpendikel zu ſchwingen, nichts als exerciren, wie die Soldaten immer unter dem Gewehr. Wenn mein Vater noch lebte — er hätte mich nie zum Theater gelaſſen. Ich lernte kaum leſen und ſchreiben, ich lernte auf dem Piano klimpern, einige Lieder ſingen, italieniſche Ausſprache, franzöſiſche Phraſen ..... Alles für Andere, nur für Andere, Alles für Außen, Nichts für mich, für meine Seele, für mein Leben! Wie beneide ich dich, daß du ſo viel lernen kannſt aus der weiten Welt, deinen Geiſt ſchmücken, für ſpäte Tage Kleinodien ſammeln darfſt! Und wie wird meine Zukunft ſein? Adelheid, mir wäre am beſten, wenn mich Gott zu ſich nähme. Ich bete in jeder Meſſe darum!"

Ihre Wangen, ſonſt dem zarteſten Roſenblatt an Farbe ähnlich, glühten. Ich betrachtete ſie bang, ich umfaßte ſie feſter, als wollte ich ſie halten oder als ſollte ſie mich mit ſich nehmen. Bei Weſen, welche der Erde nicht gehören und beflügelt über ſie ſchreiten, wird ſolche frühe Todesſehnſucht, die durch das ganze kurze Frühlingsdaſein weht, zur Schickſalsſtimme. Aber auch bei Andern, woher der Kindheit, der Jugend dieſe heiße Todesluſt, dieſer Zerſtörungstrieb? Was hieß mich, ſo oft ich es ungeſtraft konnte,

Digitized by Google

aus der Tanzstunde athemlos an ein eisiges Fenster oder wohl gar auf den Balkon eilen, um mir die brennende Stirne im Schneewinde zu kühlen, der von den Karpathen und Gott weiß woher wie Grabeskuß um meine Wange strich? „Mein Vater," fuhr Beata fort, „ich kann es oft vor Heimweh nach ihm kaum aushalten. Ich war sein Liebling. Es wird mich Niemand mehr so lieb haben. Die Mutter meint es gut mit mir, aber die jüngeren Geschwister beschäftigen sie näher, und dann bin ich, dem Vater am ähnlichsten, ihr vielleicht ein stummer Vorwurf. Sie hat mich gewiß in ihrer Art lieb. Zuweilen dauert sie mich namenlos, aber ich habe doch kein rechtes Herz zu ihr; ich mache mir oft Vorwürfe darüber; sie denkt doch anders wie ich und sie ist, wenn auch nicht mit Wissen, Schuld am Tode vom Vater!" Beata brach in Thränen aus. Ich suchte sie zu beruhigen, ich bat, ich schmeichelte. „Adelheid," fing sie wieder an, ich will dir vertrauen, was mich so früh ernst gemacht hat und warum ich mich über Nichts mehr freuen kann, wenn du mir versprichst, daß du es keiner Seele sagen willst." Ich drückte ihre Hand an meinen Mund, an mein Herz. „Siehst du," erzählte sie, „meine Mutter war auch Tänzerin. Sie war sehr schön, auch gutmüthig und rechtschaffen, aber doch ganz anders wie der Vater, der sie gar lieb

hatte und den sie nie recht verstehen konnte. Ihr Sinn war froh, lebhaft, ihr gefiel Schimmer und Zerstreuung, sie ließ sich nicht ungerne huldigen. Das schmerzte den Vater, der nach erfülltem Berufe keinen andern Gedanken hatte, als seine Kinder, sein Haus. Er besaß viel mehr Geist und Kenntnisse als seine übrigen Kunstgenossen und hätte uns und die Mutter gern zu sich heran gebildet. Schon als kleines Kind hörte ich, wie er sie ermahnte und bat. Ich lag in meinem Bettchen; sie glaubten wohl, ich schliefe, aber ich hörte Alles und drückte das Gesicht in meine Kissen und weinte heiße Thränen still hinein. O Adelheid, da hab' ich oft gedacht: wenn man so ganz für sich sein könnte, eine Familie, ein Haus, Nichts nach Außen, Nichts von Außen, wie ein Schifflein, wohlbehütet, wohlgesteuert, das im Ocean gleitet. Ich sah meinen Vater von Tag zu Tag trauriger, bleicher, schweigender. Es mag wohl auch Krankheit bei dieser Melancholie gewesen sein. Er war als Groteskkänzer ausgezeichnet, auch in der Pantomime sehr stark, und das Alles griff ihm die Gesundheit an. Ueberhaupt gehörte er zu den Menschen, die Alles in sich hinein zehren. Er spielte gewöhnlich den Pierrot. Wenn er so eingepudert da stand, in den weißen Schlottergewändern, dem weißen Stülphut, dem verzerrten Gesichte mit kohlschwarz gemalten Augen-

Digitized by Google

brauen, da hätte freilich Niemand die edlen Züge, den ſtolzen Wuchs wieder erkannt. Wie ich noch kleiner war, weinte ich aus Furcht, wenn ich ihn in ſolcher Karrikatur ſah. Die Pantomime macht ungeheuer ſchwermüthig, das erfahren Alle, welche dabei ſind. Die Stummheit mehrere Stunden hindurch, der kecke Spott dabei, verbunden mit der körperlichen Aufregung, der Muſik, dem Glanz und Gewoge ringsum ſoll ſo verderblich auf die Stimmung wirken. Genug, der Vater war nach ſolchen Abenden noch viel düſterer als ſonſt. Wie ein Alp lag es auf ihm, aber er klagte nie. O wenn er nur geklagt, Eine Thräne gehabt, vielleicht hätte es ihn gerettet! Einmal, nach einer Akademie in der Hofburg, wo die Pantomimen, wie du weißt, auf einem kleinen Theater geſpielt werden, das in dem Saale errichtet iſt, kam der Vater noch an mein Bett, zog mich an ſich, küßte mich, legte die Hand auf meinen Kopf und verließ ſchnell die Stube. Schon hinter der Bühne war den Leuten ſein finſteres Ausſehen und ſchroffes Benehmen, wie ſich nachher ergab, mehr als ſonſt aufgefallen. Die Mutter, eine kleine Sylphide, tanzte wie immer die Colombine, heute reizender als je. Der Beifall, der ihr und dem geſchmeidigen Harlekin gezollt wurde, ihre wenn auch unbefangene Freundlichkeit gegen den jungen Mann, den mein Vater zu meiden ſchien, die

Digitized by Google

eigene Ungestalt — o er, der schöner und besser war als Alle — das knechtische bezahlte Lachen, mit der Verzweiflung im Herzen: Alles vereint mochte den Dämonen mehr als sonst Macht geben über diese Engelseele. Er wollte nicht schlafen, er ging noch lang in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Der Mutter sagte er, daß er studire. Vor Tag muß er weggegangen sein . . . Am Morgen brachten sie ihn . . . er hat sich im Prater erschossen . . . ich hab' ihn noch gesehen, Adelheid, ich werd' es nie vergessen, wie er so da lag . . . und wie die Leute alle gekommen sind und Tücher in sein Blut getaucht haben, so geliebt und geehrt war er überall . . . Die arme Mutter warf sich mit entsetzlichem Wehgeschrei und Weinen über den Todten und küßte seine liebe kalte Hand und bat ihn für Alles um Vergebung, wenn sie ihn je gekränkt . . . Kein Auge blieb trocken . . . Jetzt haben sie ihn aber doch Alle vergessen, Alle außer mir . . ." Thränen erstickten ihre Stimme, sie bedeckte sich das Gesicht mit dem Taschentuch und weinte heftig. Ich kniete vor ihr; ich barg meinen Kopf in ihren Schoß und schluchzte mit ihr. Es war eine lange Pause. Endlich richtete sie sich wieder auf, strich mir die Locken aus der Stirne und sagte: „Adelheid, nun weißt du, wie man in unserm Stande so unglücklich sein kann. Ich war damals erst sieben

Digitized by Google

Jahre alt, aber ich hab' auch bei der Leiche ein Gelübde gethan . . . Du mußt mich aber jetzt nicht weniger lieb haben, nicht weniger achten, seit ich dir Das von meinen Eltern sagte . . ." Ob ich sie weniger lieb hatte? Dies Vertrauen besiegelte unsere Freundschaft. Ich lebte nur in ihr.

Nach solchen Stunden mußte mich Beata's Erscheinen, außer wie auf der Bühne, noch mehr ergreifen. Wenn mir gegönnt war, da unten sie zu sehen in ihrer fremden Herrlichkeit, dieses Auge, in das ich so nah' schauen durfte, diese Lippen, die ihre trautesten Worte mir flüsterten, diese silberreine tausendmal bekannte Stimme zu hören, die von einem mir so treuen Herzen klang, und das Alles von einem neuen Zauber umflossen, von der Menge mit athemloser Bewunderung gegrüßt: da glaubte ich, ein Mährchen zu erleben. Und wenn ich nun gar errieth, daß ihr Blick unsere Loge streifte, ihr Wort, vielleicht bei irgend einer Beziehung, wie allein zu mir flog! „Nur einmal, nur einmal sieh morgen herauf!" hatte ich gebeten und gebeten, und jetzt schwebte die Erfüllung mit einem Lächeln zu mir empor. O es war eine glückliche Liebe, diese Kinderfreundschaft!

Am treuesten blieb mir ein schon damals verjährtes Drama gegenwärtig, welches durch Beata gleichsam erweckt wurde. Sie spielte den Schutzgeist. Als

Digitized by Google

ſie aus dem Grabe auf einer Wolke kniend empor-ſchwebte in die Glorie, geflügelt, Hände und Haupt zum Himmel gehoben, von blauem Lichte umfloſſen, glich ſie wirklich einem Seraph. Mir zitterte ein Weh durch's Herz. Das Bild hat mich nie mehr verlaſſen. Ihr Auge glänzte wie damals, als ſie flehte: „Laß dich durch keinen Schein blenden!“ Unſer Bündniß war jetzt in ſeinen Strahlenpunkt getreten. Jedes Leben, Lieben, jedes Glück hat ſeine Blüte, Einen Moment vollſter Entfaltung, den Nichts mehr über-flügeln kann. Nach dieſer Minute iſt es dem Schick-ſale verfallen. Darum lauern ſeine finſtern Geiſter ſo nahe bei ihr, die früher nicht Macht haben und ſich nun an der Seligkeit rächen. Und vielleicht daher das ahnende Weh, der bebende Gaſt, welcher oft unerkannt klopft an unſere freudige Bruſt?

Beata's Unterrichtsſtunden hatte ich gern nach und nach einſchlafen ſehen, ohne zu bedenken, daß ſie es doch eigentlich waren, die unſern Verkehr rechtsgültig machten, eine Bemerkung, die ſich mir mit Schrecken erſt aufdrängte, als meine Freundin mit Beſuchen ſparſamer zu werden ſchien. Auf meine Klagen ent-gegnete ſie: „Meine Adelheid, ſieh, wir werden Beide älter und man möchte es nicht gern ſehen, wenn du zu viel mit mir biſt, mit einer Schauſpielerin!“ Und

Digitized by Google

in ihr resignirtes Lächeln mischte sich wohl Wehmuth, aber keine Bitterkeit.

Sie kam jetzt öfter an unserm Garten vorüber auf ihrem Wege in ein ihr befreundetes Nachbarhaus. Es wurde von einer höhern Beamtenfamilie bewohnt, welche in ihrem Kreise erwachsene sehr musikalische Töchter zählte. Ich wartete Stunden lang am Fenster, um Beata nur von weitem zu erblicken. Einmal sprang ich hinunter, ihr athemlos eine Bitte vorzutragen. „Weil wir uns seltener sehen," sagte ich, „so laß uns an einander schreiben; wir wollen uns einen Baum wählen und daran die Stelle bezeichnen, wo wir unsere Briefe verstecken. Du legst im Vorbeigehen die deinen hinein und nimmst die meinigen dafür mit." — „Liebe Adelheid," erwiederte sie mit ihrer gewohnten Sanftmuth, „was würden die Leute von mir denken! Nein, das geht nicht!" — „Es war ja auch nur Scherz, Beata." Ich suchte hinter einem Lachen die Enttäuschung zu verbergen. Meine Romantik hatte sich's so schön geträumt, keinen Diener, keiner entweihenden Hand zu bedürfen, aus frischem Laub und unter Blumen die frischen Grüße selbst zu holen, sie von Elfen bewachen zu lassen. Wie beschämend, daß die Freundin klüger war als ich, besonnener, also auch um so viel kälter in ihrer Liebe. Diesen Schmerz konnte ich nicht verzeihen. Vielleicht fühlte ich auch hier schon

Digitized by Google

zum erſten Male unbewußt zwiſchen mir und ihr eine Schranke, die in ſolchem Alter Ein Jahr zwiſchen Mädchen ziehen kann und muß: die Schranke zwiſchen dem Kind und der aufblühenden Jungfrau.

Hoch gingen die Wogen in meiner Seele. Es jagte mich durch das ganze Haus. Von meinem Fenſter hinter dem Vorhange ſah ich die Terraſſe, auf welcher die Mädchen mit Beata ſaßen, die jugendlichen Geſtalten mitten im Abendrothe. Langſam verglomm es, Kerzen wurden angezündet, die Luft trug mir verwehte Liedertöne herüber. Ich brach in Thränen aus. Später zwang ich mich, ſo kalt als möglich gegen die Freundin zu erſcheinen. Sogar Kränkendes konnte ich ihr ſagen. Ein langſamer verwunderter Blick war ihre ganze Antwort. Welche räthſelhafte Macht legt uns Gift gegen uns ſelbſt in das Auge, auf die Lippe, daß wir uns wider Die empören müſſen, für die wir den Geiſt hinhauchen, uns verbluten möchten, Tropfen um Tropfen? Ich erkenne den Fluch, der durch mein Leben ſchleicht — ſie tauchen ſtets wieder im Gewebe auf die nämlichen ſchwarzen wie die goldenen Fäden. Die Region des Herzens, in welche Beata reichte, ſollten Wenige, nach ihr kaum noch Zwei, Drei, berühren. Und bei Jedem zwei Wege, die ſich trennen, bei Jedem das gleiche Verhüllen und Abwenden in Bitterkeit. Für die Wenigen nur Eine

Digitized by Google

verborgene Thräne in Nacht. Für die Vielen auf breiter Straße unwandelbares Lächeln bei Sonnenschein.

Ich sah Beata immer seltener. Jeder Tag, welcher sie der entfalteten Jugend zuführte, rückte mir die Freundin ferner, und selbst im Schauspiele war mir ihr Anblick weniger gestattet, weil sie jetzt in ein Rollenfach überging, für dessen Darstellung mein Alter den Zutritt häufig ungeeignet machte. Ich blickte, wie durch einen Strom von ihr getrennt, zu ihr hinüber nach dem andern Ufer. Auch ihre Studien nahmen sie mehr und mehr in Anspruch. Die Fortschritte der jungen Künstlerin erregten Aufsehen. Man versprach sich eine große Zukunft für sie. Ich erröthete in ihrem Namen vor Freude und Bescheidenheit, wenn ich Das vernahm. Zuweilen horchte ich gleichgültig, als kennte ich sie nicht, aber das Herz klopfte mir um so stürmischer.

Der Winter war wieder gekommen und wieder gegangen. Schon längst waren wir, Beata und ich, von gemeinschaftlichen Bekannten auf ein Landhaus an der Donau geladen, und jene hatte es immer zu verzögern gesucht. Ein blauer Junitag brachte uns endlich hin. Ich lief allein im Garten umher, weil mich verdroß, daß die jungen Damen nicht spielten, sondern sich in gezirkelten Gesprächen auf eine Bank

Digitized by Google

ſetzten in der Kaſtanienallee. Sie waren alle älter als ich. Beata ſaß mitten unter ihnen. Hinter ihr ſtand der Bruder dieſer Freundinnen, der eben die Univerſität verlaſſen hatte. Mit dem beſondern Spürſinne, welcher kleinen Mädchen eigen, brachte ich nachher heraus, daß Beata für den Jüngling der Gegenſtand einer treuen Anbetung ſei. Sie war verlegen. Ich gewahrte wohl, wie ihrer Beſcheidenheit dieſe Huldigung unheimlich wurde. Er wich nicht von ſeinem Poſten, wagte aber keine Anrede; einmal ermuthigte er ſich, unbemerkt einen friedlichen Goldkäfer zu verſcheuchen, der auf ihrem rothen Shawle kroch. Ergrimmt darüber und daß der Menſch ſich überhaupt unterſtand Beata zu lieben, trieb ich zur Heimkehr. Wir ließen den Wagen zurückſchlagen. Der Weg ging längs dem Strome, der ſilbern unter dem Purpur im Weſten floß. Wir ſangen in das abendliche Rauſchen der Wellen hinaus. Plötzlich verſtummte Beata. „Spreche mit mir!“ hauchte ſie ſchnell an mein Ohr. Aus einer Baumgruppe, deren Laub ſich wie auf Goldgrund im Himmel ausſchnitt, kam ein Reiter auf uns zu. Es war ein Dragoneroffizier, den ich ſchon an der Tafel meines Oheims geſehen. Schäumend tanzte der Rappe an unſerer Kaleſche vorbei. Beata's Geſicht erglühte — ich ſah ſie fragend an. „Ich wollte mich nur nicht von dieſem Herrn grüßen

Digitized by Google

laſſen," ſagte ſie ſchon wieder in ihrer gewohnten Unbefangenheit. „Ich finde ihn überall auf meinem Wege, in der Kirche, im Theater. Meiner Mutter und ſelbſt den Kleinen iſt es ſchon aufgefallen, daß wir ihn ſo oft begegnen und daß er oft durch unſere Straße reitet." — „Ein Gruß iſt doch immer nur eine Höflichkeit," warf ich hin aus Sympathie für den Rappen und den Helmbuſch — ich hatte damals eben angefangen, Fouqué's Romane, welche ich in den Glasſchränken meiner Verwandten aufgeſtöbert, unter mein Kopfkiſſen zu verbergen. „Und er könnte dir ja auch aufrichtig gut ſein," ſetzte ich hinzu. „Du glaubſt nicht, Adelheid, wie ſchlimm die Männer ſind. Ich erfahre das, wenn ich die Geſpräche der Mädchen in der Probe und hinter den Couliſſen höre. Dieſer wird auch flatterhaft ſein wie die andern. Ohnehin könnte ja keine Rede ſein von einer Verbindung. Seine Familie würde das nie zugeben. In meiner Stellung kann man ſich nicht genug in Acht nehmen. Die Welt iſt hart gegen uns; ſie verdammt uns ſchneller, wo ſie uns ſchneller entſchuldigen ſollte." — „Du willſt alſo alle Ritterlichkeit verbannen, Beata?" — „Du weißt, wie früh ich entzaubert wurde," entgegnete ſie mit einem ſeltſamen Blicke. „Ihr andern glücklichen Kinder dürft euch in Träumen ſonnen. Wir haben keine Illuſionen, wir, die wir von Illuſionen leben.

Digitized by Google

Das Handwerk rächt sich. Ihr dürft mit der Phantasie scherzen, uns ist sie eine strenge Brodherrin. Bei uns sind die zwei Welten scharf gesondert. Wir haben keine Jugend. Unser Herz kennt keinen Frühlingsschmelz. Wir dürfen nie sorglos mit dem Leben spielen, wir, die es immer spielen. Wir sind eine andere Gattung von Klosterfrauen, auch kalt ummauert, müssen auch mit einem Nonnenschleier jedes zarte Hoffen in der Brust bedecken." Wir ließen Beide das Gespräch fallen, das ich bald vergaß.

Ich sollte noch einmal daran erinnert werden, mehrere Monate später. Seit Wochen hatte ich Beata nicht wieder gesehen, nur von ihr gehört, wie sie immer mehr der Liebling des Publikums wurde. Da kam sie eines Tages und nahm mich auf die Seite, um mir ihr Dekret zu zeigen, das sie heute empfangen. Sie war nun kaiserliche Schauspielerin mit stattlichem Gehalte. „Jetzt kann ich die Mutter unterstützen und den Geschwistern eine bessere Erziehung geben lassen als ich erhielt," sagte sie. „Die schmerzensreiche Maria hat mein Gebet erhört. Ich fühle täglich weniger die Dornen meiner Bahn. Ich will nie wieder klagen. Mit Gottes Hilfe erreiche ich mein Ziel, in der Kunst etwas Rechtes zu leisten und der Tugend treu zu bleiben — wie ich es am Sarge meinem Vater schwur."

Digitized by Google

Wir ſetzten uns um den runden Tiſch am Divan. Ich bereitete den Thee. Es waren noch ein Paar Geſpielinnen da, artige Puppen, die ihr Leben im Salon ihrer Mama zubrachten, ganz auf das Thun und Laſſen der Erwachſenen dreſſirt. Die hübſche Guſt langweilte mich bald mit ihrem Modegeplauder. Ausführlich beſchrieb ſie die Toilette, himmelblauer Flor mit Silber, in welcher ſie bei der Trauung ihrer Couſine erſcheinen würde; auch das Brautkleid, den Spitzenſchleier, die Diamanten, die Myrthenkrone. Wir mußten Alle verſprechen, in die Hofkirche zu gehen. Ich hörte zuletzt nur halb. Plötzlich traf ein Name mein Ohr, ein Name, den ich kannte — der Bräutigam, eben jener Cavalier, welcher damals bei unſerer Kaleſche vorübergeſprengt. Wir ſollten noch die ganze Ausſteuer, die Einrichtung des Hauſes, die Hochzeitreiſe erfahren. Zum Glücke wurde den kleinen Perſonen ihr Wagen gemeldet und mit hundert Händedrücken und Küſſen flogen ſie davon. Beata ſchien mir erſt blaß, ſtill geworden, darauf röther, geſprächiger als ſonſt. „Thut es dir leid, Beata,“ fragte ich, als wir allein waren, „haſt du ihn denn lieb gehabt?“ — „Nein, Adelheid, ich hab' ihn ja nie gekannt, nie geſprochen, weiß kaum wie er ausſieht. Die Leute ſagen, er ſei wacker, aber ich hab' es ihnen nie geglaubt, daß er mich liebte und keine Andere nähme. Wie wollte ich mich auch

Digitized by Google

eindrängen in einen vornehmen Kreis, in eine Häuslichkeit. Ich glaube an keine solche für meine Verhältnisse, kann niemals einen würdigen Mann finden, der mich genug achte, mir seine Hand zu bieten. Vielleicht ist's so am besten für mich: ich soll mich nur der Kunst weihen. Sie hebt uns auf eine abgeschiedene Höhe des Lebens, fordert wie jede wahre Liebe völlige Hingebung. Aber wehmüthig bleibt es doch, dies Unwiederbringliche des Besten, was der Mensch auf Erden hat: ein Herz, das nur ihm gehört, und die Heiligkeit eines eigenen Herdes. Weiter ist es nichts, Adelheid, gewiß. Du weißt ja, wie ich immer über meinen Beruf dachte. Er ist mir jetzt doch theuer geworden, er hat doch überströmend schöne Augenblicke. Ich bin wohl nur körperlich etwas aufgeregt. Sieh, ich arbeite viel, ich trete oft auf und das greift an. Meine Rollen lassen mich Nachts kaum schlafen. Jetzt will ich doppelt fleißig studiren, um mich von den unnöthigen Gedanken zu zerstreuen. Sorge dich nicht, es ist schon vorbei. Gute Nacht!"

Und so verhielt es sich unfehlbar. Beata ist viel zu wahrhaft und klar in sich, viel zu verständig mit dem Leben gewesen, um Andere oder sich selbst zu täuschen. Aber ohne daß sie es wußte, ohne daß sie es sich selbst gestand, mochte ein warmer Hauch von Glück an ihre Brust gestreift sein, ein sehnsüchtiges

Digitized by Google

Frühlingsweh, ihr vom fernen Duft einer ihr versagten Blüte des Schicksals zugetragen. Wen die Poesie zu ihrem Dienste weiht, dem durchflammt sie die Seele mit Schmerzen, drückt ihm die Priesterkrone auf die einsame Stirne: für jede geopferte Liebe, für jede entflogene Lust eine Passionsblume.

Bald darauf erfuhr ich, daß Beata nach einer Vorstellung in der Nacht erkrankt sei, gefährlich erkrankt. Man konnte nach Kurzem nicht mehr zweifeln, daß ihre blühende Jugend von dem Nervenfieber ergriffen war, welches zu jener Zeit einen epidemischen Charakter trug. Ich durfte nicht hoffen, die Freundin zu sehen. Wenn ich an ihrem Bette hätte knien, ihren Athem bewachen dürfen! Meine Seele flog unaufhaltsam der armen kleinen Wohnung zu. Ich kannte nicht Beata's Stübchen, wußte nicht, wo ihr Lager stand. Ich war nie dort gewesen, aber ihre Fenster kannte ich und hatte sie beim Vorübergehen oft mit dem Auge gegrüßt wie eine fromme Siedelei. Meine alte Leidenschaft erwachte mit der Gefahr in ursprünglicher Kraft. Wie beneidete ich die Hände, welche die brennenden Lippen mit einem Trunke laben, die zarten Schläfe kühlen durften! Man suchte mich damit zu beschwichtigen, daß Beata mich nicht erkennen würde. Sie lag in glühenden Phantasien. Bunt mußte es an ihr vorüberjagen, mit wildem Flügelschlage sie umkreisen,

Digitized by Google

und dann wieder in welch' ſchönen Geſtalten das ſüße Leben ſich verduften mochte, in welchen ſeligen Tönen wie in einer Wüſte verklingen am rauhen Ohre bezahlter Wärter. Mit namenloſer Reue dachte ich der Zeit, wo ich mich ſelbſt von Beata ſchied. Das Leben betrügt uns durch uns ſelbſt. Aber wurden wir getrennt, konnte ich ihr das Vergangene nicht wieder abbitten, dann mußte ſie ja auch jetzt überſchauen, daß ich nicht aus Mangel, ſondern aus Unmaß von Liebe mich ihr entfremdete.

Erſt ſpäter hat man mir erzählt, wie ſie nach jener letzten Vorſtellung erhitzt nach Hauſe gekommen, noch lange in der kalten Zugluft am Fenſter geſtanden, um die Nachtmuſik zu hören, die von einem benachbarten Platze vor dem Thore herüberklang zur Feier einer Vermählung. Ich wußte, wer dort wohnte, wer an dieſem Tage ſeine Hochzeit begangen und wem der militäriſche Fackelzug gegolten, welcher im Vorüberziehen auch das enge finſtere Gäßchen und das mir wohlbekannte Zellenfenſter mit rothem Wiederſchein geſtreift hatte.

Wir ließen alle zwei Stunden in Beata's Wohnung fragen. Die letzten Nachrichten lauteten hoffnungslos. Zum erſten Male klopfte der Schmerz von Außen an meine Bruſt. Ich hatte noch Nichts verloren als den Gefährten meiner erſten Tage, meinen treuen

Digitized by Google

Pintſcher, der mit mir aufgewachſen, lange Zeit das einzige von mir heißgeliebte und beweinte Weſen war; mein ſchöngezeichneter Pintſcher mit dem feinen glänzenden Haare, für den ich mir allmorgendlich die Milch vom Frühſtück entzog, und zu ihm in die Ecke kniete und ihm meine Taſſe bot, und der, als ich einmal nach kurzem Spaziergange wieder in den Schloßhof trat, wo er ſich oben auf der Gallerie ſonnte, von dieſer zwei Stockwerk hoch aus Freude herunterſprang vor mich hin. So etwas thut nur ein Hund! Das vergeßliche Menſchenherz — heute dachte es an das Hundeherz, vielleicht zum erſten Male ſeit Wochen, heute, wo Niemand ſonſt fühlen konnte, Niemand ſonſt weinen konnte als ich, wo zum erſten Male etwas geſchehen ſollte, was gar nicht abzuwenden, gar nicht zu erſetzen war.

In den Garten lief ich hinab, ſuchte mir eine verborgene Stelle, warf mich in's hohe Gras, drückte mein naſſes Geſicht in die Halme, an die Erde, als müßte ich mich auch begraben . . . Ich hörte die Schläge meines Herzens und zählte ſie wie eine Uhr; es war mir, als wenn das Minuten wären, und nun, o Gott! und nun käme die letzte, in welcher Beata ſtirbt! Ich dachte — nein, denken konnte ich gar nicht mehr. Faſt zornig ſah ich die Blumen ringsum an, die mit den kleinen Häuptern nickten.

Digitized by Google

Zum erſten Male trat der Tod wie ein Feind auf mich zu. All mein Leben ſträubte ſich gegen den Tod. Liegt einmal ein Herz unter der Erde, an dem wir geruht haben, dann ſind auch wir nicht mehr ganz auf ihr; dann iſt unſer Sein nur ein halbes, gelöstes, wie der Entſchlafene etwas von uns mit ſich nimmt und theilweiſe ſelbſt in uns zurückbleibt, daher auch nicht ganz von der Erde getilgt werden kann. Erinnert ihr euch an die Geſchichte von jener Somnambule, welche durch ein ſchwarzes ſeidenes Band mit einer ſchon Verſtorbenen in Rapport gebracht, gleich dieſer im Sarge kalt und erſtarrt liegen mußte? Die Liebe hat unſichtbare Bänder, durch welchen ſie ähnlichen Rapport erzeugt.

„Gute Nacht!“ hatte ſie geſagt. Es ſollte eine ſchwere Bedeutung für mich bekommen, ihr letztes Wort. Ich ſah ſie nie wieder. Als ſie geſtorben war, ſprachen die Leute, ſie habe ſich zu ſehr angeſtrengt, die Kunſt habe den zarten Körper aufgerieben. Ich wußte es beſſer: ein Zufall hatte den alten nagenden Wurm geweckt. Das Herz war endlich gebrochen in dem Kampfe von Kindheit auf, in dem zerreißenden Widerſpruch zwiſchen der Wirklichkeit und dem Ideale. Ein edler Kriſtall war zerſprungen, in den man Gift gelegt hatte. Nun verſtand ich das Weh, welches durch meine ahnende Seele klang, damals, wo Beata

Digitized by Google

mit Engelsflügeln in die Verklärung ſchwebte; jetzt verſtand ich, was ich dort nur für ein Bangen hielt vor dem Brechen der Stricke, welche die Freundin trugen. Immer ſah ich jetzt ſo ihr Bild, ihr ſchönes lächelndes Bild himmelwärts gehoben. Sie war jetzt wirklich ein Seraph, war auch nicht im Grabe geblieben.

Sie wurde in der Todtenkapelle beigeſetzt, eine Rotunde inmitten des Friedhofs, nur von Kerzen erleuchtet. Vielleicht war ſie ſchon einmal ſo rührend da gelegen, auf der Bühne, mit Kränzen bedeckt, im weißen Kleide, die ſeidene Wimper für immer geſenkt, auf den wallenden Locken auch eine Myrthenkrone — eine Himmelsbraut! Keine irdiſche Leidenſchaft war ihr in's Herz gedrungen; nur Gott und das Schöne und Wahre hatte ſie geliebt und von der Erde Nichts gekannt als den Schmerz. Es wurde nie leer an dem Sarge; die Leute ſtrömten herbei, um ſie zu ſehen und gaben dem Wächter Geld, damit er ihnen verſtattete, von den blonden Haaren abzuſchneiden. Meine Beata wurde zu ihrem Vater gelegt, dem man die Ruheſtätte nicht hatte verſagen können, weil der Arzt die Kataſtrophe aus einer tiefen Gemüthskrankheit hergeleitet. Meine Beata ſchläft in Einem Grabe mit ihrem Vater. Ihr Wunſch war erfüllt; das mußte mich unter Thränen freuen. Jeden mußte es

Digitized by Google

für ſie freuen, wenn man bedachte, welchem Ringen ſie entrückt. Rein, wie ſie kam, iſt ſie gegangen. Es giebt ſolche Seelen, die vom Leben weniger berührt werden, den Himmel nicht vergeſſen können und mit einem Dornenkranze über die Erde gehen.

Gern wäre ich ihr nachgeſtorben. Am erſten Tage nach ihrem Verſcheiden hatten ſie mich zu Bett gebracht; ich vermuthe aus Vorſicht. Ich ſandte die Kammerfrau nach dem Strauße, den ich als letzten Gruß für Beata beſtimmte, und als ſie damit zurückkam, verlangte ich ihn zu ſehen und behielt ihn unter einem Vorwande auf meinem Kiſſen. Es giebt Momente, wo unſere Liebe ſo heftig an die Pforten des Todes klopft, daß man meint, ſie müßten geſprengt werden können. Ich betrachtete die grabgeweihten Blüten nicht, ich weinte auf ſie heiße, unſchuldige Thränen. Es that mir wohl, daß meine Thränen in duftenden Kelchen an Beata's Herz kommen, und daß ſie friſcher bei ihr bleiben ſollten vom Thaue meines Schmerzes. Aber es war noch eine andere Urſache, warum ich auf die Blumen weinte, und das weiße Atlasband, welches ſie zuſammenhielt, wieder und wieder an meinen Mund drückte und um meinen Hals ſchlang: bei uns auf dem Lande glaubt man, daß, wer über einer Leiche weine oder ihr etwas, das er getragen, mitgäbe in die Bahre, den ziehe es nach

Digitized by Google

in's Grab; wie auch, wenn der Todte die Augen nicht feſt geſchloſſen, bald wieder ein Blutsfreund verblaſſe. Mich haben meine Thränen nicht nachgeholt.

Gern wär' ich auch in ein Kloſter gegangen, hätt' es mit einem andern Sterben verſucht. Das war faſt noch weniger möglich. Dennoch war, nachdem die erſte Gewalt des Schmerzes gebrochen, der Mährchenreiz jener Drama-Welt mir ſelbſt an Beata's Grabe nicht geſchwunden. Die Fata Morgana ſchwebte leuchtend wie immer noch über dem Hügel der Märtyrerin, welche auch für mich geopfert war, ohne daß es mir frommen ſollte; denn es giebt Weſen, aus ſo buntem Stoffe gewoben, daß ſie es nie zu dem rechten grauen Wahrheitsernſte bringen; immer tritt zwiſchen ſie und das Leben die Phantaſie, ſpielt mit Sonnengold und Abendpurpur, pflückt neue Kränze, zaubert neue Regenbogen. So neigte ſich die lächelnde Fee über meine Wiege, ſo wird ſie auch die Sterbende in weiche Arme ſchließen. Mit Beata war das anders. Es floß eine höhere Dichterkraft in ihr, der Genius athmete im Herzen: über Allem ſtand bei ihr das Herz. Die Gattung, zu der ich mich zählte — Zigeuner will ich uns nennen, weil wir für Elfen denn doch zu ſchwerfällig bleiben — bekam mehr von den Elementen beigemiſcht. Der Aether in Luft und Feuer iſt unſere Heimath, und auch der Erdgeiſt mag noch

Digitized by Google

in unſern Herzen hämmern. Aber leicht ſchütteln wir den Staub von unſern Füßen. Wandernde Zigeuner für und für: bald im Walde, bald auf Bergen, bald von der Fluth geſchaukelt, bald im Kerzenſcheine auf flitterbeſäeten Bretern — eine andere Welt, eine andere Freiheit! Nur ſo iſt uns wohl. Aber wenn wir einen Engel finden, knien wir gern vor ihm, und an dem Einen Herzen, dem rechten Herzen, hätten wir die Ruhe gefunden, und Wald und Berg und Fluth und Erde und Himmel vergeſſen!

Wie verſchieden wir auch geſchaffen ſein mochten, die Freundin meiner Kindheit und ich, über Allem ſchwebte doch die Sympathie, welche das Getrennte in einander ſchmolz, und ſo hebt ſich auch bei allen Gegenſätzen unſeres Schickſals Eine höhere Verwandtſchaft in demſelben hervor. Nimmermehr iſt mir beſtimmt, auf der Weltbühne zu finden, was Beata dort geahnt, gewünſcht hätte, wie ihr die Bühnenwelt niemals jene Iristräume verwirklichen konnte, welche ich an dies ſchimmernde Wolkenreich hing. So ſehnen ſich denn Alle in allen Richtungen vergeblich. Dieſe Sehnſucht, das tragiſche Princip im Erdenleben, iſt die keimende Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Ein Freund.

Digitized by Google

Wer die Frau ſah, welche an einem glänzenden Morgen den Forclaz hinan ritt, ihren Blick, der bald zurück nach duftigen Eisgipfeln, bald wie eine Lerche jubelnd in den Aether hinauf flog, mochte denken: „am ſchönſten ſpiegelt ſich doch die Gotteswelt in einem Menſchenauge!“ Mit leichtem Tritte wiegte das Maulthier dieſe jugendliche Geſtalt, ohne erſt auf den Kaſtanienzweig zu achten, welchen der Führer halb als Fächer, halb als Gerte tiefer unten am Wege gepflückt hatte. Es kam auf der höchſten Zinne

Digitized by Google

des Paſſes ein Moment, wo Wilma — ſo nannte man die Dame — wie auf der Schwelle zwiſchen zwei Leben ſchwebte: im Rücken, gleich einer ſchönen Vergangenheit, das Thal der Rhone, im Angeſichte alle Schneehäupter Sardiniens. Trunken von Sonne und Freiheit wandte ſich unſere Reiſende dieſer Zukunft entgegen. Im Augenblicke, wo er einen mächtigen Schmerz beſiegt hat, iſt der Menſch vielleicht am fähigſten, das eigene Sein zu vergeſſen, freudig überzufließen in's All. So hatte auch ſie, erſt jüngſt von einem heißen Kampfe geneſen, dort in jenen Nebeln, welche um die deutſchen Hochwarten ſchwebten, eine Götterſage hinter ſich gelaſſen. Vor der Fragenden lag jetzt Land der Wahrheit. Denke dir den Vogel, der zum erſten Male fliegt. Denke dir eine ſehnſuchtvolle Seele, die zum erſten Male in die Unendlichkeit tauchen, ſelbſt ſein, die hundert Neſteln und Stecknadeln des weiblichen Kleinlebens abſtreifen darf. Das einſame Kind trug den Himmel mit ſich in der hochklopfenden Bruſt. Alle Lieben, ihr näher in dieſer Ferne als in der dumpfgeſchleppten alltäglichen Nähe da unten, zogen mit der Wandernden über das Gebirge. Sie war eine Verklärte, denn alle Liebe, nur ohne Stürmen, alles Glück hatte ſie bei ſich, in ſich, wie die Engel, welche auf Welten niederſchauen. Aber nicht um allen Engelfrieden und alle

Digitized by Google

Engelluſt hätte vielleicht Wilma jetzt dieſen Planeten hingegeben, welchen ihre flüchtige Sohle trat, dieſe Erde, welche ihr Kind in die Wolken hob, an der es mit vollem Herzſchlage pulſirte, umſchlungen mit buntſchimmernden Bändern der Sinne, berauſcht von heimathlichen Elementen. Selige Region! dachte die Pilgerin, indem ſie ihre Stirne, ihre Locken den Naturgeiſtern zum Spiele gab, ſelige Region, wo man Weisheit mit der Luft trinkt, wo jede Welle, mit der ſie an unſere Bruſt ſchlägt, ein Glück iſt! Voran, du einſames Kind! Wie auch Alles komme, was deiner noch harre, was du dulden, entbehren, ringen magſt, du haſt dieſe Stunde gelebt, welche dir Niemand nehmen kann und in welcher aller Segen des Daſeins dir zur Blüte kam, die Welt dir gehört hat.

Zwiſchen dem Brauſen vom Gießbache hindurch klingelte ringsum Heerdenmuſik. Weiber mit farbigen Bänderhüten trugen Körbe voll Himbeeren. Das Maulthier ſtieg den Pfad hinab, wo ſenkrecht in grüner Tiefe ein Dorf von Sennhütten weidet. Bei den Schneckenwindungen des ſteilen Wegs gewahrte die Dame einen Reiſenden, der eine Strecke vor ihr herritt. Sie war neidiſch auf ihn, daß ſie ihre Alpeneinſamkeit mit noch Jemanden theilen ſollte, und hätte doch ihr Glück der ganzen Welt gönnen mögen.

Digitized by Google

Neue Felsenmauern mußten erklimmt werden. Es that dieser Frau wohl, wenn ihr Maulthier so weit als möglich hinaustrat, haarscharf an den Rand des Abgrunds. Je tiefer in die Berge hinein, je mehr war ihr, als käme sie zum Vaterhaus. Der Weg währte Stunden. Sie freute sich seiner Beschwerde. Einen Theil legte sie zu Fuß zurück. Plötzlich, auf hoher Kuppe, holte ein Nebelheer den kleinen Zug ein. Wolken jagten wild über dem Haupte der Reiterin. Sie war stolz im Sturme; ihr schien, als müsse er sie rein baden vom Staube der Jahrhunderte, der Städte, ach! und der verwehten Frühlinge. Gern hätte sie auch ihren kleinen Schlachtruf in diese Hymne gemischt. Sturm, der vernichtet und segnet! Hauch der Freiheit! Jetzt erkenne ich dich, du ewiger Athem Gottes! — Die niedern Alpengräslein, grausam geschüttelt, wie zitterten sie zu Wilma's Füßen. Sie erlitt jenes unsägliche Kindermitleid mit den armen Kleinen, das so heiß nur als seltener Gast in spätern Tagen wiederkehrt, und zugleich drang das Bild als Vertrauen in ihre Seele, das Bild von diesem Haidekraut, dessen Haare auch gezählt sind und von dem der Orkan, welcher Könige des Waldes zersplittert, nicht Einen Halm knicken darf.

Es war hohe Zeit, daß die Dame den Gipfel vom Col de Balme erreichte, wo eine Hütte, mit

Digitized by Google

Steinen umschirmt, sich gastlich aufthat. „Mein Cadet findet schon Gesellschaft!“ rief der Führer, indem er seinem Liebling die Stallthüre öffnete, und auch in der Stube verriethen Mäntel und Bergstöcke die Anwesenheit einiger Gäste. Im schwarzgerauchten Kamin flackerte ein wohlthätiges Feuer. Wilma trat an das Fensterchen. Sie glaubte in ein Mährchen hinauszuschauen und schlug die kleinen Hände zusammen wie bei der Christbescheerung. Maßlos stieg er empor, der Held im makellosen Hermelin, der kaiserliche Montblanc. Ist das die Heimath der Götter? So strahlt nicht Erdenland. Und das Dach des Hirten, so arme kleine Scheiben, der höchsten Pracht hienieden, aller Majestät ewiger Dichtung gewürdigt? Vor Allem der Einfalt so himmlischer Ausblick. Die treuen Lieblinge sind es, die am Busen der Natur schlummern dürfen. Da bauen nur Tauben und Adler sich Nester. Wer Paläste baut, geht hinaus in's Flachland. — „Was für ein Glück, hier zu wohnen!“ sagte die Dame halb zu sich selbst, halb gegen einen Mann mit feingeschnittenem braunen Gesichte unter schneeweißem Haar, den ihr Blick mit einer Art Ehrfurcht traf. Auf seinem Holzschemel in der Ecke schüttelte er langsam den Kopf und mit einem überraschend schmerzlichen Glanze schlug er das jugendliche Auge unter bereiften Wimpern zu der Fremden auf. „Seid

Digitized by Google

ihr krank?" fragte sie mit ihrer weichen Stimme und trat, einer gewissen magnetischen Kraft sich bewußt, mit der ihr Grüßen schon oft beschwichtigt und erquickt hatte, näher zu dem Greise. Es giebt solche Weihe der Sympathie, mit welcher einige Wesen begnadet sind, vielleicht die letzte im Sande der Zeiten verrinnende Spur von Dem, was einst in geheiligteren Tagen der erblühten Menschheit zu höherem Wirken sich gestalten konnte, jetzt meist nur mehr im Kerne grauer Sage von Zauberhelden und gefeiten Frauen bis zu uns herübergeweht. So lange noch Ein Lichtstrahl im Augensterne, Ein Ton, der Brust entbebt, unabhängig vom Wortsinne, Herzen gewinnt, so lang diese Ursprache noch nicht ganz verstummte, verläugnen sich auch die Wunder noch nicht ganz.

„Was fehlt euch?" fragte sie noch einmal. „Ich bin gesund, Mademoiselle," entgegnete er mit müder Traurigkeit in Gestalt und Zügen, „und doch ist mir nicht mehr wohl. Mir fehlt Alles. Ich habe mein Weib begraben." — Die Dame hielt mit kindlicher Miene ihre marmorweiße Rechte seiner schwielenvollen harten entgegen. Es war nicht jene demüthige Herablassung zu den Geringen. Wilma fühlte sich ebenbürtig gegenüber den Sohn des Gebirgs, welcher die Blumen der Erde pflückt, nicht ihr Herz zerreißt, dessen Brust keinen Staub athmet, der frei sein Haupt

Digitized by Google

zu den Gipfeln hebt, ſeinen Blick in unverkümmerten Aether ſchwingt. Solchem unzerpflügten Boden ſollten die Reformatoren, die Geſetzgeber, die Welterlöſer ihre Saaten vertrauen.

„Vierzig Jahre in Frieden beiſammen," fuhr der Greis zutraulicher fort. „Mademoiſelle, ſeit ſie da unten iſt, gefällt es mir da oben auch nicht mehr. Niemand mehr, der für mich ſorgt, Niemand, für den ich ſorge." — „Wißt ihr denn, ob ſie nicht immer für euch ſorgt? Und es geht ihr ja gut." — „Es geht ihr nicht gut ohne mich. Sie hat's nie beſſer haben wollen, die Meine, als ich. Wenn ſie könnte, ſie käme gewiß wieder." — „Wer ſagt euch denn, daß ſie nicht wiedergekommen iſt, nicht immer und immer da iſt? Wir ſehen ſie freilich nicht, ihr und ich; aber ſehen wir denn unſern Herrn und Heiland, von dem wir doch ganz beſtimmt glauben, daß er immer bei uns iſt, oder ſehen wir den offenen Himmel, wo Engel beſtändig herab und hinauf fliegen können? Geduldet euch nur recht, guter Alter, dann wird euch gewiß Alles viel heller werden, als ich's jetzt ſagen kann. Die Eure wird's ſchon machen. Glaubt nur, die uns lieben, können es da oben noch viel beſſer thun als da unten, und wir ſind beſſer behütet, wenn ſie im Himmel, als wenn ſie bei uns auf Erden ſind."

Digitized by Google

Der Greis lächelte ihr einen wehmüthigen Dank zu. Sie mußte sich noch einmal nach seinen silbernen Locken umwenden: es war ein gewonnenes Herz und davon trennt sich nicht Jedes so gar leicht. An der Thüre sah sie in unbekannte Augen. Ein Herr, der sich inzwischen unbemerkt am Kamin gewärmt hatte, eine schlanke, fast hohe Gestalt, erhob sich mit ehrerbietigem Gruße, und erröthend eilte die Dame an diesem unvermutheten Zeugen ihres Gesprächs vorbei. Die Thüre war nur angelehnt, durch welche der Fremde vorhin sachte trat, vom rührenden-Klange einer weiblichen Stimme angezogen. Die Sprechende stand abgewendet von ihm, aber bald glaubte er die nämliche Erscheinung zu erkennen, die ihn schon diesen Morgen von ferne beschäftigt hatte, theils weil sie allein wie er durch die Alpen wallfahrte, theils vielleicht auch wegen einem Etwas, von welchem er sich selbst nicht Rechenschaft gab.

Während der Führer das Maulthier rüstete, stand der junge Mann, tiefen Ernst auf der Stirne, mit verschränkten Armen draußen auf der Spitze und beherrschte mit Blicken und Gedanken die Welt zu seinen Füßen. Auf der einen Seite ganz Wallis, die Alpenkette von der Furka, Gemmi, Jungfrau bis zum Dent de Morcles; auf der andern in namenlos lieblicher Perspektive das Chamounythal — die Idylle;

Digitized by Google

und dann der Montblanc, wie ein Heerführer, von seinen Vasallen und Trabanten mit wehenden Fahnen umschaart; oder wie ein Hoherpriester, ein Prophet mit der Strahlenbinde. — Ferdinand — so will ich den Reisenden nennen — konnte sich auch hier wie später noch öfters nicht von der Idee befreien, diesen Leuchtthurm über Europa wie ein eigen beseeltes Wesen zu betrachten. Mit dem gebietenden Umrisse dem unergründlichen, ewigen Blau sich vermählend, erschien er dem Wanderer gleich dem königlichen Alpengeiste, der auf seine Reiche niederschaut. Ferdinand, der ferne Länder und Welttheile nach Schönheit und Erkenntniß durchstreift hatte, stand doch überwältigt vor diesem Gemälde. Da lag hingeschmiegt wie ein grünes Band mit Silberstreif das Thal, welches erst vor hundert Jahren entdeckt wurde, und welches eigentlich Jeder entdeckt, weil Keiner sich vorstellen kann, wie schön es ist. An den weißen Wolkenzügen, welche es tief durchstrichen, erkannte man das Gigantische der Verhältnisse. Dem Kanaan zu ritt die Fremde bereits. „Wir wollen dieser Titania nach," spottete Ferdinand über sich selbst, „deren grüner Schleier vor uns her weht."

Er holte sie bald ein in baumlos grüner Wüste. Ein gebrochener Riemen am Sattelzeug, welcher dem Führer zu schaffen machte, der sorglich wie eine

Digitized by Google

Bonne seinen Schützling hegte, gab dem Reisegenossen Gelegenheit, seine Dienste anzubieten. Es wurde ihm nicht leicht, eine Unterredung einzuleiten, der seine Gefährtin halb aus Gewohnheit, halb aus Geschmack auswich. Machte den jungen Mann die Alpenscene mittheilender als sonst? Oder lag in Wilma's Organ, in ihren harmonischen Zügen, die er erst jetzt unter dem Strohhute deutlicher gewahrte, eine Magie? Ließ nur Laune ihm wünschenswerth erscheinen, was ihm erschwert wurde? Am klarsten war er sich bewußt, daß die Fremde durch ihre Rede in jener Sennhütte sein Vertrauen plötzlich gewonnen. Er rühmte sie als entschlossene Reiterin; sie freute sich selbst ihrer Fortschritte, meinte aber, heute früh in Martigny, als der bestellte Zelter vor der Thüre stand, doch große Augen gemacht zu haben, daß Maulthiere so hoch sind wie Pferde. Unsere Caravane ritt auf einem Teppiche von Moos und Rhododentrum von Wasser überrieselt wie in einem Silbernetze. Ueberall Quellen; hier ein flimmernder Gletscher neben lichtgrünen Almen, dort ein schneedurchfurchtes Granithaupt. Auf einem nahen Felszinken konnte man Gemsen gewahren. — „Jeder Dichter sollte einmal in seinem Leben eine Gemse gesehen haben!" rief Wilma.

„Das Alles thut mir wohl," sagte der junge Mann, heiter um sich blickend. „Diesen Morgen, indem

ich im Nebel den Forclaz hinaufritt, fühlte ich mich sehr unglücklich. Mir war, als sei ich ganz allein auf der Welt. Der Zufall führte mich in Ihre Nähe, da Sie den alten Bauern tröſteten. Jedes Ihrer Worte fiel wie eine Perle, wie ein Thautropfen in mein Herz. Ich danke Ihnen dafür. Ich habe gerade zwei Jugendfreunde verlaſſen, welche die Simplonſtraße einſchlugen und mit denen ich im Leukerbad traute Tage verlebte. Ich werde ſie theuer erkaufen müſſen. Ich war ſo begnügt in meiner ſelbſtgeſchaffenen Welt, in meiner Bibliothek, meinem Garten, bei meinen Bildern. Wie fremd, wie kalt wird ſie mich jetzt anſtaunen, wenn ich von all dem elektriſchen Pulſen zu ihr komme. Bücher und Blumen erſetzen nie Herzen. Sobald man aus dem milden friedlichen Genuß, der uns in unbefangenen Augenblicken als die Krone der Beſtimmung erſcheint, aus dem ſpiegelnden Daſein hinaus tritt und den Rythmus der Leidenſchaft heranbrauſen läßt an die horchende Bruſt, dann fühlt man nur zu gut, daß das Eine beſchauen, nur das Andere aber leben heißt. So oft man das erkannt hat, braucht man immer viel Zeit, um ſich wieder zu gewöhnen, bloß mittelbar zu exiſtiren."

Wilma ſchwieg, aber ein klares Aufblitzen in ihrem blauen Auge verrieth, daß auch ſie nicht

immer wie jetzt nur träumend vor der glatten Fluth geſtanden, ſondern ſelbſt aus tiefſtem Urquell Wonne und Schmerz ſprudelnd geſchöpft hatte. „Ich werde wieder von vorne lernen," fuhr der Fremde fort. „Ich ſtand von jeher einſam in der Welt. Als Kind hatte ich nur einen alten Oheim, der mich früh zum Erben machte. Ich wohne auf meinen Gütern in einer der ſchönſten Gegenden des Vaterlandes. Viele beneiden mich um meine Unabhängigkeit; ſie wiſſen nicht, wie bitter es iſt, ſich allein zu fühlen. Ich hätte mich freilich vermählen können, aber vielleicht hab' ich zu wenig oder zu viel an das Glück geglaubt. Ich ging an liebenswürdigen Frauen vorbei, weil Eine in mir lebte, die mir unerreichbar blieb, obſchon ich Länder und Meer nach ihr durchzog... Aber wie fange ich es nur an," unterbrach er ſich auf einmal, „daß ich Ihnen das Alles ſo aus mir heraus ſage, als wären wir alte Bekannte? Sie ſind mir ſo wenig fremd — ich habe Sie beſtimmt ſchon geſprochen." — „Das meinen die Leute immer, wenn ſie mich zum erſten Male ſehen," lachte Wilma. „Es iſt mir ſchon gar zu oft geſchehen. Die Eine will mir da, die Andere dort begegnet ſein; ich werde ordentlich irre an mir und mußte mich ſchon grob dagegen vertheidigen, und zum wenigſten geht es auf eine Aehnlichkeit hinaus mit Blutsverwandten, Mutter, Schweſter oder Tochter;

Digitized by Google

ich bin oft bös geworden auf dies Allerweltsgeſicht.“ — „Wenn ich ſchmeicheln wollte,“ verſetzte der junge Mann, „ſo würde ich ſagen: Sie ſind die Poeſie, und darum glaubt Sie Jeder gekannt zu haben, weil er Sie vielleicht im Traume ſah oder nur ahnete. Ein Mädchen aus der Fremde — die Dame drohte mit dem Finger — ſo aber, um Sie nicht zu erzürnen, erkläre ich mir es damit: Sie haben viel rein Menſchliches in Ihrem Weſen und deßhalb fühlt ſich Jeder ſchnell in Sie hinein.“

„Ich bin ſonſt zurückhaltend, ſehr zurückhaltend,“ wiederholte er immer mit drolligem Ernſte, während die Reiſende ſich gar nicht gewundert hatte über ſeine Bekenntniſſe, denn ſie war gewohnt, daß ſich die Gemüther ihr ſchnell entſiegelten, ja es gehörte mit unter Wilma's Wiegengabe, daß ſich ohne ihr Wollen überall ihr ſtille Geheimniſſe erſchloſſen, die ſie bewahrte, ohne ſie zu erwiedern. Alle Leute ſagten ihr Verſchwiegenes, ſie ſagte Niemanden Etwas, Niemanden von ihrem tiefſten Freuen und Dulden. Sie hatte ſich das nur angewöhnt. Siebenfach verſchleiert trug ſie ihr Herz durch das Leben. Ob man es wohl verſtanden hätte? Sie merkte früh, daß in dieſem Punkt es den Meiſten mehr um Geben als um Empfangen zu thun ſei. Was anfangs Demuth war, wurde vielleicht Stolz, und ſie meinte zuletzt

Digitized by Google

vielleicht über Vielem zu ſtehen und wurde wirklich über viel weggehoben.

Die Geſellſchaft hatte inzwiſchen das Dörflein Tour erreicht. Rührend liegt es im Grünen dem Gletſcher zu Füßen, aus dem die Arve ſtürzt zum übermüthigen Tanze. Wenn gleich der Fremde angenehmen Eindruck auf Wilma machte, wünſchte ſie eine fortgeſetzte Begleitung aus mehrfachen Urſachen zu vermeiden, hauptſächlich im Drange, vor der Natur allein zu ſein, wie man beim Gebete Niemanden will zwiſchen ſich und Gott treten laſſen. Sie erreichte leicht ihren Zweck, indem ſie, unter dem Vorwande, eine Strecke zu gehen, zurückblieb und dadurch den Gefährten bald aus dem Geſichte verlor. Melodiſch ſchwebte die Veſperglocke über die ſüßen Auen, welche den Uralpen im Schoße ruhen. Lächelnde Kinder kamen, anmuthige alte Weiber, ſittig grüßend, Gebetbücher unter dem Arm, am Halſe große goldene Kreuze. Schöne Mädchen mit ſchwarzen Häublein warfen unſerer Reiterin im Vorbeigehen Roſen zu. Kirchenläuten, Heerdenglocken, Alles klang hinein in's Plätſchern und Lallen, in's ſchwellende Rauſchen der Waſſerfälle und Ströme, in die ganze unſägliche Alpenmuſik. Wie in einem göttlichen Gedichte zog Wilma dahin. In dieſer Allſeitigkeit der Freude liegt ſchon der Himmel. Um ſich das Leben ſo in ſeiner vollen

Digitized by Google

künſtleriſchen Macht geſtalten zu können, muß man darüber ſtehen und nicht vom Stoffe beherrſcht werden, wie unſere Freundin ein Demantſchild vor eigener Luſt und eigenem Weh auf der Bruſt tragen. Wilma hätte niederfallen und die Erde küſſen mögen. Aehnlich möchte ich mir das Erſtaunen der Seligen denken, wenn die letzten Schleier fallen.

Als die Wandernde den Kirchthurm von Prieuré gewahrte, zog die Luft kühler durch das würzreiche Thal. Aus den Hütten am Waldſaume kräuſelte ſich blauer Rauch und von den langſam heimkehrenden Heerden läuteten unzählige Glöckchen die Abendhora empor zu den Münſtern von Granit und Eis, wo die purpurne Sonne die Altarflammen angezündet hatte. Es war als blühten in dieſem Moment die verklärten Gipfel zur höchſten Schönheit im Aether auf vor dem Herzen, das ſie umfaßte, als empfinge dies Thal erſt ſeine reinſte Weihe von einem Herzen, das lieben konnte.

Wie ſüß ſchlief Wilma, im Bewußtſein ſo naher Wunder, auf welche, zu noch feſterem Beſitze, die Nacht ihren Mantel gebreitet hatte. So vertrauend war es ihr einſt auch bei den höchſten gewaltigen Geiſtern, zu deren Füßen kindlich geſchmiegt, ſo beſchirmt, aller Stürme vergeſſend, welche um die kühnen Scheitel wogen.

Digitized by Google

So oft Wilma den Heroismus hatte, ohne Kammerfrau zu reiſen, pflegte ſie mit dem Grauen des Tags zu erwachen, denn ſie hatte ſich eine komiſche Pedanterie angeeignet, die auch nur eine neue Art von Indolenz und Bequemlichkeit iſt. Als die Dame, einen Ritt auf den Mont Anvert beabſichtigend, in den Hof hinaustrat, fand ſie zwei Maulthiere an der Thüre und gleich darauf kam auch der Fremde von geſtern auf ſie zu, der ſpät noch erfahren, daß ſie im ähnlichen Hotel abgeſtiegen wie er, und ſeinen Führer an den ihrigen verwieſen hatte. Die Herzlichkeit, mit welcher ſich Ferdinand zur Begleitung antrug, war ſo unbefangen, daß Wilma ſich geſchämt hätte, ſie nicht eben ſo zu erwiedern. In Ferdinand's Traum hatte ſich das Bild ſeiner Reiſegefährtin mit einem andern die ganze Nacht hindurch neckend verwebt, Eindrücke des Schlafes, welche mit wunderlichen Tinten überzufließen pflegen in die nächſte Begegnung beim Wachen. Steht doch ſelbſt ein Weſen, über das wir nur einige Stunden lang in den Gemüthsſaiten phantaſirten, beim Wiederſehen wie ein ganz anderes vor uns. Gedanken und Gefühle ſteigen auch als etwas Erlebtes zwiſchen den Menſchen auf, wie viel mehr die Welt im Traume.

Hinaus in den Morgen! Wie Flor wallt am höchſten Dome vom Montblanc friſchgefallener Schnee

Digitized by Google

auf, vom Winde gejagt. Gemſen gleich klettern die Maulthiere den jähen Pfad und aus der Tiefe zittert Frühgeläute. „Die Sonne iſt noch nicht in Prieuré,“ ſagte Wilma, indem ſie zurückſchaute. „Wie das Thal liegt die Kindheit weit weit hinter uns in der grünen Tiefe, auf weichem Sammetgrunde, ein ſchwindender Frühlingstraum.“ — „Mir nicht,“ entgegnete Ferdinand, „ſein Zauber blieb.“ — „Sein Zauber blieb, aber wir, wir ſind ſo ganz Andere.“ — „Ich darf das nicht einmal von mir ſagen, ob Lob oder Tadel. Mein Weſen ruht noch immer auf den alten Grundtönen,“ meinte der Fremde, „darum auch faſt einfärbig zu nennen. Weil ich keine Jugend hatte, blieb mir die Kindheit doppelt treu und weil ich dieſe nicht laſſen konnte, durfte ich jene nicht umfaſſen.“ — „Das klingt wie ein Räthſel. Wenigſtens begreife ich, daß ein Daſein um ſo ſchöner, je einfacher es iſt, und dann wird der fromme Kreis, den wir gläubig durchſchreiten, je näher dem Ziele, je reifender die Tage, uns die erſten ſeligen Bilder in goldener Abendverklärung wieder bringen.“ — Sie ritten einige Minuten ſchweigend; zu ihrer Rechten ſchlang ſich ein ſchmaler Weg, den die Aelpler gebahnt hatten, wenn ſie Kriſtall ſuchten; ſieht doch oft der ganze Montblanc aus wie von Kriſtall. „Ich war geſtern ſchon auf dem Punkte,“ nahm Ferdinand das Wort,

Digitized by Google

„Ihnen die Geschichte meiner Knabenjahre zu erzählen, die eigentlich mein ganzes Leben enthält. Ich habe dieses kleine süße Geheimniß, das die Meisten belächeln würden, noch keiner Seele aufgeschlossen. Warum es jetzt hervorbrechen will? Vielleicht hat es die Natur jener Wasserpflanze, die sich auf tiefstem Grunde birgt und nur in Einer Stunde der Blüte aus verschwiegener Fluth an's Licht taucht. Es gab freilich auch Tage, Monate, wo es in mir schlummerte wie eine halbverwehte Melodie. Aber Scenen wie diese hier rütteln das Liebste in uns aus dem Zauberschlafe, und alle Schönheit der Seele muß als Echo sich erheben vor den Geisterstimmen dieses Gebirgs. Und dann — wer bürgt mir dafür, daß Sie nicht auch zu den Alpelfen gehören, nicht die Fee dieser blauen Wundergrotte dort unten sind? Eine geistige Wünschelruthe haben Sie ganz gewiß, und ihr will ich jetzt gehorchen."

Wilma nickte ihm beinahe schwesterlich zu; ihr war jedes reine Vertrauen ein Blumenäther — Seelenduft. Nach einer kleinen Pause, während welcher sie ein wüstes senkrechtes Geröll durchschnitten, ein Lawinenbett, begann Ferdinand: „Selbst diese Alpen führen mir das Glück und die Schmerzen meiner Kindheit zu. Von der Residenz, wo ich in einem Cadettenhause meine Erziehung erhielt, sah ich Abends

Digitized by Google

die Schneeberge gleich einem Kranz von Rosen im fernen Himmel erglühen, wie selige Verheißung. Die ganze Zukunft lag mir dort. Die obern Klassen, in welche ich eben eingetreten, genossen das Vorrecht, Concerte und Schauspiele zu besuchen. Einmal in jeder Woche war italienische Oper. Das alte Hoftheater, welches man ihr eingeräumt hatte, schwer von Gold und Karmin, machte mir immer den Eindruck einer eigenthümlich phantastischen Welt. Wie oft, wenn ich, ermüdet von dem Recitativ der unendlichen Opera seria, die Augen über all den Pomp der Renaissance streifen ließ, belebten sich mir die goldenen Hermen, welche die Logen trugen, zu einem Gewimmel abenteuerlicher Gestalten, oder grinsten aus den Falten der rothen rauschgoldartigen Draperien, welche diese Balkons schmückten, die wunderlichsten Larven den Träumer an. Einmal, bei solchem Fluge, traf aber mein Blick in all dem Rokoko auf einen kleinen Kopf in einer Glorie von blonden Locken, auf welchen ein ganz kindliches Spitzenhäublein saß. In einer der ersten Logen, zunächst am Parterre, wo wir unsere Sitze hatten, hob er sich auf purpursammtenem Hintergrunde, aber mit geschlossenen Wimpern und leise gegen die Säule geneigt. Mehr als ich sagen kann, rührte mich dieses schlafende Bildchen. Der wilde Knabe wurde plötzlich ganz sanft

Digitized by Google

davor. Ein fremder Friede wehte mir von dort herüber. Eine Welt von neuen Ideen und Empfindungen ging in mir auf. Mir war, als hätt' ich ein Schwesterchen gefunden, nach dem ich mich lange gesehnt, ohne es zu wissen. Mit meinen Augen hütete ich den Schlummer. Ich fürchtete und wünschte, daß sie erwachte. Sie sollte ihr Paradies nicht verlassen, in welchem sie, trotz Lichtern, Farben, Musik, Gewühl ringsum, ruhte, und doch ergriff mich eine Angst, ich würde ihr Auge nie sehen. Ich glaube, es war der Engel, von dem ich einmal als ganz kleiner Knabe träumte. Ich hätte mein Leben für sie hingeben, Alles opfern mögen, Blumen und andere kleine Freuden um sie ausbreiten zu können, wann sie erwachte. Eben warf die Prima Donna ihre Töne wie Perlen in den Saal hinaus und endete mit einer kühnen Gymnastik der Stimme. Das Haus zitterte von Beifall. Meine Schläferin öffnete die Augen. Ich fühlte mich jetzt, wo sie auch wieder die Schwingen zum Alltagleben gesenkt hatte, ihr fremder als vorhin. Es war ein Mädchen etwa von elf Jahren, ziemlich aufgeschossen, mit feingeformten überaus edlen Zügen, ein wenig bleich und ernst. Der Blick unter langen schwarzen Wimpern und etwas scharfen Brauen hatte einen ahnenden Schmerz, von welchem das runde weiche Kinn, der lächelnde Kindermund nichts wußten.

Digitized by Google

Ich hatte fortan keine andern Gedanken als den Freitag. Ich habe ihn von da immer lieb gehabt. Wie kurz, wie lang wird die Woche, wenn man so nur nach Einem Tag rechnet. Aber von wie wenig Hoffnung lebt man in jener glücklichen Frühlingszeit. Monate lang lebte ich nur von, an Freitagen. Dabei iſt noch zu bemerken, daß wir leider abwechſeln mußten und nur alle vierzehn Tage mich meine Reihe traf. Viel Diplomatie bot ich auf, um hin und wieder einmal tauſchen zu können. Und dann, wenn meine kleine Heilige nicht erſchien! — denn das gehörte doch auch noch zu den möglichen Wechſelfällen. Oder wenn ſie ſpäter erſchien! Wie brüteten meine Blicke über der Logenthüre, wie zählte ich die Minuten, wo noch eine Wahrſcheinlichkeit blieb. Wenn nun die Ouvertüre begonnen, geendet hatte, der Vorhang aufgerauſcht und wieder geſunken war — ein Schwanken zwiſchen Leben und Tod, über das ich jetzt noch nicht zu lachen vermag. Oder die Begleiterinnen traten herein und ich wartete vergebens auf die Eine Geſtalt; das war mir noch ärger als die ganz leere öde Loge, die mich anſtarrte. Ich werde den Schreck nicht vergeſſen, als ſie einſt unvermuthet gleich nach dem erſten Akte wegging. Einmal kam ſie erſt im zweiten: ich hatte längſt die Hoffnung aufgegeben, die Kerzen flimmerten ſo düſter, die Muſik klang dumpf, da ſtreift mein

Digitized by Google

Auge hinüber und sie sitzt auf der gewohnten Stelle. Wie strahlte plötzlich der ganze Saal, wie flogen die Töne mir zu! Wenn es nun dort über mir schwebte, gleichsam segnend, das Engelsköpfchen, wie glücklich war er da, der arme Cadett! Wie in einem Kahne schwamm das holde Kind auf Wellen der Musik. Alle diese scheinbar so kleinen Schmerzen und Freuden wurden mir zu einer unabsehbaren Kette von Schicksalen. Wie viel Mühe ich mir auch gab: in keinem andern Schauspielhause konnte ich je meine kleine Freundin entdecken.

Nach längerer Zeit, wo ich vergebens mit Kobolden von Hindernissen gerungen hatte, brach endlich wieder ein Freitag voll Hoffnungen an. Ich erwachte mit Kopfweh und Schwindel. Neue Angst! Ich bot alle Willenskraft auf, das steigende Uebelbefinden zu verhehlen. Gegen Abend verrieth mich aber das glühende Roth meiner Wangen und einer der Vorgesetzten sprach mich in die Krankenstube. Da lag ich Wochen lang. Ich glaube, die verzehrende Ungeduld ließ mich nicht genesen. Oft in der Fieberhitze war mir, mein kleiner Genius neige sich über mich oder halte mir mit beiden sanften Händchen das brennende Haupt. Als ich wieder an den Spaziergängen Theil nahm, die wir in Reihe und Glied machten, begegneten wir in einer der Vorstädte einer Equipage, in welcher ich sie unter

Digitized by Google

einigen andern noch jüngern Engelsköpfen erblickte. Der Wagen bog gerade in einen Garten, um vor dem Säulengange des Hauses zu halten. Ich wußte jetzt, wo sie wohnte. Nie hab' ich gewagt, nach ihrem Namen zu fragen, oder auch nur den Eigenthümer der Villa zu erforschen. Am Weihnachtabende fügte es sich, daß ich einsam den Weg machen konnte. Ich stand in der kalten Finsterniß am Gitterthor. Aus einigen Fenstern flogen Streiflichter über die duftigen Wipfel, die wie ein Wintermährchen flimmerten und vom Lenze träumen mochten. Plötzlich leuchtete es taghell hinter den Scheiben auf. Lang sah ich hinüber in den Christschein und mein Herz schmolz vor Rührung über die Freude des süßen Kindes. Ich that auch noch meinen Segen hinzu zu all den frohen Geschenken. Ich hatte ihr nichts zu geben, als was ihr längst gehörte: mein Herzschlag. Im Geiste sah ich sie mit den großen glänzenden Augen vor dem Christbaum stehen, und fromm durchschauerte mich's. Am Baume meines Lebens war sie der Engel mit goldenen Flügeln, den die Mutter in die Fichtenzweige steckt.

Der Zeitpunkt nahte, wo unsere Anstalt alljährlich einen Kinderball gab, der von Groß und Klein, den höchsten wie den mittlern Ständen gern besucht wurde. Die Erwartung folterte mich, ob auch meine

Digitized by Google

Unbekannte beim Feſte erſcheinen werde. In der Einen Stunde ſchien es mir unumſtößlich gewiß, in der andern verzweifelte ich an jeder Möglichkeit. Den ganzen Abend ſtand ich mit meinen Blumen an der Thüre, wo jede eintretende Dame von einem Cadetten ein Bouquet empfing: das meine welkte in meiner Hand — ich habe es Jahre lang bewahrt.

Wie oft empörte ich mich gegen den Gedanken, daß ich nicht einmal eine Perſönlichkeit vor ihr hatte, daß ich nur als Schaar in ihre Augen trat, als Zahl unter andern Zahlen. Und als nun die Zeit kam, wo mit dem beginnenden Frühlinge die italieniſche Oper endete! In einer heiligen Mitternacht, wo nur der Mai und der Mond wachten, erlaubte ich mir, in das offene Thor jenes Gartens zu treten, in einer Nacht, die wie der Morgen einer geiſtigeren Welt andämmert, wie Chriſtabend im Himmel. Die Nachtigallen ſchliefen noch, die Bäume glichen ſüßen Geheimniſſen, die ſich vom Herzen löſen. Die Blumen ſchwammen in Lichtzauber wie Kinder einer andern Welt. Gern weilte mein Blick auf den Blüten, die bei ihr wohnten. Ich wagte keine zu pflücken und trug meine ſtumme Seligkeit wie einen Raub davon.

Es iſt oft, als ob ein ſterbendes Glück noch all ſeinen Segen zuſammenfaſſen wollte in Einen Abſchiedsblick, wie die ſinkende Sonne all ihr Purpurgold, all

Digitized by Google

ihre Liebe noch einmal auf die verklärten Gefilde gießt, die nun bald im Dunkel ruhen sollen. Am Morgen nach jenem ahnungsvollen Gange rief mich eine Estaffette an das Krankenbett des Oheims. Ich reiste Tag und Nacht. Es währte Monate, bis er sich erholte. Er ließ mich nun nicht mehr von sich. Ich begleitete ihn in das mittägliche Frankreich, nach Italien. Es mochte freilich gut für mich sein, daß ich fortkam aus der Residenz, denn ich lernte dort in jenem Jahre Nichts: d. h. ich lernte Nichts oder Alles. Das neue Leben mochte gut für mich sein, allein das Glück war eben fort. Bald nach unserer Rückkehr verblich mein guter Onkel. Als es mir nach Jahren gegönnt war, den Schauplatz meiner Knabenzeit wiederzusehen, fand ich den Garten überbaut, das Haus in veränderter Gestalt; es war seitdem in mehrere Hände übergegangen und ich konnte nie etwas Gewisses über die früheren Besitzer erfahren. Das Kind aus der italienischen Oper ist aber der gute Geist meines Lebens geblieben. Ich danke der ernsten Kleinen viel, und immer ist mir's, als müßte ich es ihr noch einmal sagen, ihr wieder begegnen. Nun denn! ist's nicht hier, so ist's für sonst. All unsere Mährchen gehen hier auch nicht in Erfüllung und sind doch wahr."

Der junge Mann hatte mit steigender Wärme erzählt. Gegen das Ende seines Berichtes gewahrte

Digitized by Google

man hinter Tannenwipfeln den nahen Gletſcher und darüber, magiſch verſchleiert, einen Granitpfeil. „Ich langweilte Sie," ſagte Ferdinand zu ſeiner Begleiterin, die ihm aufmerkſam zugehört, aber noch immer geſchwiegen hatte, „ich ließ mich zu ſehr hinreißen..." — „An dieſem ſchmalen Stege," entgegnete ſie zögernd, „auf dem ich wie ein Vogel über dem grünen Abgrund ſchwebe, umkreiſt mich plötzlich der Schwindel mit ſchwarzen Fittigen." Wilma hatte geſchwiegen, weil ſie ſich ſelbſt wiedergefunden in dem kleinen Mädchen, das jeden Freitag wie zur Lektion in die italieniſche Oper geſchickt wurde, um das Ohr für Muſik und Sprache zu bilden. Dem kleinen Mädchen, das aus einzelnen Scherzen, welche ihren Begleiterinnen entſchlüpften, der Gouvernante und einiger älteren Freundinnen, Anſpielungen auf einen Cadetten erhaſcht, hochaufgeſchoſſen, ſchlank, bleich, mit ſchwarzem Lockenkopfe, der kein Auge von dem Spitzenhäubchen wandte. Sie hatte ihn nie geſehen, denn ſobald ſie aus dem Flüſtern der Gefährtinnen ſeine Anweſenheit errieth, konnte ſie ſich niemals entſchließen, den Blick nach jener Seite zu richten, wo ſie Alle ſaßen die wohlbekannten Blauröcke mit ſchwarzen Sammetaufſchlägen und ſilbernen Knöpfen. Dennoch ſchwebte ihr damals und noch viele Jahre nachher, wenn ſie eine Kränkung erfuhr, ein Entbehren, wenn ſie ſich unbegnügt

Digitized by Google

oder verlassen fühlte, das Bild des großen blassen Cadetten vor, wie das eines unbekannten Freundes, und mit Ueberraschung sah Wilma jetzt diese halb untergetauchte Gestalt ihrer Kindheit so plötzlich vor sich hintreten, hatte jedoch die erste kleine Befangenheit über diese heimliche Entdeckung bereits überwunden, als die Herberge vor ihnen lag, um welche sich Gruppen von Reisenden und Maulthieren zeigten.

Weiter unten breitete sich das Eismeer hin mit seinen im Sturm erstarrten Wogen. Nachdem unsere Wanderer sich unter die Karavanen gemischt hatten, welche mit lustigem Graus über die geheimnißvollen blaukristallenen Klüfte setzten, und die beschwerlichen Moraines wieder zurück geklettert waren, bereitete der Führer an einsamer Stelle aus Mantel und Tuch für Wilma „un fauteuil", wie er sich ausdrückte, auf weichen Alpenrosen, welche hoch über den Eisklippen Teppiche um die lichtgrünen Felsen woben. Sie nahm den Hut ab, freier umher zu schauen in der Urwelt. „Auf den petites Jorasses, der Grenze von Piemont und Savoyen," sagte Ferdinand, „liegt eine Schichte von Silbernebel. Hat nicht l'aiguille du Dru uns gegenüber mit dem eingewitterten Portale, aus welchem sich ein Schneestrom ergießt, die Umrisse einer gothischen Titanenburg?" Er vermochte diese Frage kaum zu vollenden, mit welcher er sich an die Gefährtin

Digitized by Google

wandte, denn in diesem Momente fiel sein Blick auf Wilma. Etwas vorgeneigt saß sie da, ein kleines Häubchen auf den braunen Locken. Ihr Auge glänzte empor zu all den Thürmen, Pfeilen und Spitzen im reinen tiefblauen Aether, zu deren Füßen ein Wolkenkranz wallte. Da blitzte es auf in der Seele des jungen Mannes — dies Auge, dies Gesicht, diese Biegung des Halses: es war ja das Kind aus der italienischen Oper! Und sie selbst, senkte sie nicht jetzt die schwarzen langen Wimper vor ihm, flog nicht ein Morgenroth über ihre Wangen. Sprachlos stand er eine Minute da und vergaß die Riesenhäupter, welche in schweigsamer Strenge herabschauen, die Wasserfälle und ihre gewaltige Melodie und das Donnern der Lawinen. Nur Eine Minute — aber in der sich Beide errathen hatten. Wilma fühlte sich erkannt, und eben dadurch, daß ihm ihr Auge auswich, bestätigte sie Ferdinand's Vermuthung. Mit einer für ihr Incognito fast zu unwillkürlichen Bewegung setzte die Dame rasch ihren Hut wieder auf, und erhob sich in wieder erlangter Fassung.

Man bestieg die Maulthiere und die Reisegesellschaft ritt ziemlich einsilbig bergab. Jenseits des Brunnens, an welchem Florian die Heldin seines Romans „Claudine" traf, kam unsern Wanderern ein stattlicher Mann mit schönen ernsten Zügen entgegen. Sie klärten

Digitized by Google

ſich zum angenehmen Lächeln auf, als er an Wilma vorbeiritt. „Ein Bekannter?“ fragte Ferdinand lebhaft und ſah dem Fremden aufmerkſam nach. „Ein Bekannter von geſtern, den Sympathie über einen Schweinskopf mir zugeführt,“ lachte die Dame; „Abends im Hôtel d'Angleterre. Am Kamine brodelte die mütterliche Theemaſchine. Wie mit einer Nebelkappe ſaß ich vor meinem Gemsbraten, unter einer ganzen Völkerſchaft Altenglands, Männer und Frauen. Ein Einziger unter Allen beſtätigte mir mit einem Lächeln mein Daſein, ganz zuletzt, als man einen Schweinskopf mit ſo vielſagenden Zügen zwiſchen uns hinſtellte, daß ſie ſogar brittiſchen Ernſt bezwingen mußten.“

Neues Schweigen. Der junge Mann hatte Zeit, ſeinen Gedanken zu folgen, die ein fernes Brauſen vom Aveyron ſymboliſch begleitete. Wie verwandelt das ganze Daſein durch Einen Augenblick! Jahre langes Ahnen, Träumen, Sehnen — und Ein Moment der Erfüllung! Barg denn dies Thal jeden Zauber? War denn hier, und hier allein auf all der Erde, die Wirklichkeit noch ſchöner als die Hoffnung? Die überflügelte Phantaſie ſtaunte vor dem ſtolzen glücklichſten Mährchen. Die zarte Knospe wie lieblich fremd entfaltet. Da zog ſie vor ihm hin, jene heiß erflehte Geſtalt, die ganze Vergangenheit und Zukunft ſeiner Seele — da zog ſie hin. Und ſie war frei, allein im Leben wie

Digitized by Google

er! Dies ſagte ihr Erſcheinen hier, ihr ganzes Weſen, jedes Wort, jeder Blick. In dieſem einſamen Auftreten, ſtill und feſt, in dieſer innern Fülle, dieſem Gleiten auf klarer Weltfluth lag ihre ganze Geſchichte. Frei, allein im Leben wie er. Kein Herz, keine Hand zwiſchen ihm und ihr, keine Feſſel. Nicht einmal ein goldener Reif an einem ihrer Finger. Ferdinand beſann ſich deutlich, er hatte ja geſtern, als ſie das Hutband feſter knüpfte, ihre Hand, ihre wunderreine Hand, die ihm von einer Statue des Praxiteles entlehnt ſchien, genau betrachtet. „Frei nach Außen und Innen!“ jubelte es in ihm. Es kommt gewiß ein Augenblick in deinem Leben einmal, der all dein Entſagen und Wünſchen, all dein Miſſen und Geduldeu, all dein Vertrauen belohnt, all dein Glück umfaßt, all deine Schmerzen aufwiegt. Er kommt gewiß, nur müſſen wir ihn nicht als Verheißung, ſondern als Erfüllung nehmen.

Der junge Mann wollte noch ein Siegel auf eine ſüße Ueberzeugung drücken. Er ritt näher zu ſeiner Begleiterin heran. Er forſchte, wenn er ſich unbemerkt glaubte, in ihrem Geſichte nach den wohl bekannten Linien und fühlte mit frommer Rührung einen Zug nach dem andern, das ganze liebe Kinderbild von ehemals wie unter einem durchſichtigen Schleier wieder heraus. Im Brautſchmelze grüßte das Smaragdthal aus der Tiefe näher und näher. Plötzlich redete

Digitized by Google

Ferdinand die Freundin italieniſch an und beobachtete ſie ſcharf. Sie erröthete. Dieſe Antwort war ihm genug. „Ich habe doch recht gehabt," ſprach er ſanft. „Ich ſah Sie ſchon. Mein Herz hat Sie ſchon geſtern erkannt, jetzt weiß ich auch, wo ich Sie ſah." — „Und ich bewies Ihnen ſchon geſtern," warf Wilma hin, ſo unbefangen als ſie vermochte, „wie leicht man ſich über mein Allerweltsgeſicht täuſcht." — „Können Sie auch falſch ſein? Nein, nein, nein, ich täuſche mich nicht. Ein unbewachter Moment hat Sie für immer an mich verrathen. Sie ſaßen in der dritten Loge vom Eingange rechts. Sie ſind das Kind aus der italieniſchen Oper. Mit jeder Minute finde ich Sie wieder. Die Aehnlichkeit hat ſich nicht verwiſcht." — „Es könnte ja auch eine Schweſter von mir geweſen ſein." — „So theilen Sie dieſer Schweſter mit," entgegnete Ferdinand, auf den Scherz eingehend — das Geſpräch wurde jetzt ausſchließend deutſch geführt — „was Sie heute von mir gehört haben. Sagen Sie ihr, ſie möge die Widmung eines Herzens, eines Daſeins geſtatten, welches ihr gehörte, ohne daß ſie es wußte, möge mein Schutzengel ſein wie in den Tagen, wo ſie mir zum erſten Mal erſchien." — „Und Alles, was dazwiſchen liegt, ein ganzes Leben nehmen Sie mit hin, ohne zu fragen, Alles auf die Bürgſchaft eines Kinderblicks?" — „Alles nehme ich auf die

Digitized by Google

Bürgſchaft zweier Blicke, des Blickes von einſt und des heutigen, Alles, was dazwiſchen liegt." — „O wie dank' ich Ihnen, wie dank' ich Ihnen!" ſagte ſie mit glänzenden Augen. „Sie ſind ein Freund!" Plötzlich glitt etwas Fremdes über ihr Geſicht. „Aber es waltet ein Irrthum," fuhr ſie fort. „Es iſt hier Alles ein ſchöner Traum, in welchem wir uns bewegen — ſobald wir das magiſche Feenthal verlaſſen haben, jenſeits dieſes Alpenrings, wo die nur rein menſchliche Beziehung zwiſchen uns gebot, ſind wir Andere, künſtliche Figuren der Geſellſchaft, den Verhältniſſen verfallen . . ." Hier gellte die Bettelfanfare, welche am Fuße des Berges jeden Wanderer begrüßt. „Ich muß Sie heute noch ſprechen," ſtieß Ferdinand heraus, ungeduldig über die Störung. — „Ich werde Ihnen Rede ſtehen," entgegnete Wilma. „In zwei Stunden beſuche ich die Quelle vom Aveyron, erwarten Sie mich dort." Er verneigte ſich ſtumm bejahend und ließ ihr Raum, an ihm vorbei zu reiten. „Nicht wahr, wir bleiben Freunde?" ſagte ſie, indem ſie ſich noch einmal nach ihm zurückwandte.

„Wie das dahin braust! Glückſelige Wellen, deren ſtolzer Nacken kein Joch tragen mag, tragen muß!" dachte Wilma, als ſie um Mittag auf duftendem Mooſe unter Fichten am Granitbette des Aveyron ritt. Sie fragte ſich ſelbſt, warum ſie in dieſem fremden

Digitized by Google

Savoyen sich denn gleich in einer innigen Heimath gefunden? Vielleicht, weil alle Schönheit ein Vaterland für uns ist. Und nun sollte es auch noch durch die Gegenwart eines Freundes aus früheſten Tagen geſchmückt werden. Wunderſames Gefühl für die Wandernde, als ihr ein Unbekannter unter den Glanzgebilden dort oben plötzlich von ihrer fernen Kindheit, von verklungenen Spuren und Tönen und auch von ihrem Vaterhauſe, ja von ihren Blumen, ihrem Weihnachtbäumchen erzählte.

Das Maulthier glimmte über die glühenden Granitblöcke. Schon winkte unter dem Gletſcher die Grotte, von der Nire lockend aufgethan am Fuß erhabener Schrecken. Kleine Mädchen mit Körben voll Erdbeeren und Milchgläſern verfolgten die Reiſende. Sie ſuchte ſich einen Ruheſitz allein zwiſchen den Felsplatten, ſo nah als möglich dem in allen Farben ſpielenden Kriſtallthore, welchem der Gletſcherſtrom entſchäumt. Sie konnte ſich nicht frei dieſem Rhythmus ergeben, dem ſtäten geiſtigen Weben, das die Bergwaſſer, im Thale, durch Wälder über Abgründe rauſchend, der Alpenwelt leihen, die Wolken, die ohn' Ende kommen und gehen, in immerwechſelnder Geſtaltung um die Dome hoch oben. Der Freundin bangte, ob ſie gewinnen oder verlieren würde. Auch die Verantwortung für gefundene Liebe fiel der Sinnenden auf's Herz, welche

Digitized by Google

ſie nicht immer ſo verſtanden hatte, wie in dieſer andächtigen Umgebung. Wilma zitterte, jener Fremdling möchte ſie fragen, ob ſie glücklich ſei, auf's Gewiſſen fragen, ſie ſelbſt zur Rechenſchaft fordern über ihr Glück. Was konnte ſie ihm erwiedern! Und dann mußte ſie ihm auch weh thun. Sie mußte ihm nicht nur ſagen, daß ihre Hand nicht frei war, frei wie Menſchen es nennen, dieſe Hand, die gleichwohl wahrheitsmuthig jede goldene Feſſel verſchmähen durfte. Was half's! War, wenn auch das Herz, doch die Stirne nicht frei vom Zeichen der Knechtſchaft. O wie habt ihr ſo geſchickt die Religion des göttlichen Duldens in eure Satzung verwebt, daß ein Gemüth ſie nicht zu zerreißen vermag.

„Wie fern ſind wir doch gleich der Natur, kaum daß ein Menſch dazwiſchen tritt," ſeufzte ſie mitten unter den unſeligen perſönlichen Ideen. Er kam noch nicht. Wilma ſtarrte in die Felſenkuppeln hinauf, als ſtünden unerhörte Gedanken und Schickſale da oben eingeſchrieben in gigantiſchen Linien. Da ragen ſie herein die blitzenden Zinnen, und am Gletſcher thürmen ſich tauſend und tauſend Pyramiden, aus der Ferne wie Marmorbilder anzuſchauen. Waſſerbänder rauſchen herab; friſch gefallene Lawinen liegen hingeſchüttet. Die lichtblaue Grotte öffnet ſich, grün in der Tiefe, blendendweiß in der Wölbung; wunderbar

Digitized by Google

darüber der cyanendunkle Südhimmel. Der Fremde noch immer nicht. Jede Erwartung hat etwas Dämoniſches. Von Zeit zu Zeit rollte ein Donner dahin, als wäre es Sand im Uhrglaſe der Ewigkeit. Nun hat der Freund Wilma wenigſtens genöthigt, ſich mit ihm zu beſchäftigen. Es krachte von einſtürzendem Eiſe. Ahnungslos blieb die Frau in Nähe der Gefahr. Es iſt gerade dichteriſch ſchön, daß auch in der Natur das ſüßeſte Lächeln, der ſeligſte Schauer ſo todumdroht ſind. Der Strom hatte erſt geſtern ein mächtig Eisſtück fortgeſchwemmt und zerſchellt, das ſeine Quelle hemmte. Der Führer zog die Dame faſt gewaltſam fort. Eine Minute ſpäter konnte ſie erſticken im ſtürzenden Eiſe, Waſſer und Sand. Ueberall lagen Eisbrocken zwiſchen dem weißen zermalmten Granit. Er kam nicht. „Ich warte nie mehr auf Jemanden," gelobte ſich Wilma; „warum den alten Fluch wecken, der darin ruht?" Wer hatte nicht ſchon Stunden, wo ihm ſchien, als könne man ſich zu Tode warten und müſſe dann noch warten die lange Nacht, regungslos im Sarge. In der Ewigkeit warten — *das iſt die Hölle*. So ſehr konnte unſerer Freundin die Spannung dieſer Stunde Gemüth und Nerven erregen, daß ihr beinahe war, als hätte ſie auf ein Glück gewartet. Auch eine Beſorgniß wollte ſich einmiſchen. „Ihm wird doch kein Unglück zugeſtoßen ſein." Aber da hätte ſie beinahe

Digitized by Google

aufgelacht über die treuherzige Eitelkeit gegenüber gaukelnder Männerlaune.

Während dieſe, man hätte denken ſollen nicht machtloſe Beſchwörung an der Grotte Statt fand, ſah ſich Ferdinand nicht mehr weit vom „Garten“ des Montblanc, jener Oaſis in der Schneewüſte, jener Raſeninſel im ewigen Eismeere, auf welcher ſeltene Alpenblumen üppig blühen, wie in einem Körbchen hingeſtellt am Fuße der Pyramiden.

Da hin wollte der Freund ſeine einſamen Schmerzen tragen, hier wollte er allein ſein mit ſeiner Liebe, mit Vergangenheit und Zukunft und über ſein Leben richten. Er konnte nicht vor Wilma hintreten, jetzt nicht, er mußte fern von ihrem Bann einen Entſchluß ſuchen, und vermochte ſich doch nicht ganz, nicht ſo plötzlich, aus ihrer Nähe, aus dieſem Thale zu reißen. Wie umgewandelt nun wieder durch einen andern Augenblick das ganze Daſein! Als er die Geliebte ſeiner Kindheit verlaſſen hatte, die halb ausgeſprochenen Entſcheidungsworte von ihren Lippen in ſeiner fragenden Bruſt wieder und wieder klangen, da vermochte er die Ungewißheit der nächſten Stunden nicht zu überwältigen, ſeine Ungeduld eilte ihnen voraus, er ſuchte den Führer der Dame auf und leitete ſo unbefangen als möglich eine Unterhaltung ein, in welcher dieſer, durch Zufall über das äußere Verhältniß

Digitized by Google

der Reisenden unterrichtet, deren Namen er nicht wußte, unwiderlegliche Beweise geben konnte, daß sie draußen in der Welt eine Familie hatte, einen geschlossenen Pflichtkreis, eine eingefriedete Stellung. „Finden, um für immer zu verlieren?“ klagt Ferdinand über den grausamen Spott vom Schicksale. Mit dem innern Sturme eilte er hinaus in die Urstätten der Natur, wo hoch im Aether ein Kranz von majestätischen Kathedralen schwimmt. Hier oder nirgend mag ihm Friede werden.

Das traulichste Plätzchen im namenlos traulichen Thale ist der Friedhof, die Gräberschaar, die sich, auch eine kleine Heerde, um den Kirchthurm drängt. Wilma hatte es schon gestern lieb gewonnen und auch heute fand sie der Abend wieder da. Sie saß auf der Mauer, ein frisches Gräblein zu ihren Füßen, ganz klein — sie hatten erst heute einen Säugling hier eingebettet. So weit ist die fremde einsame Dame hergekommen, um über Sonnenuntergang an der Wiege vom Kinde einer Bäuerin zu wachen. Ein Kreuzlein ist darauf gepflanzt, zart geschnitten aus weißem Holze, gestützt zu beiden Seiten; vier kleine Sträuße, mit rührender Grazie daran befestigt, und unter diesen vier Schleifchen von schmalen Rosabändern. Wie zärtlich aufgeputzt von Mutterliebe zum letzten Male! Und der Montblanc schaut darauf nieder, auf diesen kleinsten

Digitized by Google

Hügel. Obschon der königliche Titane dort oben jetzt eben wie lauter Diamanten unter Rosen strahlte, fesselte doch Wilma's Auge der kleine Hügel mehr, um welchen längst kein Goldblick schweifte und nur zögernd verließ sie die thauige Wiege.

Lange kniete sie im Kirchlein, wo das Abendroth und die ewige Lampe mit der Dämmerung kämpften. Bald verrieth der Betenden in ihrem Rücken leises Geräusch den Eintritt einer Person. Wilma wandte sich nicht, um nicht zu stören und gestört zu werden. Nach einer Weile hörte sie leichte rasche Tritte, mit denen Jemand die Kapelle verließ. Wilma schaute auch jetzt nicht um, aber aus einer andern Ursache. Sie hatte den Schritt zu erkennen geglaubt. Oder sprach nur ihre ahnende Seele? Als sie sich später erhob, um hinter ihr von der Bank Hut und Tuch zu nehmen, fand sie auf demselben einen Strauß von wundersamen unbekannten Alpenblumen, einem Feengeschenke gleich. Sie wußte in diesem Augenblicke durch ein innerstes Gefühl, daß die Blumen von Ferdinand kamen, daß er heimlich in ihrer Nähe gewesen, daß er gegangen war, um nicht mehr zurück zu kehren, daß sie ihn niemals wieder sehen werde, daß er ihre Pflichten jetzt kannte, und die Freundin ihm zu lieb, zu geehrt sei, um noch einmal vor sie hintreten zu können. Das Alles wußte sie. Es giebt solche

Digitized by Google

Herzenseingebungen, welche den Verstand überflügeln, und nicht selten mag dies Phänomen dem Kopfe zugerechnet und Klugheit genannt werden. Es war ein Abschiedsgruß, den sie in der Hand trug. Sie sprachen nicht diese Lieblinge einer unentweihten Welt, aber sie wollten sich an Wilma's Herz legen als sichtbare Gedanken, Segnungen eines Freundes, die in heiliger Ureinsamkeit so himmlisch fremd erblühten, ein Opfer einzig und unerreichbar, kindlich und doch göttlich — wie das treueste Herz.

Eine Wehmuth klang durch die Seele dieser Frau. Ihr war, als habe sie ein Glück verloren. Was hatte sie denn eigentlich verloren? Es kam ein Wehen zu ihr wie über einen weiten Seespiegel, ein Echo, ferngetragen, von Allem, was ihr früh oder spät untergegangen, allem Glück, was von ihr geschieden, was sie wohl auch selbst in Bann gethan; denn treibt nicht ein dämonischer Zug, gerade Das abzustoßen, was wir mit allen Ranken unseres Seins umschlingen möchten? Dieser Haß in der Liebe, wer das glühende Räthsel löste! All der Haß ist nur eine heißere düstere Liebe, der Stolz der Liebe, das Flammenschwert, welches vor ihrer verschwenderischen Hülle wacht. Wilma's Herz kann nur hassen, was es liebt — die übrige Sphäre schwimmt in einem Nebel von Gleichgültigkeit.

„Wie heißt du, schwindende Gestalt? Bist du die

Treue? Lebewohl!" dachte die Wanderin, indem sie aus dem Kirchlein trat, mit den Augen des Geistes der Erscheinung eines Bruders nachschaute, die an ihr vorüber gegangen und keine Herbe, keine Reue, nur Blumen zurückgelassen hatte. So war es stets in ihrem Leben: alles Gute, das Schönste kam ihr entgegen, ohne daß sie es je ergreifen durfte oder mochte, das wunderbar Herrlichste gruppirte sich um sie zu einem himmlischen Kreis, aber fern wie die verklärten Granithäupter im Azur. Nichts und Alles besitzen! „Und so muß es auch sein," erkannte sie dankbar, „zum reinen Vollgenuß. Kein Einzelbesitz entweihe die begeisterte Sehnsucht zum All."

Die Fremde steht wieder allein vor der Natur, wie sie gestern begehrt. Der Montblanc hat sich seine Krone aufgesetzt. Er läßt Flöre niederwallen und vom Hauptaltare dampft Purpurqualm. Ueberall sonst graue Schatten. Jetzt ist Alles verglüht, die Sonne küßt kühnere Alpgipfel, neue Meere. Lege dich schlafen, alte Welt. Die Glockenharmonie ringsum verstummt. Nur die Arve tost durch die Nacht.

Zwei Tage nachher, zu Trient, ergab sich's, daß Wilma recht gerathen. Sie saß unter einem Holzkreuze am rohgezimmerten Alpkapellchen. Vor der Hütte spielten rothbackige Kinder, welche kaum die ersten Schritte versuchten, unter weißen Tauben, und girrten mit

Digitized by Google

ihnen um die Wette. Das junge hübſche Weib reichte dem Führer, der ſich an ſein Maulthier lehnte, friſchen Trunk und erzählte von einem bleichen ſchlanken Herrn, welcher geſtern in aller Frühe vorüber kam, auch, wie jetzt die Dame, den Rückweg über die tête noir genommen, ein Glas Milch nur halb geleert, dort ihren Kleinſten aber beſchenkt und geherzt habe. Es war leicht, in der Schilderung Ferdinand zu erkennen, und eine flüchtige Aeußerung des Führers machte Wilma's Vermuthen über des Freundes Entſchluß zur Gewißheit. Dieſen Morgen, wo Alles lieb und traut war, wo ſie, in ihre Mäntel durch die Wirthin mütterlich eingewickelt, wie von Hauſe wegritt, der Abſchied von Chamouny ihr an's Herz drang, wandte ſie ſich noch einmal zurück in's Thal; ihre Hand hob die Blumen zum Montblanc empor, welche an ſeiner kalten Bruſt entknoſpet waren. „Glückliche Alpenkinder," ſagte Wilma mitleidig, „mußtet ihr in's Thal kommen, um eine Menſchenthräne kennen zu lernen? Ihr ſollt nicht im flachen öden Lande ſterben, fern von eurer ſtolzen ſeligen Wiege. Nein, ich will nicht grauſam gegen euch ſein. Fahr' wohl!" Und ſie ſchwang den Arm und warf die Gletſcherblüten in die brauſende ſonndurchblitzte Arve, einen Schmuck der jugendlichen Welle, die mit ihnen davon tanzte, ſie liebevoll umſchleiernd. Kaum tauchte noch hier und dort eine

Blume wieder auf am Felsen aus schäumender Silberflut. „Fahr' wohl!"

So sollte denn von der Begegnung mit Ferdinand kein äußeres Zeichen, keine andere Spur für Wilma bleiben als ein stiller Dank in ihrem Herzen. Sie hat ihn nicht mehr gesehen. Sie konnte auch nie nach ihm fragen, weil sie nicht einmal seinen Namen wußte. Aber seine Gestalt trat oft vor sie hin, wenn sie Trost verlangte, wenn sie sich mißverstanden fühlte, oder es galt, ihrer selbst würdig, sich selbst treu zu bleiben. Wenn ihre Kraft sinken wollte, von ihm lernte sie an sich selbst glauben, und lernte von ihm wieder, wenn sie an der Welt verzagen wollte, an Liebe, an Treue glauben. Ein Freund! Wie stärkt uns nicht schon nur das unentstellte unsichtbare Bild des Freundes! Sie wußte seinen Namen nicht — in ihrem Herzen hieß er: ein Freund.

Digitized by Google

Die Kaiſerkrönung.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Madame Bernhard, heute müſſen wir zu Ihrer Mutter," ſagte ich einige Tage nach meiner Ankunft im Schloſſe vom Onkel. Wir gingen die ſchmucke Gaſſe hinunter, wo ich jeden Stein zu erkennen glaubte, dankten nach allen Fenſtern und Thüren, aus welchen ſich nickende Köpfe ſtreckten, und hielten vor einem Seitenthore, deſſen Schnalle nur zögernd dem Drucke gehorchte. Das war der kleine grasbewachſene Hof, das kleine Haus mit der gedeckten Holzſtiege von

Digitized by Google

außen, welche nach der tapezierten Putzstube im zweiten Stock führte, deren Anstand einst etwas Geheimnißvolles für meine Phantasie hatte. Dies Tabernakel, von den Bekannten nur „das Superble“ genannt, an dessen Stufen ich nie ohne Schauder vorüberging wegen der grünäugigen großen Katze, die darauf saß, — keine gewöhnliche Katze! nicht um ein Königreich hätte ich ihr sprühendes Fell streicheln können — blieb uns zur Linken. Wir traten auf eine enge Flur im Erdgeschoße. Das war die Thüre, an welche ich vormals täglich klopfte und dazu selbst „Heijein!“ rief, denn das Leben hatte mir das rauhe R damals noch nicht gelehrt. Aber der frühe Zug ist mir treu geblieben. Seitdem wie vor mancher Thüre habe ich gestanden und das ungestüme „Herein“ von außen mir selbst zugerufen!

Das war das Stübchen mit den weißen Wänden, dem blautuchenen Großvaterstuhle, dem Bette mit den roth gewürfelten Umhängen, das blanke Stübchen, welches mir für alle Zukunft die holländischen Stillleben so heimisch machen sollte. Hier am Pfeiler der vorgeneigte Spiegel, dort der Sessel von Mamsell Schuster, die mich mit ihren schönen wohlverpflegten Fingern stricken lehrte. Das war sie selbst, kaum ein Paar Falten mehr, ein Paar Zähne weniger. Madame Schuster saß nicht mehr am Ofen wie sonst, sondern hinter den Vorhängen im Bette,

Digitized by Google

las nicht mit der Brille auf der Naſe Zeitungen, welche mich einſt nicht mehr, nicht weniger gähnen machten als jetzt. Vor dem Gewimmel von fremdem Land und Volk, wie eng mußte einer drängenden Kinderſeele die Strickſtube erſcheinen! Das waren die nämlichen niederen Fenſterchen, an deren Gitter meine ungeduldigen Blicke ſtießen. Wartet nur, bis ich einmal draußen bin! dachte ich oft. Dabei ließ ich jedes Mal eine Maſche fallen. Einfältiger Vogel, du weißt nicht, daß jenſeits dieſes Käfigs, hinter welchem du die unendliche Welt, die unendliche Freiheit träumſt, neue Eiſenſtäbe deiner warten! Sommer und Winter gingen und kamen, nur mit dem Unterſchiede, daß der eine auf dem Sims einen Strauß von Vergißmeinnichten brachte, deren heitere Geduld mich wie ein Vorwurf anſah; der andere, mitleidiger, über die Scheiben ein kriſtallenes Mährchen hauchte. „Siehſt du," ſprach Mamſell Schuſter einmal, indem der makelloſe Strumpf in ihren ſchneeweißen Händen hüpfte, welche mit ihm an Glanz wetteiferten, „ſiehſt du," ſprach ſie und blickte auf die erſtarrte Südwelt am Fenſter, „da unter den Palmen knien eine Nonne und ein Kapuziner vor dem großen Kreuze beiſammen." So brach mir die erſte Knospe vom Katholicismus auf.

Das war noch die geſchweifte Commode mit den Meſſinggriffen und den wieder modiſch gewordenen

Digitized by Google

Taſſen und der Uhr. Das war der unerbittliche Zeiger, nach welchem ich von meinem Holzſchemelchen ſo oft fragend ſchaute; das war das alte Picken, gegen welches ſich das kleine Herz ſo oft empörte, dem es mit ſeinem eigenen Taktſchlage immer vorauseilte. Die nämliche Uhr, vor der mir gegraut hat wie vor der Ewigkeit, die Uhr, welche noch immer lief und lief und doch kein Ziel erreichte, obſchon ich noch heute wie vordem wähnen konnte, die Zeit ſtehe hier ſtill. Das alte Picken! Ich fühlte, mein Puls würde ſich ihm noch eben ſo wenig bequemen. Und wie bunt durch einander hatte die Uhr in mir ſeitdem die Stunden geläutet!

Das Alles drang auf mich ein, als Madame Bernhard mich über die Schwelle führte. Ich näherte mich dem Bett ihrer Mutter. So weiß wie die Kiſſen lag ſie da, beinahe hundert Jahre und noch keine Falte auf der pergamentenen Stirne. Das Alter hatte die Spuren einſtiger Schönheit nicht tilgen können, vielmehr die Regelmäßigkeit der Züge noch auffallender bloßgedeckt, die alſo verſteint ſchienen vor ſeinem entſetzlichen Nahen, daß es fürder keine Macht über ſie beſaß. Eine der Töchter ſchrie ihr meinen Namen in das Ohr. „Goar!“ rief ſie, indem ſie die dünnen Finger zuſammenſchlug und mich vom Kopfe bis zu den Füßen betrachtete. „Gar“ gilt nämlich dem

Digitized by Google

dortigen Volksgebrauch als Zeichen der Verwunderung. Ich gab ihr die Hand und weil ich wußte, daß sie es gern hörte, sagte ich ihr, sie müsse doch einmal recht schön gewesen sein, man sehe es ihr noch an. Ich weiß nicht, wie es zuging, ich sprach gewiß nicht unmäßig laut, aber sie verstand mich gleich. Plötzlich lag ein ganzer Wintersonnenschein über ihrem Gesichte. „Ja," entgegnete sie lachend, „was ä schön's Schüssele war, sieht mer noch an die Scherben." Das Bedürfniß zu gefallen, welches zu den Elementen des weiblichen Lebens gehört, schien der Instinkt, welcher hier am spätesten in der Seele erstarb. Der Großvaterstuhl wurde hergerückt und ich saß auf dem Ehrenplatze unter den drei Greisinnen. Da ging es an ein Schwatzen. Die Mutter der Madame Schuster pflegte den Vater des jetzigen Fürsten in der Wiege. Seit hundert Jahren hatten sich drei Generationen jener Familie im Dienste der Herrschaft abgelöst — Schlingpflanzen, die sich um einen Stammbaum ranken, und hier, je nach dem waltenden Geiste, als ehrwürdiges Band zwischen Volk und Ritterthum erscheinen, dort als Kanal, welcher die Verderben zweier Stände in einander leitet.

Es hat auch seinen Reiz, solche lebendige Denkwürdigkeiten eines Hauses aufzuschlagen. Wie die alten Wände, Stimmen und Blicke fand ich die alten Anekdoten wieder. Am meisten hatte mich jene besondere

Gattung myſtificirender Schwänke ergötzt, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts mit andern Moden aus Frankreich in die deutſchen Schlöſſer kam und dem adeligen Landleben ſpät noch Spuren vererbte, urſprünglich jedoch nichts Anderes war als ein hiſtoriſcher Uebermuth, eine verhängnißvolle Ironie, welche Alles zerſetzte. Eine beſondere Rubrik bildeten die Portechaiſen-Geſchichten. Ein bequemer wohlgenährter Gaſt, welcher nie zu bewegen iſt, die Geſellſchaft nur eine Strecke zu Fuß zu begleiten, pflegt ſich dafür in der Sänfte täglich ſpazieren tragen zu laſſen. Einmal wird der Boden heimlich gelöst: bei den erſten Schritten bricht er zuſammen, die beſtochenen Träger nehmen keine Notiz davon, rennen wie taub über Stock und Stein ein Paar Stunden lang. Da hilft kein Schmähen und Fluchen, der dicke Herr muß raſtlos die Beine brauchen wie ein gehetztes Wild und wird endlich ſchweißgebadet, zinnoberroth vor Erhitzung und Zorn aus dem Kaſten gehoben, worauf nach ſo unfreiwilliger Bewegung die Abendtafel mundet wie noch nie. Eine Dame, gewohnt, ſich auf das Zierlichſte und Reichſte zu kleiden, wird in vollem Putze bei trüber Witterung über die Straße getragen. Der Regen fängt an in Strömen zu rauſchen, die Träger flüchten in einen Thorweg und laſſen die Sänfte unter der Dachtraufe ſtehen. Bald iſt es ein Schreiberſohn, der als fremder Prinz

Digitized by Google

verkleidet mit Hofmeiſter, Mohr und Haiducken, in vierſpänniger Extrapoſt ankommen muß. Bald entdeckt ein Bürger den Heuwagen, welcher Nachts vor ſeinem kleinen Hauſe ſtehen blieb, von Neuem wohlgeladen am Morgen auf dem Dache deſſelben.

Aber auch eine andere Reihe von Traditionen wurde vorgeſucht, welche zuerſt die Schauer des Unſichtbaren über meine Seele ergoſſen hatten. Da waren die Ahnenbilder im weißen Saale, welche zuweilen aus ihrem Rahmen hinaushorchten, die wohlbekannten Frauen mit geſtickten Atlaskleidern, Spitzenkrägen, Ordenskreuzen, Perlenbändern um wunderſame feine Hände, und Augen, die mich überall anſchauten, ich mochte mich vor ihnen flüchten, in welche Ecke ich wollte. Da waren die Tafeln, welche einmal beim Gelage unter den Fingern der Gäſte davon gerückt. Da waren die alten Ritter mit wallender Helmfeder und Feldbinde, die man geharniſcht um Mitternacht auf dem Markte ſich lautlos ſchaaren ſah, unausbleiblich auf weißen Roſſen, wenn Friede, auf ſchwarzen, ſobald Krieg nahte. Zuletzt kam Madame Bernhard auf ihr Leibthema: die letzte Kaiſerkrönung. Sie wurde nicht ſatt zu rühmen, wie herrlich ihr Durchlauchtigſter, welcher ein Erbamt dabei verſah, damals im vollen Glanze der Jugend, ſich mit der Allongeperrücke ausgenommen. „Ich hätte ihn nur ſehen mögen in der babyloniſchen

Perrücke," rief die gute Mamſell Schuſter in aller Unſchuld, „da muß ſich ja ſogar die Kaiſerin in ihn verliebt haben."

Madame Bernhard, die ältere von beiden Schweſtern, war bei der Mutter meines Onkels, ihrer Pathe, erzogen, hatte die Jugendjahre als Zofe derſelben zugebracht, ſich mit einem Subalternbeamten verheirathet, nach deſſen Ableben ſich die Wittwe von Neuem dem Dienſte der Familie widmete und nun im Schloſſe das Amt einer Beſchließerin verwaltet. Noch jetzt, trotz vorgerücktem Alter, iſt ihr Geſicht glatt, weiß und roth, wozu die beträchtliche Corpulenz allerdings mitwirken mag. Ob die mächtige Tour von blonden Locken, welche ſie unter ihrer blendenden Haube trägt, ihr ſelbſt gehört, weiß ich nicht, ſehe ſie aber in den feingefälteten Strichen lieber als in dem Gebäude von Spitzen und Bändern, welches an Feiertagen erſcheint, denn Fanny — das iſt ihr Taufname — liebt den Luxus und vor Allem die hellen Farben. Auch ihre Stube, Parterre, in der Nähe vom Hauptportal und mit dem Blick auf Markt, Rathhaus und Thor, iſt ein Beweis dafür, und mit dem weichen Sopha, den fürſtlichen Familienporträten, dem Glaskäſtchen voll Andenken von der Hand hoher Gönner: wie die kleine kugelrunde Frau ſelbſt ein Bild von Behaglichkeit. Hier wird der wichtige Kammertiſch abgehalten mit

Digitized by Google

ſeinen flüſternden Geheimniſſen, von hier laufen alle Fäden des wirthſchaftlichen Geſpinnſtes aus und die jungen Mägde gehen noch einmal ſo raſch an dieſer Thüre. Madame Bernhard beſitzt, wie ein alter General, das Talent eines glücklichen Wortes, welches ihr Popularität ſichert, hält dabei ſtreng auf Disciplin, denn an dieſem kleinen mediatiſirten Hofe, wie überall zwiſchen männlicher und weiblicher Dienerſchaft, herrſchen die Extreme: entweder nur Haß oder nur Liebe.

Fanny's ganze Charakterfigur gehört unter diejenigen, die wir gleichſam wie von der Hand eines großen Autors gezeichnet betrachten möchten, ſo kräftig und wahr tritt ſie aus dem Rahmen des Lebens. Solche Geſtalten ſind wirkliche Perſönlichkeiten, die ihr eigenes Gepräge tragen, Flügelmänner — mögen ſie nun als Haushälterin oder als Miniſter auftreten — Normalmenſchen, im Gegenſatze zu den verſchwommenen, die uns überall aufſtoßen, wie von einem ſtümperhaften Griffel entworfen. Aus den ganz hellblauen Augen meiner Bernhard blitzt der Geiſt, der ſie zu einem Feldherrn im Kleinen macht. Sie mag meiner Feder noch ein wenig ſitzen; die Gattung, zu deren Typus Fanny ſich emporgeſchwungen hat, wird ohnehin ſelten genug werden, denn wer möchte in unſerer Zeit die Kunſt des Dienens noch ſo ausbilden, welche

Digitized by Google

das Produkt von einer Tugend und einem Laſter der Geſchichte iſt: dem Ritterthume und der feilen Marquiſenzeit! Fanny iſt das geheime Band zwiſchen Volk und Herrſchaft, die Vorſehung der Haushaltung. Man ſieht ſie unermüdlich kommen und gehen, den Wünſchen begegnen, die kleinſten Bedürfniſſe errathen, inſtinktartig da erſcheinen, wo man ihrer begehrt, und findet alle Geſchäfte, kleine wie große, an welche ſonſt Niemand dachte, bereits von ihr beſorgt. Wie ein Hausgeiſt hat ſie Alles im Verborgenen längſt gethan, überall von ihrem durchdringenden Blicke für alle Mängel und Schwächen geleitet, überall bequem und geſchmeidig, voll Taktik, durch Liſt und Menſchenkenntniß geſchärft, und hinter draſtiſch Derbem oft überraſchende Feinheit verſteckend. Charakteriſtiſch iſt, daß ſie wie auf Socken unhörbar durch das Haus wandelt, Thüren geſpenſtiſch leiſe auf und zu und überhaupt ſo wenig Geräuſch als möglich macht, die eigene Individualität völlig an das Allgemeine hingegeben hat. Wer lehrt ſie zu ſchweigen, wo wir gern geſchwiegen, zu reden, wo wir gern geredet haben, kurz, in jeder Minute und bei Jedem Das zu finden, was in jeder Minute und bei Jedem das Angenehmſte iſt? Man darf von ihr fordern, was man gerade braucht — Dienſtleiſtung oder Unterhaltung. Sie iſt eine ambulante Chronik, ein Rezeptbuch. Sie kurirt, ſie friſirt,

Digitized by Google

ſie ſchlägt Karten. Sie iſt univerſell, für alle Geſchlechter und Lebensalter, legt Allen Alles zurecht, geiſtig wie leiblich. Die Kinder füttert und hätſchelt ſie, macht den Knaben Säbelgehänge, den Mädchen Puppenhüte, neckt die Jugend, tiſcht dem Alter körnige Späſſe auf. Ihr großes Geheimniß iſt: ſich Allen unentbehrlich zu machen; ein zweites: Andere immer guter Laune zu erhalten, und dadurch ſich ſelbſt und ihnen leicht zu machen. Sie hat Narrenfreiheit, aber im vollſten Gehenlaſſen nie gewiſſe Rückſichten vergeſſen, welche nicht ungeſtraft verletzt werden. Die Damen zanken ſich darum, Madame Bernhard bei der Toilette zu haben. Wie oft ward mir dieſe durch Fanny's Lokalwitze verkürzt! Sie iſt durch und durch Humoriſt, ein weiblicher Komiker von eminentem Berufe, wofür mir der Eine Zug bürgt, welchen ſie mit allen Genie's von dieſem Fache theilt, daß, als wenn ein unnennbares Etwas, ein Fluidum von Humor ſie umflöße, ſchon ihr bloßes Erſcheinen, ein Zucken ihrer Wimper, ihrer Mundwinkel genügt, ihrem Publikum unauslöſchliches Lachen zu entlocken.

Ich werde die Wirkung nie vergeſſen, welche Fanny ſogar hinter den Couliſſen an einem Sommerabend mit der einfachſten Handbewegung hervorbrachte: man hatte den Theetiſch zwiſchen dem Raſen mit Blumenkörben hinter dem Schloſſe bereitet, nahe dem Fluſſe,

Digitized by Google

der mit ſeinen Vergißmeinnichten flüſtert. Drüben über den nachglühenden Felſen ſchwamm der Wald in Golddunſt, während hinter der Bergveſte der bleiche Mond vorſchlüpfte, von manchem fragenden Auge gegrüßt, denn es gab ſolche ſchwermüthige Blicke in dem geſtern noch ſo frohen Kreis. Alle die jungen Mädchen und Frauen waren heute ſtiller als ſonſt. Der Tag einer Abreiſe iſt für die Rückbleibenden ohnehin ſo entzaubernd öde. Ein Gaſt war mitten aus ſchönen Tagen geſchieden, Einigen Freund, Andern ein „N. N.“ Dieſe kosmopolitiſche Bezeichnung hatte die Bernhard für jeden anonymen Ritter der Phantaſie eingeführt. Der Obige hatte für Jede ein Bouquet zurückgelaſſen, von Einer aber das Herz mitgenommen. Wie ſie nun ſo da ſitzen, klirrt ein Fenſter im Erdgeſchoße und ſachte erſcheinen, von unſichtbaren Armen auf den äußern Sims geſchoben, aber nur dem jüngern Theile der Geſellſchaft ſichtbar, indem die Aelteren, die Rationaliſten, jenem Flügel den Rücken kehren, nicht mehr, nicht weniger als — ein Stiefelpaar, zwei empörend garſtige Jagdſtiefel von Juchtenleder. Auch das ſchöne Auge der Einen fällt ſogleich auf die garſtigen Stiefel, und die Eine wie die Andere, Alle wiſſen im Moment wie durch Divination, daß die Bernhard hinter dem Vorhange ſtecke, und der N. N. die Jagdſtiefeln vergeſſen habe. Die Damen brachen trotz vorgehaltenen

Batisttüchern unaufhaltsam in Gelächter aus, für die Respektpersonen ein muthwilliges Räthsel, weil das stumme Symbol längst vom Simse wieder verschwunden war.

Auch zu den Mummereien, womit man die Einförmigkeit des Landlebens schmückt, zeigte sich Fanny hilfreich. Die Gewänder der schmucksten Bauerndirnen, ihre kleinen Bandhauben mit goldgesticktem Boden, ihre feinsten Mieder und Schürzen, ihre „Halspudele" von schwarzer Seide wußte sie den jungen Weibern heimlich anzuschaffen und gar zierliche Schnurrbärte zu malen, da einmal die schlanksten und stolzesten der Gespielinnen die Kleider ihrer Brüder stahlen, um als allerliebste Studenten, als junges Deutschland, als liberale Poeten, mit graziöser Unverschämtheit sich unter die Aristokraten von ehemals zu mischen, deren staunende Entrüstung nur durch die Pflicht edler Gastlichkeit paralysirt werden konnte, woraus sich artige Komödienscenen entwickelten. Man mochte es der guten Bernhard ansehen, wie ihr, der Maskerade zum Trotze, noch immer das Herz aufging, als die liebenswürdigen Radikalen ihre Wohlthäterin dankbar umschwirrten. Bei dieser Gelegenheit erinnerte sie sich besonders lebhaft, daß sie einst eine überaus hübsche Blondine gewesen.

Ich darf nicht verschweigen, und man wird es

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

bereits errathen haben, daß in Fanny die Romantik des Volks nothwendig verwiſcht iſt und einer gewiſſen Skepſis, ja daß ich es frei heraus ſage, einem Voltaire'ſchen Zuge weichen mußte. Der Geſchichtſchreiber, wie der Novelliſt, dürften ihre Rechnung bei dieſer Frau finden, vor welcher ein ſo weiter Kreis von Erfahrungen liegt und welche eine ſeltene Gabe der Erzählung beſitzt. In ihrem Munde lebt Alles, da wird Alles Handlung. Hier berühren ſich das Praktiſche und das Dramatiſche, die ohnehin Geſchwiſterkind ſein mögen. Wir hörten ihr gern zu, wenn ſie die Welt ihrer Erinnerungen herauf beſchwor. Am öfteſten wiederholte ſich Eine Lieblingsgeſchichte, die ich nachberichten will, obſchon ich das Original nicht erreichen kann:

„So etwas hätte ich mir noch vor ein Paar Monaten nicht im Traume einfallen laſſen: in einem Glaswagen auf der Reiſe nach Frankfurt! Achtzehn Jahre, ein Paar geſunde Augen im Kopf, Länder und Menſchen ſehen und die Kaiſerkrönung, die Kaiſerkrönung! Wie Vöglein aus dem Neſte ſtreckten wir die Naſen zum Fenſter hinaus, Fräulein Eveline und ich, als wollten wir den blauen Himmel und das grüne Land aufeſſen, und jubelten über jeden neuen Kirchthurm. Sie war eine Waiſe, weitläufig mit meiner Dame verwandt und auch von ihr erzogen.

Digitized by Google

Jedem von uns war anders zu Muth. Meine Fürſtin hatte ſich in die Ecke gelehnt zum Ruhen, aber ich ſah wohl hinter dem Brabanterſchleier, der nicht weißer war als ihr Geſicht, ihre großen Augen hell wachen, auch hinaus in's Freie, jedoch nicht um die Wieſen und Aecker und Schafe und Kühe zu ſchauen, wie wir. Das Wiederſehen und die Zukunft ihres Lieblings, meines Durchlauchtigſten, von dem die Schickſale der bewegten Zeit und ſeine glänzenden Kriegsthaten ſie ſeit Jahren getrennt hatten, mochten das Mutterherz vielfach bewegen. Fräulein Eveline beſchäftigte ſich ausnehmend mit Heirathen. Der Erkorene mußte ein Ausbund von Liebenswürdigkeit und Galanterie ſein. War ein ſolcher Phönix aufzutreiben unter all den Rittern und Herren, welche die Feſtlichkeiten in die freie Stadt zogen? Und doch wollte ſie durchaus keine alte Jungfer werden! Ich ſelbſt wollte für jetzt gar nichts als Freiheit, und noch mehr Freiheit, und die Fremde, vor allem Abenteuer, recht viel Neues, Unerhörtes.

Plötzlich ſchreit mein Fräulein laut auf vor Freude und deutet in die Ferne, wo es um eine Bergecke wie ein Spiegel blitzt. Der Main, der Main! Wie lauter Silber kommt er aus den Waldungen her. Bald konnten wir ein Segel unterſcheiden, und wären gern zu gleicher Zeit hier im Wagen und dort im Schiffe

Digitized by Google

geſeſſen — Herz, was willſt du? Alles betrachten wir mit begehrlichen Blicken. Dort zum Ufer hin zieht ſich eine ſtolze Pappelreihe wie eine Prozeſſion. Thürmchen mit blinkenden Wetterfahnen zeichnen ſich im blauen Himmel, ein Schloß mit vielen Fenſtern ſteht auf einem grünen Raſenteppich, wir bilden uns ein, Rehe müßten darauf ſpielen, und das Ganze ſieht von Ferne aus wie ein Weinachtgärtchen. „Siehſt du," ziſchelte mir Fräulein Eveline zu und tippte mit ihrer kleinen Hand in die Luft hinaus, „da möchte ich wohnen!" — Meine Hoffnung war immer auf den Speſſart gerichtet, auf den entſetzlichen Speſſart, aber auch da wollte nichts Außerordentliches geſchehen, als daß viele ſtattliche Reiter als Ehrenwache rings bei unſerer Kutſche trabten. Wie oft zählten wir die Tagreiſen und bedauerten, trotz unſerer Ungeduld, daß es nicht mehr ſeien!

In den erſten Tagen unſerer Ankunft kannte ich mich ſelbſt nicht. Ich lief mit den andern Kammerfrauen in den Straßen umher und ſtaunte die Häuſer an, die Paläſte, die Brunnen, den Römer, die Kirchen. Das war ein Jagen in der Stadt, ein Hin- und Wiederziehen! Mir ſchwindelte von Galakleidern, Equipagen, Ordensbändern und Sternen. Nichts als Staatsviſiten und Gegenviſiten, Predigten, Hochämter. Die Ohren brummten von unaufhörlichem

Glockenläuten und Kanoniren. Man gaffte ſich die Augen aus dem Kopfe. Zuerſt der Wahltag. Dann das kaiſerliche Prachtzelt vor dem Thore; der Einzug: die ſechszehn ſechsſpännigen Galakutſchen, der vergoldete Staatswagen, mit Spiegeln und Sammet ausgeſchlagen, worin die Majeſtät ſaß; im Dome die Beſchwörung der Wahlcapitulation. Es ſoll mich nicht wundern, wenn damals mehr Leute als ſonſt übergeſchnappt ſind. Man war wie auf einem andern Planeten. Wenn ich an unſer voriges ruhiges Leben dachte, verſtand ich nicht, woher ich den Athem nahm. Man vergaß Eſſen und Trinken. Dabei hatten wir alle Hände voll zu thun. Unſere Damen kamen vor Aufwartungen und Aſſembleen nicht aus den Prachtgewändern. Wenn ich Evelinchen aus all dem Gold, Silber, Seide, Flor und Blumengewind entpuppt hatte und ſie ſelbſt wie ein Röslein in ihrer kleinen Nachthaube da lag, mußte ich mich noch an ihr Bett ſetzen und ſie erzählte mir von den Feſten, den Beſuchen. Am öfteſten kam darin ein N. N. vor, ein junger Baron aus Franken, der ſich meiner Fürſtin hatte vorſtellen laſſen und gegen das Fräulein charmant war. Sie brachte den Mund nicht mehr zu über ſeine Zartheiten und wurde nicht fertig, mir ſein unvergleichliches Ritterthum zu ſchildern, ließ ſich auch gar zu gern mit ihm necken — ich begreife

Digitized by Google

nicht, wie man damals Zeit gefunden hat, ſich zu verlieben. „Der iſt ganz anders, Fanny, wie die Andern!“ hieß es immer, ſo daß ich ihn zuletzt nur noch „den Einzigen“ nannte. Im Stillen wünſchte ich ihn aber zu allen Kuckuks, weil er mir meinen Schlummer ſtahl, welches wir nur dem eigenen Herz-allerliebſten verzeihen. Es iſt nicht zu ſagen, was man als Vertraute durchmacht!

Am Vorabend des Feſtes gingen wir um die Anſtalten vor dem Römer zu beſchauen: der Brunnen mit dem Doppeladler, aus deſſen zwei Schnäbeln weißer und rother Wein ſprudelte; der aufgeſchüttete Haberhaufen, aus welchem morgen hoch zu Roß im Vorbeiſprengen der Herr Reichs-Erbmarſchall ſeinen ſilbernen Scheffel ebenvoll ſchöpfen ſollte, um ihn nach dem Balkon zu bringen; das Breterhaus, in welchem bereits bei Kohlenfeuer am Spieße im peſtilenzialiſchen Geſtanke der ganze mit Haut und Haar gebratene Ochſe ſchmorte, um den ſich, nachdem der Herr Erb-Truchſeß mit einem Stücke auf verdeckter ſilberner Schüſſel die kaiſerliche Tafel beſtellt hatte, das Volk raufen durfte, wobei gewöhnlich zwei Innungen das Feld behaupteten: entweder die Metzger oder Weinſchröter. Das Alles nahmen wir pflichtſchuldigſt in Augenſchein und wurden vom Gewoge der Menge wie getragen. Unſer neuer Jäger Ivan

Digitized by Google

hatte uns begleitet, ein recht hübſcher gutgewachſener Menſch mit dem allerſchönſten Haarzopf, der auch ſein Stolz war und den man ihm abſchneiden wollte, während der unglückſelige Beſitzer auf einer Bank ſtand und im Gedränge keinen Arm rühren konnte.

Endlich brach der große Tag an, der 14. Juli 1792, das Ziel der Sehnſucht und Hoffnungen. Ich that die ganze Nacht kein Auge zu. Meine Fürſtin, die ſich nicht wenig darauf freute, unſern jungen Helden nach ſo vielen Gefahren in ſeiner ganzen Herrlichkeit bei der Feier thätig zu ſehen, verſchaffte durch ihr hohes Anſehen ihrem Gefolge einige Kreuzſtöcke in einer Straße, die auf den Römerberg mündete und durch welche alſo der Krönungszug kam. Da ſtanden wir, meine Gefährtinnen und ich, mit hochpochenden Herzen. Alle Fenſter waren mit Köpfen überfüllt bis zu den Dachlucken, ſogar vor den Häuſern Gerüſte für die Zuſchauer aufgeſchlagen; kein freies Plätzchen mehr weit und breit; nirgends ſo viel Raum, daß nur ein Apfel fallen konnte. Schon tönte die Sturmglocke. Wie ein Meer wogte es unten. Ich beluſtigte mich, auf die bunte Menge hinein zu ſchauen, die nur von Einem Gedanken beſeelt, in lebhafter Spannung vor Begier zitterte nach dem Anblicke, der wohl Jedem nur einmal im Leben zu Theil wurde. So gewahre ich zufällig einen jungen ſchlanken Mann,

Digitized by Google

ungemein zierlich gekleidet und mit einem ganz hübschen Feiertagsgesicht, der mit Hilfe seiner Ellenbogen sich hastig durch das Gewühl drängt, jedoch nirgends eine taugliche oder nur mögliche Unterkunft erspäht. Das Haus, in welchem wir uns befanden, war gegen die Straße hufeisenförmig. In diese Vertiefung des Gebäudes hatte man Stühle, Bänke, Tische geschleppt, worauf die Leute übereinander gethürmt standen. Der junge Mensch stürzt in das Haus oder den Hof, rollt ein Faß heraus, springt wieder hinein, kommt mit einem Brete zurück, legt es über die Tonne und schwingt sich von einem benachbarten Bänkchen wie ein Triumphator hinauf. Der Zug ist nicht mehr fern, schon zeigen sich die Vorboten, Pauker und Trompeter, kaiserliche Laufer, Lakaien, Haiducken, Stadtgrenadiere, Garden, Schweizer. In diesem Augenblicke will ein Zweiter, von dem einladenden Platze auf dem Bachusthrone verführt, sich an die Seite des Ersten schwingen. Dieser behauptet neidisch sein Eigenthumsrecht, stößt den Andern unbarmherzig zurück, der in seiner Niederlage sich an dem schwankenden Bret hält; es schlägt um und mein Cavalier taumelt zur Vergeltung seiner Mißgunst in das tiefe Faß hinab.

Inzwischen hat die Prozession uns erreicht. Da sind die kaiserlichen Feldmarschälle, die Edelknaben,

Digitized by Google

die Hartschiergarde in schwarzsammtnen Flügelröcken, alle Nähte mit Gold galonirt, darunter rothe Leibröcke. Die lange Reihe der Grafen, die Wahlbotschafter in goldstoffener, mit Gold überstickter, mit Goldspitzen besetzter spanischer Tracht. Von den aufgekrempten Hüten wehten die Federn. Vor Sehen und Deuten kommt man nicht mehr zu sich selbst. Da ist Keiner, der dem Verunglückten da unten im Fasse hilfreiche Hand bieten, ihn nur bemerken kann, noch will. Vergebens macht er die sonderbarsten Sprünge, um aufzutauchen. Nur mit dem Haupthaare ragt er ein wenig heraus, nicht genug, um etwas wahrzunehmen von all der Herrlichkeit da außen. Zuweilen, wenn ihm ein Stiefel oder ein Weiberrock von dem Gerüste ringsum in den Bereich kommt, zerrt er daran, um sich empor zu helfen an's Tageslicht; kaum haben es aber die Eigenthümer gemerkt, so schlagen sie derb aus und zwingen ihn, sich wieder zu ducken, um nicht verletzt zu werden. Er geberdet sich wie wahnsinnig; nach allen vereitelten Versuchen, an den glatten Wänden hinaufzuklettern oder das Faß umzustoßen, schlägt er mit Füßen und Händen an den engen Kerker, an die dünnen Breter, die ihn von solcher Zauberpracht scheiden, welche unter dem Geläute der Glocken einher wallt. Man traut sich kaum zu athmen. Es wimmelt von stolzen Reitpferden

Digitized by Google

mit blitzenden Wappendecken. Hier die Erbämter, mein Herr unter ihnen, hoch zu Roß, mit den Reichs-Insignien. Endlich der Kaiser im Ornat von purpurrother Seide, überſäet mit Perlen und Kleinodien, auf reichgeſchmücktem Zelter unter goldgeſticktem Himmel, den ſchwarzgekleidete Schöffen und Rathsherren tragen. So oft der Volksjubel erſchallt, bei jedem neuen Vivat, jedem Rufe der Bewunderung näher und ferner: neue Ausbrüche von Wuth in der Diogeneshöhle. Die Verrenkungen, das Zappeln, das ohnmächtige Toben im Bauche des Faſſes haben aus der Vogelperſpektive betrachtet ſo etwas unbeſchreiblich Komiſches, daß ich Krönungszug und Kaiser vergeſſen, mich vor Lachen ſchütteln muß und mit thränenden Augen niederſchaue auf den unfreiwilligen Eremiten, der ſich die Haare rauft und um die Ohren ſchlägt, indeß ringsum wieder ein tauſendſtimmiges: „Es lebe Kaiſer Franz!“ erbraust. Jetzt plötzlich trifft das Auge des Märtyrers der Neugierde unſer Fenſter, er gewahrt meinen Lachkrampf und ballt beide Fäuſte zu mir herauf. Ich glaube, er hätte mich erdroſſeln können, wenn ich in ſeiner Macht geweſen. Sein Raſen verdoppelt nur mein Gelächter. Da reißt er auf einmal die Zunge weit gegen mich heraus. Jetzt hatte ich ein Abenteuer! Ich ſank überwältigt von der Erſchütterung des Zwerchfells auf den nächſten

Digitized by Google

Stuhl, die Herrlichkeit war unaufhaltſam vorbei gezogen und hinter ihr über dem kaum verlaſſenen Raume ſchlug die Volksfluth ſchon wieder zuſammen.

Auch zu Hauſe konnte ich mich lang nicht faſſen. Fräulein Eveline war ſehr verſtimmt zurückgekommen. Sie hatte vom Balkon, wo unſere Damen den Feierlichkeiten beiwohnten, vergebens nach dem Verehrer ausgeſchaut und ihn nirgends entdecken können. Ich wurde über meinen N. N. ausgeſpottet. An einem der folgenden Tage gingen wir, die andern Kammerzofen und ich, die Inſignien zu ſehen, welche jedesmal von Aachen heraufgeholt und nach der Krönung in einem Saale vom Römer aufgeſtellt, zu der Ceremonie aber durch die Herren von Aachen und Nürnberg im Wagen nach dem Dom gebracht wurden und zwar als Schutzheiligthümer auf dem Vorderſitz, während die Deputation reſpektsvoll die Rückplätze einnahm. In aller Andacht beäugeln wir den Scepter und den Reichsapfel Karl's des Großen, ſein Schwert, die Krone ganz ſchwer von Gold und guten Perlen, volle 14 Pfund, die Strümpfe, karmoiſinroth mit Perlen, aber dabei ganz verſchoſſen und an einigen Stellen ſah man ſchon die Fäden. Ueberhaupt erſchien das Alles in der Nähe gar ſehr unſauber und abgetragen. Eben betrachte ich die wunderſamen Handſchuhe recht genau, da fällt mein Blick auf den Seladon vom

Digitized by Google

Faſſe, im feinſten Sammetrocke — er ſpricht mit einigen Frauenzimmern, er lächelt angenehm, jetzt ſtockt er, muß mich erkannt haben, ein grimmiges Auge trifft mich, ich denke, er will mich verſchlingen. Da machte ich mich aus dem Staube und ſagte zu einer von den Mädchen: „Ich will froh ſein, wenn ich aus Frankfurt hinaus bin, denn der lauert mir zuletzt noch auf und bringt mich um mein junges Leben.“

Als ich meinem Fräulein Abends von dieſem Begegnen Bericht erſtattete, wußte ſie es mit ganz anders wichtigen Mittheilungen zu erwiedern. Der Baron hatte bei dem Feſte eines Geſandten, wo er Evelinen am Arme zu der Illumination im Garten führte, ſein gleichfalls brennendes Herzlein dargebracht, ich glaube ſogar ſich auf ein Knie niedergelaſſen und ſie ihm die Erlaubniß zugeliſpelt, daß er mit ihrer Pflegemama ſprechen dürfe. Das geſchah ſchon am nächſten Morgen. Meiner Fürſtin war der Freier nicht unwillkommen, welcher die Angebetete nach einem ſtattlichen Gute in ſeiner Heimath entführen wollte. Doch ſollte ihn die Braut vorher noch etwas näher kennen lernen, bevor ſie ihr unwiderrufliches Ja verpfändete, und die Verlobung vertagt werden bis zur Ankunft der offiziellen Einwilligung von Seiten der Verwandten des Bräutigams. Mein Fräulein iſt in Vergnügen geſchwommen. „Ich möchte ihn

Digitized by Google

nur jetzt endlich auch einmal ſehen!“ habe ich geſagt, denn bisher bei den Beſuchen, die er in unſerm Hauſe machte, wollte mich der Zufall nie in ſeine Nähe bringen.

Mein Wunſch ſollte bald in Erfüllung gehen. Gleich nachher, eines Morgens, trete ich in das Zimmer meiner Fürſtin, ihr Fächer und Handſchuhe zu bringen. Wer ſitzt im Erker neben Fräulein Eveline? Mein Zungenheld! Ich denke, der Schlag ſoll mich rühren. Ich mußte näher kommen. „Das iſt meine liebe Fanny, von der ich Ihnen ſchon erzählt habe,“ ſagt ſie und ſtellt mich ihm als ihre Kindheitgeſpielin vor. Er war auch blutroth geworden. Ich konnte kein Wort herausbringen, aber ich merkte, daß er doch noch ſchlimmer daran war als ich. Zum Glücke ſchickte mich meine Fürſtin mit einem Befehle fort. Ich glaube, ich hätte keinen Tropfen Blut gegeben — ich mußte mich ſetzen, als ich in meine Stube kam. Tags darauf kommt er durch die Glasthüre zu mir herein, als ich eben in dem kleinen Gange bin, der von dem Zimmer meiner Fürſtin in unſere Garderobe führt. Er hat ein großes, ſehr ſchönes Tuch in der Hand, carmoiſin mit grün, ich ſeh' es noch. „Mademoiſelle Fanny,“ ſagt er, „erlauben Sie, daß ich Ihnen ein Andenken überreiche.“ — Er gefiel mir eigentlich ſehr gut, wie ich ihm ſo nah in die

Digitized by Google

Augen ſchaute: ſie waren wundervoll kornblau und glänzend, und das Tuch gefiel mir auch ſehr gut, aber ich drehte ihm doch den Rücken und ſagte ſpitz: „Ich danke Ihnen, Herr Baron, ich nehme keine Geſchenke," worauf er kleinlaut abzog. Trotz dem blieb er überaus artig gegen mich, bei jeder Gelegenheit. Obſchon ich mit achtzehn Jahren keine Vogelſcheuche war, meinte ich damals bloß, der Herr Baron wollten mich mit Höflichkeit beſtechen, daß ich ihn nicht verriethe, denn er mochte ſich nicht wenig ſchämen über ſeine Ungezogenheit und ſeinen Jähzorn. So etwas konnte eine Braut wohl ſtutzig und ſogar, wie wir beide wenigſtens Eveline kannten, einen Strich machen durch die ganze Bewerbung, denn unſere Dame hatte auch ihr Köpfchen und verſtand keinen Spaß über manche Punkte. Darum war es mir auch Gewiſſensſache, ob ich meine Entdeckung für mich behalten dürfe oder nicht. Wie ich die Sache auch drehte, auf jeder Seite lag eine Verantwortung und mir kam zuweilen faſt vor, als hinge des Fräuleins Glück auf eine oder die andere Art von meiner Treue ab. Es hat mir ein paar ſchlafloſe Nächte gekoſtet, bis ich mit mir im Reinen war.

„Ja wart' nur," dacht' ich, wenn er mit meiner Fürſtin beim Spiele ſaß oder ſich auf den Stuhl des Fräuleins lehnte und ihr in die Ohren blies, „wart'

Digitized by Google

nur, jetzt machst du den Schönen, aber ich weiß es doch beſſer!“ — Wie ein Luchs lauerte er auf jede Bewegung, ſo lang ich in der Stube war. Es that mir wohl, daß ein ſo vornehmer hochmüthiger Herr ſich vor mir fürchten, mir ſchmeicheln mußte. Zapple nur ein wenig, gelt, ich kann dich mürbe machen! Eines Morgens öffnet er die Thüre, wie ich auf einem Schemel zu den Füßen meines Fräuleins ſitze und ihr die Seide halte, welche ſie mit ihren roſenrothen Fingern auf Röllchen von Perlmutter windet. „Kommen Sie, gnädiger Herr,“ ſage ich, „knien Sie nieder vor meiner Dame und löſen Sie mich ab.“ Wohl oder übel, er muß mir gehorchen und mir beliebt ein ſpöttiſches Lächeln nur halb zu unterdrücken. Ein ander Mal ruft mich Fräulein Eveline herein, um mir das Porträt unſers Verlobten zu zeigen, ein Medaillon an goldener Kette, das er ihr geſchenkt hat. „Ich finde es nicht ähnlich,“ ſage ich ſchnippiſch. „Fanny, du biſt jetzt immer ſehr ſtreitſüchtig,“ entgegnete ſie. Halt! denke ich, das kommt von ihm, das iſt Einflüſterung, und ſetze boshaft hinzu: „Nun ja, es mag dem gnädigen Herrn gleich ſehen, wenn er — den Mund zu hat.“ — Er ſitzt den Rücken gegen mich gekehrt am Kamin, aber in einem Spiegel bemerke ich, daß er mir einen bittenden Blick zuwirft. Bald darauf — man hat mir geſchellt, um im Saale

Digitized by Google

an der Schleppe meiner Fürstin die Falbula zu befestigen, die unser Bologneser herunter getreten — kommt der Baron dazu, wie Fräulein Eveline mich mit meinem Ritter foppt. Sie erzählt den ganzen Vorgang ihrem Bräutigam mit beißenden Bemerkungen. „Ist es denn möglich," ruft sie ziemlich aufgeregt, „daß es einen Menschen giebt, der sich zu dieser thierischen Wuth hinreißen läßt gegen ein Frauenzimmer!" — Er vermag kaum ein paar Worte zu stottern, schleudert mir aber einen zornigen Blitz zu. Wahrscheinlich hat er in der ersten Bestürzung gemeint, daß ich ihn verrathen.

„Nein, es giebt doch keinen Mann von so zarter Ritterlichkeit, so feiner Bildung wie der Baron," sagte mein Fräulein beim Entkleiden nach dem Balle. „Ich hätte aber auch keinen Andern genommen. Wenn ich denke, was die Frauen gewöhnlich durch Rohheit und Heftigkeit leiden! Gottlob, davor bin ich sicher! Der ist nicht wie die Andern!" — „Unberufen!" sprach ich, indem ich die Perlenschnüre von dem vollen schneeigen Nacken löste. „Was willst du damit sagen, was soll das heißen?" — „Daß man bei der Coeur-Dame immerdar sublim und liebenswürdig ist, hinter ihrem Rücken aber — eben auch nur ein Mensch wie alle andern." — „Fanny, ich merke es schon lang, daß du ungerecht gegen meinen Gustav bist. Kann

Digitized by Google

man denn nie zwei Weſen lieb haben, die ſich auch unter einander gut ſind! Du thuſt ſo bitter, als wenn du ſchon jetzt eine alte Jungfer wärſt.“

In der That fing ich aber gerade damals an, mit dem Feinde zu capituliren. Einmal während der Tafel bringe ich einen Brief in unſere Bedientenſtube. Da ſitzt der Jäger des Barons und heult. Was hat er? Sein Herr jagt den Burſchen fort, weil er die Lieblingspfeife zerbrach. Da hilft kein Bitten, kein Vorwort. Der Menſch dauert mich, er war immer ſo dienſtfertig. „Geh' er hin,“ ſag ich, „mach' er ein unterthäniges Compliment von mir, ich laß den gnädigen Herrn erſuchen, daß er dem Tobias verzeihe.“ — Der Tobias ſieht mich jetzt ſelbſt mitleidig an. „Geh' er nur hin, mir zu Gefallen: dem Tobias verzeihe.“ — „Mamſell Fanny, das thät' der Herr nicht einmal dem Fräulein Braut zu Gefallen, er hat's verſchworen.“ — Die Andern lachen. Das ſteigt mir in die Naſe. Ich trage das Anliegen unſerm Bräutigam ſelbſt vor. Er beißt ſich auf die Lippe, neigt aber den Kopf höflich und der Tobias bleibt. Der wollte mir nachher den Schürzenzipfel küſſen. Unſere Faullenzer in der Bedientenſtube machten große Augen und ſtanden ein paar Tage hinter einander, wenn ich hinein kam, von ihrem Kartenſpiele auf.

Ich ſehe mein Fräulein noch immer im blüten-

Digitized by Google

weißen Negligee, in einem Armſtuhle von purpurrothem Sammet mit hoher Lehne, die ſich weit über das Köpfchen hinaus ſtreckte; die Haare noch nicht gepudert; auf der rechten Hand — der Spitzenbeſatz war von dem runden kleinen Arm zurückgefallen — ſaß, vom Baron gebracht, ein Papagei, grün mit roſa, dem ſie zwiſchen ihren Perlzähnchen ein Stück Zucker bot. Der Schelm ließ es ſich wohlbehagen und dem Bräutigam fiel das franzöſiſche Trauerſpiel, aus dem er vorgeleſen, auf unſern türkiſchen Teppich, ſo verſunken war er in das lachende Bild. „Ein Wort von mir," dachte ich da, „und der ganze Auftritt iſt wie ausgewechſelt. Jetzt wäre es noch Zeit!" — Am Abend ſollte nämlich die feierliche Verlobung ſtattfinden, da inzwiſchen die erwarteten Familienbotſchaften eingetroffen waren. „Ein Wort von mir!" Ich ſchlürfte wie einen göttlichen Wein das Bewußtſein meiner Macht. Dieſe Satisfaktion genügte mir. „Siehſt du, Fanny," ſagt Fräulein Eveline — meine Fürſtin macht eben die Glasthüre in's Cabinet zu, wo ſie ihrem Geſchäftsmann zu diktiren hat — „ſiehſt du, nun haſt du einen Kameraden, mit dem du um die Wette plappern kannſt, wenn du allein in den Zimmern biſt. Nimm dich in Acht! plaudere ihm deine Herzensgeheimniſſe nicht aus, er lernt ſchnell den rechten Namen, er iſt ein Verräther." — „Ich kann

ſchweigen, meine liebe Gnädige." — „Können die Frauen ſchweigen?" fragt der Baron und ſieht mich forſchend an. „Schweigen iſt mein Amt," verſichere ich und lege bekräftigend meine Hand auf die Bruſt und ſchaue ihm feſt in die Augen. Da wird ſein Geſicht äußerſt huldreich. „Kind," ſagte er nach einer Weile, „hüten Sie ſich nur, dem Papagei Macronen zu geben, Ein bitterer Mandelkern und der Kleine iſt hin. Ein Mandelkern kann ihn vergiften." — „Seien Sie unbeſorgt, gnädiger Herr, ich vergifte Niemand, ſelbſt nicht mit einem Worte — mein Haß bringt keinen Papagei um!" — Der Baron lächelt. Mir däucht, er wird um einen Zoll größer.

Wir ſehnten uns nachgerade Alle wieder in die Heimath zurück und Allen kam es erwünſcht, daß unſer Aufenthalt in Frankfurt zu Ende ging, den meine Fürſtin wegen Angelegenheiten unſers hohen Hauſes ſowohl als in Rückſicht der Brautleutchen verlängert hatte. Nach dem Abſchiede von unſerm Durchlauchtigſten mag ſie mit ſchwerem Herzen und leichtem Beutel die Reichsſtadt verlaſſen haben. Der Baron kam bald nach, um die Gemahlin heimzuführen. Meine Fürſtin beſchloß, daß ich das junge Paar begleiten, die neue Wirthſchaft einrichten und unſerm Fräulein helfen ſollte ſich anzugewöhnen. Sie ſelbſt wünſchte es lebhaft und der Gatte durfte ſich doch nicht gleich

Digitized by Google

bei der erſten Veranlaſſung ungalant zeigen, mochte auch nun in der Gewißheit ſeines Glücks nichts weiter gegen mich einzuwenden haben.

„Jetzt haben wir noch eine kleine Stunde," ſagt auf der dritten Tagreiſe gegen Abend Tobias, neben dem ich auf dem Bocke ſitze, mein Lieblingsplatz. Es war ein klarer Oktoberhimmel. Die Weinberge ſogen ordentlich die letzten Sonnenſtrahlen noch durſtig auf. Das Land hat, gleichſam zu unſerm Feſtzuge, das bunteſte Kleid angethan. Iſt mir doch die Gegend ſo bekannt! Habe ich dieſe Wälder, die wie in glühendes Roth getunkt ſind, nicht grün geſehen? Recht! da ſchlängelt ſich der Main, da ſind die Pappeln, da ſind die Wieſen, ſind die Thürme, die Wetterfahnen. „Schauen Sie, liebe gnädige Frau," rufe ich in den Wagen hinein, indem ich auf das Schloß deute, das mit goldigen Fenſtern im Sonnenuntergange vor uns liegt. „Wiſſen Sie noch? Da möcht' ich wohnen!" — Sie biegt ſich heraus, klatſcht in die Händchen und fällt ihrem Guſtav um den Hals. Es iſt doch faſt, als ob manchmal Teufelchen oder Engelein ein Wort des Menſchen mit dem Hauche ſeines Mundes in der Luft aufgriffen! Die Kaiſerkrönung war alſo total umſonſt, wir hätten ſie ganz ſparen und uns den Weg abkürzen können. Damals, wo wir hinunter reisten, ſaß wirklich der Baron in ſeiner Burg. So

Digitized by Google

müſſen die Menſchen an einander vorbeifahren, wenn die rechte Stunde noch nicht geſchlagen, und ſo können ſie ſich nicht entgehen, wenn ſie geſchlagen hat. Ich ſollte bald an mir auch eine Probe machen.

Während der Flitterwochen, der Honigmonate, ſchalte und walte ich in Küche, Keller und Kammern. Da gab es freilich nicht viel übrige Zeit. Doch war mir an den langen Winterabenden eine Anſprache gelegen. Der Kaplan beſuchte mich regelmäßig in meiner Erkerſtube, und auch ein junger Regiſtrator, der im Dienſte des Barons ſtand, mir Federn ſchnitt, vorlas, zuweilen auch auf der Guitarre klimperte. Was wollte ich machen? Hier im Schloſſe nichts als Zärtlichkeit, um und um, immer nur die ſchnäbelnden Täublein! Ich war noch nie ſo windelweich. Der Regiſtrator hatte mit der Zeit Ausſicht auf eine beſſere Anſtellung. Ich trug zwar tief tief im Herzen ein Ideal, ein unerreichbares Bild — aber ein Ideal iſt keine Verſorgung. Eine Heirath iſt freilich kein Abenteuer, jedoch immerhin eine nützliche Anſtalt, und ſein Ideal kann man ja dabei behalten. Auch ging es mir ein wenig mit der alten Jungfer wie meinem Fräulein. Ich gab alſo halb und halb mein Jawort; doch ſollte die Herrſchaft noch nicht darum wiſſen.

Wir waren jetzt die beſten Freunde, der Baron und ich. Meine gnädige Frau, noch ziemlich unerfahren,

Digitized by Google

der Herr Gemahl, dem Ordnung und seine Behaglichkeit über Alles gehen — da konnte mir die Zufriedenheit des jungen Pärchens gar nicht fehlen. Die Leute sagten, der Herr wäre jetzt weit nicht mehr so hitzig als früher, es sei viel besser auszukommen mit ihm, und schrieben es unserer jungen Dame zu. So weit waren wir übrigens schon, daß die Baronin nie mehr sagte: „Der ist ganz anders, wie die Andern!" — Manchmal, wenn er unwirsch werden wollte, drohte ich unserm Gnädigsten lachend mit dem Finger und dann nahm er sich gleich zusammen. Eines Morgens, es war das Christfest, bringe ich wie gewöhnlich die Chokolade herein. Im Kamin flackert ein lustiges Feuer. Der Baron, welcher erst kürzlich das Rauchen wieder angefangen, hat unsern bequemsten Armstuhl so nah als möglich an die Flamme gerückt und dampft im großblumigen Damastschlafrocke dicke Wolken aus der langen Meerschaumpfeife, ohne auf den kleinen Husten der Gemahlin zu merken, die auf einem bescheidenen Tabouret sitzt. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber im Moment, wo ich das Dejeuner auf unser Mosaiktischchen vor die Herrschaft hinsetze, fällt mein Blick auf eine Porzellanfigur, welche unter dem Spiegel auf dem Kamin steht, ein chinesisches Männlein, auch im großblumigen Talar, das den Mund sperrangelweit aufreißt. Ich sehe den Baron an, er mag meinem

Digitized by Google

Auge und Gedanken gefolgt ſein, kurz wir platzen zugleich in helles Lachen aus. Meine gnädige Frau ſchaut uns verwundert an, ſagt aber keine Sylbe und geht bald hinaus. Erſt beim Wegräumen bemerke ich, daß ihre Taſſe nur halb ausgetrunken iſt und ihr Biscuit unberührt daneben liegt. Ich ſuchte ſie ſchnell auf in ihrem Schlafzimmer. Sie lehnte am Fenſter, das Geſicht gegen die Scheiben gedrückt. Draußen waren die Bäume alle wie candirt und auf unſerer Wieſe funkelte es wie eitel Brillanten. „Fehlt Ihnen was, meine liebe gnädige Frau?“ fragte ich. Da wendet ſie ſich um mit ſtrömenden Thränen und deckt das Taſchentuch über ihr Geſichtlein. Wie ich noch erſchrocken daſtehe, macht der Baron die Thüre auf und winkt mir mit der Hand, daß ich mich entfernen ſoll. Die arme Baronin! Sie war eiferſüchtig geworden. Sie hat es mir nachher ſelbſt geſtanden — ich fiel wie aus den Wolken. Man mag ihr wohl auch Einiges zugetragen haben, noch aus der Zeit, wo ich dem Tobias wieder zum Dienſte half. Unſer Lakaienvolk konnte mir dieſen Triumph nie verzeihen und es rächte ſich, daß ich damit renommirt hatte. Unſer plötzliches Lachen kam meiner Dame wie ſtrafbares Einverſtändniß vor. Ihr fuhr jetzt auf einmal unſere Betroffenheit, als wir uns das erſte Mal bei ihr ſahen, durch den Sinn. „Am Ende kannten ſie ſich

Digitized by Google

ſchon?“ dachte ſie. „O wie falſch! Thaten ſie nicht, als könnten ſie einander nicht ausſtehen? Und ich, die ſie immer verſöhnen wollte!“

Kaum war ich in meinem Zimmer, ſo klingelte man ſtark nach mir. Wie ich eintrete, ſitzen der Baron und meine gnädige Frau neben einander auf unſerm kleinen grünen Sopha, und ihr Auge lacht in Thränen wie ein Veilchen unter geſchmolzenem Schnee. „Liebe Schuſter,“ ſagt er, „Sie können meiner Frau jetzt getroſt die Geſchichte erzählen, die doch einmal von der Leber muß. Ihnen drückt es das Herz beinahe ab, und ich mag mich auch nicht länger darum geniren.“ — So ein Ehemann im damaſtenen Schlafrocke mit der Pfeife und goldgeſtickten Schnabelſchuhen fragt freilich nicht mehr viel nach dergleichen. Ich thue, wie er geheißen. Unſere kleine Frau Baronin horchte hoch auf. Jetzt lachten wir alle Drei zuſammen. „Du weißt nicht, wie viel du dem Abenteuer zu danken haſt, Eveline,“ ergänzte der Baron. „Ich habe ſeitdem meine Heftigkeit ſehr bezähmt und das kommt dir zu Statten, mein Engel. Zur Steuer der Wahrheit aber will ich bekennen, ich wäre ſicher nicht ſo zornig über die Mamſell geworden, wenn ſie nicht ſo hübſch geweſen. Sie hat mir genug Angſt eingejagt.“

Acht Tage ſpäter, am Neujahrmorgen, werde ich

Digitized by Google

zu unſerer Herrſchaft beſchieden. Wer ſteht mitten in der Stube? Mein Herr Regiſtrator im Bratenrocke. „Fanny,“ hebt der gnädige Herr an, „betrachten Sie mich als Ihren Vormund. Ich habe dem Herrn Regiſtrator eine Gehaltzulage gegeben und will ihm nun auch eine Frau Regiſtratorin geben.“ — „Die Ausſteuer der Braut werde ich beſorgen,“ fällt die Baronin ein. „Hab' ich meine Abſcheulichkeit endlich gut gemacht?“ fragte mich der Baron, als er unſere Hände in einander legte. „Sind wir quitt?“ — „Ja, Ew. Gnaden, Sie müſſen mir aber beſcheinigen, daß die Weiber verſchwiegen ſind.“

Durch Verſchwiegenheit alſo habe ich mir meinen Seligen erkauft. Wie gut, wenn Frauenzimmer ſchweigen können! Seitdem hielt ich noch mehr darauf und befand mich noch immer gut dabei. Durch Schweigen iſt mir nie etwas Unangenehmes paſſirt, wohl aber durch Reden. Die Tugend belohnt ſich ſtets. Wär' ich boshaft geweſen und hätte mich rächen wollen, ſo hätt' ich meinen wackern Bernhard nicht bekommen. Diesmal hat umgekehrt eine Zunge Schweigen gelehrt ſtatt Sprechen. Nur eine herausgeſtreckte Zunge — und wie viel läßt ſich davon lernen! Daß einem auch der Geringſte als Feind ſchaden könne; daß man ſeine Geheimniſſe hüten müſſe, um nicht der Sklave Deſſen zu werden, der ſie weiß; und endlich, daß der

Digitized by Google

Spruch wahr iſt: kein großer Mann vor ſeinem Kammerdiener! — So kann man durch den ſeltſamſten Anlaß zu einem Manne kommen. Wer würde mir glauben, daß ich den meinen durch eine herausgeſtreckte Zunge erhielt, ſtatt durch eine überreichte Roſe oder eine Romanze oder eine zierliche Menuett? Zwei Fliegen auf Einen Schlag! Durch Eine und die nämliche Gelegenheit ſind wir beide unter die Haube gekommen, ich und mein Fräulein. Zu was ein Kaiſer doch Alles helfen muß! —

Digitized by Google

Eine Visitenkarte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Viſitenkarte! Ein Endchen Pergament und mag doch eine Welt auf ſeiner kleinen weißen Schwinge tragen. Eine Viſitenkarte! Oft ſo gleichgültig abgeworfen, zuweilen wie ſchickſalsvoll! Da und dort entflatternde Blättchen, eines aber vernehmt, wie die Freikugel. Nichts als dünnes Laub, vom Baume der Geſelligkeit geſchüttelt; da auf dem Tiſchchen, geduldig, Freund und Feind; und kein Name vergiftet den andern, bunt hat der Zufall gemiſcht: hier ironiſch verbunden, dort getrennt.

Digitized by Google

Wenn ſie lebendig würden unter einander! Halb zerſtreut, halb neugierig greift ein fremder Finger nach dieſer, nach jener Karte, ohne zu ahnen, daß Eine ihn verſengen könnte. Eine Viſitenkarte! Wie leicht in deine Hand geflogen und wie ſchwer in ihr wägend! Ein Nichts und doch ſo verhängnißreich! Da liegt es bei den übrigen. Kein Kniſtern, kein Funken — es zündet nicht einmal das andere Papier an, viel weniger das Haus. Da liegt es bei den übrigen, Leichenſtein an Leichenſtein. Ob Viſitenkarten auch Geſpenſter werden um Mitternacht, wenn der Mond hereinſchaut wie auf einen Kirchhof?

Eine Viſitenkarte! wie verſchwiegen und wie beredt! Iſt's ein Amulet, deſſen bloßer Anblick aus Freude oder Schreck alles Blut zum Herzen jagt? Dieſe kleinen ſchwebenden Geheimniſſe — wer ihre Geſchichte ſchreiben könnte! Nichts dramatiſcher als eine Viſitenkarte: das kleinſte Mittel und die größte Wirkung. Ich weiß Jemanden, der ſich ſolche Schickſalskarten in der Brieftaſche bewahrt, Novelle um Novelle, Blatt für Blatt. Wie viel Sein iſt darin verzeichnet, wie viel Lieb' und Leid! Ich vermuthe, daß die Glücklichen keine ſolche Sammlung anlegen: die Viſitenkarte iſt das Symbol des Verfehlten im Leben, des heimathloſen Irrens in Zeit und Raum. Suchen und nicht finden! Dieſes Pergamentſtreifchen

Digitized by Google

mit einem lieben Namen, wem gleicht es mehr als einem unerfüllten, nimmer zu ſtillenden Wunſche? Das Glück giebt bei den Meiſten nur Viſitenkarten ab; die rechte Stunde braucht keinen Papierſchein.

Eine Viſitenkarte mehr oder weniger, hängt nicht oft davon die ganze Wendung eines Schickſals ab? Ich kenne Fälle, wo durch eine Viſitenkarte in und um uns Alles eine andere Geſtaltung erhielt. Die paar ſchwarzen Linien im blendenden Felde, ſollte man ſie nicht für kabaliſtiſche Zeichen halten? Namen ſind ja bei jeder Hexerei Hauptſache. Es geſchieht, daß Jemand in eine Stube tritt, wo überall Viſitenkarten verſtreut: die erſte, welche von der blind ſpielenden Hand mitten aus der Schichte geholt wird, trägt einen Namen unter tauſend fremden, einen Namen, in Jahren nicht erblickt, in Jahren nicht vergeſſen. Es iſt etwas Dämoniſches bei Viſitenkarten. Sie haben ihre eigenen Geiſterchen, heute ſchwarze mit Krallen, morgen lichtbeflügelte. Ich will nur von einer erzählen, deren Bekanntſchaft ich machte.

„Haſt du ihn denn noch nicht gefunden, Elona?“ fragte der Miniſter, ohne von ſeinen Akten aufzuſehen. „Nein, Onkelchen, immer noch kein Murillo!“ Unaufhaltſam knarrt die Feder unter den ritterlichen Handzügen, pickt die Uhr im Dome von Bronze auf dem Schreibtiſche, und die hohe Geſtalt im duftigen

Digitized by Google

blauen Kleide ſchwebt um Schränke und Fächer, lüftet dort einen Folianten, ſchlägt hier eine Mappe auf. So oft aber ein Vogel an den hohen Fenſtern vorbeifliegt im Garten, deſſen Wipfel ſich ſchon wie mit einem grünen Flor umziehen, fliegen die ſchönſten Blicke nach, hinauf zum Himmelsmeer. Da grüßt ein Frühling den andern. Schriften, Zeichnungen und Gemälde, die ſich auf Tiſchen, Stühlen, Simſen thürmen, ſind ſchon durchſtöbert. Was man gerade ſucht, liegt regelmäßig am unterſten. Richtig, da iſt endlich in der letzten Ecke der verlangte Kupferſtich. Mit zartem Finger hebt Elona das Blatt. Siehe, unter dem Murillo hat ſich ein Viſitenkärtchen verkrochen. Sie neigt das morgenrothe Geſicht darüber, ſie lächelt, ſie hat den Namen geleſen: ein Bild tritt vor ſie hin, ein hohes Bild, ein Haupt, vom Strahle des Geiſtes umfloſſen; die edelſten Züge, von der Gluth des Südens überhaucht; ein Auge, ſo mächtig und ſo licht zugleich — ein Auge, eine Geſtalt, wie nur Raphael ſie malt; ein königlicher Jüngling, Sanct Georg wie er leibt und lebt, oder beſſer noch Erzengel Michael. Auf der Viſitenkarte ſtanden vier Worte:

Le prince Auguste de Leuchtenberg

und darunter mit feiner Feder und ſchwarzer Dinte drei Buchſtaben:

p p c.

Digitized by Google

Das Kind der schönsten Mutter und des schönsten Vaters, des reinsten Helden, der unter allen Meteoren jener unermessenen Weltgeschicke wie ein Sternbild schimmert, Eugen's Sohn. Also sein letzter Besuch für den Minister vor Monaten, bei der Abreise nach Portugal.

Elona schaut verstohlen nach dem Oheim. Holdseliger Uebermuth blitzt in ihrem Auge auf. Es ist ihr ein Raub gelungen: sie hat die Visitenkarte in der Tasche. Die Nichte nähert sich dem Armstuhle des Ministers, der ihr noch einige Aufträge giebt. „Wir fahren zusammen in's Concert," sagt er, indem er sie entläßt, „ich habe vor Tische noch einige Geschäftsgänge." Er küßte sie auf die Stirne. Es war herrlich anzuschauen: der stolze Greis und das wunderschlanke Mädchen, seine silbernen Haare und ihre goldbraunen Locken. Eilfertig wie ein Reh jagt sie durch Vorzimmer und Corridor in ihr Gemach, das ein Kaminfeuer und der Sonnenstrahl durch rosige Gardinen mild durchwärmen und Frühblumenduft durchzieht. Den Arm auf dem Pulte, das Kinn in der Hand, sitzt die Bewohnerin vor einem beinahe vollendeten Briefe. Ihr kehrt aller Duft des ersten Maitags zurück. Ein Reigen von goldenen Stunden, die erste Freundschaft, die ersten Klänge aufdämmernder Jugend, die ersten Bälle und die ersten Thränen. All'

Digitized by Google

die gepflückten Blüthen will Elona vor dem Zerflattern noch einmal um ihr Herz ſammeln, und auf allen ſchimmert Morgenthau einer zarten Wehmuth. Kein Leben iſt ſo neu und knospendrängend, daß es nicht ſchon Etwas zu beweinen hat!

„Gute Ottilie!“ ſagt Elona, indem ſie einen Blick der Liebe mit dem Porträt wechſelt, das aus ſchwerem Goldrahmen über dem Divan niederſchaut, ein italieniſches Madonnenköpfchen, ſanft und heiß zugleich, ſchmuckloſe Haare, eine jungfräuliche Geſtalt in weißem, weichen Atlas, ringsum Rebengelände — „gute Ottilie, wie ſtrahlte ihr Geſicht beim Tanze! Eigentlich nicht Tanz — ein Schweben. Niemand hat ſolche Grazie, und nur Einer noch ſolch' himmliſche Augen. Dieſe Erſcheinungen von damals, jetzt wie verſtreut! Ach, daß die ſchönen Geſtalten ſo weit fort ſind, und auf Erden alles Schöne ſo flüchtig!“ ſeufzt Elona. Du weißt noch nicht, du glückliches Kind, daß es nur eben darum das Schöne.

„Ich ſagte es ja immer,“ ſpann ſie ihre Gedankenfolge weiter, „ſie ſehen ſich gleich, der Prinz und Ottilie. Sie haben nie ein Wort zuſammen geredet, nur Begegnungen, Fenſterparaden, ein Gruß, ein Blick — aber ich laſſ' es mir nicht nehmen, ſie ſind doch im Grunde für einander beſtimmt, und ich hatte, als uns mit Swedenborg's Lehre von den

Digitized by Google

Seelenpaaren ein gewaltiges Licht aufging, Recht zu behaupten: „Sei wohlgetröſtet, meine Ottilie, dein Engel reitet dir einſt im Himmel entgegen auf einem Araber, Apfelſchimmel.“ So gaukelten ihr aus jenen Tagen, wo ſie mit der Freundin zum erſten Mal ſchweſterlich jene Bühne der Welt betrat, hundert Neckereien durch den Sinn, all' die körperloſen Mädchenträume, das ganze luftige Volk der Elfen im Gemüthe. Wer bringt ſie wieder, die glänzenden Nichts, welche zu Goldſtaub werden, wenn der Finger ſie berühren will! Zuweilen zeigte ſich wohl noch etwas davon, wie überwinterte Schmetterlinge mit durchlöcherten Flügeln, durch die Briefe an Ottilie; denn dieſe, in gleichem Alter mit dem Herzoge, waltete bereits ſeit ſo viel Jahren, als ſie mehr zählte wie Elona, als ernſthafte Hausfrau zu Tyrol auf dem Schloſſe eines freierwählten Gatten.

Ganz im Sinne ſolcher frühern Schelmerei war die Freundin auf den Einfall gerathen, dem fertigen Briefe noch das Viſitenkärtchen beizuſchließen. Freilich dachte ſie auch dem Herzen Ottilien's ein klein wenig wohl zu thun mit dieſer ſichtbaren Spur von ihrem Ideal, mit dieſem Scheidegruß von dem ritterlichen Prinzen, welcher wie der Letzte der Abencerragen fern die romantiſche Halbinſel betreten hatte. Etwas ſagte dem ahnungsvollen Kinde, daß kein noch

Digitized by Google

so heißer Mittag einer solch reinen Reminiscenz vom Sonnenaufgange den Schmelz benehme, daß sie die Wange des ergrauten Mütterchens noch einmal rosig überhauchen, die Furchen der Stirne glätten mag. „Schickt ein Engel auch Visitenkarten?“ schreibt Elona mit flüchtiger Feder an den Rand des Blattes, schiebt die Karte hinein und noch ein Veilchen dazu, das sie an der Brust trug.

Als der Brief fort war, flog sie an ihr Piano, stürzte sich in das Meer der Töne, wie der Vogel sich im Aether badet, stürmte im Gesange den göttlichen Wahnsinn der Jugend aus. All' ihre Seligkeit, all' ihr Schmerz, welche in den Kristalltiefen von Elona's Augen schliefen, schwellten die süße Stimme. Dann athmete sie hoch auf, schlug die Vorhänge zurück, blickte hinüber zu den kornblauen Alpen und in die Purpurfluth am Himmel, über welche der schöne Stern, ein goldener Schmetterling, schwebte. „Süd und West!“ flüsterte Elona, „wann werdet ihr zusammen kommen? Wie viele Augen von Süd und Nord, von Ost und West schauen vergebens nach einander aus! Wie viele Briefe werden in das Abendroth hinein geschrieben, und ich selbst — möchte ich mir nicht oft ein Stückchen Abendroth zu einer Visitenkarte nehmen?“

Das Couvert mit dem Einschlusse vom Königssohn

Digitized by Google

in Weſten flog dieſen nachglühenden Schneegipfeln im Süden zu, nahm gleichſam den Frühling mit in die Alpenthäler, wo plötzlich die Quellen rieſelten wie Freudenthränen und aus der ſilbergeſtickten Decke von weißem Sammt die Blumen lächelnde Augen aufſchlugen, alle Farben ſich verjüngten, aus ſtarrer Verzauberung erlöst. Dort wo die eisdurchfurchten Felſenhäupter herüberſchauen, ein ſchäumender Gletſcherſtrom ſein jugendlich Freiheitlied rauſcht, trägt mitten unter Matten, auf denen verſtreute Hütten ruhen, ein Bergkegel, von Ahornbäumen umwachſen, maſſenhafte Thürme und Epheumauern. In einem Erker, deſſen Fenſter auf die blaue unendliche Ferne hinausgehen, weit, wo Luft und Land in Eins verrinnen, auf einem Divan mit geſtickten Kiſſen ruht Ottilie, kaum von einer Unpäßlichkeit geneſen, und mit der zarten Bläſſe der Wange, der feuchten Verklärung im Augenſterne, zauberiſcher als je. Ein kleiner Knabe, auch mit einem Paar Raphaelsaugen im unſäglich ernſten, ſanften Geſicht, ſitzt auf einem Teppiche zu Füßen der Mutter und ſpielt mit den Sonnenſtrahlen, welche durch die gemalte Roſette im Spitzbogen bunt auf den Boden fallen. Wie die kleinen Finger, welche nach den rothen, blauen, grünen Lichtern haſchen, ſpielt Ottilien's Phantaſie auch mit einem Regenbogen. Die Frau lächelt träumeriſch vor

Digitized by Google

ſich hin. In der ſchlanken weißen Hand hält ſie die Viſitenkarte.

Wie konnte man auch gleichgültig gegen ihn bleiben? So edel, ſo ſchön, ſo wirklich fürſtlich, von Allen geliebt, von Allen bewundert! Und dann ſein Auge, das mit zarter Huldigung das junge Kind überall ſuchte! Wenn es ſüß iſt, ſich in einem theuren Menſchen wiederzufinden, ſo mußte dies hier doppelt der Fall ſein, denn Jedes von Beiden durfte nur in den Spiegel ſehen, um das Bild des Andern hervorzurufen. Eheleute, die lange glücklich mit einander lebten und ſich lang liebten, ſagt man, gleichen ſich zuletzt, meinte Elona; aber wie müſſen ſich erſt Weſen lieben, die ſich ſchon zum voraus ſo ähnlich ſind? Es war eine fromme Liebe, es war geliebt wie gebetet, wie man zur Madonna oder zum Patron liebend betet oder betend liebt. Von Ottiliens Seele war es der höchſte, reinſte Theil. Eine Liebe, die gar Nichts will und ſich doch ganz ergiebt. Eine Liebe, wie ſie die Sterblichen nur von Schutzgeiſtern lernen. Vielleicht wurden dieſe nur durch ſolche Liebe auf Erden zu Schutzengeln im Himmel. Dieſe Liebe iſt der Duft einer jungen Seele. Auch ein Morgenſegen.

Die ſchönſte Liebe iſt, die nur von Ahnungen lebt. Die junge Frau ließ ſich alle jene Minuten

Digitized by Google

wieder vorübergleiten, für die es kein Zeitmaß giebt und in denen man Unendliches lebt. Dieſe Viſitenkarte hatte die ganze Jugend wieder mitgebracht; das Herz dichtete fort und fort. Jene Tage, die nur nach ihm gezählt wurden! Wenn Ottilie ihn erblickte, da läutete es in ihrem Herzen mit hundert Blütenglocken. Dafür ſtehen kann ich nicht, ob ſie ſo eigentlich ganz genau wußte, wie er ausſah; denn ſie wagte nie, ihn recht anzuſchauen. Es war ihr beinahe lieber, wenn ſie bloß von ihm träumte; wenn ſie ihm begegnete, erſchrack ſie zu ſehr. Wie herrlich war er zu Roß, wenn er auf den edelſten Thieren, der Reihe nach, am Hauſe vorüber ſprengte! Sie kannte ſchon den Tritt dieſer Pferde von Weitem, kein anderer war ſo leicht, ſo ſtolz. Und ſein Auge, wenn er emporblickte! Und ſein Gruß! Seine Stimme, glaube ich, hat ſie nie gehört. Einmal auf dem Balle — Ottilie ſah es deutlich — machte er ſich in der Menge Bahn, um zu ihr zu kommen und ſie zu dem beginnenden Tanze zu holen. Ihr zitterte das Herz vor freudiger Angſt. Nur noch einige Schritte war er entfernt — aber da ſtand Ottilien's Tänzer vor ihr und ſie mußte ihm die Hand reichen. Der Prinz blieb ſtehen und kehrte langſam um. Eine Sekunde ſpäter — wie viel Weh und Luſt hing an dieſer Sekunde! „Ich habe kein Glück!“ ſagte ſie ſich.

Digitized by Google

Nur die Eine Sekunde — das blieb ein Schmerz durch's ganze Leben. Aber auch eine Freude. Denn nun hatte die Phantaſie ja Erde und Himmel, um ſich die Zukunft dieſer Einen Sekunde zu malen. Kann nicht am Ende oft mehr Glück in ſolch einem Verſagen als in einer Gewährung liegen? Welche erfüllte Sekunde in der Welt hätte ſo reich ſein können als dieſe verheißene! In der knospenden Minute liegt die Unendlichkeit. Vielleicht waren den Engeln dieſe beiden Weſen zu ſchön, zu gut, um ſie auf Erden einander begegnen zu laſſen. Wer weiß, was für ein ganz anderes Wiederfinden ihnen die Geiſter aufbewahrten!

Schon jahrelang vor der Abreiſe nach Liſſabon hatte ſie ihn nicht wiedergeſehen. Einmal nur — wenn ich nicht irre, bald nach der Rückkehr von Braſilien — da war er auf einem Jagdzuge vorübergeritten am Fuße ihrer Burg und hatte nach ihren Fenſtern zurückgeſchaut — Jemand mochte ihm geſagt haben, daß ſie da wohne. Er war ihr auch hier nicht näher, nicht ferner geweſen als damals, wo Oceane ihn von ihr trennten, und ihm ein anderer Tag leuchtete als ihr, und als jetzt auf einem Throne. Dieſes Portugal, es lag ſo fern und darum ſo ganz wunderſam in ihren Gedanken. Das Herz hat ſeine eigene Geographie. Die Gemälde drängten ſich mit

Digitized by Google

einem fremden Zauber: die ſtolze Königſtadt, das rauſchende Meer, der goldene Himmel, brennende Blumen, Paläſte, die königliche Braut, ihr Lächeln, ihr Blick, ſein Blick . . . Ottilien's Daſein hatte er gewiß längſt vergeſſen. Vielleicht wenn er in das Vaterland heimdachte, an die Berge, das Waſſer, die Thürme, die Straßen, die Geſichter, ſchwebte doch einmal zufällig auch das ihre an ihm vorüber. Oder im Traume, da kommen ja die alten langverklungenen Sachen wieder, und Keiner kann ſich beſtellen, was er nur gerade mag, und muß das Geringſte hinnehmen. Ottilie hatte gleichſam jetzt ein dankbares Gefühl für den Traum um ſeiner Unabhängigkeit willen, ſeiner Freiheit und Gleichheit, welche die Letzten ſo oft zu den Erſten macht. Sie ſtellte ihm ihre Angelegenheit ganz heim . . . „Le prince Auguste de Leuchtenberg, p. p. c.“ Ja wohl zum Abſchied! Wird ihn das Vaterland wiederſehen, deſſen Stolz er war? Und welche Gefahren können ihn dort umdrohen, auf jener glühenden Inſel der Abenteuer? Wie Ottilie ſo lang hinſtarrt auf das Blättchen, daß zuletzt alle Buchſtaben anfangen zu tanzen, ſcheint ihr beinahe, als komme dieſer Gruß wirklich von ihm zu ihr. Es iſt etwas Gefährliches um eine Viſitenkarte!

Da raſſelte ein Wagen im Hofe, ein Beſuch aus der Nachbarſchaft. „Die Frau Generalin!“ rief der

Digitized by Google

kleine Theodor, in Ausſicht der Bonbons, welche der Sammtbeutel der ehemaligen Hofdame immer für ihn bewahrte. Ottilie fuhr mit der Viſitenkarte unter den kornblauen Shawl, der ihr zur Decke diente; auch mit Elona's Brief, als könne er plaudern. Auf dem Geſicht der Eintretenden ſtand zu leſen, daß ſie heute nicht umſonſt kam. Aber erſt als ſie ſich in dem großen Fauteuil neben der Ottomane niedergelaſſen und ihr Taſchentuch aus obigem Sammtbeutel hervorgeholt hatte — Ottilie erinnerte ſich aller dieſer Nebenumſtände ſpäter ſo genau — rief ſie: „Wiſſen Sie es noch nicht, Beſte? Der Herzog von Leuchtenberg iſt in Liſſabon geſtorben, am 28. März, alſo zwei Monate nach ſeiner Vermählung mit der Königin Donna Maria da Gloria, beinahe auf den Tag.“ Darauf weinte die Generalin officielle Thränen. Sie kamen aber heute von Herzen. Ottilie hatte ſtumm die Hände gefaltet. Sie hörte nichts mehr von Allem, was die Dame ſprach, die ihre Freundin noch zu angegriffen fand, um ſich ein längeres Verweilen zu geſtatten.

Als die Nachbarin ſich entfernt hatte, zog Ottilie die Karte wieder vor. Eine Thräne fiel auf das bedeutungsvolle Lebewohl. Dieſes ahnungſchwere pour prendre congé! Das glänzende junge Leben war noch früher verbleicht, als die Bilder davon verflogen, welche ſie noch eben jetzt heraufbeſchwor. Alſo nicht

Digitized by Google

nur fern bei der fremden Königin, nicht nur über dem Weltmeer, in einer andern Zone, auf einem andern Runde der Erde, ſondern über ſie hinaus! Der blaue Tag außen, wie war er plötzlich ſo dunkel, ſo bleiern geworden! Iſt es denn möglich, daß bloßes Bewußtſein der wenn auch ganz unerreichbaren Gegenwart auf einem Planeten ihn noch ſo erhellt und beſchwingt? Ottilie fühlte den Schmerz einer Mutter, einer Gattin, und vor Allem ihren eigenen. Es that ihr wohl, daß ſo Viele, Alle mit ihr weinten, ganz Europa um den Enkel Napoleons. Kein zweites Haupt, auf dem ſo viel Ruhm und Glanz, ſo viel Liebe und Hoffnung ruhten! Und doch freute ſich Ottilie auch wieder, daß ihre Liebe, ihr junger Held ſo rein, ſo unberührt vom Staube zu den Sternen gegangen war. Jetzt erſt gehörte er ihr, jetzt war er ihr nahe immerdar. Nur wenige Augenblicke hatte ſie ihn gekannt, aber ſie wußte, daß ſie ihn wiederſehen würde. Sie hatte einen Bürgen dafür in der Hand, den kleinen myſtiſchen Boten. Sie legte die Viſitenkarte wie einen Leichenſtein auf ein liebes Grab und noch oft kam ihr von da ein ſtillgeheimer Hauch, ein geiſtiger Segen, der ſich nicht in Worte faſſen läßt.

Elona hatte, gleich nachdem die Karte fort war, die Todeskunde erfahren. „Da hat einmal das Schickſal meine Hand gelenkt!“ ſagte ſie zu ſich ſelbſt. Ja,

Digitized by Google

ein letzter Gruß! Freilich die Viſitenkarte eines Engels! Arme Ottilie — nein, reiche Ottilie, deine Begeiſterung wird nun durch nichts mehr geſtört. Die Erde wird dir jetzt farbloſer erſcheinen, aber dafür der Himmel deſto ſchöner. Seine Abendröthen, ſeine Regenbogen, ſeine Sonnen, ſie werden ſchon jetzt einen unbeſchreiblich neuen Heimathzauber für dich haben. Das Beſte und Einzige, was wir in der Zeit lernen können, iſt doch, in die Ewigkeit zu lieben. Der Treue kommt ſicher ſtets ein Zeichen. Berge ſie nur an deiner Bruſt, die Viſitenkarte deines Engels, und möge er dich recht oft beſuchen und nie aus deinem Herzen weichen! Die verfehlte Minute hier wird dort eine Ewigkeit von Glück.

Ob Ottilie heiter und ruhig im Kreiſe ihrer Kinder lebt und an der Hand eines Mannes, den ſie beglückt, vertrauend dem reifen Alter und ſpäten Greiſentagen entgegengeht, oder bald in das morgenrothe Thor gefolgt iſt, weiß ich nicht zu ſagen. Sie hatte die Augen des jungen Herzogs. In den ſeinen war jener Aetherſtrahl, jenes höhere Etwas, das nicht von der Erde, nicht für die Erde glänzt; ein prophetiſches Licht, welches ſchnell weiter ruft. Auch von Theodor, dem Lieblinge, welcher der ſchönen Mutter ſo ähnlich ſah, kann ich nicht berichten.

Digitized by Google

Gottesurtheil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abendläuten zitterte über die Wellen. Die Heerden am Himmel zogen heim, dem fernen nachglühenden Gebirge zu. Nur einzelne Wolkenſchäfchen, weißflockig, hingen im erbleichenden Aether über der Abtei, deren Namen ich weder nennen, noch den Theil von Polen, in welchem ſie liegt, näher bezeichnen darf, weil, was ich erzählen will, allzuwahr und noch nicht fern genug unſern Tagen gerückt iſt. Im Hofe dieſes Marienkloſters, von zwei Seiten durch das Gebäude

Digitized by Google

ſelbſt, von der andern durch die Kirche eingeſchloſſen, und nach einer offen, gegen den See, der wie ein Spiegel glänzte, befinden ſich die letzten Ruheſtätten. Hier ſaß auf einer bemoosten Steinplatte unter aufgehäuften Blumen eine kleine Frauenperſon in geringer Kleidung, ſauberem Halstuch und ſchlichter Haube, wand emſig Strauß und Kranz; bleiche ſtille Züge, abgemüht, aber ganz durchſichtig von Seelenfrieden, und die weder dem Alter noch der Jugend zu eigen. Es war ſo ruhig, man hörte nicht einmal das Waſſer unten beim Geſtade anſpielen, nur ein Heimchen zirpen im Gras der Gräber. „Gottlob," dachte Veronika, indem ſie mit ihren rehbraunen Augen über die Thürme in den hellen Abend hinauf ſah, wo der letzte Klang erſtarb, „wir bekommen morgen ein ſchönes Feſt!" — Sie erhob ſich mit dem duftenden Gewinde und ſchlang es mit zartem Finger um ein Denkmal an der Mauer, das noch den liebevollen Schmuck entbehrte.

„Sind denn der Blumen noch immer nicht genug?" fragte eine hohe ſcharfe Stimme, keine von denen, die wie Glockenton oder mildes Wehen zum Herzen dringen. Veronika ſah ſich ſchüchtern um. Aus der ſchon dämmerigen Kirchenhalle war eine große ſchlanke Nonne unter die Säulen getreten, deren Spitzbogen die ſtolze Geſtalt einrahmten. Ein Geſicht, wie Marmor rein, kalt und ſtreng, ſah aus dem ſchwarzen

Digitized by Google

Schleier. Das goldene Kreuz, die Kette auf der Bruſt ließen die Aebtiſſin erkennen, wenn die geiſtige Macht über der ganzen Erſcheinung und die Ehrfurcht der Kloſtermagd und Todtengärtnerin es nicht ſchon kund gegeben hätten. „Laß doch das thörichte Weſen,“ ſchalt die Herrin. „Blumen auf Gräber, das iſt Sünde; denn was ſoll die eitle Weltluſt bei den Leichen? Wer heißt uns den Moder bekränzen? Alles iſt nur Staub und Aſche vor dem Herrn. Wir ſollen uns ſelbſt ertödten und nicht den Tod mit erlogenem Leben aufputzen. Weißt du nichts Beſſeres zum Heile zu ſchaffen?“

Veronika neigte ſich bang vor der frommen Angelika, ſammelte die umhergeſtreuten übrigen Blumen in einen Korb, welcher an der Erde ſtand, und entfernte ſich mit leiſen Schritten, nachdem ſie noch einen mitleidigen Blick über die leergebliebenen Kreuze geworfen hatte. Die Aebtiſſin betrachtete mit einem ſeltſamen Ausdrucke die hohen, noch durch die Dämmerung blinkenden Monumente ihrer Vorgängerinnen. Dann ſtarrte ihr Auge fern in die weißen Flöre hinaus, die ſich über die Fluth gebreitet hatten, und in denen Himmel und See verſchwammen. Suchſt du die Unendlichkeit, du wundervolles Auge? Haſt du Luſt und Schmerz nie gekannt, oder vergeſſen? Schauſt du nur vorwärts in die Ewigkeit? Nicht Ein Rückblick

Digitized by Google

heim in das Abendroth der Jugend? Hat ſie dir nichts gelaſſen? — Weit im grauen Nebel jagten Seevögel auf wie Geiſter des Sturmes und immer tiefer ſanken die Schatten.

Die aufgehende Sonne ſchien in lauter Feiertagsgeſichter; auf allen Wegen ſchaarte ſich bunt das Volk, um an der Wallfahrt Theil zu nehmen zu dem wunderthätigen Marienbilde. Durch das Kloſterthor, in den ſonſt ſo lautloſen Hofräumen, um die Gräber, überall wallten Pilger. Weit offen ſtanden die Pforten des Gartens, der ſich längs dem Waſſer hinzog. Hier in der erfriſchten Luft verdichteten ſich unter Bäumen und an der Mauer von Epheu und Jasmin harrende Gruppen. In der entlegenſten Ecke erhebt ſich die Kapelle, welche auf dem Altare das uralte weitberühmte Gnadenbild trägt, die ſchwarze Madonna, voll Gold und Edelgeſtein. Die Glockenharmonie ſchwoll in die blauen Lüfte empor, und von Dom und Kirchlein ſchwebte es wie Schweſtergruß hin und her. Langſam nahte durch den Gang zwiſchen hohen Roſenſtöcken der ſtumme Zug der Kloſterfrauen: Nonne an Nonne, Roſe an Roſe — die irdiſche Liebe blühend, als Symbol der himmliſchen, nicht am Herzen, doch über dem tiefverſchleierten Haupte, das keine

Locke ſchmückt! Voraus die Aebtiſſin; wie ein Bild, den Blick geſenkt, ſchreitet ſie durch den duftenden Erdenmorgen, unberührt von ſeiner Magie, fremd ſeinem Glanze. Alles ſinkt vor ihr nieder, ihren Segen zu empfangen. Nach beiden Seiten ſtreckt ſie die ſchmale bleiche Hand und die feſtgeſchloſſenen Lippen bewegt kaum merkbares Hauchen. Wie die Menge die Kniee vor ihr beugt, an die Bruſt ſchlägt, bis zur Erde den Kopf drückt, welche der Fuß der Mutter Angelika berührt: da fliegt über ihre ſteinernen Züge ein ſeltſames Leuchten.

„Eine wunderthätige Muttergottes und eine lebendige Heilige — das iſt viel für Ein Kloſter," ſagte ein Bauernweib im ſtrotzenden Sonntagputze zu ihrer Tochter. „Haſt du ſie denn recht geſehen, Maruſchka?" Das Mädchen mit der ſammtnen Wange ſchlug ihr großes Auge auf und nickte ſchüchtern mit dem Köpfchen, von welchem rabenſchwarze lange Flechten auf das reichgeſtickte Mieder fielen. „So kommt keine Zweite mehr," fuhr die Mutter fort. „Gott wird das Land ſegnen ihr zu lieb. Nichts als Gebet, Faſten und Kaſteien! Unter der härenen Kutte trägt ſie Tag und Nacht einen Stachelgürtel auf ihrem zarten Leib. All' ihre Schätze gehören dem Himmel und der Armuth. Die Abtei, die ganze Gegend wird reich von ihr. Was hat ſie nicht ſchon geſtiftet in dieſen zehn Jahren, ſeit

Digitized by Google

ſie den Schleier genommen! Nicht wahr, Nachbar Peter?" — „Ja, das kann Euch Niemand beſſer ſagen als ich," entgegnete der Angeredete, ein ſtämmiger Mann von geſetztem Alter, indem er ſich behaglich den Bart ſtrich und eine lange Reihe von barmherzigen Werken aufzählte, mit denen die hochwürdigſte Frau Angelika ihr geiſtliches Regiment verherrlicht hatte.

„Manche dumme Dirne, die nichts hat und nichts iſt," nahm die Bäuerin wieder das Wort mit einem Seitenblicke auf Maruſchka, „will nicht von der Welt laſſen, und ſo eine fürſtliche Frau giebt Hoheit und Macht freiwillig hin, um dem Altare zu dienen, achtet ihrer Schönheit nicht und thut Buße in einem Alter, wo ſich Andere erſt recht des Lebens freuen." — „Das kann Euch Niemand beſſer ſagen, Nachbarin, als ich," ließ ſich Peter vernehmen. „Mein Vetter, der Kloſterverwalter, hat Alles Schwarz auf Weiß. Das waren Reichthümer! Herrſchaften ohne Ende und ein halb Dutzend wahrhaft kaiſerliche Schlöſſer. Ein Wink von ihr galt wie Befehl. Statt aber einen der vielen vornehmen Freier zu erhören, hat ſie ihre Brautkrone von Diamanten und orientaliſchen Perlen der gebenedeiten Maria vermacht." — „Wegen dem Tode ihres Gemahls iſt ſie in's Kloſter gegangen?" — „Nein, ſie hat ſchon ſeit einem Jahre die Trauer um ihn

Digitized by Google

abgelegt gehabt, als ſie ſich einkleiden ließ. Es war bloß Ueberdruß an den Eitelkeiten dieſer Welt und Verlangen nach der ewigen Gnade. Der Beruf zur Heiligkeit läßt ſich nicht erſticken."

„Nachbar, wer iſt die bleiche Kloſterfrau," fragte Maruſchka leiſe, „ganz zuletzt, ich meine die Jüngere, mit dem feinen Geſicht und den rothgeweinten Augen? Vorhin hat ſie zum Himmel hinaufgeſchaut, da waren ſie voll Thränen." — „Die Mutter Dorothea — das kann Euch Niemand beſſer ſagen als ich. Sie mag etwa vor zehn Jahren Profeß gethan haben, blutjung, wie du jetzt." — „Dort kommt eure Baſe," rief die Nachbarin. „Hört, Peter, die ſieht kreideweiß aus." — „Sie gönnt ſich ja Tag und Nacht keine Ruhe, die Brone, ſeit ich das fünfzehnjährige Ding hergebracht habe zu meinem Vetter, dem Kloſterverwalter. Die hat auch in den zwanzig Jahren, wo ſie da iſt, den Himmel verdient." — „Was für Ehre eine arme Dirne doch über ihre Verwandtſchaft bringen kann!" ſagte das Bauernweib mit einem neuen Seitenblick auf Maruſchka. „Man braucht keine Fürſtin zu ſein, um eine Heilige zu werden."

Veronika trat herzu, ihren Verwandten zu grüßen. „Wie ſchwach und krank ſie ausſieht!" ſprach er, ihre Hand derb ſchüttelnd. „Sie leiſtet eben zu viel die Brone, am Siechenbett und überall!" — „Eine ſo

Digitized by Google

geringe Magd hat nichts als ihre Treue," entgegnete sie, indem zwei tiefrothe Flecke auf ihren Wangen erglühten. — „Wollt ihr denn nie den Schleier nehmen, nach so vielen Jahren?" fragte die Nachbarin. — „Nein, mir ist's lieb so. Ich diene gern den Gottesbräuten. Ich kann ja doch das Gelübde mit ihnen halten, freiwillig. Zur Klosterfrau wäre ich nicht würdig." Bei diesen Worten erhob Veronika den Blick. Es war ein Glanz darin, der Maruschka überraschte.

Alles drängte sich jetzt gegen die Kapelle, wo die Messe begann. Was nicht mehr Raum fand im Gotteshause selbst, kniete außen im Garten, auf dem Rasen, den Kieswegen. Vom verhüllten Chore klang der keusche Gesang der Nonnen. Es war, als trügen die Töne auf Taubenschwingen die Seele empor. Die Pforten standen offen, hinein zogen Düfte der Blumen, Melodien heraus, in die azurne Luft, dem nachbarlichen Vogelschlage zu.

Später bewegte sich die Prozession nach dem Dome zurück, wo ein Hochamt gehalten wurde. Hier in der warmen Dämmerung, gleichsam im Lichte einer andern Welt, flogen alle Augen, alle Herzen dem Himmel zu, der sich über den Weihrauchwolken zu öffnen schien. Die Musik rauschte. Der Morgenstrahl durch die glühende Farbenpracht der Fenster

Digitized by Google

ſchlang wie bunte Gewinde ſchwebende Lichtblüthen um die kühnſtrebenden Säulen. Alles ſank vor dem ewigen Gute hin, nach dem Alle dürſten und das ſo Wenige kennen. Glücklich der Menſch, wenn er knieen kann und darf! Hier trotzige gebietende Männer, hier zarte reizende Frauen, Sammet und Seide, Macht und Schönheit im Staube, dort ein zerlumpter Bettlerjunge, baarfuß mit zuſammengepreßten Händchen knieend auf den Steinplatten, und über ihm wölbt ſich, abſeits an die Mauer geſtellt, ein goldgeſtickter Baldachin mit ſtolzen Federn.

„Ihr habt doch auf die prächtigen Meßkleider geachtet?“ fragte Peter ſeine Nachbarinnen, die er nach beendigter Feier in der Kirche umherführte. „Alles Geſchenk der hochwürdigſten Frau Aebtiſſin, das kann Euch Niemand beſſer ſagen als ich. Und die zwölf mannshohen Silberleuchter! Seht das Marienbild dort am Pfeiler rechts, das iſt eine gar erbauliche Geſchichte. Da kann ſich das hochfahrende eitle Weibervolk ein Beiſpiel nehmen von chriſtlicher Demuth.“ — Die Bäuerinnen gafften neugierig auf das Gemälde. Es war in ſchwerem Goldrahmen. Ein Flor wallte, ſo kunſtreich gemalt, daß man wähnte, ihn mit dem Finger faſſen zu können, vor dem Angeſichte der Madonna, und man mochte hinter dem Schleier die wunderſamen Züge und Augen mehr

Digitized by Google

errathen als erkennen. „Das kann Euch Niemand beſſer ſagen als ich," fuhr Peter fort. „Ihr müßt nämlich wiſſen, die fromme Mutter Angelika hat einen Maler, einen großen Meiſter, obſchon noch jung an Jahren, berufen, um die Kirche mit heiligen Bildern zu zieren. Mein Vetter, der Kloſterverwalter, mußte ſämmtliche Rechnungen beſorgen. Als die Muttergottes da fertig war, fand ſich's aber, daß wie durch ein Mirakel ſie der hochwürdigſten Frau Aebtiſſin auf ein Haar gleich ſah, und der Maler mußte, trotz allen Bitten, den Flor darauf ſetzen. „Wie könnte ich dieſe Aehnlichkeit mit der Gebenedeiten tragen!" ſagte die Frau Aebtiſſin. „Beſſer ihr Angeſicht umhüllen, als ſolche Sünde verſchulden! Und ſollte man eigentlich nicht immer die Züge der himmliſchen Gnadenmutter nur unter Schleiern malen, denn wer iſt würdig, ſie darzuſtellen und zu ſchauen?"

„Ja, Schweſter Dorothea, aus beſonderer Huld will Euch die hochwürdige Frau Mutter vorher noch allein ſehen; da iſt ſie ſchon," ſagte Agathe, indem ſie an der Thüre ſtehen blieb und ſich tief vor der Eintretenden neigte. Die Aebtiſſin ſah in das junge Geſicht der Nonne faſt mit demſelben Ausdrucke wie

Digitized by Google

geſtern auf Veronika's Blumen, und winkte jener ſich zu entfernen. Dorothea's Glieder bebten; ſie glich einer Taube, welche das Nahen des Adlers empfindet. Hilflos ſank ſie vor der Richterin in die Kniee und vermochte ihren langen eiſigen Blick nicht auszuhalten. Es war kein Fragen mehr darin, nur ein vernichtender Vorwurf. Die Unglückliche dachte an dieſem Blicke zu vergehen; ihr ſchien in dieſer Minute jede andere Strafe gering dagegen. Sie war noch nie der Aebtiſſin allein gegenüber geſtanden; Angelika ſchien dieſe Schweſter zu meiden, hatte nie, ſo viele Jahre her, ein Wort an ſie beſonders gerichtet. Dorothea fürchtete ſich unerklärlich vor der Priorin und hatte gleich bei der erſten Begegnung jenes innere Erzittern erfahren, in welchem vielleicht der Geiſt unſers Lebens warnend ſpricht.

„Zehn Jahre lang den Herrn betrogen!“ begann endlich nach tödtendem Schweigen Angelika mit ſchneidendem Tone. „Zehn Jahre, und wenn er nicht die Schweſter Klara erleuchtet zu dieſer Entdeckung, noch jetzt läſterte das ſchnöde Blatt das heilige Gewand, unter welchem es ſich barg! Hat dieſe Schrift nicht wie Feuer gebrannt auf deinem meineidigen Herzen? Das Bild eines Mannes trägſt du darin, du, die Jeſubraut!“ — „Er war ja früher darin.“ — „Von eines Mannes Schwüren haſt du dich nicht trennen

Digitized by Google

können, während deine Lippe ſich dem Altare verlobte!“ — Dorothea hob die Hände gefaltet empor. „Es war auch Gottes Wille, wie wir uns liebten,“ ſagte ſie, „und wir hätten es uns auch an dem Altare gelobt, wenn die Menſchen uns nicht auseinander geriſſen. Er war ſo gut, er hat mich ſo treu geliebt!“ — Angelika zuckte, als ob ſie auf eine Natter getreten. „Ich habe nie mehr von ihm gehört,“ fuhr die Andere fort, „weiß ja nicht einmal, ob er noch lebt und wo!“ — Die Aebtiſſin behielt vor dem rührenden Flehen eine unerſchütterte Stirne. Sie ſah nieder auf die Knieende, ſtarr, in drohender Pracht, wie ein Gletſcher auf die Matten, die ſich ihm zu Füßen ſchmiegen. Ein mildes Wort, ein Sonnenſtrahl der Güte hätte die geknickte Blume aufgerichtet. „Selbſt die unſichtbare, die geiſtige Nähe eines Mannes iſt in dieſem Hauſe Verbrechen.“ — „Jede Strafe, hochwürdige Mutter, dulde ich gern, nur den Brief gebt mir zurück. Es iſt das Einzige, was ich gerettet habe aus der vergangenen Zeit. Ich will ihn nie mehr ſehen, nie wieder berühren, verſchließen, wo kein Auge hin dringt, aber nur nicht verlieren! Es iſt das Einzige.“ — „Haſſen ſollſt du ihn wie die Sünde; Dorothea, bereue!“ — „Mein Leben hängt daran. Ich kann nicht von dieſem Blatte laſſen. Ich kann nicht an Zeitliches, an Ewiges glauben, nicht an mich

Digitized by Google

ſelbſt glauben ohne dies Blatt.“ Die Nonne rang die Hände, ſie wollte Angelika's Kniee umklammern; dieſe trat einen Schritt zurück und ſprach mit erhobenem Finger: „Wahnſinnige, bereue, ich warne dich vor ewiger Verdammniß!“ — „Eine Liebe, hochwürdige Mutter, die Alles aufgegeben hat, die nichts mehr hofft und wünſcht . . .“ — „Kein Wort weiter, du beleidigſt mein Ohr, kein Wort von Liebe zum ſterblichen Manne, die nichts iſt als eine Art teufliſcher Beſeſſenheit.“ — „O nur den Brief! Ich habe bloß von ihm gelebt, Jahr für Jahr, nur er hat mir Kraft, Geduld gegeben! Ich habe nicht mehr darauf geweint, um ihn nicht zu zerſtören, nicht den Mund darauf gedrückt, ihn nicht mehr geleſen — ich wußte ihn ja auswendig Strich um Strich, und er war doch da, bei mir, in der Zelle, in Finſterniß und Graus, in Licht und Morgen, mir zunächſt, mit meinem Herzen athmend, und ſtörte mich in keinem Gebete, bei mir, in Nacht und Tod, bei mir, im Sarge, mit meinem Herzen verweſend!“ — Angelika hatte ſich ſtumm abgewandt und entfernt, ohne auf die letzten Worte zu hören. — Hat ſie nie den irdiſchen Himmel gekannt, den ihre ſtrenge Hoheit verdammt? Oder verdammt ſie ihn, weil ſie ihn kannte? Unter ihren Gewändern von Sammet und Atlas, unter Juwelen und Perlſchnüren, barg ſie da nie ein Blatt, das ihr

Digitized by Google

mehr war als alle Blicke und alles Lächeln und Geflüster der ſchimmernden Menge, als alle Kerzen und rauſchende Muſik? ein Blatt, wie ein ſiebenfaches Schild auf ein Herz gelegt, welches doch ſeliges Gift daraus ſog? Kann das Herz, an welches einmal Züge geliebter Hand geklopft haben, je vergeſſen, daß ſie mit ihm ſchlugen?

Außen um die Mauern der Abtei hatte ſich das bunteſte Treiben entſponnen. Während hinter der Kapelle am Calvariberg, den Tannengrund hinan, Wallfahrer rieſenhafte Kreuze ſchleppten, das Symbol geiſtiger Laſten, gewährten die Gruppen auf Wieſen und Feldern in der Runde um kleine Feuer den Ueberblick von einem Zigeunerlager. Die im Graſe aufgetiſchten Mahlzeiten, das Klirren der Gläſer verriethen Genüſſe, welche ſich eines frommen Vorwands freuten, und manches Geſträuche hatte weltlicher Eitelkeit zum Verſtecke dienen müſſen, wohin ſich die Weiber geflüchtet, jung und alt, um ſich feſtlicher aufzuputzen und manchen Schaden der weiten Wanderung herzuſtellen. Der ſchwellende Lärm, die kreiſchenden Stimmen, die Steigerung in Blick und Geberde, heftige Ausbrüche ſogar verklagten das allzuraſche Kreiſen der Flaſchen. Im Innern aber hatte ſich heimlich das Kapitel verſammelt, Gericht zu halten über die ungehorſame Nonne. Der Convent ſprach ihr

Digitized by Google

Urtheil: ſtrenge Haft und Buße, Faſten, Geiſelung; Niemand, bei ſchwerer Strafe, ſoll ein Wort an Dorothea richten oder von ihr empfangen. Knieend hatte ſie den Bannfluch vernommen und war gleichſam unter ſeiner Wucht zuſammen gebrochen. Die Kuttenträgerinnen rauſchten davon. Kein Laut, kein mitleidiges Zucken einer Wimper für die zertretene Schweſter! Beſinnungslos blieb ſie auf dem Getäfel hingeſtreckt.

Nach einer Weile ging die äußere Thüre leiſe auf. Wie ein Hausgeiſt ſchlüpfte Veronika herein, die ihr Beruf durch führte. Sie ſtellte das Geräthe, welches ſie trug, ſchnell zur Seite, die Ohnmächtige gewahrend, kniete neben ihr hin, that und ſprach mit ihr wie mit einem kranken Kinde. Vor dieſer ſanften Stimme ſchlug endlich Dorothea matt die Augen auf, wie aus ſchwerem Traume. Es gelang der Magd, welcher die Barmherzigkeit Kraft gab, die Leidende aufzurichten und nach einem Sitze zu führen. Lindernd ergoßen ſich Thränen. Sie barg ihr todtbleiches Haupt an dem groben Tuche, das Veronika's weiches Herz umhüllte. „Ausgeſtoßen, verdammt!“ klagte die Nonne fieberhaft. „Kein Freund, keine Leuchte! Auch der Himmel zu! Selbſt meinen Brief haben ſie mir genommen, mein Alles, ich kann nicht leben und nicht ſterben ohne ihn! Ueberall Nacht,

Digitized by Google

innen, außen!“ — „Der gute Hirt iſt immer da und läßt keines verloren gehen,“ ſprach die Dienerin. „Laßt euch nur von ihm führen, gebt ihm, was euch drückt, euren Gram, eure Liebe, er hilft Alles tragen. Aber wie ein Lamm müßt ihr zu ihm kommen.“

Dorothea lauſchte gleich einem gewiegten Kinde den friedlichen Tönen, ohne anfangs dem Sinne der Worte zu folgen. Veronika, öfters von einem kleinen trockenen Huſten unterbrochen, fuhr fort: „Mir iſt auch nicht immer ſo wohl geweſen wie jetzt. Ich habe viel eigenen Willen gehabt, wie ich ſo jung zu den Kloſterfrauen gekommen bin. Ich war ſchon eifrig, aber mehr wegen der Ehre vor den Menſchen. An den Lohn im Himmel denke ich, aber nicht an meine Schuld. Hundert Dinge gehen mir bunt durch den Kopf und ich thue viel Unnöthiges im Sorgen und Wünſchen. Vom Gebet wiſſen die Lippen oft mehr als das Herz. So währt Das manches Jahr. Einmal, da ſoll ich zur Beichte, aber nicht ſo recht mit meinem Willen. Wie ich nun in der Kirche kniee und warte, fällt mir doch ein, wie es denn eigentlich um mich ſtehe, und im nämlichen Augenblick ſagt plötzlich eine Stimme, ich weiß nicht ob in oder außer mir: „Aber wenn du ihn nicht haſt!“ Und noch einmal höre ich die Stimme: „Aber wenn du ihn nicht haſt!“ da hab' ich ihn denn ergriffen und

Digitized by Google

recht feſt gehalten, daß er mich nie mehr verläßt und ich ihn nie mehr verlieren kann."

Veronika hatte ihre Rede noch nicht geendet, als die Aebtiſſin vor ihr ſtand, die noch einmal hier durch kam, um ſich nach ihrer Zelle zu begeben. Den Schleier feſt um ſich gezogen, gleichſam um ſich vor jedem unfrommen Hauche zu wahren, betrachtete ſie die Gruppe. Veronika hielt die Nonne mit Einem Arme umſchlungen, die ihre kalte Stirne an die Schulter der Tröſterin lehnte. „Immer und immer unberufen!" mahnte Angelika die beſtürzte Kloſtermagd. „Heißt das dienen, dem eigenmächtigen, weichlichen Herzen folgen? Es wäre leicht, ſtets Allen Alles zu vergeben, und damit ſich ſelbſt. Du haſt Strafe verwirkt. Kannſt du denn nie das rechte Maß halten? Du willſt an alle Thüren klopfen und keine wird aufgethan. Du wirſt gehen und gehen und nie zum Ziele kommen." Die Geſcholtene faßte den Saum vom Schleier der Oberin und drückte den Mund darauf. An Veronika's Wimper hing eine Thräne, welche nicht dem eigenen Leide gefloſſen. Sachte entfernte ſich die Schaffnerin, wie ſie erſchienen war.

„Wenn ſie ſich krank gemeldet, hätte ſie Dispenſation von der Strafe erhalten." — „Freilich, hochwürdige

Digitized by Google

Frau Mutter, hat das Faſten und die letzte Kaſteiung den ſiechen Leib vollends erſchöpft. Aber die Veronika war nur für ihrer Seele Heil bedacht und es kam ihr nie eine Klage über die Lippen. Ich verſtehe noch heute nicht, wie ſie bei dem Bruſtleiden ſo unermüdet Tag und Nacht arbeitete." — „Dieſen Morgen hat man ſie ohnmächtig gefunden!" — „An ihrem Betſchemel, und das Blut ſtrömte aus ihrem Munde. Sogleich brachte man ſie auf ihr Lager, aber ſie iſt zum Tode ſchwach und hat nur noch Einen Wunſch auf Erden: noch einmal das Angeſicht der hochwürdigen Frau Mutter zu ſchauen, ſie noch einmal für alle Sünden und Vergehungen, beſonders auch wegen des letzten Aergerniſſes um Vergebung zu bitten, ihren Segen, und dadurch hienieden ein ſeliges Ende und im Himmel die ewige Gnade zu empfangen." — „Ich folge ſogleich," nickte Angelika und kniete, indem ſie die Schweſter entließ, welche die Botſchaft gebracht hatte, vor ihrem Hausaltare nieder.

Unterdeſſen tändelte Veronika mit den Fingern an der Bettdecke. Bedeutet dies Spielen, wieder wie an der erſten Schwelle des Lebens, das ſo oft als Vorbote naher Auflöſung erſcheint, das Eingehen in eine neue Kindheit? „Sieh nur," ſagte die zurückkehrende Nonne zu einer andern, welche die Pflege

Digitized by Google

mit ihr theilte, „ſieh nur den Mund, lacht ſie nicht wie ein Kleines im Schlafe, mit dem die Engel ſpielen?“ — „Das ſind ja bloß ſtille Gichter, Cäcilia, wenn es den Säuglingen ſo um die Lippen zuckt.“ — Die Schweſtern verſtummten, weil die Kranke ſich aufzurichten ſuchte, und eilten ſie zu unterſtützen. Sie ſah im Kämmerchen umher, deſſen weißgetünchte Wände nur von einem rohen, mit friſchen Blumenkränzen umſchlungenen Crucifix geziert, und nach dem unvergitterten Fenſter, deſſen Nachbarn die Bäume im Garten waren, und wo ein blaues Himmelsauge dem Menſchenauge begegnete. „Lauter Roſen!“ flüſterte Veronika kaum hörbar. „Riecht ihr, wie es ſich herein zieht? ..... Da ſitzt ein Vogel außen. Er pickt an die Scheibe, er will herein ..... Macht auf! .....“ Es ſaß aber kein Vogel außen und Veronika fiel leiſe leiſe mit geſchloſſenen Augen auf ihr Polſter zurück. „Ich höre keinen Athem mehr“ — „ich auch nicht“ — ſagten die Wärterinnen zu einander und Beide zogen ihre Roſenkränze vor und knieten zu den Füßen des Lagers.

„Schon ausgelitten?“ fragte die Aebtiſſin, indem ſie das ſchmale Pförtlein hinter ſich ſchloß. „Gott ſei dieſer armen Seele gnädig! Wir beten die ganze Nacht für ſie auf dem Chore. Ich will ihr den Segen, nach welchem ſie verlangt, mitgeben in das Grab,“

Digitized by Google

ſetzt ſie hinzu und tritt zu dem Bette, über welchem ein Abendſtrahl bebt. Angelika ſtreckt die blendende Hand aus — da liegt auch eine Hand, auf der Decke hingeſunken, aber voll Schwielen, eine Hand, die manche Wunde verbunden, viele Thränen und von mancher Stirn den Angſtſchweiß getrocknet hatte, die die Durſtenden getränkt, mit manchen Darbenden die letzte Brodrinde getheilt. Angelika ſtreckt die feingeäderte Hand aus, ihr Auge ſenkt ſich zu dem geſchloſſenen der Schweſter. Iſt das Veronika? Dieſes ſelige Geſicht, dieſer ſüße unergründliche Frieden? Dieſes Leben im Tode? Aehnliches hat die Aebtiſſin nie geſehen, nie gedacht, das hat ihr ſelbſt noch kein Maler gemalt. Zitternd ſinkt der Arm wieder, der ſich zum Segnen erhoben. Sie glaubte zu einem ſchweren Kampfe gerufen, den nur Angelika beſchwichtigen könne — und findet eine Siegerin, ungeahnte Fernen, ein Etwas, wohin Angelika nicht reicht. „An allen Thüren klopfen und keine aufgethan! Gehen und gehen und nie zum Ziele kommen!" klingt in ihr ein Echo ihrer eigenen Worte. Sie ſtarrt machtlos nach dem unbegreiflichen Bilde, es zieht ihr die Bruſt zuſammen. Seit lange nicht mehr, noch nie unter dem Skapulier, pochte dies Herz ſo laut. Jenes Köpfchen da, auf dem Linnen ſeitwärts geneigt, ſchön, wieder jung geworden, jung von einer himmliſchen Jugend,

Digitized by Google

verklärt von einer fremden Sonne — es durchſchauerte die Aebtiſſin mehr als die finſterſte Spuckgeſtalt vermochte. Angelika hatte, ohne es zu wiſſen, ſich mit der eiſigen Rechten bekreuzt, während die Linke ſich leiſe ballte. Sie wäre gerne geflohen, und ſie ſtand noch da.

Der Goldſtreif an der Wand war entflogen; durch die verwaiste Kammer wallte roſige Dämmerung. Angelika ſtand noch immer feſtgewurzelt, im Sterben des Tages, welches harmoniſch mit der Scene verſchmolz. Das wehmüthige Verklingen der Farben hat eine Weichheit, die kein Maler, kein Tonſetzer fände. Und in dieſer unirdiſchen Muſik, welche um die Züge der Leiche ſchwebte, wurden ſie immer ſanfter, immer heiterer. Unerreicht von jedem rauhen Hauche aus dem Munde der Herrin liegt ſie auf hartem Pfühle, die Magd, im Arme des Todes wie im Mutterſchooße. Ihr iſt wohler als Allen in dieſem Hauſe, als ſeiner weitverehrten Hirtin ſelbſt. Die Letzte war zur Erſten geworden. Eine rechte Pförtnerin. Eine Schläferin, die weckt, denn auf dieſem Geſichte, wo aller Gram getilgt, war der Wiederſchein von einem geiſtigen Morgenrothe, das ſie im letzten Moment, im erſten vielmehr, erblickt hatte. Nachdem ſie ihre Erdentage nur Andern geopfert, wirbt noch die Hülle dieſer Dulderin für den Himmel, liegt gleichſam wie eine

rührende Bitte da zwiſchen Gott und den Menſchen. So iſt jeder fromme Sterbende ein Bote von ihnen zum Herrn, ein Vermittler, und Veronika, welche ſtets ſo viel ſie vermocht mit Herz und Hand wohlgethan, ſegnete noch im Tode die, welche ihr geflucht hatte, ſegnete mit dem Höchſten, Reinſten, das ſie beſaß, wie die eben gebrochene Blume am lauteſten duftet.

Man hatte das Fenſterlein geöffnet. Ein Flüſtern ging durch das nahe Laub. Die Zweige theilten ſich im Abendwehen und ließen den tiefglühenden Purpur hereinſchauen und die Berge, die ſich wie kornblaue Rieſenkelche in den ſpäten Glanz des Himmels entfalteten. Die ganze Natur ſchien ſich noch einmal hereindrängen zu wollen, bevor das Herz ganz erkaltete, das mit ihr ſchlug. Auch die Blüthen am Cruzifix fingen an ſtärker zu duften. War es ein zärtlicher Abſchied in der Natur oder Willkomm, wollte ſie die Trennung oder erſt rechten Wiederverein feiern? Angelika ſtand noch immer da. Zuletzt nahm noch die Nacht auch in ihren heiligen Frieden Alles mit hinein, die ganze Ruhe der Frommen, ihr Sterblager, das weißſchimmernde rührende Bild darauf, Alles, den Betſchemel, das Cruzifix.

Aromaſchwer zog die ſchmeichelnde weiche Luft herein und die einſam lautloſe Stille, welche doch

Digitized by Google

als Melodie zum Ohre dringt. Gleich der Blüthe aus tiefem Seegrunde tauchte aus dieſem Schweigen ein Traum auf. Nur fern am Geſtade plätſcherten leiſe die Wellen, wie Lallen und Koſen. Auf einmal klang eine Nachtigall, nur Eine, mit all dem ſüßen Schmelze, welcher die kleine befiederte Bruſt ſchwellt, mit all dem Sehnen, das im All verzaubert liegt. Galt dieſe Liebesfeier der ſchlummernden Braut hier im Kämmerlein, mit welcher ein unbekannter Frühling fortzog, deſſen Knospen erſt im Himmel aufbrechen, unberührt vom Staube, in Engelshut? Jene Töne ſeligen Weh's, zu ſpät an dieſer erkalteten Bruſt verklingend, drangen dagegen wie ein Gift in Angelika's öde Seele. Hier ein Paradies, ein ewiges, das vor ihr, dort eines, ein irdiſches, das hinter ihr geſchloſſen war mit all ſeinen unwiderbringlichen Erinnerungen, ſeinem entweihten Maienſchein. Wer von dieſen zwei Frauen war die Lebendige und wer die Todte? „Breitet ein Tuch über das Angeſicht der Verblichenen!“ gebot die Aebtiſſin den Schweſtern, welche Kerzen anzündeten um das Sterbebett, und gewann endlich Kraft, ſich zu entfernen. Sie ſprach keinen Segen. Sie kniete nicht bei der Leiche. Sie ging, aber immer ſah ſie die geſenkte Wimper vor ſich. Angelika hätte nie geglaubt, daß auch ein geſchloſſenes Auge den Menſchen ſo verfolgen könne:

Digitized by Google

vor ihrer Seele ſchwebte einſt, im Wachen und Träumen, nur ein offenes Auge!

Die Nacht iſt wie das Grab. Nur die Guten finden Ruhe in ihr, nur die Gerechten Schlummer. Die Andern wandeln als Geſpenſter, gejagt von innerer Pein. Auch die Oberin ſollte jetzt in mitternächtlicher Finſterniß ſolche Selbſtfolter kennen lernen. Angelika war zum Bewußtſein aufgerüttelt aus dem Traume ihrer eigenen Gottſeligkeit. Plötzlich vor jenem Sterbelager zerriß der ſelbſtgefällige Schleier. Wie durch einen Blitzſtrahl war ihr für einen Augenblick das eigene Herz beleuchtet worden und ihr ſchwindelte vor dieſem Abgrunde. Bisher ſuchte und fand ſie Alles im Aeußern. Jetzt reichte die Werkheiligkeit nicht mehr aus, in der Angelika ſich ſelbſt und ihre Vergangenheit vergaß. Weil Andere die Aebtiſſin für fromm hielten, hatte ſie es ſelbſt geglaubt. „War ich nur Schauſpielerin?“ fragte ſie ſich nun, weil ihr vielleicht einfiel, daß wer den Gipfel der Kunſt erreichen will, ſich ſelbſt rühren und überzeugen müſſe. „Man ſagt, der Frauen Unglück ſei, daß ſie nicht vergeſſen können; meines iſt vielleicht, daß ich es gekonnt.“

Ihr ganzes Leben zog an ihr vorüber. Eine

Digitized by Google

Kindheit, die keinen Wunſch, eine Jugend, die keine Sehnſucht kannte. Alles Beſitz, Schönheit, Geiſt, Grazie, Reichthum und Glanz, eine Fürſtenkrone und zu all Dem Glück, viel Glück. Aber auch ein wildbegehrendes Herz. Nirgend das keuſche Maß hoher Naturen, die gerade in der Erfüllung beſcheiden werden und nur mit klöſterlicher Lippe von dem brauſenden Kelche nippen. Nein, ein Schwimmen im Genuſſe. Uebermuth, Selbſtvergötterung. Und ſie glaubte auch zu lieben, die Unerſättliche, die nur ſich und wieder ſich verlangte, und mit ſtolzem Sinne einherſchritt, ohne zu achten, was ſie an Blumen zertrat! Sie wählt den Gemahl, weil er ſchön, mächtig iſt, berühmt, weil ſeine Paläſte an Pracht mit den ihrigen wetteifern, nicht weil ſie ihn liebt. Ohne Demuth tritt ſie mit der bräutlichen Krone an den Altar, ohne Treue verläßt ſie ihn. Alles ſoll Schmuck ſein. Die Tage reihen ſich zu Einem Feſte. Nichts als Schimmer, Wohllaut, Lächeln.

Eine unter dem Gewimmel von Geſtalten, Eine taucht auf. Ein herrliches treues Augenpaar. Er war ſo ſchön, kühn, blendend. Er war auch gut. Sie riß ihn hin, ſie entzückte ſich an ſeiner Liebe. Aber geben konnte ſie ihm nicht, was er bedurfte — die Seele eines Weibes. Cäſar, ein jüngerer Bruder ihres Gatten, Cäſar, dem ſie die Erſtlinge ſeines

Digitized by Google

unentweihten Herzens raubt. Sie berauſcht den Jüngling in Leidenſchaft. Für Beide beginnen Tage, als wären die alten Götter wiedergekommen. Doch iſt dieſer ſtürmiſchen Wonne Fluch an die Ferſen geheftet. Cäſar liebt wirklich und das ſchwächt ſeinen Zauber. Er fordert zu viel und zu wenig, Alles, was man nicht gewähren kann, Nichts, was man geben will. Er fühlt ſich unglücklich und das macht ihn unliebenswürdig. Seine Reue, ſeine Selbſtvorwürfe, ſeine Anſprüche werden läſtig. In den jähen Flammen hat ſich ſein Weſen verzehrt. Es iſt ein zweifacher Mord. Erſchöpft von Körper- und Seelenleiden erregt er erſt Langeweile, dann Widerwillen. Noch kurze Zeit ſchleppt ſich das welkende Daſein mit allen erſtorbenen Hoffnungskeimen hin. Der Jüngling erſteht nicht mehr vom Siechbette. Vergebens beſchwört er ſeine Schwägerin, ihm noch einmal ihren Anblick, ein Wort des Abſchieds zu ſchenken. Nur einmal will er ihre Hand, die heißgeliebte Hand, noch faſſen und ſie, die Frau, die ihn geopfert, um Vergebung bitten. Obſchon die nämlichen Mauern Beide umſchließen, den Sterbenden und die Lebensdurſtige, kann ſie es doch nicht über ſich gewinnen, ihn wiederzuſehen. In ihrem Palaſte in der Hauptſtadt ringt der Bruder ihres Gatten mit dem Tode. In derſelben Nacht fährt die Fürſtin mit Blumen bekränzt zum

Digitized by Google

Balle. Als ſie heimkehrt, die Wangen noch glühend vom Tanze, liegt eine blaſſe Leiche nahe an den Stiegen, den Corridors, welche der beflügelte Fuß durchſchreitet. Sie hat keinen Blick, keine Thräne für ihn, nicht einmal eine matte Blüthe aus dem Strauße, den ſie trägt, nicht eine matte Blüthe auf ein Herz, welches nun ruht, aber noch nicht erkaltet iſt von den Schlägen für ſie, ein Herz, vielleicht jetzt im Tode noch wärmer als das ihre. Die Herrin fühlt nur Angſt, er möge wieder erwachen. Sie läßt Kerzen um ihr Lager anzünden und ihre Frauen dürfen das Gemach nicht verlaſſen, müſſen bei der Lebenden Wache halten.

Und jener Andere, in deſſen Arm ſie noch eben durch den Marmorſaal geflogen! Sein Bild drängte ſich ſelbſt durch die geſchloſſene Wimper, ſein ſtolzes glänzendes Bild mit dem gebietenden Blicke, dem unwiderſtehlichen Lächeln. Welcher dämoniſche Zug kettete ihre Launen für Jahre an dieſen Mann? Er war ihr überlegen an Kälte. Und dennoch oder eben darum ſchuf er ihr neues Leben, neue Frühlinge, unbekannte Luſt. Liegt nicht ein Reiz in der Gefahr? Und wie erhöht der drohende Verluſt den Beſitz! Denkſt du noch der Säulenhalle, im Strome ſich ſpiegelnd, der wie eine Silberſchlange die magiſchen Baumgruppen und Sammetmatten umgürtet? Das Kabinet,

Digitized by Google

hochgewölbt, von rothem Sammet umwallt, mit Spiegelwänden, die mit der schönen Gestalt spielten. Den angrenzenden Saal füllt die fürstliche Kapelle bald mit sanften, bald mit rauschenden Melodien, welche sammt einem Chore von seligen Düften aus Süden durch die geöffneten Thüren wogen. Er sitzt ihr gegenüber am Schachbrete, er sieht ihr nah, sieht tief in ihr Auge. Sie lacht, ihre rosigen Finger werfen die Figuren durch einander. Vorüber, vorüber!

Oft zitterten bunte Lampen in den Laubgängen am fürstlichen Lustschlosse. Oft rieselte Mondsilber über das träumende grüne Dunkel. An der Hand des Geliebten betrat diese Titania ihr stummes Elfenreich. Vor Allem lockt die Wandelnden Eine Mainacht immer weiter in ihre duftigen Geheimnisse. Die Damen und Herren der Fürstin wagen ihr nur von ferne zu folgen. Bald sieht sich das Paar allein in flimmernder Waldeinsamkeit. Er stützt sie mit seinem Arme, er neigt sich flüsternd zu ihr. Da beleuchtet ein Mondstrahl, durch lauschiges Gezweige dringend, Entsetzliches zu ihren Füßen. Mehr als das Haupt der Gorgone. Ein Etwas, das sich nicht aussprechen läßt, das Angelika noch jetzt nicht denken darf, wenn sie nicht wahnsinnig werden soll. Es hat sie nur versteint — eine Andere hätte es tödten, ihr das Gehirn verwirren müssen. War die Welt aus ihren Angeln

Digitized by Google

gewichen, die Pforte des Geisterreichs weit aufgeriſſen? Ein Etwas — die Fürſtin erkannte es gleich, vielleicht mehr mit dem innern, als mit dem äußern Auge: Cäſars Leiche in gräßlicher Zerſtörung. Wollte die Hölle höhnend dieſer treuloſen Frau das einſt ſo ſüße Bild ihres Lieblings in furchtbarer Auflöſung zeigen, hier wo ſie mit ihm eine ſtürmiſche Jugend gefeiert, wo ſo viele zärtliche Erinnerungen umſonſt an die vergeßliche Bruſt klopften? Noch immer die Viſion! Näheres hat man nie davon erfahren. Der Mann faßte ſich zuerſt, ſah umher, erkannte einen Theil des Parks, wohin ſie ſich heute verloren, der ſonſt immer gemieden wurde, weil der Fürſt hier ein Grabgewölbe hatte eingerichtet, in welches er auch die ſterbliche Hülle ſeines Bruders bringen ließ. Der Freund führte die Erſtarrte von der verhängnißvollen Stelle fort. Das Räthſel wurde bald gelöst. Während man ſich mit nöthigen Ausbeſſerungen an der Gruft beſchäftigte, waren Diebe, dieſen Umſtand benützend, eingebrochen, hatten die Särge geſprengt, die Todten beraubt, und eine rächende oder warnende Gottheit führte die Schuldige in einem Momente herbei, noch ehe Zeit und Gelegenheit oder Säumniß der betreffenden Dienerſchaft verſtatteten, die Spuren des Frevels, welcher den Schlummer der Todten entweihte, dem Blicke zu entziehen. So drängte er, dem

Digitized by Google

die Fürſtin nicht ihr Auge und kein Wort des Abſchieds mehr gönnen wollte, ſich noch von jenſeits der dunkeln Pforte doch vor ihr Angeſicht, als könne er nicht Ruhe im Schooße der Erde finden, ohne ſeine letzte heiße Bitte erfüllt zu ſehen. Haben die Wünſche der Geſtorbenen Macht, welche das Grab ſpaltet? Wie die Wunden des Erſchlagenen bluten ſollen, wann ſich der Mörder naht, warf ſich hier die Leiche dem leichten Fußtritt einer Sünderin entgegen, in dieſen Schatten, welche ſie ſo oft mit Cäſar auf edlem Roſſe durchflogen, dieſen Schatten, wo ſo oft der enge Kahn auf rauſchender Welle zwei Glückliche gewiegt. Noch in der nämlichen Nacht reiste die Fürſtin ab und hat ihren Feenſitz nie wieder geſehen. Von dort an ſtand ihr auch der geliebte Mann fern und ferner. Das Liebesglück war aus, ein Schauder war zwiſchen Beide getreten, der kahle Tod mit all ſeinem Ekel neben das üppige warmathmende Leben. In die Seele des Freundes kam Gleichgültigkeit. Die Fürſtin vergaß ihn nicht, lange nicht.

Während dieſe Bilder wie auf dämmernder Fluth vor dem Geiſte ſich ſpiegelten, maß Angelika mit unſtäten Schritten ihr Gemach. Gleich Wehklagen ſtrich der Wind vom See — die Nonne wandte ſich von den Scheiben, auf welchen der flackernde Lampenſchein machtlos gegen die Finſterniß von außen kämpfte.

Digitized by Google

Sie sah nach der Thüre, zog fröstelnd den Schleier über der Brust zusammen und setzte sich, das Gesicht in beide Hände gedrückt, auf einen Betschemel. „Ich glaubte damals," seufzte sie, „es gäbe ein Gefühl, das mich hinübertragen würde über die ungeheure Kluft, welche die Jugend vom Alter trennt — und es war plötzlich verschwunden, wie jene Flammensterne am Firmament, die kommen und gehen, man weiß nicht woher, wohin." Es glitt fast ein Spott über die düstern Züge. Er galt einer Grille des Herzens, welche die schöne Fürstenfrau einst selbst nicht verstand. Es war im Concert. Der fremde Jüngling stand, halb von Blumen verdeckt, an einem Pfeiler. Sie tritt in ihrem Kranze von Juwelen auf ihn zu. Er gewahrt sie nicht, er hört nicht das Wort, das sie grüßend ihm bietet. Wie gebannt schaut er, als wäre Alles um ihn versunken, auf ein junges unbedeutendes Kind, welches an der Harfe sitzt. Dieser Augenblick entscheidet. Noch oft sah die Dame jenen Jüngling mit der kleinen Laura tanzen, ihren Fächer, ihren Strauß halten, hinter ihrem Stuhle stehen oder an ihren Fenstern vorbeisprengen. Die Fürstin besaß Einfluß in diesem Hause. Sie zeigt Lust, ihren Neffen mit einer jüngern Tochter zu vermählen und statt dieser Schwester muß nun Laura in's Kloster gehen. „Dorothea!" stöhnte die Oberin leise und schloß umsonst

Digitized by Google

die Augen vor einem blaſſen verweinten Geſichte, das nicht mehr weichen wollte. Der junge Mann, dem man die Geliebte entriſſen, war in Schlachten gezogen, hatte dort den Tod geküßt. Die Fürſtin vergaß gar bald die flüchtige Neigung, aber nicht jenen Moment im Concert. Er ließ einen Stachel zurück. Er war ein Wink, daß das Glück von dannen zieht, daß die Zeit der Hoffnung hin. Es war die erſte Schwalbe, die den Süden ſucht.

Und lauerte denn nicht ſchon in der Seele ſelbſt längſt ein voreiliger Herbſt? Auf ſo viel Opium welche Nüchternheit! Wie leer, wie entzaubert die Welt! Ueberall Nein und Nein! Nichts was reizt. Ueberdruß weit und breit. Eine dumpfe ſchreckliche Langeweile, die Oede der Herzloſen, die mit dem Kopfe leben. Wer mit dem Herzen lebt, dem unerſchöpflichen, kennt Alles, Tod und wieder Tod, namenloſen Schmerz, heißes Bluten, Alles — nur keine Langeweile! Und iſt die am Ende nicht ſchlimmer als Alles? — „Alles kommt davon her, daß die Jugend aus iſt," ſagte ſich die Frau und wäre gern bis an's Ende der Erde und über ſie hinaus geflohen, nur um nicht das Schreckgeſpenſt des Alters Auge in Auge zu ſehen. O dieſe Angſt vor dem Unabwendbaren! dem Kerker gleich, der ſtündlich enger und enger, zuletzt in ſeinen eiſernen Armen das Opfer erdrückt. Leben ohne eine

Digitized by Google

Zukunft! Heute Roſen, Siege, Huldigungen — aber kein Morgen mehr! Das Verzweiflungsglück eines Spielers: hier Fülle, dort, eine Minute ſpäter, plötzliche Armuth. „Wie kann man dieſes langſame vielfache Sterben ertragen?“ fragte ſich die Fürſtin. „Nein, nicht feige vor den Augen Aller zu Grunde gehen! Sie ſollen nicht jede neue Falte der Stirne, nicht die ermattenden Pulsſchläge belauſchen. Ein Weib darf ihre Jugend nicht überdauern. Wer auf einem Throne ſaß, ſoll ſich nicht mehr zeigen hinſchleppend im Staube. Man muß dem Schickſale zuvorkommen. Lieber ſelbſt verlaſſen, als verlaſſen werden! Ich will freiwillig Alles hinwerfen, will nicht klein enden. Mein einziger letzter Triumph, der alle andern überbietet, ſei dies Verſchmähen, dies Zurückziehen. Wie das ſie überraſchen wird die erbärmlichen Seelen!“

Die Hochmüthige gefällt ſich darin, ihre Flucht mit dem Mantel einer glänzenden Bekehrung zu umhüllen. Indem ſie mit ihren Schätzen ſich eine Glorie im Chriſtenthum erkauft, trachtet ſie zugleich ſchadenfroh die Berechnungen habſüchtiger Verwandten zu vereiteln. Das Leben iſt ja für Angelika überall grau geworden. Es thut ihr wohl, ſich in den ſteinernen Sarg zu begraben. Sie hat ja überall nur mehr Langeweile empfunden. Hier war nun wenigſtens wieder eine neue Art von Langeweile, und das gab

Digitized by Google

faſt einen Reiz. Bald ſchlich ſich auch noch ein anderer ein. Das feine Gift der Eitelkeit dringt ſelbſt durch geweihte Pforten. Hier in dieſen Mauern ließ ſich allein noch eine feſte Herrſchaft gründen, nach der Krone nicht nur von Einer Welt greifen. Zunächſt bei der größten Frömmigkeit lauert allimmer der Erbfeind. Was kann Angelika auf Erden noch wünſchen, als ihre Macht auf den Himmel auszudehnen? Der Ruhm tödtet die Liebe ſchnell; der höchſte und alſo gewaltigſte aber iſt der ewige.

In ſolcher Weiſe macht die Kloſterfrau Fortſchritte in ihrer Heiligkeit. Dieſe kam Andern oft theuer zu ſtehen. Denkſt du jetzt auch an jenen Maler? Er war berufen worden, die Kirche mit ſeinen Werken zu ſchmücken. Der ganze Himmel mit allen ſeinen Schutzheiligen und Engeln ſah aus dem treuen ſchuldloſen Blicke des jungen Mannes. Noch einmal, vor dieſer edlen Geſtalt findet ſich Angelika verſucht, die Macht ihrer Augen zu prüfen, und kann ſich überzeugen, daß ſie durch Nonnenſchleier und Glanz der Frömmigkeit nichts weniger als beeinträchtigt worden. Der Künſtler — wenn die hehre Aebtiſſin in die zum Atelier verwandelte Halle ſchwebte — er malte nicht, er ſprach nicht, er ſtaunte die wunderſame Erſcheinung an, die vor ihn hintrat wie aus der Welt ſeiner reinſten Kunſtträume, oder wie aus dem Rahmen

Digitized by Google

eines gewaltigen Meiſters; und als der Jüngling die Muttergottes vollendet hatte, da ſah ſie ihn mit den Augen, mit den Zügen ſeiner Himmelskönigin an. Ihm war Bild und Original eins und untrennbar. Da bohrte ihm Angelika einen kalthöhnenden Blick in's Herz; es war beinahe Haß, Rache an dem ganzen Geſchlechte für Alles, womit es ſich gegen ſie in Zukunft noch hätte vergehen können; ſie wandte ſich für immer und ließ dem Meiſter gebieten, über das Angeſicht einen Schleier zu weben, der wie von Fernando's Thränen über das Werk ſeiner Begeiſterung floß. Dieſen Unbeſtand vom Heiligſten ſelbſt vermochte die hochſchlagende Bruſt nicht zu tragen, dieſen Zwieſpalt im brennenden Glauben. Man ſagt, der Maler verfiel in Wahnſinn. Mußt du Allen Unheil bringen, die ſich in dein Leben flochten? Wehe dem Weibe, das den Segen ſeines Daſeins in Fluch wandelt!

Aber iſt das nicht ſelbſt Wahnſinn, was nun, vor allen dieſen Erinnerungen, welche das aufgerüttelte Gewiſſen heraufbeſchwor, im Gehirne der Nonne glühte? Vom Strande das eintönige Rauſchen der Wogen, der Taktſchlag einer nahen Uhr, dringt ſpottend mit ſchonungsloſer Ruhe an ihr Ohr; ihr däucht, als hämmere er auf ihr Herz, die Verzweiflung darin wach zu pochen. Wie einſam fühlt ſie ſich mitten

Digitized by Google

unter dem Gewimmel von Bildern, die gleich dem wilden Heere an ihr vorüberjagen, einſam wie in der Hölle! Angelika ſchauert vor ihrem Nichts. Aber kann ſie ſich daraus erheben? Alles in ihr nur Kälte, Haß, Hohn! Wo iſt dein Himmel, ohnmächtige Heuchlerin, den du dir logſt? Siehe, ſo ſtraft ſich die Sünde wider den heiligen Geiſt, die einzige, welche nicht vergeben wird. Angelika ringt die Hände, ſie kann nicht glauben, nicht ſich verläugnen, ihr ganzes Sein ſträubt ſich vor der Selbſterniedrigung. Sie beneidet Veronika ſelbſt um den Himmel! Die Oberin wirft ſich am Altare nieder, ſie will beten, will das Jenſeits erſtürmen, beten — aber wie kann man beten, wenn man keine Hoffnung hat? Fürchterliche Nacht innen und außen! Die Seele ſchwoll von Empörung gegen Gott, von jenem Stolze, welcher den Engel ſtürzte.

Was frommt es ihr, daß ſie durch die Gänge ſchleicht, vorbei an den ſtillen Pförtlein der Schweſtern, vorbei an der Zelle, wo vielleicht ſelbſt Dorothea den Frieden im Schlummer fand, an der Zelle, wo ein bleicher Engel noch tiefer ſchläft? Die Aebtiſſin wagt nicht, ihre Augen aufzuſchlagen nach den Wänden, wo Reihe an Reihe in ſchwarzen Rahmen alle heimgegangenen Gottesbräute mit geſenkten Wimpern — gleich Pflanzen, die ſich zu Nacht ſchließen — unter Kränzen im Sarge ruhen, wie eben ſo viel äffende

Digitized by Google

Spiegelbilder des Einen, das Angelika nicht mehr vergeſſen kann, das ihr entſetzlich iſt und welches ſie doch um Alles in der Welt noch einmal, nur einmal ſchauen möchte, wenn ſie Kraft dazu in ſich ſpürte. Dämonen an den Ferſen, ſchreitet die nächtliche Wanderin. Ein Schlüſſel dreht ſich im Schloſſe. Der Lampe Schein, welche in der Hand zittert, ſtreift über eine Grotte voll Muſcheln, über die geſpenſterhaften rieſigen Geſtalten, aus Holz, buntbemalt, in ſchreiende Farben gehüllt, hier Chriſtus, das Kreuz ſchleppend, dort Magdalena knieend mit aufgelösten Haaren. Was frommt es der Nonne, daß auch ſie in der dumpfen Einſiedelei kniet und nach der Geißel greift? Ihr Seele ſchwoll von Empörung gegen Gott, von jenem Stolze, welcher den Engel ſtürzte.

Es war ein ſtrahlenreicher Morgen, in welchen Angelika nach dieſer Nacht hinaustrat. Erd' und Himmel ſchwammen im Sonnenlichte. Ein Zug Tauben flog weißglänzend wie ein Lilienzweig im Aetherblau auf. Im innern Kloſterhofe hat ſich viel Volk verſammelt, Greiſe, Männer, Kinder, Frauen, welche nach dem Segen der Aebtiſſin verlangen. Vor ihre Schwelle läßt ſich der Lahme tragen, an ihrem Wege kniet der Blinde. Verkrüppelte an ihren Krücken,

Digitized by Google

Kranke aller Art ſchleppen ſich mühſam herbei, die von dem erſehnten Anblicke der begnadigten Frau Geneſung oder doch Linderung hoffen. „Die Thüre geht auf! Sie kommt! Seht, da iſt ſie!“ geht ein Summen durch die Haufen. Alles wirft ſich nieder. Die Einen ſtrecken die Hände flehend empor, die Andern ſchlagen ſich an die Bruſt. Thränen fließen, Seufzen, Wimmern erhebt ſich wie eine fernſchwellende Fluth. Braune und weiße Locken werden zerrauft. Mütter drängen ſich vor und halten ihre Kinder der Oberin entgegen, daß nur Ein Blick von ihr auf die Kleinen falle: die Heilige ſoll das junge Leben weihen; Bräute bringen ihr Frühlingsglück der Gottverlobten dar; Waiſen flüchten zu ihr. Jeder legt ſeine Freuden wie ſeinen Schmerz bei ihr nieder und will Alles geläutert von ihr zurückempfangen.

Und ſie, die hier Statthalterin des Himmels? Da zuckt keine Wimper und nichts auf der glatten Stirne verräth die Fieberphantaſien vergangner Nacht. Die Qual iſt zurückgeſcheucht in Untiefen der Bruſt. Dieſelbe Hand, die ſich vor Kurzem noch krampfhaft ballte, hebt und ſenkt ſich in gleichmäßigen Cadenzen, als könne ſie Frieden austheilen. Kein Erröthen fliegt über die Wange von Alabaſter, keine Beſchämung vor dieſem glühenden, wenn auch rohen Vertrauen, kein Mitleid vor ſo viel blaſſen durchfurchten Geſichtern

Digitized by Google

wärmt den ſtechenden Blick, der mit Verachtung über die thörichte Menſchheit gleitet, und auf der heute noch feſter verſiegelten Lippe thront Bitterkeit.

Ein Etwas ſagt Angelika, daß die Zeit der Langmuth um iſt. Wie das Geſpenſt einer Lebendigen, das nicht mehr der Erde gehört und doch noch nicht von ihr laſſen kann, zurückgezerrt auf die Stätten ſündiger Luſt und Pein, ſchreitet die Nonne durch den Dom. Ihr Auge flieht vor dem Pfeiler, an welchem ſie jenes umſchleierte Marienbild weiß, jenes Bild, wo Angelika gleichſam mit ſich ſelbſt in's Gericht geht und ihr zermalmend vorgehalten wird, was ſie ſein könnte, ſollte. Die Aebtiſſin verweilt in einer Seitenkapelle vor dem Grabmale der Stifterin des Kloſters, deren Jahrestag man heute feiert. Die Kerzen brennen und überall iſt ein duftender Schmuck von Roſen und Lilien geſtreut. Angelika betrachtet den Stein, unter welchem ſeit Jahrhunderten eine Handvoll kalter Staub ſich birgt — nicht mehr, nicht weniger, denn die Nachfolgerin fühlt nichts von dem ewig ſich erneuenden Wehen des Geiſtes. Angelika hört nur ſpöttiſchen Neid und Zweifel aus ſich heraus. Sie glaubt nicht an den Himmel und die Seligkeit, wie ſollte ſie an ſeine Heiligen und Frommen glauben?

Digitized by Google

Die Akkorde verrauſchten in den hohen Wölbungen. Das Hochamt war zu Ende. Die Menge ergoß ſich aus der Kirche. Oben im Chore hinter den Gittern hatten ſich die Schweſtern erhoben. Nur die Oberin kniet noch mit gefalteten Händen, das Haupt andächtig geneigt auf den Betpult. Jung und alt erbaut ſich an ſolcher Inbrunſt, welche Niemand wagt mit einem Athemzuge, mit einem Rauſchen der Gewänder zu ſtören. Immerfort kniet Angelika, wie in frommer Entrückung ſich ſelbſt und die Außenwelt vergeſſend. Zuletzt ſtößt aber doch eine Nonne die andere und Neugierde und Staunen erwachen auf manchen trägen Geſichtern, und ein Flüſtern entſteht, ein Kommen und Gehen. Keine der Schweſtern will zuerſt die Unterbrechung wagen. Endlich nähert ſich Mutter Thereſa, die Aelteſte vom Convent, der Beterin. Ein gellender Schrei wird gehört aus dem greiſen Munde: die Aebtiſſin liegt mit geſchloſſenen Augen, kalt, entſeelt! Ein Hirnſchlag hat dies Leben raſch abgeſchnitten. Schmerzlos, in Fülle der Kraft, an geweihter Stätte, bei der höchſten Feier wurde die Geſegnete abgerufen, mitten unter der Heerde, die ſie mit treuem Stabe gehütet, abgerufen vom oberſten Hirten, den Kranz zu empfangen zum Lohne aller Mühen! So geht es von Lippe zu Lippe. Nach ſolchem Leben noch den Tod einer Heiligen! ſagen Augen, die ſich

Digitized by Google

feucht zum Himmel wenden, ſagen geiſtlicher Stolz und kindliche Rührung.

Das dumpfe Läuten von allen Glocken, welches über den See dröhnt, verkündet dem ganzen Thale ſeiner Herrin Heimgang. Weithin verbreitet ſich der Schrecken. Wie am Tage der Wallfahrt von nah und fern ſtrömt Alles herbei. Auf einem Trauergerüſte im Glanze von hundert Kerzen mit Flitterkronen und von Gewinden überhängt, mit Roſen und Lilien, als wäre die heilige Stifterin noch einmal geſtorben, wird die Leiche in der Kirche ausgeſtellt. Chorgeſang, Gebete und Grabmuſik löſen einander ab. Kaum läßt ſich der Andrang des Volkes dämmen; Jeder will noch an dem Sarge knien. Der Kranke glaubt ſich geheilt, wenn es ihm gelingt, nur den Saum des Bahrtuchs mit einem Finger zu berühren; ein ſtummes Kind beginnt zu lallen; ein Irrſinniger ſcheint zum Bewußtſein zu erwachen; die Blumenkränze, welche die Entſchlafene ſchmücken, erhalten ſich lebendiger, duftender als ſonſt; an ihr ſelbſt ging der Tod ſpurlos vorüber und wagte nicht, ihre äußere Geſtalt zu überhauchen — kurz, es fehlt nicht an Wundern dem frommen Wahne. Die jungen Nonnen ſelbſt, welche zitternd die Nachtwache am Sarkophage halten, trauen ſich nicht ihre Furcht vor der Hülle einer Heiligen zu zeigen und klagen den Schein der

Digitized by Google

im Luftwehen ſchwankenden Lichter an, daß ein fremder unheimlicher Zug ſich auf das ſchöngemeiſelte Antlitz drängt. Blendend liegt ſie da in den ſchwarzen Schleiern, ein unauflösbar ſtummes Räthſel, denn nicht Wimper, nicht Lippe vermag fürder je das verſenkte Geheimniß dieſes Daſeins zu verrathen.

Wieder war der Stiftungstag gekommen, wieder ſchwammen Erde und Himmel in Licht, flogen Tauben im Aetherblau auf. Die Sonnenpfeile ſanken glühend auf ein neues Epitaphium, das prunkvoll von glänzendem Marmor mit breiten Inſchriften, von der Dankbarkeit des Kloſters auf dem Grabe der Aebtiſſin Angelika zeugend, alle Monumente des Friedhofs weit überragte. Nahe dabei aus hohem Graſe ſah das arme ſchwarze Kreuzlein auf Veronika's Hügel. Von den vielen Landleuten, welche durch die Thore zogen, die Wange brennend, die Stirne ſchweißbedeckt, ging Keiner vorüber an jenem Denkmale, ohne die Knie zu beugen und die Worte nachzubeten, welche glitzernd, mit mächtigen goldnen Buchſtaben die zahlloſen Werke und Tugenden der Verewigten prieſen, ihr gottſelig Leben und Sterben, wodurch ſie Krone und Palmzweig im Himmel errang. Der Stein war mit friſchen Gewinden umſchlungen, welche dem Gedächtniſſe der

Digitized by Google

zweiten Wohlthäterin dieſer Abtei blühten. „Sie wird ſelig geſprochen,“ ließ ſich hie und da naive Einfalt vernehmen; „zum heilig ſprechen hat das Geld nicht gelangt.“ —

Schon wogen die Töne des Hochamtes durch die Domhalle. Oben im Chore hinter den engen Gittern kniet die Nonnenſchaar, in ihrer Mitte Mutter Benedikta, die neue Oberin. Plötzlich ſchmettert in die Melodien der Inſtrumente hinein ein fremder gewaltiger Klang. Ueber den See hat ſich ein ſchwarzes Wetter gewälzt. Der Donner hält am Himmel Hochamt, und ſeine Muſik rollt, die Wolken ſchütternd, majeſtätiſch über die Kirche hin. Die Meſſe war geendet. Fruchtlos drängte die Menge gegen den Eingang, denn Niemand wagte ſich hinaus in das Toben der Elemente. Die vorderſten Reihen harrten im Schutze des Portikus, vor dem ſtrömenden Regen geflüchtet. Der Wind braust. Schlag auf Schlag. Feuerige Schlangen zucken grauſig ſchön durch den umnachteten Himmel. Mancher Roſenkranz gleitet noch geſchwinder als beim Gottesdienſte durch die Finger und wie im Traume bewegen ſich bleichgewordene Lippen. Ein entſetzliches Krachen, als breche das Firmament zuſammen, Alles Ein Flammen, ein greller Blitz, der dicht vor den Säulen niederfährt. „Jeſus Maria! — Barmherzige Muttergottes! der

Digitized by Google

jüngſte Tag kommt!" kreiſcht es. Die Meiſten ſind zu Boden geſtürzt, die Einen bewußtlos, die Andern mit Zetergeſchrei das Haupt verhüllend.

Aber noch weicht die Erde nicht aus ihren Angeln, und allmählig ſammelt man ſich von dem betäubenden Schrecken. Die Natur hat in dieſem letzten Ausbruche ihren Zorn entladen. Der Donner grollt nur mehr dumpf und fern in ſtets längeren Pauſen und immer bleicher zittern die Blitze. Das Gewölke flieht den Bergen zu. Jetzt ſucht man Zuſammenhang und Folgen der Kataſtrophe zu überſchauen. Der Strahl war an dem Grabmale Angelika's hinuntergefahren und hatte Vieles zerſtört. Das ſtolze Werk glich einer Ruine. Ungeſtört von der Verwüſtung ſchlummerten ringsum die andern Schläfer friedlich weiter, und der Roſenkranz, den eine dankbare Hand um Veronika's niedriges Kreuz gehängt hatte, richtete ſich faſt ſichtlich erfriſcht auf voll funkelnder Juwelen. Manchen heimkehrenden Nachen trug die Fluth, auf welcher nur hie und da noch ein Wogenſchaum aufblitzte. In zartglühenden Farben, wie ein Himmelsthor, wölbte ſich der Regenbogen von einem Seeufer zum andern.

Gleich am nächſten Morgen dachte man an die Herſtellung des Monuments. Tüchtige Arbeiter wurden berufen, die nöthigen Ausbeſſerungen vorzunehmen. Ein erfahrner Steinmetz und ſein Geſelle machten ſich

Digitized by Google

mit Geſchick und Eifer daran. Der Blitz hatte eine Menge goldner Buchſtaben weggeſchmolzen und weggeriſſen; nur einzelne waren zurückgeblieben von der poſaunenden Inſchrift. Als der graubärtige Meiſter alle der Reihe nach zuſammengeſetzt hat, ſchüttelt er mit dem Kopfe, ſtarrt lang die Worte an, welche ſich daraus bildeten, und bekreuzt ſich. Er traut ſeinen Augen nicht und ruft den Gefährten herbei, deutet mit dem Werkzeuge auf die goldne Schrift. Der junge Mann ſchlägt erbleichend die Hände zuſammen. Auch er lieſt gerade die Worte: „Sie iſt auf ewig verdammt.“ Nicht mehr und nicht weniger Lettern ſind aufzufinden geweſen. Der Steinmetz hält es für Pflicht, augenblicklich den Vorgang der Aebtiſſin anzuzeigen. Sie kann es nicht glauben, ſie eilt athemlos, ſo ſchnell es der runden kleinen Geſtalt möglich iſt, auf den Friedhof, von ſämmtlichen Nonnen begleitet, wo ſie die Ausſage des Meiſters beſtätigt findet. Die Beſtürzung iſt unſäglich. Die Oberin ſchloß ſich mehrere Stunden in ihre Hauskapelle. Dann wurde das Kapitel verſammelt. „Meine Schweſtern,“ ſprach die hochwürdigſte Frau Mutter, indem ſie die Augen ſenkte und die Hände über dem großen goldnen Kreuze auf ihrer Bruſt faltete, „meine Schweſtern, das Strafgericht, das über uns hereingebrochen iſt, möge nicht den Ruhm der verklärten Hirtin unter uns ſchmälern, die gewiß

Digitized by Google

im Vereine mit allen Engeln und Frommen die Seligkeit genießt. Laßt uns vielmehr in unser eigenes Herz greifen, im Staube uns demüthigen vor dem ewigen Vater, dessen Gnade wir durch unsere Mängel und Schwachheiten verwirkt haben, so daß er uns gleichsam angedeutet, wie wir nicht würdig erachtet der Gegenwart einer Heiligen unter uns. Laßt uns in Geduld und Gebet sühnen, was wir verschuldet." — Sofort wurden Fasten und große Buße angeordnet und Prozessionen mit dem wunderthätigen Marienbilde gehalten.

Digitized by Google

Ein Ideal.

Digitized by Google

Digitized by Google

Morgen.

An der Südſeite des Thales ſteigt der Schimmelberg frei empor, die Nachbarhäupter überragend, einen Kranz von Föhren um ſeinen Scheitel geflochten. Aus ihrem Dunkel flog, wie ein Lichtſtrahl, ein Kind im weißen Kleide unaufhaltſam die Haide herab, die ganze ziemlich ſteile und kahle Wand, ohne umzuſchauen. Der leichte Strohhut war zurückgeſunken und wiegte ſich wie ein Körbchen auf dem Nacken. Erſt unten am Fuße vor einer

Digitized by Google

niedern Mauer hielt ſie athemlos, hing ihren Hut um den kleinen Arm und ſchüttelte die goldnen Haare aus dem Geſichte. Ein Mädchen zwiſchen ſechs und acht Jahren. Zierlich ſchwang ſie ſich auf die ſteinerne Einfriedung und gleitete jenſeits wieder herunter — ihr Lieblingsplatz, wo ſie immer von ihrem Bergfluge zu ruhen pflegte, ein grünes ſtilles Eckchen. Sie that wie zu Hauſe und ſetzte ſich in's Gras zu den kleinen Genoſſen, die aus Halmen vorguckten, lauter Bekannte: blaue Glocke, Blutnelke, Schmalz- und Gänsblümchen. Das Kind mit den feinen Zügen voll fremdem Ernſte, und dem großen ſchwimmenden Auge, blau von ſchwarzen Wimpern umſäumt, ſah aber bald fragend über die Blumen hinaus, zu denen ſich die brennende Wange noch eben erſt geneigt hatte. Rings um dieſe freie Stelle ragten ſchwarze Kreuze und Denkſteine; Grab um Grab wölbte ſich, wie grüne Wellen, um den ſchlanken Lerchenbaum hier in der Mitte, wie bei der alten Kirche dort, und das Friedhofthor, ſchwarz und weiß bemalt, war verſchloſſen. Niemand ſonſt ſtörte die Schläfer mit dem verklungenen Pulſe, in deren Nähe ſich das raſchpochende kleine Herz drängte, inſtinktartig gleichſam vor dem Leben flüchtend. Warum ſpielen Kinder ſo gern bei Gräbern? Was zieht das knoſpende Erdenſein magnetiſch an dieſe große andere Wiege? Wollen ſie ſich

Digitized by Google

ahnungsvoll der Unendlichkeit vermählen? Errathen sie hier das letzte und erste Ziel, die meiste Hoffnung, die nächste und fernste Zukunft? Spielen Engel mit Kindern am Grabe? Das Mädchen wußte alle die Namen auf den Denkmalen, hatte alle die Inschriften gelesen. Die Waldberge, in deren Schooß das Wiesenthal ruht, sahen herein auf die Schaar von kleinen Hügeln, und hoch über dem Städtchen und dem Flusse die graue Warte, und der Azurhimmel, und die Wolkensegel, die über ihn strichen.

Ein fernes helles Klingeln, begleitet von hartem Tritte, ließ sich vernehmen. Das Mädchen sprang auf, über die Mauer, querfeldein bis zu einer wilden Rosenhecke, unter welcher ein Weg vorbeilenkte. Näher kam jetzt das Traben und das feine Läuten, dazwischen tönten Kinderstimmen durcheinander. Im bunten Fliegennetze voll Glöckchen erschien ein Esel, und auf seinem Rücken schaukelte sich Jenny, die Elfe mit Vergißmeinnichtaugen. Feodor, einem Zigeunerknaben ähnlich, führte den Zelter und neben ihm liefen Hand in Hand der blondlockige Bernhard und Mona mit der braunen Sammetwange und dem sicilianischen Blicke, der sich unter deutsche Eichen verirrt hatte. Die Jüngste von Allen, Rös, folgte an der Hand des Hofmeisters, eines Mannes von hoher Gestalt, etwas vorgeneigt, milden Ernst in den Zügen. „Gabriele!“ riefen die Spiel-

Digitized by Google

gefährten, als ſie das Mädchen am Strauche gewahrten, das ihnen vorausgeſtürmt war, und auch der junge Lehrer rief: „Gabriele!“ aber halb im Tone väterlicher Mahnung. Die ganze Gruppe mit dem Langohr bot die glücklichſte Staffage — es war am letzten Chriſtfeſte dem Völklein einbeſcheert worden auf dem Corridor mitten unter Tannen wie im Forſte, das geſattelte Grau'chen, welches jetzt ſammt ſeiner Begleitung in eine Bergſchlucht einbog aufwärts in dem vertrockneten Bette eines Waldbachs, angefüllt mit raſchelndem Laube. Aus Baumhallen voll Smaragdfunken wehte würzige Luft an die heißen Stirnen. Als man weiterhin zog auf elaſtiſcher Moosdecke, begann der Hofmeiſter die Kleinen zu überhören, was ſie geſtern gelernt. „Könnt ihr mir das Gebet noch herſagen?“ fragte Herr Frieder. Mona blieb ſtehen, faltete die Händchen und ſprach:

„Ich bin klein,
Mein Herz iſt rein,
Soll Niemand d'rin wohnen
Als Jeſus allein.“

„Das Gebetle kann ich auch!“ rief Rös, der Krauskopf mit dem Apfelgeſichtchen, „aber das hat mir eine Dame anders gelehrt:

„Mei Herz iſt klein,
Kann Niemand 'nein,
En einziger Bua
Hat den Schlüſſel dazua.“

Digitized by Google

Die Knaben lachten und der Lehrer berichtigte die Abweichung im Verſe. Zum Glück ließ ſich eben aus ferner Einſamkeit der Kuckuk hören. „Das iſt die Walduhr," meinte Frieder, „ohne die man in dem luftigen Grün alle Zeit vergäße. „Kuckuk, wie alt werd' ich?" ſchrieen die Kinder zwiſchen Stämme und Wipfel hinein. „Kuckuk, Kuckuk!" Da ging es an ein Zählen. Auch Mona fragte und es füllte ihr Herz mit Bangen und Freude, daß die Antwort nicht oft erklang. „Du mußt dein Geldbeutelchen ſchütteln, ſo lang er ruft," rieth Feodor der lachenden Jenny, „dann wird es das ganze Jahr nicht leer." — „Kuckuk!" — Die Kleinen wollten ihm nachlaufen, aber da rief er bald rechts, bald links, vorwärts, im Rücken. „Er iſt überall und nirgends wie das Glück," ſagte der Hofmeiſter halb zu ſich ſelbſt. „Jeder ſucht und Keiner findet ihn, den lieben unſichtbaren Vogel, uns ſo fremd und ſo bekannt zugleich."

Die Karavane hielt, aus dem Dickicht tretend, auf einer freiern Stelle, der Vogelheerd genannt. — „Nachtigall, Lerche, Fink, Amſel, allen koſtet es hier die Freiheit — nur den Kuckuk haben ſie noch nicht gefangen," ſprach Feodor. „Auch den Todtenvogel?" fragte Mona, indem ſie die langen feinen Wimpern aufſchlug. „Er hat zweimal vor dem Fenſter geſchrieen, als Schweſter Eliſe am Nervenfieber lag." — Die

Digitized by Google

Knaben und Jenny lachten wieder. Man hatte ſich auf das begraste Mäuerlein geſetzt, welches den Raum im Vierecke umgab. Gabriele ſah mit betrübter Neugier auf die Spuren, die der Ort noch von ſeiner urſprünglichen Beſtimmung trug. Dieſe Tücke, dies Lauern auf das unſchuldige Waldgefieder mitten im ſeligen Vertrauen ſeiner grünen Heimath, preßte unbewußt das verwandte Herz. Die Schwingen der kleinen Sänger wurden gelähmt und gefeſſelt hier wo das Kind ſaß, das alle ſeine Gedanken hätte mögen aufſliegen laſſen als Vögel vom Thal zu den Felſen, hoch in den Himmel und weit weit über die Berge zur fremden Welt, dem Unvernommenen, Unbegreiflichen entgegen, mit drängender Sehnſucht.

Es raſchelte in den Zweigen. „Chriſtian! Chriſtian!“ ſchrieen die frohen Stimmchen. Ein Treſſenrock kam zum Vorſchein, eine kurze Geſtalt mit Säbelbeinen, eines von den Geſichtern, die aus Gutmüthigkeit immer kindliche bleiben. Der Diener ſtellte den weißgedeckten Korb, welchen er trug, zur Erde und ſagte, indem er ſich die Stirne trocknete: „Wie moraliſch ſitzt die junge Herrſchaft da!“ — „Er meint maleriſch,“ wisperte Jenny. Milch, Kuchen, Früchte wurden ausgekramt. Während der Mahlzeit webte Herr Frieder Mährchenfäden über die junge Geſellſchaft von Aſt zu Aſt und erlöste die Schöpfung aus

Digitized by Google

uraltem Zauberſchlafe. Dann wirbelten Feodor und Mona, welche einer muſikaliſchen Familie angehörten, Lieder in die Wipfel. Alles trank die göttliche Waldweisheit, von welcher der Vogel ſich nährt und die Tanne im Aether und die Erdbeerblüthe im Mooſe. Der Hofmeiſter ſah mit ſpiegelnder Freudigkeit über das All, auf das ſonnendurchblitzte Laub, in die fragenden treuen Kinderaugen, welche er als die ſchönſten Blumen unter allen erkannte, ſeiner Hand vertraut.

Ein anderer Tag findet den Nachen ſchwimmend auf dem Fluſſe, der, wie ein Silbergürtel die Heimathhäuſer umſchnürend, den Berg zur Halbinſel macht, an welchem die kleine Stadt lagert. Wie aus einem Wandgemälde der Alten oder Raphaels geſchnitten, ſchwebt der Kahn voll braunen goldnen und ſchwarzen Genienköpfen auf ſanftrieſelnder Welle, die eine Geſtalt von holdem Ernſte, eben erſt zur Jungfrau erblüht, umringen, Eliſe, jüngſt geneſen. Gabriele neigte ſich über den Rand hinaus und ſah die glänzenden Fiſchchen unten ſpielen, und ihr eigenes Geſicht nickte und lächelte ihr wie aus einem Spiegel zu. Sie hätte mögen rudern fort fort bis in's Meer — und das Fahrzeug ſtockte jeden Augenblick im Schilfe! Als zuletzt der Schiffmann hinausſtieg, um den Kahn ſelbſt durch die ſeichte Fluth zu ziehen, welche ihn auf dieſer Stelle nicht tragen konnte, gemahnte der bärtige Greis

Digitized by Google

faſt wie ein klaſſiſcher Flußgott, der ein Neſt voll Amoretten hinter ſich ſchleppt. Bald aber erneute ſich die Strömung, die kleinen Mädchen ſangen, Eliſe ſagte Verſe her aus Bürgers Leonore: „Graut Liebchen vor den Todten u. ſ. w.“ „Krautliebchen — was iſt denn das für ein Krautkopf?“ fragte Rös.

Plötzlich ſchlug der Schiffer mit ſeiner Stange weit hinüber. Eine Waſſerſchlange ringelte ſich mitten im Fluſſe auf, betrachtete unſere Argonauten ſcharf und ſchoß nach einer Weile dem Ufer zu. Die Kinder, welche keinen Laut gewagt hatten, ſtarrten ihr nach. „Wo hat ſie denn ihr Goldkrönlein gelaſſen?“ ſagte Mona, als das Thier geheimnißvoll im Dunkel der tiefhängenden Bäume verſchwunden war. Sie gehören zum Garten, der ſich hier hinzieht, und in deſſen Schatten Gabriele oft mit angenehmem Schauder flüchtete, Schlüſſelblumen zu pflücken, gelb mit Purpurſtreifchen, ihr wie ein heimlich Glück in der grünen Dämmerung aufgeblüht. Die vornehmen ſammetnen Aurikeln in ihren Glasbeeten beſuchte das Kind nur, aber mit neugieriger Ehrfurcht. Dicht daran ſtieß das Roſengärtlein mit ſeinem Labyrinth von Wegen, welche Tauſendſchön in allen Farben umkränzte, und mit dem Pavillon, wo bunte Scheiben ein magiſches Licht auf die kleine Träumerin goßen, welche hier immer umſonſt eine Fee erwartete und jedesmal mit unſäglichem ſtummen Ver-

Digitized by Google

langen zu den Orangebäumen im Gewächshause stürmte, die von einer goldnen unbekannten Heimath erzählten. Rechts und links auf der Mauer saßen zwei steinerne Chinesen mit abgeschlagenen Nasenspitzen, und in ihrem Rücken auf der Wiese grasten wollige Lämmerheerden.

Am andern Ende des Parks schimmert aus den Wipfeln ein Schloß mit seinen Spalieren von Pfirsichen und Aprikosen, wo die musikalische Familie wohnte. Die Vorderseite voll Thürmchen und Altanen geht nach der langen Gasse. Seitwärts lehnt sich die Kirche daran. Oft haben die Kinder den Gesellen auf dem grünen Thurmdache beneidet, den Wetterhahn, der nach allen Seiten prophetisch über die Berge schaut, sich so weit als möglich hinausstreckt aus dem engen Thale, der Zukunft entgegen, der preiswürdigste von allen Einwohnern eines kleinen deutschen Städtchens. Die Glocken läuten, geöffnet sind beide Flügel vom Gitterthore, an den Seilen sieht man Schuljungen baumeln, sonntäglich strömt Alles herbei, große schwarze Gesangbücher im Arme. Vor dem Altarblatte, auf welchem die weiße verklärte Heiligengestalt wie ein Geist in Gabrielens Kindheit hineinschimmerte, brennen Kerzen, wehen verbleichte Fahnen, welche die eherne Hand der Vorfahren erkämpft oder vertheidigt hat. Die Orgel schwingt ihre Klänge durch die grauen Wände. Gabriele wagt nicht umzusehen, aber sie ist sich mit Stolz bewußt, daß

Digitized by Google

droben ihr Kantor ſitzt, ihr Klaviermeiſter, der kleine blaſſe Mann mit dem freundlichen Vollmondgeſichte voll Pockennarben und den glatten ſpärlichen Haaren, wie ein Feldherr, die Taſten rührend, rings um ihn die Chorſchüler, unter denen Feodor und Bernhard tapfere Stimmen erheben. Dann muß die Kleine aber auch an ihren neuen Hut von Glanzſtroh denken, und was Jenny, Mona und die Andern darüber ſagen, und an die Handſchuhe und den geſtickten Kragen. Dazu die Angſt, den blanken Kreuzer ja nicht zu verlieren, bis der Klingelbeutel kommt. Wenn Gabriele nur auf die Predigt achten könnte! Aber da nicken die Bäume zu den hochgewölbten rundſcheibigen Fenſtern herein, und da ſind die alten Grabmäler längs der Mauer, die knieenden Ritter, die Frauen mit gefalteten Händen und Halskrauſen, und über die Inſchriften tanzen Sonnenlichter, die ſich durch das Laub draußen ſtehlen. Von dem weißen Bäſſchen gar nicht zu reden, welches immer um das Kinn des Herrn Pfarrers tanzt.

Beim Herausgehen aus dem Gotteshauſe betritt man den Markt, wo ſich vor dem hochgegiebelten Rathhauſe, mit blankem Thurme und Wetterfähnlein, an Feſttagen das Landvolk verſammelt, alle ein Sträußchen in der Hand, die Weiber mit ihren kleinen buntgeſtickten Hauben voll ſchwarzer Bandſchleifen, die

Digitized by Google

Männer mit dreieckigen Hüten und langen rothen Westen. Auf der Bank sitzen Bäuerinnen mit Körben voll lachender Kirschen, schwarze und rothe, oder andern Gaben der Jahreszeit. Gerade gegenüber erhob sich das alte Schloß. Sein innerer Hof, den es im Viereck umgab, bekam durch die Gallerien, welche um beide Stockwerke liefen, ein eigenthümliches Leben. Manche Ereigniſſe des Tages ſpannen ſich hier ab, und dieſe Altanen boten der kindiſchen Neugierde weites Feld. Hier trat manche dramatiſche Geſtalt auf, die Schutz ſuchte und Mitleid fand, aber auch mancher Zug feodaler Willkür bei der Dienerſchaft, welche das Kinderherz zu heftigen Schlägen trieb. Hier ſpielten die Abſchied- und Willkommſcenen. Hier wurden, nach altem Herkommen, die Judentrauungen gehalten unter ihrem Baldachin mit Franzen, den vier Knaben über der morgenländiſchen Braut tragen, deren Haarflechten eine ſchmucke Haube, deren Augen ein feiner Flor deckt, damit ſie züchtig ſelbſt nicht den Bräutigam ſchaue, welcher ihr den Gürtel mit ſilbernen Spangen verehrt, von ihr einen mit goldnen empfangend. Hier ſchaarten ſich die Jäger, wenn ſie auszogen oder heimkehrten mit grünem Eichenzweige auf der Mütze, zum Zeichen, daß der königliche Hirſch erlegt. Hier ward die Beute ausgewaidet, und die Strafe mit dem flachen Meſſer ertheilt, wenn Einer oder der Andere ſich dabei gegen

Digitized by Google

die Waidmannssprache verging, was selbst dem weißlockigen Jäger Martin einmal geschah, der nie anders von seinem Gebieter sprach als „wir!“ Gabriele empfand ein tiefes Weh, wenn das edle Wild unten im Blute lag, das stolze Geweih, welches sie durch den Forst fliehen, das sammetbraune Reh, in dessen trautes Auge sie wohl schon am schattigen Quell sah, und das Kind begriff nicht, warum die Männer lachten, als es einmal vor solchem Schauspiel mitleidig rief: „Die armen Hirsche — sie haben mit offenen Augen sterben müssen!“

Links vom Eingange leiteten viele Stufen zu einer Glasthüre, durch welche man in die Thorwartstube gelangte, die ihr Licht nur durch ein niederes Fenster aus dem Hofe empfing und von dem Hausknechte bewohnt wurde — Johann, die treueste Seele in der Welt, der Letzte und Beste zugleich von Allen, auf welchem als dem Geringsten stets alle Sünden und Trägheiten der Uebrigen lasteten. Die kleine Gabriele konnte nie ohne Erbarmen diesen Märtyrer ansehen, mit seinen buschigen Brauen, dem sonnverbrannten Gesichte, der schwielenvollen Hand, und suchte sich so oft als möglich in jenen rauchigen finstern Raum zu verbergen, den überdies noch der schlechteste Tabakdunst füllte. Hier war eine Freundin zu treffen — Johanns Mutter, die alte kleine Bäuerin im schwarzen Rocke

Digitized by Google

und Kittel, mit langem ſpitzigen Schooß am Rücken, von welcher der Sohn das grundehrliche Geſicht hatte. Gabriele pflegte ſich einen Schemel an die Kniee der Frau zu rücken und dann mußte dieſe erzählen und erzählen: von dem glühenden Kohlenhaufen mitten im Felde, auf welchen die nächtliche Wanderin ihr gewürfeltes Halstuch hätte breiten ſollen, um den Schatz zu heben; von dem Geiſte, der in des Doktors Haus oben auf der Bodenkammer in einen Schrank verhext; von der Frau mit dem Schlüſſelbunde, die im weißen Saale umgeht; vom Schafe mit feurigen Augen droben im Buchendorfer Walde; von dem Schreiner, in deſſen Werkſtätte Nachts Hobel und Säge erſchallen, ſo oft die Beſtellung eines neuen Sarges bevorſteht, und noch zwanzig Geſchichtchen ſonſt, eine ſchöner wie die andere. Die Augenblicke in der Thorwartſtube zählten unter die glücklichſten des kleinen Mädchens, welches hier zuerſt die Süßigkeit der Freundſchaft kennen lernte, im Vertrauen eines Paria. Es iſt ein unverkennbares Band, ein tiefer Zug, welche die Kinder ſtets zu dem Volke ziehen.

Im Hinterflügel des Gebäudes, durch ein Gewölbe, in welchem der braungetigerte Feldmann und die andere Meute an Ketten lagen, konnte man in's Freie hinaus. Es iſt eine liebe Raſenſtelle, wohin Gabriele ihre Blumenſtöcke trug, damit ſie unter freiem Himmel

Digitized by Google

ſein ſollten; ſie ließ ſich immer neue vom Gärtner pflanzen, denn nur das Keimen und Wachſen freute die Kleine. Hier fand ſie auch ihr zahmes Reh, das ſo ſchweſterlich nach ihr blickte. Einmal fand ſie es aber nicht. Man hatte es todt angetroffen in den untern Räumen, wo man ihm die Lagerſtätte bereitet. Sie ſagten, ein Wieſel habe es giftig angehaucht. „Es wird wohl an Heimweh geſtorben ſein," meinte Mona und die zwei Mädchen weinten zuſammen über des Thieres Loos, dem man die ſchöne Freiheit geſtohlen, als man ihm Barmherzigkeit ſchenken wollte. Es kam faſt etwas wie warnende Furcht in ihre Seelen vor einer Welt, in welcher man all das unſchuldige Waldgeſchöpf ſo verfolgt.

Von dieſem Wieſenplatze konnte Gabriele durch eine Glasthüre, welche die Stelle des Fenſters vertrat, das Gemach der Haushälterin überſehen, den Tiſch am Fenſter mit dem Lehnſtuhle, das bequeme Sopha, das Bett, die zierlichen Taſſen, die Gläſer. Es war eine große Geſtalt, in welcher der Knochenbau vorherrſchte; an der Seite klirrte ein Schlüſſelbund, in der Hand knarrte beſtändig der Doſendeckel und an der ehrwürdigen Dormeuſe trug ſie Sonntags ein Paar mächtige goldene Ohrgehänge mit Rubinen angenäht, weil am Ohrläppchen die Löcher fehlten. Denn Mamſell Türkowitz, bei welcher überhaupt das

Digitized by Google

Organ des Besitzes vorherrschte — um mit den Phrenologen zu reden — liebte den Putz, die schreienden Farben. Man konnte bei ihr nicht selten Kaium begegnen, den Waarenbündel unter dem Arme, die Elle in der Hand, ein Schacherjude mit unterwürfigen Geberden und gutartiger Schalkheit im Gesichte, der trotz seinen grauschillernden Haaren und tiefen Runzeln überall Schmähung erfahren mußte, aber zu den Freunden unserer Kinder gehörte. „Fräulein Gabriele," sagte die Haushälterin, so oft sie mit ihren klappernden Pantoffeln an das Schränklein trat, in welchem sie manche willkommene Leckerei bewahrte, „Fräulein Gabriele, im Himmel da heißt es einmal nicht mehr: Mamsell Türkowitz, was wird heute gekocht? Da wird nicht gegessen noch getrunken, sondern nur das Hallelujah gesungen." Und da kam eine große Angst vor dem Himmel und der Ewigkeit über Gabriele — sie sang ja schon in der Kirche so ungern.

Links auf der Rückseite stand noch ein alterthümlicher Anbau, eine Art Terrasse nebst Thurm. Allabendlich mit dem bestimmten Glockenschlage erschien ein großer Mann auf der Schwelle des Schlosses, der einen grauen Oberrock trug, Strümpfe mit breiten Schnallen und einen kleinen Haarbeutel unter der gepuderten Glatze. Man sah ihn die Arme auf dem Rücken über den Wiesenplatz schreiten, in dem Spitz-

Digitized by Google

bogen verſchwinden, welcher als Eingang zur halb-verfallenen Halle diente, und hie und da beim Erſteigen des Thurms im leeren Rahmen eines Fenſters wieder auftauchen. Dieſe Geſtalt, die einem vergangnen Jahrhundert angehörte, war der Hausmeiſter. Zuweilen unternahm es Gabriele, ihm nach dem morſchen Gemäuer zu folgen, das ihr wegen Gefahr des Einſturzes verwehrt und eben deßhalb um ſo lockender war. Auf Trümmern und Schutt, durch wucherndes Geſträuch brach ſich die Kleine Bahn, bog die Epheuranken aus einander, um zu der Wendelſtiege zu gelangen. Am oberſten Fenſter der Warte ſaß der Hausmeiſter. Er zog ein langes Perſpektiv aus der Taſche und richtete es auf die gegenüberliegende Felſenhöhe. Das Kind durfte auch in das Glas lugen, aber wie ſehr ſie ſich auf die Fußſpitzen erhob: den Himmel konnte ſie nicht herunterſchauen und die Zukunft eben ſo wenig; das Letzte und Fernſte, was ſie ſah, waren die Bäume auf dem geradlinigen Bergrücken, und hinter deren Wipfel die klare Luft. Dabei blieb es, und Gabriele wurde voll Neugierde nach dem fremden Leben, das hinter der grünen unbeweglichen Wand lag. Der Mann ſchraubte ſein Fernrohr ſorglich zuſammen und ſteckte es wieder in den grauen Rock. So ſaß er ſeit Jahren auf der nämlichen Stelle, ſah nach den nämlichen Bäumen und

Digitized by Google

iſt noch Jahre ſo geſeſſen. Die Kleine pflegte jedesmal ihre Ungeduld damit zu zerſtreuen, daß ſie ihm allerlei Spuck zufügte. Was trieb ſie unerbittlich zum Spotte über ihn und Mamſell Türkowitz, die dem Kinde beide ſchmeichelten, jeder Laune fröhnten, über den höflichen ſtudirten Mann, der ſchon ſo weit in der Welt herumgekommen war und ſo viele Bücher hinter Glas und Rahmen in ſeinem Zimmer hatte, ſo viel weißes Papier auf ſeinem Rechnungstiſche, und die Federn ſo vortrefflich ſchnitt? Niemals hätte Gabriele über den derben ſchlichten Johann und ſeine Mutter lachen können, welche meinten, die Erde höre nie auf und gehe immer gerade aus.

Die Wellen, welche die grauen Steine jener Terraſſe netzten, fließen durch ein kleines Himmelreich von Vergißmeinnichten. Wie gut ließ ſich's hier im angebundenen Nachen von ferner Seefahrt träumen! Das ſonnige Schilf flüſterte und die Libelle, halb Sylphe, halb Waſſerfee, gaukelte über das rieſelnde Silber und die reizend heimlichen Waſſerpflanzen, die, gleichſam einen Traum abſchüttelnd, mit ihren breiten Blättern emportauchen und auf der Fläche gleiten, bald allein, bald ſtill geſchaart. Eine ſchmale begraste Erdzunge ragt in die Fluthen hinein und trägt die einſame Mühle, deren Rad ſie halb im Schlafe treiben. Weiter unten windet ſich der Fluß um das

Digitized by Google

Kloſter, deſſen Garten voll Lilien auf und an dem braunen Gemäuer eine phantaſtiſche Scene für die jungen Spielgenoſſen bot, und wo der Kantor wohnte mit ſeiner Frau, die einen Kopf höher war als er, vor deren ſtrengem Regimente ſich der Organiſt zu ſeinem Treuliebchen rettete, dem Spinette.

Vom Fenſter der hochgelegenen Kinderſtube mochte Gabriele wie aus einem Söller dieſe ganze Bühne ihrer Freuden beherrſchen. Dieſes einzige Fenſter war gleich einem Auge für ſie, durch welches ſie hinausſchaute zu den Elementen, die wie Geiſter der Natur herein zu dem Menſchenkinde grüßten. Stundenlang ſaß das Mädchen auf dem Simſe, die kleinen runden Hände an das Gitter geklammert, und ihre Seele war wie die Aeolsharfe, die im epheuumkränzten Spitzbogen hängt und in deren Saiten jeder Lufthauch ſpielt. Die nächſten Nachbarn, thurmhohe Pappeln, welche eine Ahnfrau des Geſchlechts gepflanzt hatte, waren immer traut, ob im Sturme brauſend, ob nur ſanftathmend. Wenn über ihren Wipfeln der Abendſtern entglomm, tönten von der Brücke her der Handwerksburſchen Lieder, durch welche Scheiden und Heimath mit ſüßem Weh zogen, bis alle Sterne ſich im Fluſſe ſpiegelten und ihr gebrochnes Licht voll unausſprechlicher Melancholie auf den Wellen zitterte. Da ward das arme kleine Herz

Digitized by Google

ſo ahnungsſchwer! Oder es lag ein ſchwüler Tag auf dem Thale. Kein Laub am Aſte regte ſich und die Vögel ſtreiften mit ſchwerem Flügelſchlage das Waſſer. Das Kind aber wäre gern dem Gewitter entgegengeflogen und das majeſtätiſche Donnern in den Bergen weckte tiefinnerſt bei der Kleinen ein Echo. Und der rauſchende Regen und die feurigen Schlangen! Und ſo ſchnell wieder der Azur, die Sonne, das Funkeln auf dem erfriſchten Grün, das prächtige Portal, der Regenbogen, der bis zum Gebirge niederſank. Dort auf jener lichten Matte, wo er aufhörte, da mußte das „Regenbogenſchüſſele“ ſtehen, das goldige. Gabriele wäre gern weit weit gelaufen, um es zu ſuchen, bis in die Ebene hinaus. Wird ſie es je finden?

Oft wenn die Blicke ſo aufflogen hoch in den Aether, meinte das Kind mit allen ſeinen Fragen durch das unergründliche Blau dringen zu müſſen, denn ihr verlangte nach einem andern Himmel als dem der Mamſell Türkowitz. Es war Gabrielens Lieblingsſpiel, in den Wolken zu bildern, die wunderſam, wie nach einer unhörbaren Melodie, über den Bergkranz herauf und hinunter zogen und, lauter Abenteuer, ſich überraſchend in einander auflösten, kühne, bewegliche Cartons eines großen Meiſters, die ſich ohne Unterlaß geſtalten und zerrinnen. Dieſe Schöpfungen, in welche die junge Phantaſie geriſſen wurde,

Digitized by Google

mochten zu gewaltig auf sie stürmen. Plötzlich kam es so weit, daß die Kleine in jeder Falte ihrer Bettvorhänge ein Ungeheuer entdeckte, in jedem Mauerriß eine grinsende Larve. Aus dieser Ecke nickte ein Kopf, von dorther langte eine Riesenfaust, und dies steigende Grauen kehrte täglich zu bestimmten Stunden wieder. In ruhigen Augenblicken fühlte das Kind Beschämung darüber und wunderte sich, lauter verweinte Gesichter um sich zu sehen, und nachher kamen Aerzte aus allen Weltgegenden mit Brillen und sehr bedenklichen Mienen, und hielten Berathung, während Gabriele sich in einen Kleiderschrank versteckte. Die Verordnungen gingen hauptsächlich auf psychische Beruhigung, aber noch ehe sie in Anwendung gebracht werden konnten, war das Uebel fast eben so schnell wie es gekommen verschwunden. Es liegen Versuchungen zum Wahnsinn in jeder Brust.

„Siehst du," sagte Mona einmal, als die Kinder Arm in Arm am Fenster standen, „siehst du, wir möchten so gern aus unserm Thale in die weite Welt, und die da wollen ganz zuletzt wieder aus der Fremde heim!" Sie deutete auf den Weg, wo aus einer Schlucht vom Lande her ein Leichenzug sich um die Kirchhofmauer wand, lauter schwarze Gestalten, ein ganzes Dorf, die Weiber mit großen weißen Sacktüchern in der Hand, voraus ein Polizeidiener und

Digitized by Google

das große ſchwarze Kreuz. „Es iſt doch ſchön, wenn man zurückkommt, um an dem Orte wieder einzuſchlafen für immer, wo man zuerſt aufgewacht iſt. Ich möchte auch nicht in fremder Erde, ſondern unter unſern Blumen eingebettet werden.“ — „Laß doch die weinerlichen Gedanken,“ entgegnete Feodor, der auch in die Stube getreten war; „ſieh' lieber da hinüber am Steinbruche, wo der rothe Rock unter den Bäumen ſchimmert, weißt du das kleine Haus, das wie ein Neſt am Felſen hängt? Dort wohnen zwei Druden, Mutter und Tochter. Gebt Acht, daß ſie euch nicht blaue Male drücken! Der Maierin haben ſie die Kuh umgebracht. Ihr müßt einen Beſen an die Thüre lehnen und drei Lichter anzünden im Zimmer, dann kann keine Hexe herein — wenn ſie nicht ſchon d'rinnen iſt,“ ſetzte der Schalk hinzu, die Mädchen aber ſahen, beſonders wenn die Dämmerung kam, mit Schauder nach dem unheimlichen Gehöfte, wo hie und da im Finſtern ein irrwiſchartiges Flämmlein fackelte. Dafür flößte ein anderes Licht, nahe über dem Waſſer, mitten im Garten, aus dem Gärtnerhauſe, den Kindern freudiges Vertauen in's Herz, und ſie baten oft, daß man die Kerzen noch draußen ließe, um ſich an jener fernen verheißungsvollen Leuchte weiden zu können. Vielleicht brannte ſie in der Kammer eines armen

Digitized by Google

Knechtes, der sein hartes Lager suchte. Vielleicht war es die Lampe, bei welcher die alte Gärtnersfrau an ihrem Spinnrade saß. Aber Elise hatte den Kleinen zur Herbstzeit gesagt, jenes Fenster im Dache gehöre dem Christkindchen, das dort einstweilen eingezogen, seine Vorkehrungen zu treffen, heute in einem goldnen Wäglein sechsspännig mit Schimmel, gestern in einem silbernen mit vier Rappen angefahren, und seitdem harrten die Kinder allabendlich, ob das Lichtchen angezündet würde, und freuten sich, so oft Christkindchen daheim. „Wenn ihr nicht geschwind wieder artig seid," drohte Elise zuweilen, „dann wird das Licht heute Nacht nicht brennen." —

Bald, gegen den Martinstag, kam auch ein Bote vom Christkind — sein Knecht, der Pelzmärtel. Mit dem Schlüsselbunde klirrend schon von Weitem, eine zottige Mütze bis über die Augen, öffnete er die Thüre halb und warf aus einem alten Hafen Aepfel, Nüsse, getrocknete Pflaumen in die Stube, wo das Kindervolk im Dämmerlichte saß. Rös weinte. „Es ist ja der Christian!" rief Jenny als Rationalistin. Einige Wochen vor Weihnachten sollte das Christkindchen sich selbst zeigen. Man führte die Spielgenossen über den finstern Corridor, eine Thüre ging auf, in der fernen Perspektive einer Zimmerreihe, unter Lichtern und Zweigen, im silbergestickten Kleide, einen Blumen-

Digitized by Google

kranz im Haar, Flügel an den Schultern, ſtand Eliſe lächelnd, verſchämt in ihrer eignen jugendlichen Herrlichkeit. Ein Hauch der Bewunderung glitt zu gleicher Zeit über alle die andächtigen Kinderlippen. Hinter der kleinen Gruppe von Zöglingen ragte der Hofmeiſter, deſſen Auge an der verklärten blühenden Geſtalt hing. Sanfte Muſik tönte und nach einigen Minuten ſank ein dunkler Vorhang wie eine Wolke vor der Erſcheinung herab.

Jetzt brachen erſt Tage der Erwartung und Räthſel an. Durch das ganze Haus ging ein heimliches Weben. Die Erwachſenen blieben in der Nacht auf, um zu arbeiten, und ſo oft man an einer verbotenen Thüre vorbeikam oder die Knaben ihre Naſe in verdächtige Nähe mit den Schlüſſellöchern brachten, warnte Heinrike, die rührige Bonne: „Wer vorwitzig iſt und das Chriſtkindle belauſcht, dem ſticht es die Augen aus.“ Wenn Abends Licht in das Zimmer gebracht wurde und dann die Fenſter ſo davon aufflimmerten, da bedeutete ſie ihren Pflegling, das kleine Schweſterchen: „Das war das Chriſtkindchen, das vorüberflog,“ und Angela meinte immer bei ſich: „Wenn ich nur brav genug wäre, dann würde ich es ſehen und dann möchte ich ihm nur einmal Alles ſagen, was mir am Herzen liegt.“ —

Endlich dämmert die heilige Nacht, die lichtdurch-

Digitized by Google

funkelte, in welcher der Frühling mitten unter Schnee und Eis die Erde beſucht. Die Weihnachtſtube iſt doch immer eine Art von Himmel. Ich möchte dieſe malen ſammt all ihren ſeligen Geſichtern. Hier der ſtrahlende Baum voll würziger Früchte, unten am Stamme das Gärtchen von Moos voll weißflockiger Lämmer. Hier der Springbrunnen, das Theater, der Putzladen, die großen Puppen, die Küche, die Kleider, die ſchönen Bücher mit Bildern, die Geſchenke für Hausgenoſſen und Diener. Jeder hat ſeine Stelle; ſelbſt Johann iſt nicht vergeſſen. Gabriele fliegt von Gabe zu Gabe und immer wieder zu einem hohen Manne zurück, der mitten unter den Glücklichen ſteht, glänzend von der allgemeinen Freude und noch ſchöner vom Geben als die Andern vom Nehmen. Das Mädchen hängt ſich an den Hals ihres Vaters, der alle Lorbeern, die er ſich in Kriegszügen errungen, in dieſem Augenblicke gegen ein Tannenreis des Friedens vertauſcht. Heinrike hat das Schweſterchen auf den Arm genommen, damit es näher bei all der Herrlichkeit ſei — Angela, die wie ein Engel lacht und all den ſchmucken Sachen Kußhände zuwirft. Die Thüre geht auf, Kaium ſtreckt den bärtigen Kopf herein, fährt aber alsbald geblendet und erſchrocken zurück, nur von Gabriele bemerkt, die ihm nachſpringt. „Verzeihen Sie, ich hab' mich im Eingang geirrt, ich ſuche

Digitized by Google

den Herrn Martin," stammelt er, während ihn trotz seines Sträubens das Kind in die taghelle Stube zieht. „Gottes Wunder! was soll der arme staubige Jüd in so viel Pracht und Vergnügen?" Und da steht er beschämt unter dem Christbaume im Kreise der Bescheerung, der schmutzige Schacherjude, und jedes der Kleinen trägt ihm ein Zuckerwerk zu. „Da hast du auch ein Christkindle," sagt Mona und bringt ihm Lebkuchen und ein farbiges Tuch, und dem Vielgeschmähten, dem heute so unerwartet Heil widerfährt, rollen zwei große Tropfen über die hagere Wange.

In einer stillern Gegend der Festtafel, in einer gewissen vornehmen Einsamkeit, saß unter künstlichen Orangenbäumchen in Porzellankübeln träumerisch eine wunderschöne Prinzessin auf ihrem rothsammetnen Kanapee — eine große Wachspuppe von seltner Feinheit, gleichsam die Krone der Spielwaaren, Augen wie Kirschen, Lippen wie Granaten, ein Titus von flachsblondnen Löcklein. „Sieh' nur," sagte Bernhard zu Mona, welche mit ihm davor stand, „sieh' nur die allerliebsten Füßchen und Arme, die sie vorstreckt aus dem mit Goldflitter gestickten Lila-Atlaskleid." — Bei diesen Worten stieß er mit einer ungeschickten Bewegung an die Puppe — und eines der rosigen Händlein brach. Mona preßte noch glücklich den Schrei zurück,

Digitized by Google

der ihren Lippen entfliehen wollte, und der Knabe legte ſchnell beſonnen die kleine Hand wieder zurecht auf dem Sophakiſſen, daß man die Amputation nicht ſogleich gewahren mußte. „Verrathe mich nicht!“ flüſterte er dem zitternden Mädchen in's Ohr und ſchlüpfte davon, um ſich, als ob nichts vorgefallen, unter eine andere Gruppe zu miſchen.

Erſt am folgenden Morgen entdeckte man das Unglück. Von allen Seiten wurden Verhöre angeſtellt. Feodor nahm ſeine Schweſter auf die Seite: „Mona,“ ſprach er, „ſag' es mir aufrichtig, haſt du es gethan? Du weißt, ich laſſe dir nichts geſchehen und wenn ich mich für dich mit einer Welt ſchlagen müßte. Aber nur verheimlichen wollen wir es nicht, es gilt unſere Ehre. Haſt du es gethan?“ — „Nein, Feodor.“ — „Gut, das iſt mir genug.“ — Herr Frieder erhielt den Auftrag, die Kinder noch einmal an Ort und Stelle zu berufen. Es konnte nicht in Abrede geſtellt werden, daß Mona geſtern am längſten vor der wie es ſchien ſo muthwillig verſtümmelten Wachsfigur verweilt hatte. Sie erbleichte, als man es ihr vorhielt und wurde gleich darauf glühend roth. „Geſtehe, haſt du es gethan?“ fragte der Hofmeiſter. „Nein,“ erwiederte ſie feſt. „Dann kann nur noch auf Bernhard Verdacht fallen, denn er hat die Puppe auch lange betrachtet und angerührt.“..... „Ich will es ja

Digitized by Google

geſtehen, ich, ich bin es geweſen!“ fiel das Mädchen ſchluchzend ein, und es wurde ernſte Strafe über ſie verhängt, weil ſie anfangs Unwahrheit geſprochen. Jemand ſchalt ſie ſogar eine kleine Heuchlerin. „Nein, das vergeſſe ich dir nie,“ ſagte Feodor mit funkelnden Augen, „daß du mich auch belogen haſt. Ich hätte es nie geglaubt. Ich ſchäme mich für dich und mich.“ — Und Mona ſchwieg; ſie ſenkte den Blick und ihr Athem ging ſchwer. „Das vergeſſe ich dir nie,“ ſagte auch Bernhard das erſte Mal, wo er ſie unbemerkt allein erhaſchen konnte. „Du haſt dich für mich geopfert, ich hätte mich nie wieder dürfen im Schloſſe blicken laſſen, und mit dem Studiren und Reiſen wäre es auch für alle Zukunft aus geweſen. Aber ich will es dir gewiß vergelten!“ — Und Mona ſchwieg; dies Eine Wort ihres Lieblings tröſtete ſie für Alles, für Buße und Schmach, und ihr Herz ſchlug glücklich trotz der verhängten Acht.

Die neuen Röcke und Mützen von pelzverbrämtem Sammet wurden gleich in den Feiertagen eingeweiht, wo der Schlitten durch die duftbeflorte Aue, durch die bereiften Wälder flog, vorbei an der erſtarrten Mühle, die wie verzaubert lag voll herabhängender Kriſtallfäden und rieſigen Eiszapfen gleich Geiſtern oder Mönchen, ein langer Zug in weißen Mänteln. Aber dann, wenn das gebannte Leben ſich wieder zu regen

Digitized by Google

beginnt, der Schnee ſchmilzt auf dem jungen Grün, welch' Quellen und Rieſeln von den Bergen! Alles Auferſtehungsfeſt. Oſtern naht, die Mädchen ſchweifen wieder in der Freiheit umher und kennen keinen andern Feind als Neſſeln und hie und da eine neugierige Heuſchrecke. Der Hofmeiſter zieht mit ſeinem Häuflein hinaus. Wer findet die zierlichſten Kräuter und Blümlein zum Einbinden der Eier, welche der Haſe legen ſoll? Man ruht auf den verſprengten Steinen am Raſenhange und Herr Frieder hilft manches Sprüchlein erſinnen, welches auf die Schale geätzt werden ſoll. Mona und ihre Geſchwiſter ſchwarz gekleidet, denn ihre Mutter hält darauf, daß die Kinder in der Charwoche trauern, damit, wenn ſie Unrecht thun wollen und ihr Gewand anſehen, ihnen einfalle, was für eine Zeit wäre. Auf dem Schooße des Lehrers ſein Liebling, die kleine Angela mit dem purpurrothen Munde und einem unbekannten Etwas im Augenſterne. „Willſt du Erdbeern, mußt du ſie von meinen Lippen pflücken," hieß es in einem Verſe, welchen Frieder einmal dem Kinde an des Vaters Geburtstag einlernte. Jetzt freute ſie ſich an einem Zweige vom nahen Gebüſche, der im Frühlingshauche ihr wiederholt um die runde Wange ſtreifte. „Das Blättchen beſucht mich," ſagte ſie. So ſah man ſie einmal ſpäter im Sommer beim Fahren fortwährend

Digitized by Google

anmuthige Verbeugungen nach allen Seiten aus der Kaleſche machen. „Warum verneigſt du dich denn?“ fragte Eliſe; „es iſt Niemand da, Angela.“ — „Das Korn grüßt ja auch und da muß ich wieder grüßen,“ entgegnete die Kleine, indem ſie auf das hohe wogende Getreide wies.

Gabrielen winkte die Romantik über die grüne Stelle hinaus, wo der Lehrer und die Spielgenoſſen raſteten, zu den Felſen, welche das Mädchen von ihrem Fenſter und durch das Fernrohr des Hausmeiſters gewahrte. Der Weg geht über ein an den Berg gemörteltes Dach, eines Hafners Hütte. Rings ſtanden Gefäße in allen Formen zum Trocknen, welche das Kind zu betrachten pflegte, denn dieſer rohe Thon hatte eigenthümlichen Reiz für ſie, etwas Edles — ſie verſtand es ſelbſt nicht — es mochte wie Ahnung ſein vom Geiſte der Kunſt. Weiter hinauf bis an den Fuß der Klippen, über welche Gabriele kühne Pfade ſuchte, erſtreckt ſich der Judenkirchhof, ohne Umzäunung, ohne Hügel, regellos verſtreute graue Steine, kaum von den bemoosten Felstrümmern ringsum zu unterſcheiden. Und die Morgenſonne küßte die Todtenmale, als wollte ſie die Schläfer erwecken, die alle mit dem Geſichte nach dem Aufgange liegen. Das Kind aber fühlte ſich noch wärmer hingezogen zu den Schlummerſtätten der Glaubensbrüder

Digitized by Google

Kaiums, als zu jenen Grasdecken und Kreuzen unten im Thale. Während das Auge auf den geheimnißvollen Hieroglyphen des Hebräers weilte, schwoll das Herz von Mitleid für das wandernde ausgestoßene Volk, für die Flüchtigen, Heimathlosen, die endlich hier doch Einen Ruheort gefunden ihren müden Gliedern. Oben quer über dem Rande des Grabmales liegen wie zu Ketten gereiht — mehr oder weniger — kleine Steine, stumme Zeichen der Liebe: so oft Zurückbleibende das Grab der Ihrigen besuchen, lesen sie solch' ein Steinchen von der Erde auf. Gabriele hätte sie nicht zählen können diese armen Boten der Treue, einer Treue, von welcher das hohe unzertretene Gras der meisten Christengräber nichts erzählt. Die Unterdrückten im Lande der Verbannung, sie wissen einander zu lieben, wissen, wie Wunden brennen und Verkanntsein schmerzt. Fest halten sich die harten schwielenvollen Hände, wenn die glatten leicht aus einander schlüpfen.

Vom Friedhofe sieht man hinüber auf die Herberge der Lebenden, jenseits des Flusses. Die Judenhäuser im Städtchen sind alle zu erkennen an den zwei Thorflügeln im Dache, als wäre es gleichsam stündlich offen in Erwartung der Engel und des Messias. Gabriele wußte, daß man diese Laden zur Herbstzeit aufschlägt für die gehoffte Ankunft des

Digitized by Google

himmlischen Königs. Man hatte die Kinder selbst schon zu dem Lauberhüttenfest geladen, das Weihnachten der Abrahamiten, wo Kerzen funkeln von silbernen Armleuchtern, all die Weiber mit den orientalischen Augen und feingebogenen Nasen dasitzen in Gold und Geschmeide und seidenem Stoffe, die Decke des Zimmers mit grünen Zweigen ausgelegt ist, durch welche über der feingedeckten Tafel die Sterne schimmern, denn die Söhne der Wüste müssen in diesen Tagen unter freiem Himmel speisen. Vielleicht wurden auch schon bei dieser Gelegenheit „Matzen" ausgetheilt, die ungesäuerten Osterbrode, und die kleinen Mädchen versäumten nicht, sich solch einen runden dünnen Kuchen mit nach Hause zu nehmen, weil er im Schranke bewahrt das Jahr über nicht nur vor Motten, sondern auch vor dem Einschlagen der Gewitter behüten sollte, laut Versicherung von Mamsell Türkowitz, welcher die süßen Weine der Nachkommen Isaaks nicht wenig mundeten. So vereinte sich Manches um Gabrielen, die gern in den biblischen Geschichten lebte, diese uralte Vergangenheit mit der täglichen Gegenwart wundersam frisch in Eins zu schmelzen. Da kam der lange Tag, wo die Juden in der Synagoge in ihren schleppenden weißen Sterbekleidern vom frühsten Morgen bis in die Nacht fasten und beten. Oder ein Leichenbegängniß, wo der Ver-

Digitized by Google

blichene noch Münzen mitnahm zur Wegzehrung und ihm jeder der Anwesenden einen Auftrag in's Ohr rief.

Ueberhaupt konnte dies enge Thal der neugierig verlangenden Kinderseele, wie in einem Fokus, Welt und Geschichte bunt zusammenfassen. Wenn das Rokokoschloß am Park, das wir bereits kennen lernten, mit seinen chinesischen und japanischen Tapeten, seinen Porzellanfiguren und mythologischen Deckengemälden, seinem Bildnisse der lächelnden Pompadour mit einer Rose an der Brust, seinen Schäfern, Papageien und Affen die lockere Puderperiode darstellte, zeugten die schweren Rüstungen oben auf der verfallenen Burg, die Ritterharnische und Schilde von einer Zeit der ernsten Kraft und unerschütterten Treue. Den Römerthurm aus Quadern, dessen Scheitel Kiefern krönten, diente die Freimaurerloge zur Nachbarschaft, mit allen Räthseln und mystischen Einrichtungen vorzüglich lockend für die jungen Geschöpfe. Gabriele hatte dort einst in einem Ofenloch einen schwarzen Sarg zu entdecken gemeint, in einem Gemache mit seidenen Vorhängen und vergoldeten Armstühlen das Portrait ihres Vaters erkannt und sich schaudernd einer frühern Erzählung erinnert, wie man unter Freimaurern nach einem Bildnisse mit der Pistole gezielt und das Original in weiter Ferne im nämlichen Augenblicke, wo die Kugel jene Leinwand durchbohrte, todt zur Erde

Digitized by Google

gesunken. Dieser Gedanke, welchen die Kleine Niemand vertraute, ließ sie oft Nachts nicht schlafen, und wo sie stand und ging, sah sie nach dem Gebäude hinauf, es gleichsam mit dem Blicke hütend, als bärge es einen Zauber, an welchen das geliebte Leben gebunden. Bald senkte sich für Gabriele ein Schatten über das ganze Sein, denn jeden Tag starben ihrer Phantasie die Liebsten und überall folgte ihr diese leidenschaftliche Angst um einen vielleicht jetzt schon oder doch einst unvermeidlichen Verlust. Wer liebt so einseitig treu, so unverwandt und heilig als ein Kind? Es gab in der Heimath Eine Stelle, von welcher Gabriele immer das Auge wegkehren mußte: das war die Klosterkirche, welche die Gruft umschloß.

Noch Ein Wesen athmete, an welchem das Mädchen mit unbeschreiblicher geheimer Innigkeit hing: Angela, das Schwesterchen. Gabriele betrachtete es oft, wenn es krank war oder schlief, mit einem unerklärlichen heißen Mitleid, und hätte das Kleine in ihre Aermchen drücken und wie begraben mögen an ihrem eigenen Herzen, nur um Angela vor Allem — sie wußte selbst nicht vor was — zu hüten. Die Brust des Kindes trägt das unbekannte Leid um Vergangenheit und Zukunft. Es wohnt ein namenloser Schmerz im Kinde. Weltschmerz möchte ich ihn nennen, würdet ihr nicht lächeln, der wahre Weltschmerz, denn

Digitized by Google

die unerschlossene Seelenknospe duftet noch Poesie. Darum klang auch die Wehmuth des Abends so ahnungsvoll in Gabriele hinein, sein letzter schweifender Strahl um die graue Warte dort oben, sein Rauschen des sonnenverlassenen Wassers, sein Seufzen der Gipfel im erbleichten Aether.

Mittag.

Ein Posthorn tönte. Gleich darauf eilte ein Reisewagen die lange Straße herunter und hielt unter dem stolzen Portikus des neuen Schlosses, das sich an der Stelle des vorigen erhob. Eine jugendlich geschmeidige Frauengestalt stieg aus. Der zurückflatternde blaue Schleier enthüllte fremde und doch traute Züge. Das glänzende Auge unter dunkel gewölbten Bogen suchte die Bilder der Vergangenheit. „Ist das die kleine Gabriele!“ sagte Christian und schlug die Hände in froher Bewunderung zusammen. Er war jetzt als Portier angestellt und mit Heinrike vermählt, etwas wohlgenährter und noch viel behaglicher als vordem. In Einem Augenblicke sah sich die Angekommene unter den Marmorsäulen umringt. Wie befreundet war ihr doch gleich Alles in dem fremden Hause, das sie zum ersten Male betrat! Ein schlankes Wesen flog die Haupttreppe herunter und an Gabrielens Hals. —

Digitized by Google

„Angela?“ fragte dieſe überraſcht und ſah in Augen, aus welchen ihr das ſchönſte Gedicht entgegenleuchtete, neu und ewig bekannt. „Und du biſt noch größer geworden als ich!“ — Die Schweſtern, die ſich als Kinder getrennt hatten, denn Angela war noch klein, da Gabriele, ſelbſt kaum an der Schwelle des jungfräulichen Alters, hinaus zog ihrem unverſtandenen Geſchicke zu, ſtanden ſich gleichſam zum erſten Male gegenüber jetzt, wo ſich Beide in der Blüthe des Lebens wiederfanden. Es war ein wunderſames Erkennen. Alles erſchien der älteren ſo neu an dem Mädchen. Auch das kluge Sprechen. „Wie die Weisheit ſo wachſen kann,“ dachte Gabriele, „und die Knoſpe ſich ſo überſchwänglich entfalten!“ — Angela war die herrlichſte Blume im Heimaththale. Das liebe Antlitz, über welches Lichter und Schatten der Empfindung im reizenden Wechſel flogen, die Pracht der unergründlich treuen prophetiſchen Augen, das roſige Lächeln, halb Wehmuth, halb Schalkheit, aber immer Himmelsgüte. Die Geſtalt, im reinſten Styl, umfloß ein weiches langes Gewand vom tiefſten, faſt glühenden Kornblau. Eine goldne Nadel, mit Perlen und Türkiſen verziert, hielt den Reichthum der braunen Flechten.

Arm in Arm eilten die Schweſtern die Stufen hinan. Oben in den für ſie beſtimmten Zimmern trat Gabriele raſch an ein Fenſter. Sie hörte die

Digitized by Google

alte Melodie des Fluſſes wieder heraus, denn jedes Waſſer hat ſeine eigene Muſik, und grüßte die Schwalben, welche wie ehemals um das Dach kreisten. Da lag die Wieſe noch drüben mit den Grashaufen, in denen die Kleine ſich tummelte und von welcher die Knaben das Heu heimführten auf hochgethürmten Wägelchen, Grau'chen eingeſpannt und Rös oben ſitzend in der duftenden Mahd, das Geſicht unter einem großen runden Strohhut; dort grünten die Büſche im Garten, wo einſt Johannislichter ſprühten. Um jene Felſen kletterten wieder Ziegen — Alles wie ſonſt; das Aufſchnalzen der Fiſche im Wellenſpiegel, die Eintönigkeit unterbrechend; und jetzt knallte auch das Gewehr vom Jäger, in die Luft geſchoſſen, vielfaches Echo weckend. Nur Gabriele brachte eine fremde Welt in ihrem Herzen mit auf die väterlichen Fluren, die immer noch den alten Traum träumten, trug ein neues Bild, Allen unbekannt, in den treuen Rahmen hinein, auf der Heimath trauten Grund. Und wie klein der Fluß, welcher einſt Strom geſchienen, wie nahe die Berge, welche ſich einſt zu himmelhohen Wänden gedehnt!

Helles Kichern hinter Gabriele weckte ſie aus ihren Betrachtungen. Als ſie ſich umkehrte, ſtand eine Bauerndirne vor ihr, die knixend einen Strauß überreichte. Jene maß den glänzenden Scheitel unter dem Bandhäubchen, die Adlernaſe, die hellblauen Augen unter

Digitized by Google

ſchwarzen Brauen, das weſpenſchlanke Mieder, die weißen Hände, den kleinen Fuß, und plötzlich ſchlang das Landmädchen beide Arme um die Dame und herzte ſie und rief: „Kennſt du mich denn nicht? wer bin ich?“ Endlich errieth Gabriele die heitere Jenny mehr als daß ſie dieſelbe erkannte. „Es hätte nicht dieſer Verkleidung bedurft,“ meinte Erſtere, „aber nun finde ich dich doch wieder heraus Zug für Zug.“

Jetzt ging es an ein Fragen. Zeit und Schickſal hatten die Thäler zwar, aber nicht die Menſchen unberührt gelaſſen. Die muſikaliſche Familie war auseinander geſtoben, Feodor auf einer Kunſtreiſe nach Süden, wo er zuerſt den Ruhm kennen lernte; auch Mona in der Fremde. Johann und ſeine alte Mutter, der Cantor und ſein Spinett, der Hausmeiſter ſammt dem Perſpektiv, Alle waren zur Ruhe gegangen. Herr Frieder, der einem entfernten Pfarramte vorſtand, hatte ſich ſeit Jahren mit Eliſe vermählt, Bernhard jüngſt ſich der hübſchen und wohlhabenden Rös verlobt, Mamſell Türkowitz aber mit ihren gefüllten Truhen ſich längſt in das Privatleben zurückgezogen, indeß der weißlockige Förſter Martin ſeinen Geſellen allabendlich beim Biere erzählte: wir haben die Franzoſen da und da geſchlagen; wir haben dort den und den Orden bekommen; zu uns hat der Kaiſer Franz oder Napoleon das und das geſagt u. ſ. w.

Digitized by Google

Gegen die Tafelſtunde zu waren heute ſämmtliche Toilettenſpiegel in Thätigkeit, und die jungen Frauen und Mädchen hätten lieber all ihr Geſchmeide auf einmal an das Licht gezogen. In einer hohen Gemächerreihe der Façade gruppirten ſie ſich, die blühenden Geſtalten, um den Vater, in deſſen braune Locken ſich ſchon hie und da Silberfäden woben. Er war jetzt wo möglich noch herrlicher, ſchön von einer andern Schönheit. Gabriele lehnte im Saale an einem der rieſigen Fenſterbogen, um welche purpurrother Sammet wallte. Ihr Blick ſtreifte den Markt, die Rathhausuhr mit den großen goldnen Zahlen auf ſchwarzem Zifferblatte, welche es dem Kinde nie zu Danke gemacht hatte. Dort die Pfarrwohnung; das kleine Eckhaus: es gehörte einem gar wichtigen Manne, dem Conditor Rothwedel, der die unübertroffenen Basler Lebkuchen lieferte; hier der Brunnen, an welchem die Heerden vorbeizogen. In jenen Fenſtern, dem Schloſſe gegenüber, lebte eine alte Dame, nun längſt heimgegangen, die zur Adventzeit Kripplein baute und die drei Könige kleidete. In dieſe Reminiscenzen hinein klang eine Stimme, eine Stimme ſüß und mächtig. Gabriele folgte dem Liede, das ſie in ein Nebengemach rief: Angela ſaß am Flügel und es war, als wenn der Naturzauber außen, das Herz ſelbſt, alles Weh und Glück im Himmel und auf Erden Sang geworden.

Digitized by Google

„Sieh nur die blaue Luft und den Sonnenſchein! Möchte man da nicht in einer Hängematte am Himmel hängen?“ ſagte Jenny in nächſter Frühe, als ſie, die Guitarre im Arme, auf einem Schemel zu Angela's Füßen ſaß, mit deren Haare, das in weichen Wellen niederfloß, eine Zofe ſich beſchäftigte. Der leichte Morgenmantel, vom Arme der Herrin zurückfallend, ließ deſſen tadelloſe Formen erkennen. Sie hielt eine Theerose in der Hand und trank den Geiſterkuß im Dufte. „Wir ſprachen von Mona,“ begann ſie, als die Dienerin das Gemach verließ. „Ja,“ entgegnete die Freundin, „ſie hat viel ausgeſtanden über dieſe Liebe zu Bernhard, von der ſie nun einmal nicht laſſen kann. Zuletzt drangen die Verwandten auf Entfernung, und daß er ſo ſchnell vergißt, rechtfertigt ihre Klugheit. Wie wird Mona es aber aufnehmen? Ich weiß nicht, wo ſie lebt, vielleicht wiſſen es kaum die Ihrigen. Mir bangt, Angela, das iſt kein Herz, das zweimal liebt! Du hätteſt ſie ſehen ſollen, wie ſie heimlich zu mir kam, Abſchied zu nehmen. Das Geſicht war marmorweiß, nur die Augen lebten noch, die brennenden ſchwarzen, und voll Leidenſchaft wie ihr Auge iſt ihre Seele. Das iſt ein dämoniſcher Zug, der ſie da hin reißt, wo ſie nicht will... Angela, kennſt du Immermanns Ghismonda?“

Digitized by Google

„Es brachen tauſend Herzen vor uns, dann
Bricht unſer Herz. Iſt's 'ne Geſchichte wohl
Anhörens werth?"

Dieſe Worte leiteten den Uebergang ein zu Jenny's eigenen Bekenntniſſen. „Ich hab' es überwunden, Gott wird mir ja Entſagung laſſen," ſprach ſie beim Schluſſe ihrer Beichte und ein Thautropfen glänzte an ihrer Wimper. „Es war doch Alles ſchön, gelt? Nein, vergeſſen will ich den Freund nie, ſo wenig als das Glück erzwingen und mit ſeiner Ruhe erkaufen, vergeſſen nie. Wir ſehen uns nicht mehr, beſſer gar nicht mehr, als fremd und kalt, aber bewahren will ich ſein Bild und in meiner Seele verklären..."

„Si può? Störe ich nicht?" rief eine zarte Stimme und ein brauner Lockenkopf bog ſich zur Thüre herein, Gabriele, die ſich in einen Armſtuhl niederließ. „Die guten alten Bekannten," lächelte ſie, auf ein Glas voll Vergißmeinnichten deutend, welches Angela's Schreibtiſch ſchmückte. „Das rechte Bild der Heiterkeit," bemerkte Letztere, indem ſie nach den Blumen und nach ihrer Jenny nickte, „immer und überall Wurzeln faſſend. Das wächst in den Himmel hinein, unten am Fluſſe mag's Luſtigkeit ſein." — Das Brautpaar wurde gemeldet: Bernhard, ein etwas ſchmachtender Blondin, Rös, nicht allzugroß, wie Milch und Blut im Geſicht,

Digitized by Google

mit lebhaften Blicken und langen ſchwarzen Locken, nicht frei von Manier. Angela war die Vertraute von Allen, war Allen Alles. Jeder wollte, was er beſaß und empfing, bei ihr niederlegen, und erhielt es von ihr reiner und verklärt zurück. Schritt für Schritt lernte Gabriele ſie erſt kennen und ſchloß dieſe Entdeckung begeiſtert an die ſtürmiſche Bruſt, liebte bald in Angela Schweſter, Mutter, Braut, Alles auf einmal, Alles in Einer.

Wenn der Abend niederſank und die Lichter in den Häuſern drüben am Berge aufgingen wie Glühwürmer, die Sterne heraufzogen über die Berge, kamen Augenblicke, wo Gabriele ſich fremd fühlte im Heimaththale. Dann ſehnte ſie ſich, die Laſt ihres blüthenſchweren Geheimniſſes in den treueſten Buſen zu ſenken. Die Schlafzimmer der Schweſtern ſtießen an einander. Bei Tag gehörte Angela den Andern Allen, von eiferſüchtiger Freundſchaft bewacht; Nachts gehörte die Schweſter nur Gabrielen, welche dieſe Stunden wie einen heiligen Raub an ſich riß. Wenn die Dienerinnen entlaſſen waren, Alles längſt ſchlief in dem weiten verſtummten Hauſe, erhob ſie ſich wieder, zündete die Kerze noch einmal an, ſchlich leiſe zu Angela's Lager, das Gardinen von Roſa-Seide umfloßen, und ſaß an dieſem Zelte in ununterbrochenem ſüßen Geplauder, oft bis der Tag graute.

Digitized by Google

Gabriele hatte meiſtens nur einen türkiſchen Shwal über Schultern und Arme geworfen. Ein Häubchen ſchloß ſich feſt um das Oval des Geſichts. Die kleinen Hände geriethen in eifrige Bewegung beim Sprechen. „Gleich der erſte Moment," ſagte ſie, „wo ich als Kind das Land betrat, in welchem ſich einige Jahre ſpäter unerwartet mein Loos entſcheiden ſollte, war ahnungsvoll. Wir kamen von dem Gebirge herab. Ein glänzender Sonntagmorgen lag über dem Thale. Ich grüßte die Felszacken ringsum, die grauen Burgtrümmer, wo ein Adlerſtamm gehorſtet. Ein ganz kleines Bauernmädchen, jünger noch als ich, mit langen blonden Zöpfen, im Kirchenputze, lief neben dem Wagen her und ſtreckte mir mit Engelsmienen einen Roſenſtrauß hin, bis ich ihn nahm, ſchüttelte aber den Kopf und ſprang davon, als wir ſie belohnen wollten. Ich konnte ihr Lächeln lange nicht vergeſſen. War es ein Schutzgeiſt, der mir dieſen Gruß an der Schwelle künftiger Heimath gab? „Hier wünſchte ich zu bleiben!" rief ich, als wir durch eine Stadt voll luftiger Baumreihen und Raſenplätze fuhren. Die Schickſalsgeiſter müſſen dies Wort in der Luft aufgegriffen haben. Verwundert erkannte ich nachmals den Ort wieder, wo das Glück meiner harrte. Das Glück! Als ich Egmont — ſo nennſt du ihn ja und ſo mochte er auch dem Dichter vorſchweben — zum erſten Mal ſah,

Digitized by Google

bei einem Feſte, von Weitem — ich tanzte mit dem Herzog — erſchien er mir ſo kalt, ſtolz, gebieteriſch, vielleicht nur, weil er zu ſchön und leuchtend war, und es regte ſich etwas Feindliches in mir, beinahe haßte ich ihn. Es war wohl nur ein Sträuben gegen die höhere Macht, die von ihm über mich ſtrömte. Einige Zeit nachher, bei einer ähnlichen Gelegenheit, als man zur Tafel ging und mein Tänzer, der mich führen ſollte, noch fehlte, bot Egmont mir den Arm und ich ſah nun wohl, wie ſehr ich in meinem Urtheile geirrt. Bald darauf fügte es ſich, daß er in Wirren, von denen ich nicht unberührt bleiben konnte, wie ein Friedensengel zwiſchen die Parteien trat, hoch und gütig zugleich, feſt und mild. Dankbarkeit füllte mein Herz, ich merkte kaum, wie geſchwind ſie Begeiſterung wurde in den Strahlen ſeines Sonnenauges, das auf mir ruhte. Angela, das war eine Zeit! Jeder Abend, der mich in ſeine Nähe brachte, war ein Chriſtfeſt und die Kerzen im Ballſaale waren Lichter am Weihnachtbaume. Das ganze Leben war Klang und Duft! Und als nun der Frühling nahte! Einmal — wie ein ſeliger Traum lag die Natur außen um uns — begegneten wir einander im Garten und er ſchenkte mir eine Roſe, ein Monatröschen, das er trug. Haſt du nie den Hauch einer Blume aus geliebten Händen gekannt? Dann kam der erſte Abſchied

Digitized by Google

— unter Blüthen. Der erste Abschied — nicht einmal der letzte — das ist schon der Tod! Man starb schon, wenn man begreifen lernt, daß man eine Stunde, einen Tag, Tage lang athmen kann ohne diese Nähe, ohne die Möglichkeit, jene Gestalt zu erblicken, jene Stimme zu hören."

„Wie gefährlich dieser Egmont, meine Gabriele! Aber eben deine Liebe, dein Ideal wird dich schützen, ich zittere nicht für dich." — „Angela, das Glück mit ihm wäre mir keine Versuchung, aber das Unglück mit ihm. Was auch das Leben dazwischen schiebe und verwirre, so wie er einmal mir erschienen ist, so glaub' ich an ihn, das ist doch sein wahrstes ursprüngliches Wesen. Mein Ideal halte ich fest. Angela, ich werde eine liebenswürdige alte Frau!" rief sie plötzlich mit einem solchen Feuer der Ueberzeugung, daß Beide darüber in Lachen ausbrachen.

„Horcht!" flüsterte Jenny, indem sie ihren Finger auf den Mund legte. Sie trug einen Strohhut mit grünem Bande, ein Schürzchen über den leichten Sommerrock und hatte Nachmittags eine Gruppe Kinder aus der Nachbarschaft auf dem Rasenplatze versammelt unter dem offenen Fenster, aus welchem Angela's Gesang tönte, denn stumm und beredt wie Nachtigall und Nachtviole hauchte sie ihres eignen Herzens Weh und Seligkeit nur zu einsamer Stunde in schwellenden Klän-

Digitized by Google

gen aus, in Seelendüften. „Horcht!“ flüsterte Jenny, welche Kinder sehr liebte und gern einem Kinde Freude machte, weil sie selbst eine glückliche Kindheit gehabt, die ihr ein Schatz durch's ganze Leben blieb. Das Lied brach ab. Gleich darauf erschien die Sängerin und herzte die Kleinen, welche ihr entgegen sprangen. „Wer sollte glauben, daß dies einmal so unausstehliche Menschen würden!“ sagte sie, während sie am Ufer wandelnd Jenny's Spiel mit den Kindern betrachtete und sich von diesem Bilde an den leisen Wunsch, diese Freundin in ein häuslich Glück zu verpflanzen, welches ihr einen Frühlingstraum vergessen ließe, um so mehr gemahnt fühlte, als im nämlichen Augenblicke eine andere frohe Verheißung, das junge Brautpaar, um die Ecke bog.

„Seht nur den Himmel,“ sagte Angela, indem sie das tiefblaue sehnsüchtige Auge aufschlug. „Er ist heute wie lauter Wellen — ein umgekehrtes Meer.“ Bernhard hörte Alles nur halb, antwortete zerstreut, wenn man ihn fragte, und sah sich öfters unruhig um. Plötzlich tauchte hinter der Glasthüre ein Kahlkopf mit schneeweißem Barte auf. „Was thut denn der Alte da?“ rief Rös. „Er will mir eine Uhr verhandeln,“ entgegnete der Verlobte, indem er seine Verlegenheit, so gut es gehen wollte, bezwang und nach dem Eingang eilte. Der Greis machte viele

Digitized by Google

Bücklinge, winkte den jungen Mann heimlich bei Seite und ſteckte ihm mit einem ſeltſam ſcharfen Blick unter den bereiften buſchigen Brauen vor ein Brieflein zu, das Bernhard nur halb las und zerknittert in die Weſtentaſche ſteckte. „Geh nur, geh!“ ziſchelte er. — „Was ſoll ich der denn ſagen, die es mir gegeben hat? Bekomm' ich kein Papierchen für ſie mit?“ — „Sag ihr, ſie ſoll ſich tröſten, ſoll mich vergeſſen.“ — „Sie iſt ſo gut, die arme Mona — Herr, es iſt nicht recht, was Sie an ihr thun ...“ — „Jude, muß ich die Hunde auf dich hetzen?“ — Kaium ließ den Kopf hängen und ſchlich davon. Der Bräutigam ſummte ein Lied und ſuchte die Damen wieder auf. Es war dieſelbe Wieſenſtrecke, auf der Gabriele und Mona einſt um das Reh weinten. Arme Mona, ſo hat dir Bernhard vergolten? Und dein Feodor, der es mit einer Welt aufnähme für dich, iſt weit unter einem andern Himmel, und läßt ſich Kränze zuwerfen und ſonnt ſich im Lächeln, im Blicke von hundert ſchönen Frauen, ahnet nicht, daß man dich mordet!

Mehrere Tage ſpäter ruhten Alle auf der Altane aus unter Orangenbäumen. Es war ein heißer Abend voll Wohlgeruch. Die Nacht ſank leiſe. Ueber dem Waſſer und von den Felſen her ſchwebten echoartige Hörnerklänge, wie Frage und Antwort. Von Zeit zu Zeit zitterte ein Wetterleuchten durch den dunkeln

Digitized by Google

Himmel. Die Freunde ſprachen wenig. Es war, als lauſche jedes Herz für ſich auf den Wellenſchlag des fern heranbrauſenden Lebens und eile der nahen Trennung zuvor. Da ſaßen ſie Hand in Hand, und im Geiſte ſo weit auseinander, weit wie die Sehnſucht fliegt! Welche Magie riß auch die Gedanken all dieſer in Liebe verbundenen Menſchen, die nur zu bald nach allen Richtungen ſchmerzlich aus der Heimath ſcheiden ſollten, ſchon jetzt nach Weſt und Oſt, Nord und Süd? Leidenſchaft kennt nur Eine Heimath! Auf allen Seelen auch lag ein Gewitterdruck, wie die ſchwüle Luft außen. Wo wird der Sturm erfriſchen und ſegnend vorüberrauſchen? wo zerbrechen und vernichten?

Abend.

Und wieder klang ein Poſthorn und ein Reiſewagen fuhr die Höhe herab, auf welcher noch der ſpäte Schnee tief lag, indeß unten ſchon das Grün vorſchaute. Eine Dame in Trauerkleidern bog ſich über den Schlag heraus. Ein ſchmerzlich glänzendes Auge ſuchte die bekannten Gipfel. Hier rechts vom Wege am Walde die grauen mooſigen Kreuze, ein großes und zwei kleine, wo ein Ritter mit ſeinen beiden Söhnlein erſchlagen. Jetzt tauchten die Felſen

Digitized by Google

auf, jetzt der Römerthurm mit seinem Strauß von Bäumen, jetzt das Städtchen, die Fenster funkelnd vom Abendgolde, und dort, dort die Thurmspitze der Friedhofkirche. Der alte Christian stand auch wieder unter dem Portikus, als Gabriele ausstieg, und wischte an den Augen. Angela kam ihr nicht auf der Treppe entgegen. Oben in den fremden Zimmern, die man, um Erinnerungen zu vermeiden, der Angekommenen bereitet hatte, sank sie bleich mit verschlungenen Händen auf einen Stuhl. Welche Heimkehr! Ist das die berauschende Zukunft, die hinter den Wäldern und Wolken der Kindheit lag? Nichts hat sich erfüllt von all den schwindelnden Erwartungen, nur jener erste Instinkt des Schmerzes in der Kinderseele behielt recht. Egmont — das Ideal der Jugend? Gabriele hat es verloren, gleichviel wie, und von da an war das ganze Leben nur Ein Vergessen. Diese heutige Pilgerfahrt aber geht an ein einsam Grab. Angela! die Juden haben auch immer den Messias erwartet, indeß er längst schon unter ihnen wandelte. Aehnlich erging es Gabrielen mit dem Ideal. So von Gott einbescheert, so Wieg' an Wiege! Als sie zum letzten Male vor dem Bette der Schwester kniete, an jenem Vorabend der Abreise, wo Beide, ohne es auszusprechen, sich denken mußten, es ist ein Scheiden ohne Wiederkehr für immer, sagte Gabriele: „Du warst doch das

Digitized by Google

Schönſte in meinem Leben! Du, du Angela, biſt das einzige Ideal, das Wort gehalten hat!“ — Dabei küßte ſie immer wieder die ſchmale durchſichtige Hand und ließ den Mund lang darauf ruhen. Eine Liebe von Seele zu Seele, ein beſonderer Segen ſtrömte in dieſen letzten Stunden aus Angela's mächtigem dunkeln Auge, das ganz Geiſt war, in die Schweſter über. „Es war, als wenn ſie in ihrer Liebe ganz in mich überſtrömen wollte, ganz in mir, bei mir ſein,“ wiederholte ſich dieſe jetzt, „daß keine Trennung beſtehe, als ſollte ich ſie und ihre Liebe mit mir nehmen in die ferne Fremde hinaus. Sie hat wohl viel bei dieſen Blicken gedacht, wenn ſie mich ſo lang, ſchweigend und doch beredt, ſo feſt, ſo leuchtend anſah. O Geiſt der Liebe im All, wie durchdringſt und verklärſt du ein ſolches Geſchöpf, daß es ganz Du iſt! So durchſtrahlſt du die Engel und machſt ſie zu einem Theile deiner Gottheit. In jenen Stunden da lehrte mich Angela das Weſen eines Engels deutlicher faſſen. Es iſt plötzlich Abend geworden,“ fuhr Gabriele in ihren Gedanken fort. „Eine ganze Welt ging mit Angela unter. Es war ein himmliſcher Zauber in ihr, das Leben ſo ſchön mit ihr. O dieſe Menſchen mit Geniuskraft! Was ich jetzt empfinde, ſind die letzten heißen Schmerzen der Jugend. Sie trennen ſich in dieſem Herzſturme von mir ...“

Digitized by Google

Es war inzwiſchen ganz dämmerig im Zimmer geworden. Nur die Flamme im Kamine warf ihren zitternden Schein. Leichte raſche Tritte ließen ſich vernehmen, die Thüre ging auf. Kaum konnte man noch die Umriſſe einer kleinen weiblichen Figur unterſcheiden. Erſt an der Stimme ließ ſich Jenny erkennen. Die zwei Freundinnen fielen einander weinend um den Hals. Dann ſetzten ſie ſich zuſammen auf den Divan. Ein Diener hatte Lampen gebracht. Vergebens machte die ſummende Theemaſchine ihre Gegenwart geltend. „Weißt du noch damals, als wir von ihr gingen?“ ſagte Gabriele. „Es waren ſchmerzensſelige Maitage, lauter Blüthen, voll Thau.“ — „Das liebe Zimmer,“ fuhr Jenny fort, „wie eine Kapelle ſchwebt es mir vor. Draußen vor dem offnen Fenſter die grünen Wipfel vom Garten voll Vogelſang, die braunen gothiſchen Thürme und ihre Glockenſtimme, die fremden ſtolzen Säulenhallen aus Süden, der glühende Abendhimmel, die fernen roſigen Alpen. Innen auf dem Schreibtiſche auch wieder die befreundeten Vergißmeinnichte, duftende Blumen, das Bett mit den ſchneeigen Vorhängen, der Teppich, der Armſtuhl, mein Tabouret, die Gemälde, die Bücher, meine Guitarre, all die zierlichen Erinnerungen ... und ſie ſelbſt, ihre himmliſche Heiterkeit, ihr Friede. Nur einmal, weißt du noch, wie wir jenes Scheide-

Digitized by Google

lied ſangen, ſie und ich? Als Angela an die Stelle kam, welche ſie in frühern Tagen uns und dem Dichter ſo oft wiederholen mußte, da gingen ihr die Augen über, ſie verſtummte und legte den Kopf in's Kiſſen, das Geſicht verbergend." — „Bei der Trennung, Jenny, vergoß ſie auch heiße Thränen. Den Tag über hatten wir immer geweint, beim Leſen, Sprechen, Singen, Abends noch zuſammen Thee getrunken, geplaudert, gelacht; plötzlich als die Minuten kamen, wo du mich ſonſt immer fortſchicken mußteſt, um der Leidenden die Ruhe nicht zu entziehen, da wurden wir ganz ſtill und mich fror auf einmal entſetzlich, und auch du ſagteſt mir nachher, daß du ſolchen Froſt empfunden. Dieſes Gehen, das mein Schickſal gebieteriſch forderte, es war ein grauſam übermenſchlicher Muth. Und ich konnte und ich durfte nicht zurück! Es war, als wenn man Einem das Herz ausreißt. Hältſt du ein Geliebtes ſterbend im Arme, dann nimmt es der Tod, dann geht es von dir in ſchwindenden Sinnen. Aber es noch zu beſitzen, zu umſchlingen in ſeiner ungebrochenen, nein, in beflügelter Geiſteskraft, ſein Herz noch ſicher an dem deinen ſchlagen zu hören, ſeine Hand noch warm in der deinen zu fühlen, ſeinen Augenſtern dir zärtlich ſtrahlend, und wiſſen, daß es nimmer geneſen, daß es dir ſterben wird, ſterben in Wochen, Monden, in einem Jahre vielleicht — und

Digitized by Google

doch gehen! Ich hätte es in jener Stunde nicht vermocht, wenn ich mir nicht geſagt: du kannſt ja morgen vor der Abfahrt noch einmal kommen. Du kannſt! aber du wirſt es nicht wagen! ‚Ich nehme keinen Abſchied, morgen, morgen!‘ ſchluchzte ich, aber mein Herzblut ließ ſich durch das ‚morgen‘ nicht täuſchen. Ach, kein ‚morgen‘ mehr für mich! Wie gelangte ich nur die Treppe hinab, durch den Garten, in das Nebenhaus, in meine fliederumrankte Stube? Dieſe Nacht auf meinem Lager — ſie glich den letzten Stunden vor einer Hinrichtung. Es ſchlug drei Uhr, die Poſtpferde kamen, ich hörte es Schritt für Schritt. Was hätte ich darum gegeben, nur einmal, nur einmal noch an ihr dunkles Fenſter dort oben hinauf zu rufen: „Leb' wohl, Angela!“ Nur ihren Namen! Wir ſtiegen in den Wagen, du und ich — und fort, fort in die Finſterniß hinaus! Wir lehnten ſtumm im Kiſſen, bis der Morgen graute, die Nebel wallten auf dem kalten Moore. O ſtill, ſtill davon! Erzähle du.“

„Ich hätte es damals nimmer gedacht,“ verſetzte die Andere, „daß ſie noch bis zum Winter weilen würde, an der Schwelle eines neuen Jahres von uns ſcheiden, das ihr ſchöner in fremden Welten anbrach.“ — Gabriele wußte Alles, aber ſie wollte es gern wieder hören: wie Angela in ihrer letzten Krankheit,

Digitized by Google

am zweiten Weihnachtfeste, trotz ihrer Schwäche gesagt: „Heute ist Stephanstag, heute ist der Himmel offen!“ wie nach dem Scheiden unnennbarer Frieden selig aus ihren sanften Zügen lächelte. Wie schön, wie heilig sie da gelegen, in den blüthenweißen Gewändern, auf dem Kissen, das weiße duftende Rosen umkränzten, die Myrthenkrone auf der edlen Stirne, ein Kruzifix in den Marmorhänden. Wie viel an diesem Sarge geweint und gebetet wurde. Wie man sie hinaus fuhr weit, weit über Ebenen und Berge, hinaus in die rauhe Januarnacht. Und dann der sonnige Nachmittag, wo sie, von jungen Bürgersöhnen getragen, von allen Jungfrauen des Ortes begleitet, auf den kleinen Friedhof gebettet ward und ihr die Heimathglocke zum zweiten Mal ein Wiegenlied sang. Frieder, seit Kurzem als Seelsorger dieser Gemeinde berufen, segnete seinen Liebling zur letzten Ruhe ein, und die Tochter des Geistlichen, nun auch schon zur Jungfrau heranblühend, trug das Kreuz voraus. Auf Angela's Sarg hatten sie ein Kreuz von duftenden Blumen gelegt, denn alle Leiden der Dulderin waren ja auch jetzt zu himmlischen Blüthen verklärt.

Alles Dies und noch mehr besprachen die Freundinnen, versinkend in Erinnerungen, aus welchen zuletzt die Heimgegangene blühend auferstand. Es kam so weit, daß Beide unter Thränen über Angela's

Digitized by Google

Humor lachen mußten, wie er auch einſt bei ihr als ächte Poeſieblüthe aus einem Meere von Schmerz emporgeſtiegen. In einem dieſer Augenblicke, wo die Freude des Beſitzes über dem Weh des Verluſtes ſtand, wo die zwei Leidtragenden lachen konnten über Angela's Witz, welchen ſie nur zu haben ſchien, um gleichſam ſchon damals mit der nahenden Trauer zu verſöhnen, zog Jenny ein Blatt vor, welches ſein Daſein einem jener ſinnigen Einfälle verdankte, an denen die Entſchlafene unerſchöpflich war, um ihren Lieben die vorgebliche Eintönigkeit der Krankenſtube zu verſchönern. Von Angela's Hand zierlich beſchrieben, lautete daſſelbe wie folgt:

„Laß dir erzählen, wie es in deinem Herzen ausſieht, meine Jenny!

Da iſt ein kleines Stübchen, gar ſauber und zierlich, einfaches Geräthe ſteht darin, Jedes und Alles am gehörigen Orte. Das Fenſterlein iſt alterthümlich mit runden Glasplatten und Bleifaſſung, der eine Flügel ſteht offen, und die Bäume, durch deren Zweige der Sonnenſchein lacht, nicken und winken von draußen herein. Vor dem Fenſter und auf dem Tiſch ſtehen Blumen in Gläſern und Töpfen. So ſtill heimlich es auch in dem Stübchen hergeht, iſt doch immer Leben darin und ein heiterer Verkehr mit außen. Mancher Vorübergehende bleibt am Fenſter ſtehen, beſieht ſich

das Stübchen mit Freude, spricht hinein und bittet dann auch wohl um Einlaß. Aber das Stübchen liegt seitab von der großen Landstraße und nur Wenige kommen vorbei. Unter den Bäumen draußen vor dem Fenster ruht oft Wild und die Vögel singen in den Zweigen fröhliche Lieder, daß man's im Stübchen gut hören kann. Neben demselben ist das Heiligthum: eine kleine Kapelle voll Frieden und Stille. Ihre gothischen Fenster sind zur Hälfte schön gemalt, und über diesem Glasgemälde nicken und winken wieder die lieben Waldesbäume herein — dunkle Linden und lichte Birken — sie säuseln so heimlich (es sind die Träume). Auf dem reinen Estrich spielt das Sonnenlicht mit den zarten Schatten der Blätter. Ueberall an den Wänden hangen Kränze von frischen Blumen und auf dem Altare duften sie in kleinen Vasen. Das Altarblatt stellt unsern Heiland, umringt von Kindern dar: „Lasset die Kindlein zu mir kommen." (Auf der Rückseite mag die Hochzeit von Kanaan gemalt sein.) Die Kapelle hat auch eine tönende Orgel, auf der ein Organist oft sehr schön spielt. Diesen Organisten will ich nicht weiter beschreiben, doch ist er es, der überhaupt den Küsterdienst im Kirchlein versieht, der den Blumen frisch Wasser giebt, immer schmückt und sorgt, daß Alles hübsch aussieht. Er läutet auch Morgen und Abend, den Frühling und jede Freude und jede Trauer mit hellen Glocken ein. Ich war oft schon sein Balgtreter und es hat mir in dem

Digitized by Google

Kaſten recht gut behagt, wenn ich die Orgel dabei gehört. So iſt es denn immer lieb, immer freundlich und friedlich in Stübchen und Kapelle, und wenn der Wind zuweilen Staubwolken von der Landſtraße gegen das Stubenfenſterchen treiben will, da nimmt der gute Geiſt gleich ein ſauberes Tüchlein zur Hand und wiſcht Tiſch und Bank, Stuhl und Schemel ſorgſam ab, und es glänzt wieder Alles in gewohnter Nettigkeit. — Ja, ſo ſieht es in deinem Herzen aus, meine Jenny, und weil ich es ſo gut kenne und ſo liebe, ſo wirſt du mich nimmermehr daraus vertreiben wollen, und ich habe bei dir mein ruhiges Brod als Balgtreter."

Nachdem die Frauen noch mancher Geſtalt aus der Vergangenheit ein Wort, eine Thräne aber der verlaſſenen Mona geweiht, welche dem Verhängniſſe heimgefallen, entweder auf fremdem Boden ein Grab oder vielleicht im Hauſe des Wahnſinns eine Zelle gefunden hatte, trennten ſie ſich ſpät. Und Gabriele ſchlief jetzt auch wieder, nach langer ſchwerer Trennung, nahe bei ihrer Angela, aber wie ganz anders! Ein ſeltſames Rauſchen wehte in die Träume der Reiſenden hinein. Im Erwachen konnte ſie ſich Morgens kaum beſinnen. Fremd und ſtürmiſch wogte es an ihr Ohr. Sie erhob ſich, ſie trat an's Fenſter — das ganze Thal war durch den ausgetretenen Fluß ein wilder See geworden. „Seit ſechszig Jahren,

Digitized by Google

ſagen die Leute, hat es nicht mehr ſo getobt," berichtete Chriſtian, welchen die Zofe beim Frühſtücke herbeirief. „Die Schneemaſſe iſt zu ſchnell von dem lauen Winde geſchmolzen. Das ganze untere Stockwerk von unſerm Schloſſe, obſchon es ſo hoch liegt, iſt unter Waſſer, und die Gaſſen kann man nur auf hohen Stegen paſſiren." — Gabriele hatte ſchon gefürchtet, wegen dem ungewöhnlich langen Winter und ſpäten Schneegeſtöber die Reiſe nicht unternehmen zu können, ihren heißen Wunſch vielleicht auf Jahre ungeſtillt zu wiſſen. Zuletzt war ſie nun doch da in der Heimath, viele Tagreiſen weit gekommen, nur ein Paar Schritte von dem Grabe — und doch Unmöglichkeit, es zu erreichen!

Während Tag um Tag hinſchlich, und Gabriele ſich wie auf einer Inſel in dieſen Bergkreis gebannt und ſelbſt von Jenny abgeſperrt ſah, flüchtete ſie oft mit all der vergeblichen Sehnſucht in die Bibliothek, von deren Fenſter man nach dem Hügel hinblicken konnte, an welchen es die Einſame magnetiſch zog. In dieſem ſtillen, wie von einem geiſtigen Hauch durchſchwebten Raume lebte ſie noch einmal Alles, was ihr Angela von irdiſcher Seligkeit kennen, von himmliſcher ahnen lehrte, ſog noch einmal den Duft all der unverwelklichen Stunden, die ſich zu Blumenketten um die Trauernde wanden. Jenes erſte Finden und

Digitized by Google

Erkennen. Gleich von dort an hatte ſie der Gedanke wie eine innere Gewißheit begleitet, daß ſie Angela verlieren müſſe, weil Weſen wie dieſes nur mit beflügelten Sohlen die Erde berühren. Dann jene Alpentage voll göttlicher Luſt, der balſamiſche Morgen, das Abendroth über den nachflammenden Gletſchern, die Sternennächte auf den Sennhütten, die Blumenauen, die Felſenwände und ſchäumenden Waſſerfälle, und Angela, die prächtige Tyrolerin im grünen runden Hut mit roſigen Wangen, mit dem Auge voll Schalkheit und Weh, mit der Stimme, die ihren melodiſchen Jubel dem Echo zuwarf! Die ſelige Maizeit in andern Bergen, wo die Rebe ahnungsvolle Thränen weint und ſich zu Feſtkränzen ſchlang um die herrlichſten Geſtalten. Wo ſeid ihr hohe, leuchtende Bilder von damals? Angela und der Frühling das war immer eins — ſie kamen und gingen mit einander, daß zuletzt Gabriele beide ganz verwechſeln mußte. Ein Lenz aber, der mehr Abſchied als Wiederſehen war, obgleich nicht der letzte. Angela krank bei Gabrielens Ankunft — das prophetiſche Donnerwort des Arztes mit dem Seherblicke. Ihr Herz iſt mehr als einmal um die Schweſter gebrochen! Es war Nacht, Gabriele mußte in Geſellſchaft. Sie muſicirten, ſie ſangen. Gabriele ſaß in einer Ecke und die Thränen rannen durch die geſenkte Wimper. Wie durch einen Schleier ſah und

Digitized by Google

hörte ſie Alles. Bei Tag, wenn die Vögel ſangen und die Bäume ſo grün ſich neigten und der Aether ſtrahlte — da glaubte ſie es wieder nicht. „Nur nicht zu viel leiden!“ flehte ſie zu Gott. So weit kam ſie, daß ſie wünſchte: wäre Angela nur bereits der ſchöne Engel im blauen Himmel oben! — So hatte ſich alſo doch das Wort erfüllt, welches Angela ſprach, als ſie ſich trennten, zwei Jahre vorher, im Gebirge. Es war auf dem See. Der eine Nachen fuhr da, der andere dorthin, immer ferner, immer ſchneller entſchwindend. Geier kreisten niedern Flugs, in der Natur brütete unglückſchwere Stille. Die Schiffer ruderten athemlos, hoch ging die Brandung. Finſter waren Himmel und Fluth in der Richtung, nach welcher Angela's Boot ſchwamm, und ihre liebe Geſtalt hob ſich ſcharf auf dunklem Hintergrunde. „Wie gern möchte ich,“ ſchrieb ſie ſpäter, „den klaren Horizont, der über euren Häuptern ſich wölbte, als gutes Zeichen für eure Zukunft grüßen, und dafür alles Schwarze, allen Schmerz in die meinige hinübernehmen, ohne Schrecken vor den Wetterwolken, die ſich um mich ballten!“

Gabriele konnte doch wieder heiter mit der Schweſter ſein — in manchen Augenblicken iſt der Leichtſinn nur eine höhere Wahrheit. Sommerabende kamen voll Nachtigallen und Düften. Die reinſten ſtolzen Er-

Digitized by Google

ſcheinungen aus jenen Rebenthälern kehrten auch hier noch einmal ſegnend zurück. Mancher Genius des Jahrhunderts ging wie durch einen Tempel durch dieſe holde Krankenſtube. Am offnen Fenſter ſaßen die Schweſtern den ganzen Tag und blickten über den ſchattigen Park hin. Angela erzählte hier ihre Mährchen. Einmal kam plötzlich ein Regenguß, der wie ein breiter Waſſerfall vor dem Garten herabſank, wie ein Silberſchleier über Blumen, und gleich darauf funkelte Alles wieder von Sonne. Sie ſahen dem Abend zu und den Vögeln hoch im Aether. „In dieſem Fliegen, das uns ſo ſehnſüchtig macht, liegt ſo viel Jubel und Weh," meinte Angela. Sie hatte ſchon früher geäußert: „Wenn man ſingt, fliegt man." Ein ander Mal flatterte eine Schwalbe in das Stübchen, fand den Ausgang nicht mehr und ſetzte ſich traurig auf den Fries an der Decke. Als Gabriele die Thüre öffnete und zu Angela's Lager trat, ſagte dieſe: „Dummes Schwälbchen! dort ſitzt's einſam, und ich liege da einſam — warum fliegt mir's nicht an's Herz?" — Als kleines Mädchen hatte ſie von einem andern Kinde den Vers gelernt: „Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich zu dir in Himmel komm'." Seitdem betete ſie es jeden Abend. „Wie hat der Herr dies arme rührende Gebetlein erhört!" dachte Gabriele. „Angela hat ſich recht in den Himmel

hinein gebetet." — Sie geſtand der Schweſter in einer trauten Stunde: „Sieh, wenn ich Schmerzen leide und es kaum mehr aushalten kann, dann denke ich mir, ich trage es für eins von euch, ſtatt deiner oder den Andern, und da geht es gleich leichter." — Damals gelobte ſich Gabriele, gut zu werden, denn ſie fühlte bei dieſem Engelsworte, daß wir unſere Lieben noch täglich durch unſere Sünden kreuzigen.

Endlich ſank Morgens das Waſſer. Gabriele wagte es zuerſt die Pfarrwohnung aufzuſuchen. Alles war freundlich und friedlich in dem Hauſe. Eliſe kam ihr entgegen mit den noch immer ſchönen Augen, einen kleinen allerliebſten Knaben an der Hand mit Zügen von ſeinem Oheim Feodor. Es that unſerer Wandernden wohl, den Geiſtlichen wie vordem einfach, wahr zu finden, feſt und treu; nur erſchien er ihr noch mehr in ſich gedrängt, noch ernſter. „Nichts habe ich ſo geliebt wie Angela," ſagte ſie, „und nichts hat mir ſolche Schmerzen gemacht. Muß das immer ſo ſein auf Erden?" — „Die größte Liebe hienieden, die vom Heiland, hat auch die größten Leiden erduldet," entgegnete Frieder. „Alle Liebe wird auf Erden an das Kreuz geſchlagen. Das Liebſte muß uns ſterben, weil ja der Tod nur allein zum Leben führt. Wem das Liebſte in's Grab geſenkt wurde, der verſteht erſt, warum Chriſtus ſterben mußte. Wie das Chriſten-

Digitized by Google

thum uns nur eröffnet werden konnte durch Jesu Tod, wird es uns täglich noch durch den Tod besiegelt. Eine doppelte Aufgabe stellt er uns: im Welken und Verfallen einer theuern Gestalt sollen wir das Fleisch überwinden lernen, uns in den Geist emporheben, frei machen von der Sterblichkeit. Der Leib ist Nichts! Durch das Uebergehen in uns, das wahrhaft Lebendigbleiben Derer, die wir lieben, nach des Herrn Wort an den Zöllner: „Dein Sohn ist nicht gestorben, er lebt!“ sollen wir die Schauer des Grabes alle bezwingen. Die Liebe ihrer Angela ist ja so warm, so lächelnd ihre süße geistige Gestalt! Der Tod ist Nichts! Dort sehen wir, wie der Leib untergeht, hier wie der Geist aufersteht. Ostern ist gleich bei Golgatha. Jetzt erst lernen wir begreifen, wie die Liebe zu Jesu die Jünger durchdrang und heiligte, wie er überall verbindet, Allen gegenwärtig, und wie nur aus dem Tode die Religion der Liebe erblühen konnte. Nur durch die eine Seite der Todeslehre, die Nacht, gelangt man zur andern, zum ewigen Tage. Nur wer Alles an das Grab hingegeben, empfängt wieder Alles vom Grabe. Der Tod ist das innigste Liebesmysterium.“ —

Gabriele eilt, sobald es geschehen kann, nach dem Friedhofe, ein lieber heimlicher Ort, recht still, recht abgelegen der Hügel, gerade in jenem leeren Eckchen,

Digitized by Google

wo das Kind ſo gern zu raſten pflegte! Das Grab ganz von Schnee befreit und der dichtbelaubte Myrthenkranz, welchen man gleich am erſten Tage nach der Beſtattung hingelegt, noch ſo friſch, als wäre er von heute. Unberührt blieb er unter der Schneedecke grünend bis zu der Minute, wo Gabriele kommt, um ſich als Liebeszeichen ein Blatt zu brechen und ihn wie einen Gruß von der Schweſter zu betrachten. „O Angela!“ ruft die Pilgernde leiſe, „ſo iſt denn meine beſte Heimath hienieden, meine ganze Heimath Ein Grab! Von keiner Stelle auf Erden kann ich ſo ſagen: ſie gehört mein! ſelbſt in keinem Herzen iſt ſolch eine Stelle.“ Sie beugt ſich zu den jungen Halmen nieder, ihr iſt, als müſſe die liebliche Hülle, über welcher ſie ſproſſen, von der Zerſtörung bewahrt werden, und Gabrielen geht jetzt die Bedeutung der Legenden von den Körpern der Heiligen auf, die nicht verweſten, die ſo begnadigt waren, daß ſie nach dem Tode noch Blumendüfte hauchten. Sie ſchließt die Augen und läßt ſich jenes Bild an die Seele ſchweben, das, von treuer Hand entworfen, Angela im Sarge ſchlummernd darſtellt. Wie tritt da das rein Kindliche vor in dieſem Frieden des Sterbenden, der am Gottesherzen, im Arm der mütterlichen Natur ſich hinlegt! Aller fremde Geiſt iſt verſchwebt, der Ausdruck vertrauender Einfalt bleibt. „Du, ſchöne weiße

Digitized by Google

Schläferin, erläuterſt den Heilandſpruch: daß wir Kinder werden müſſen, um in's Himmelreich zu kommen! Meine Angela! das liebſte Geſicht iſt mir nun ein blaſſes Todtenangeſicht! Alles, Alles kann und will ich dir noch ſagen, und deine ſtillen Mienen, dein geſchloſſenes Auge, ach! das mich nimmermehr anſchaut mit ſeinem unergründlichen Liebesblick, ſagen mir mehr als alle lebendigen Züge auf Erden. Meine Angela, jetzt vernimmſt du meinen Dank nicht mehr!"

Einige Tage nachher folgte Gabriele dem Zuge, der ſie den alten Felsweg hinan lockte. Zuerſt über das Dach der Hütte, welche dem Kinde von Süden erzählte und wo auch wieder ringsum die Thonformen ſich reihten, die einſt bei der Kleinen einen dumpfen Inſtinkt der Plaſtik geweckt. Auf den Judenmälern lagen wohl jetzt die Steinchen noch dichter gehäuft. Die Wandernde fand es ſo tröſtlich zu ſchauen, wie der Forſt wieder jung ward. Schon grünten die Zweige. Am Aſte tanzte das Eichhorn und durch die Waldſtille ließ ſich auch gleich wieder der alte Kinderfreund, der Kuckuk, vernehmen mit ſeinem Rufe voll Schalkheit und Wehmuth, der in den väterlichen Bergen ganz beſondern Zauber hat. Gabriele ſetzte ſich auf einen der Felstrümmer. Sie ſah auf den Friedhof hinab. „Wie gut," ſagte ſie zu ſich ſelbſt, „daß Angela bei den heimathlichen Wäldern iſt! Sie ruht

Digitized by Google

in unſerer Kindheit! Die Bäume, die Vögel, die Blumen umringen ihre ſüße Spielgefährtin. Sie war auch ein Naturgeiſt.

Zärtlich umfaßte die Sonne noch einmal Höhe und Thal. Dieſe Liebesverklärung im Abend, dieſes letzte Lächeln, dieſer goldne glühende Scheideblick — Gabriele konnte es nie mehr ſehen, ohne der Schweſter zu gedenken, ohne ihr Bild und die Stunden der Trennung von Angela aus dieſer Naturbegeiſterung herauszufühlen. „Mit welcher heißen Sorge, mit welchem Schmerz hab' ich die Kleine oft betrachtet," dachte Gabriele, „wenn ſie im Wagen neben mir einſchlief, wie vor jedem Lufthauche ſie behüten wollen! Beſonders Abends wogte für ſie ein Meer von Schwermuth, etwas ganz Unverſtandenes in mir. Die ganze Ahnung von Liebe und Weh, die ich einſt für Angela fühlen würde, kam da über mich wie ein Traum."

Jetzt hatte der ſpäte ſchweifende Goldſtrahl auch die graue Römerwarte dort oben verlaſſen und nur um die Wipfel im Weſten wallten noch purpurrothe Nebel. „Doch Ein Ideal!" fuhr jene fort, indem ſie das Auge noch einmal zu dem Friedhof ſenkte und dann von der ſchattigen verſchwiegenen Waldwieſe hier in der Perſpektive eines grünen Säulenganges über die bemoosten Steine der Wüſtenſöhne gleiten ließ, die dort am Felſen wegemüde raſten. „Das

Digitized by Google

Ideal unverloren, und nur eins gewiß: der Schmerz, deſſen Saite ſchon ſo früh erbebte. Auch die Natur blieb treu. Und der Inſtinkt, welcher das Kind zum Volke zog, er ward Bewußtſein.“ — Alle Inſtinkte der Kindheit ſind Wahrheit; auch die unendliche Hoffnung, nur daß ſie über das Grab hinausgeht, ſind Eingebungen der Gottheit in die urſprüngliche Seele. Was ſieht einem Engel ähnlicher als ein Kind? So kann das Kind auch ſchon tiefes Ahnen als Offenbarung haben.

Uns bleibt nur noch zu ergänzen, daß Jenny's Stübchen auch mit ſeinem Fenſter auf Angela's Schlafſtätte ſieht und die fröhliche Kindheitsgefährtin mit all der verblühten Freude zu einer Grabhüterin geworden iſt. Der Denkſtein, welchen man auf dem epheuumrankten Hügel errichtet hat, trägt die Worte des Amandus Suſo, welche Gabriele wählte:

„Alldieweil Lieb bei Lieb iſt, ſo weiß Lieb nicht, wie lieb Liebe iſt; wenn aber Lieb von Liebe ſcheidet, ſo empfindet erſt Lieb, wie lieb Lieb war.“

Digitized by Google

Der Schleier.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Uhr auf dem Kamine ſchlug die elfte Stunde. Ein blonder Page ſtreckte ſich im Armſtuhle von Damaſt und betrachtete gähnend bald das vollwangige Sonnengeſicht ſammt Strahlenbart auf dem Pendel, bald die ſpiegelnden Marmorwände des Vorſaals und die Goldſchnörkel an der Wölbung. Zuletzt heftete ſich ſein Blick mit einem muthwilligen Blitze auf den Genoſſen, der mit verſchränkten Armen in einer hohen Fenſterniſche lehnte, ein ſchlanker Knabe,

Digitized by Google

ein bleiches Geſicht, von dunkeln Haaren umfloſſen, das Auge auf die nahen Kronen der Linden im Garten gebannt. „Anton,“ ſagte jener, „beliebſt du noch lange ſo fortzuträumen?“ Er hätte öfter fragen dürfen, ohne den Schwarzkopf aus ſeinem Hinſinnen zu wecken. Was dem dreiſten Anrufen nicht gelang, vermochte ein leichter Tritt, der kaum hörbar über die Moſaikplatten klang. Anton wandte ſich raſch. Auch der Andere fuhr in die Höhe, ſchleuderte den franzöſiſchen Schäferroman, welcher dem Müßiggänger vom Schooße glitt, mit dem Fuße gegen das Drathgitter des Kamins, daß die zärtlichen Blätter faſt in Flammen aufgelodert wären, und eilte einem rothſeidenen Röckchen und ſilbergeſtickten Mieder nach. „Seit wann ſeid Ihr Miniſtrant geworden?“ flüſterte er, auf das duftige Gewebe zeigend, welches dem Mädchen über dem Arme hing. „Bei meinem Schutzpatron, das iſt ein fürſtliches Meßgewand.“ Conſtanze bog das von ſchweren Flechten umwundene Köpfchen etwas zurück, ihre Augen, länglich wie Mandeln geſchnitten, ſenkten ſich aufmerkſam zu den Spitzen herab, ſie legte die Finger unter das Muſter. „Nicht wahr?“ ſagte ſie, „wie Spinneweb ſo fein! Das macht man bloß in Flandern. Es iſt ein Erbſtück, der Brautſchleier von der Prinzeſſin, der Mutter meiner Gräfin, und dieſe trägt ihn nur bei großen Hoffeſten. Er fiel mir

Digitized by Google

vorhin in einer Lade, wo er lange gelegen, in die Hand; ich will ihn jetzt wieder zurecht bringen. Er kam mit aus den Niederlanden, aus einem Kloster, wo die Verewigte aufgewachsen. Die frommen Nonnen haben ihn besonders kunstreich für die hohe Verlobte geklöppelt. Da sind heilige Segnungen mit hinein gewoben." — „Aber auch manch salziges Thränlein in einsamer Zelle!" meinte Leopold. Er wollte die weiche kleine Hand fassen. Das Mädchen drohte lachend mit dem Finger und verschwand in der Seitenthüre, vor welcher ein dunkler Vorhang wallte.

Leopold drehte sich auf dem Absatze, strich ein Staubatom vom kornblauen Sammet seines Wammses, das mit weißem Atlas aufgeschlitzt war, und fuhr vor dem Spiegel mit der Rechten in die kleinen Haarkräusel. „Warte!" murrte er, indem er das Stumpfnäschen noch höher warf, „laß mich nur einmal aus den Schlachten kommen, dann wird das Weibervolk andere Saiten aufziehen! Ich bin des Frauendienstes satt." — „Undankbarer!" schalt Anton. „Die edelste, anmuthigste Herrin in der Kaiserstadt, ja im ganzen deutschen Reiche!" — „Schon recht, aber ich will meine Sporen verdienen. Es kann mir auch gar nicht fehlen; der Kaiser ist mein Pathe, ich ziehe bald zum Heere, gegen die Empörer!" — „Nicht ohne mich!" rief Anton und seine Stirne glühte. „Einen so väter-

Digitized by Google

lichen Herrſcher wie Leopold I. verrathen!“ ſetzte er nach einer Pauſe hinzu. „Und wie konnten die Verſchworenen hoffen, Ungarn dem Hauſe Oeſtreich zu entreißen!“ — „Begreifſt du nicht: die abtrünnigen Magnaten rechneten auf die wachſende Unzufriedenheit der Nation, beſonders gegen die deutſchen Truppen, auf reichlich gefloſſene Geſchenke, auf den Beiſtand der Grenzbege. Erſt als das Land durch verbreitete aufrühreriſche Schriften geſtimmt ſchien, brachen ſie los. Donner! es ging aber Alles ſchief. Der wackere General Sporck war im Anzuge, die türkiſchen Bege, die Kroaten rührten ſich nicht, die Hilfsvölker blieben aus, die Söldner entliefen. Da hatten die Rebellen gut Boten nach Wien ſchicken, um zu unterhandeln und Verzeihung auszuwirken.“ — „Wenn dein Liebling Sporck nicht auf die Feſtung Murany zu der Wittwe des Palatins Weſelenyi gerathen, wäre auch dieſer Palaſt nicht in Unruhe geſtürzt.“ — „Freilich wurden durch die dort gefundenen Papiere, welche die weite Verzweigung des Complotts enthüllten, Hunderte in Unterſuchungen verflochten, vor das Gericht geſtellt. Einige ſind bereits verurtheilt. Viele retteten ſich durch Flucht.“ — „Und der Sohn unſerer Gebieterin, wird er von der Commiſſion ſchuldlos erfunden und nach kurzer Haft entlaſſen? Ein Jüngling von achtzehn Jahren — nicht viel älter als du und

Digitized by Google

ich." — „Anton, wenn die Herren ihm verzeihen, daß er ein Weſelenyi, daß ſeine Familie die Palatinswürde beſaß, die man begraben will, und daß eben der verſtorbene Palatin Weſelenyi nebſt dem Erzbiſchof von Gran die Rädelsführer waren." — „Ein Weſelenyi! Leopold, ſie ſagen, noch Jeder dieſes Stammes endete gewaltſam." — „Still! rollt nicht ein Wagen in den Hof?" — „Jeder gewaltſam?" fuhr Anton fort. „Das mag wohl auch die Gräfin erwägen, wenn ſie zwiſchen Furcht und Hoffnung ob dem Schickſale ihres Sohnes zittert. Hörſt du ihre leiſen raſchen Tritte über den Teppich des Gemachs? Seit zwei Stunden geht ſie raſtlos auf und ab. Der Kaplan ſagt, ſie erwarte am heutigen Morgen die Entſcheidung. Ich erhielt Befehl, Seine Eminenz unangemeldet einzulaſſen."

Bei dieſen Worten riß Leopold, welcher den Kopf auf das Corridor hinausgeſtreckt hatte, beide Flügelthüren auf, denn der Cardinal trat eben ein und vorüber an dem tief ſich neigenden Pagen, ein großer, noch immer wohlgeſtalteter Mann. Sie hätten gern in ſeinen undurchdringlichen Zügen geleſen. Aber auf der ſtolzen Stirne wie auf den Lippen thronte Schweigen, und die überbuſchten Augen, welche etwas von den Zuckungen der Lebenspulſe hätten verrathen können, ſenkten ſich vorſichtig oder ſinnend auf die in

Digitized by Google

einander gelegten Arme. Die Knaben ſahen ihm athemlos nach, wie er in der Thüre der Gräfin Helena verſchwand; es war ihnen, als ſei das Schickſal an ihnen vorbei geſchritten und als müßten jetzt bis zu ihnen heraus die Schläge eines geängſtigten Mutterherzens dringen. Selbſt Leopold wagte ſich nicht, trotz der Spannung, leichtfertig an die Thüre, mit welcher doch ſonſt Pagenauge und Pagenohr ziemlich vertraut. Sie hörten den Kirchenfürſten ſprechen, ſeine tieftönende, obſchon gedämpfte Stimme. Dann wurde Alles ſtill. „Haſt du verſtanden, was er ſagte?“ fragte Anton. Sein Kamerad ſchüttelte den Kopf. „Die Sänfte von Ihro Gnaden!“ befahl Seine Eminenz, die Thüre öffnend.

II.

Verurtheilt! „Ich klopfte an alle Thüren,“ hatte der Cardinal hinzugeſetzt, „keine Hoffnung. Die Verwendung Seiner Heiligkeit für die Verſchworenen war vergebens. Tattenbach iſt zu Gratz, Zrinyi, Frangepan zu Neuſtadt, Nadasdy zu Wien enthauptet, die Familie Nadasdy verliert ihren Namen, wird „von Kreuz“ genannt, und jedes Mitglied derſelben muß eine rothe Schnur um den Hals tragen. Die Beſtürzung über die weitausgreifende unerbittliche Strenge

Digitized by Google

der Behörden iſt allgemein. Alle Todesurtheile ſind beſtätigt. Der milde Kaiſer kann, darf nichts dagegen."

Verurtheilt! Helena war wie erſtarrt geblieben. Nur die Hände hatte ſie ſtumm zum Himmel gehoben. In ihrem heiligen Schmerze und ihrer reinen geiſtigen Schönheit glich die hohe, von weißen Morgenkleidern ſtreng umwallte Geſtalt dem Marmorbilde einer Prieſterin, einer Göttin. Verurtheilt! Und der Mann, der ihr dies ſagte, der in dieſer Stunde vor der Wittwe, der Kinderloſen, ſtand, er ſelbſt einſam und ehelos! Es lag für Beide etwas bitter Ergreifendes auch in dem Verhängniſſe, daß gerade er der Freund ſein mußte, dem die Schmerzenskunde auf die Lippen gelegt wurde. Auch die Gräfin war verwaist, ein Stamm ohne Zweig und Krone, wie der Prieſter, welcher einſt die Weihe genommen, weniger um vor der göttlichen Jungfrau zu knien, als vor der ſterblichen zu fliehen, der Mann, deſſen Ehrgeiz durch den Scepter der Kirche Erſatz für ein Herz fand. Helena hatte ihn nicht geliebt, und darum eben, weil ſie Keinen liebte, ſittiggehorſam in früher unbewußter Jugend den Freier gewählt, auf welchem des Vaters Auge ruhte. Indem ihre Hand in die des ſtrengen Gemahls gelegt wurde, wechſelte ſie nur den Herrn. Sie wußte noch nicht, daß man auch auf Erden das Ideal ſuchen oder finden könne. Der Demuth ward

Digitized by Google

auch hier ein göttliches Glück geboren, ein Kind, eine holdſelige Blume auf dem düſtern wilden Stamme, ſein letzter Sproſſe. An der Wiege des Knaben betete, hoffte, weinte, lebte das Weib. In ſein Morgenroth floß das ihre hinein, für ihn duftete ein noch jungfräuliches Herz ſeine Träume aus, in ſeiner Jugend ging die ihre auf. Er, immer herrlicher erblühend, im Schmucke der Jahre, war Helena's erſte und einzige Leidenſchaft, und wie die Gräfin, beinahe ſchon Matrone, noch immer in unvergänglicher Jugend leuchtete, von einer innern Sonne, durfte auch ihre erſte Liebe ihre letzte ſein. Nur begnadete Frauenbruſt wird von dem begeiſternden Geheimniß untheilbarer Braut- und Mutterliebe geheiligt, in welchem alle irdiſche Glut ſich in die himmliſche verklärt.

Und jetzt? Verurtheilt! Der Frühling, das Glück, mit Einem Streiche alle Blüthen. Und für ſo viel Verheißung nur eine Abſchiedsſtunde! Mit in einander gelegten kalten Händen, geſenkten Augenlidern ſtand die Gräfin mitten in ihrem fürſtlichen Gemach. Conſtanze legte ihr den pelzverbrämten Mantel von ſchwarzem Sammet um die Schultern. Die Herrin wollte ſich noch am Altare kräftigen zu dem ſchweren Gange in das Gefängniß, für welchen ihr der fürſorgende Freund Vergunſt erwirkt. Sie wandelte durch gewölbte Corridore in die Hauskapelle, welche zum

Digitized by Google

älteſten Theile des Palaſtes gehörte, gleichſam in den neuen gefaßt. Wie ein lang zurückgedrängtes Weh gewaltig vorbricht, wenn man das Angeſicht der Heimath oder des Vaters erblickt, löste ſich die Erſtarrung in einen Thränenguß, als Helena unter der nie erlöſchenden Ampel in grauer Halle kniete, wo ein frommer Hauch der Vergangenheit wie Flügelwehen die fieberheiße Stirne umfing, kein Laut der Zeitlichkeit über die Schwelle bebte, und durch den Farbenſchmelz der Scheiben ſelbſt das Licht nur wie von einer fernen Geiſterſonne fremd und ahnungsvoll um die Säulen floß. Hierher hatte Gräfin Helena in einer Reihe von Jahren jedes Leid, jede Freude getragen. Hier war ihr Alles vertraut, jede Ranke, die ſich luftig um die Spitzbogen flocht, jeder Blüthenkelch, jeder Vogel am geſchnitzten Chorſtuhle, ja jede Zufälligkeit im Gemäuer. Als das Haupt ſich wieder erhob, welches ſie lange auf die Brüſtung ihres Betpults gebeugt hatte, ſuchte ihr Blick beinahe unwillkührlich die zwei Gemälde, welche rechts und links an Pfeilern hingen. Es waren ihre Lieblinge, alte Bilder von unbekannter Meiſterhand, ſchon damals etwas nachgedunkelt und mit ſchmuckloſem Rahmen. Beſonders das Eine! Wie oft in dieſen achtzehn Jahren, die ſie nach einem geliebten Leben zählte, hatte ihr Auge, ihr Herz an dieſer Leinwand gehangen mit quellender

Digitized by Google

heißer Liebe! Der Jeſuknabe war's, der ſich freiwillig an's Kreuz ſtellt mit liebender Geberde, die Arme zum Segnen zugleich wie zum Opfer ausgeſtreckt, das ſanftinnige Geſicht ſo kindlich und göttlichweiſe. „Stephan, Stephan!“ rief die Mutter mit einem Wimmern ihrer ſüßen Stimme. Sie vermochte den Anblick nicht länger auszuhalten. Es war ihr, wie ſchon früher, als ob ſich ihr Kind unter das Kreuz geſtellt. Sie hätte ſich vor Mitleid verbluten mögen.

Das zweite Gemälde — wieder das Kreuz, und wie dort der Chriſtusknabe allein ſich an den Stamm lehnte, ſaß hier Maria einſam unter dem leeren Kreuze, mit gefalteten erhobenen Händen, die Wimper geneigt, in Anſchauung der Dornenkrone verſenkt, welche ihr zu Füßen ruhte. Sie ſieht nichts, nicht Himmel und Erde, nicht die üppigen Südbäume, die Felſen, die heilige Stadt, die Tempel, die Berge, welche im Hintergrunde ragen, nichts als den Paſſionskranz im Thau der Halme. Vor dieſer reinen ergebenen Geſtalt der Schmerzenstreue fühlt Helena die tiefe Verwandtſchaft aller Mütter, den ganzen Umfang weiblicher Beſtimmung: eine Frau war es, die unter dem Kreuze ſaß! In dieſem Augenblicke erſt verſtand die Gräfin Weſelenyi die beiden Bilder, welche ihrer ahnenden Seele ſtets theuer waren. Ihr ganzes Schick-

Digitized by Google

ſal lag in den zwei Gemälden, welche jedes Opfer und jeden Schmerz heiligten.

III.

Eine Stunde ſpäter klirrten die Schlüſſel am Kerkerſchloſſe. War es Verdroſſenheit oder eine milde Regung, daß der Wächter die knarrende Pforte ſo zögernd aufſtieß? Als ſie ſich erblickten, Mutter und Sohn, da war Alles vergeſſen. Helena lächelt, ſie umhalst den ſchlanken Jüngling, küßt ihn auf ſeine ſchönen etwas bleichen Wangen, ſeine glänzenden Augen, ſtreift mit der Hand die weichgeringelten braunen Haare aus der ſtolzen Stirne, entdeckt auf ihr die Furche einer Falte, und birgt plötzlich das Geſicht an ſeiner lauthämmernden Bruſt. „Vergieb, Mutter!“ ſagte er ſanft, indem er ſie auf einen hölzernen Stuhl führte, der im Erker ſtand. „Vergieb, ich konnte nicht anders! Mein unglückliches Vaterland! Auf dieſem zertretenen Boden werden ganz gewiß Seufzer ertönen, die Hände werden ſich zu den Sternen erheben und Stimmen unzählbarer Wittwen und Waiſen mit Thränen Rache erflehen für die Urheber ſo grauſamer Frevel, von denen der Kaiſer und ſein Herz nichts wiſſen. Ungarn hat ſein Blut verſtrömt für das Haus Oeſtreich. Man verwundet, tödtet, martert die Magyaren, die,

Digitized by Google

in den erſten Linien fechtend, den Andrang vom Feinde der Chriſtenheit dämmen und den Nachbarvölkern Frieden ſichern... Vergieb! ich bereue nichts, ich verläugne nichts." Seine Stimme war klangvoller, ſein Antlitz leuchtender geworden, hochaufgerichtet ſtand er da. Die Gräfin ſtreckte beide Hände nach ihm aus und zog ihn an ſich. Er kniete vor ihr nieder. Auf einmal verwandelten ſich ſeine beweglichen Züge, in denen ſie von ſeiner Kindheit an jeden Gedanken, jede fliegende Empfindung geleſen hatte. Mit ängſtlicher Haſt forſchte er auf ihrem Geſichte. „Nicht wahr, Mutter, mein Urtheil iſt gemildert? Du wirſt es mir jetzt ſagen, ſie haben dich mit dieſer Botſchaft der Gnade zu mir geſandt?" — „Auf das war ich nicht gefaßt!" rief die Gräfin und verhüllte ihre Augen. „Nein, nein, Stephan, in zwei Tagen..." ſie konnte nicht vollenden.

Er war aufgeſprungen; Helena ſah ihm nach, wie er mit heftigen Schritten den engen Kerker durchmaß, deſſen finſtere Steine mannigfach durchfurcht waren, gleich der Schmerzensſchrift in den Zügen eines Greiſes, der lang gelebt und gelitten hat. Da ſtanden Zeichen, Zahlen, Namen, hier ein Herz, dort ein Kreuz, hier ein Fluch, dort ein Segen. Alle Schickungen, die ſich hier abgeſponnen, alle Opfer der Leidenſchaft oder der falſchen Gerechtigkeit, Alles, was hier geſchmachtet,

Digitized by Google

verblutet, las das Frauenauge mit dem Hellſehen der Liebe, dem alle Hieroglyphen ſich beſeelten aus dieſer Chronik menſchlicher Qual. Nie war ihr der Liebling, nie die Knoſpe ſeines Lebens herrlicher erſchienen als jetzt in den gramvollen Mauern; ſein Leben, dem ſich noch nichts geſtaltet und darum Alles gehört hatte. Seine Zukunft breitete ſich aus wie das unermeſſene blaue Meer. Und hier an der Klippe ſoll die blumengekrönte Barke zerſchellen?

Faſt trotzig ſetzte ſich der ſchöne Knabe mit verſchränkten Armen auf die Steinbank im Erker, der Mutter gegenüber. Hoch oben in der Wand war ein rundes vergittertes Fenſter, und wie im Sturm der Seele auch alle Sinne auf die Spitze getrieben ſcheinen zu den kleinſten Wahrnehmungen, entging der Gräfin eine mitleidige Epheuranke nicht, die ſich durch die Eiſenſtäbe bog. Jetzt ſtahl ſich auch ein Sonnenſtrahl herein, eine Locke Stephans vergoldend, welche ſich an ſeinen Schlaf ſchmiegte. Vor dieſem Boten der Freiheit und des Glücks, der mit dem ſeidenen Haare des Jünglings zu ſpielen ſchien, bäumte ſich die Fluth des Schmerzes drohend in Helena's Bruſt. Sie drückte unter dem Mantel ihre Hand feſt auf ihr Herz und preßte das Weinen zurück, denn ſie wollte ſtark ſein, auch für Stephan, und hatte ihm mehr zu geben als nur Thränen. Aber als dringe der Kuß

Digitized by Google

der Natur, welcher über ſeinem Haupte flog, nicht von ihm gewahrt, dennoch unbewußt in die Tiefen ſeines Weſens, ſchmolz dieſes plötzlich ganz in Weichheit hin. „Der erſte Wunſch, der mir verſagt wird," klagte er, „und dieſer Wunſch iſt nicht ein Theil vom Leben, nein, das ganze ſchöne Leben, mein reiches Leben! Hat man mir denn Alles gegeben, nur um mir auf einmal Alles nehmen zu können? Einen Zaubertrank, den man mir bietet, reißt man grauſam ſpottend von den Lippen im Augenblicke, wo ſie ihn koſten. Die Welt iſt ſo prächtig, ſelbſt hier von meinem Gefängniſſe aus. Ich kann auf dieſen Pfoſten ſteigen und zu dem blauen Himmel hinausſchauen, zu den ſchiffenden Wolken, zu den Sternenaugen, in die Wipfel der Eichen von jenem Garten, kann athmen die Luft, die in koſenden Wellen um meine Bruſt ſtreicht. Die Grillen, deren Zirpen in die ſinkende Dämmerung klingt, wie führt mich ihr Rufen und Antworten zurück an die heimathlichen Seen, in die Gefilde, die Thäler meiner Kindheit! Der Abendſtrahl, der jene Giebelfenſter färbt, wie funkelnd ſpiegelte er ſich an unſerm Schloſſe und der Burg, die auf der Höhe ragt! Hörſt du das Wiehern? Es trägt mich fort durch die Ebenen in die blaue glühende Ferne. O daß ich mich noch auf meine treuen Roſſe ſchwingen, hinausfliegen dürfte in das unbe-

Digitized by Google

kannte Land! Oefters trägt mir der milde Hauch den wunderbaren Duft einer Blume zu. Wie herrlich mag sie blühen! Und das Wogen von all den Vogelstimmen! Zuweilen flötet eine Nachtigall durch das schweigende Dunkel, gewiß ich irre nicht. Und neulich . . . neulich des Morgens erklang eine noch süßere Stimme. Ich eilte dem Tone nach, an's Fenster. Auf dem Altan drüben, welchen die Gebüsche ganz umbauen, hinter dem Grün und dem goldnen Gitter mußte die Sängerin sitzen. Sie spielte die Zither und ich sah ihren Arm, einen schwanenweißen lieblichen Arm. Wie schön muß das Mädchen sein! Ich soll sterben, Mutter, nur du wirst mich beweinen. Von all den holdseligen Frauen auf der weiten Erde wird keine um mich trauern. Sie hätten mir auch einst gelächelt, ich hätte hohe kühne Männer kennen gelernt, edle Freunde hätten meine Hand gedrückt, ich durfte vielleicht große Thaten vollbringen, Ruhmwürdiges, und es wäre im Liede der Dichter erklungen. Ich konnte den großen silbernen Strömen nachziehen, über die eisgekrönten Berge wandern, Meere durchkreuzen, fremde Welttheile. Und was nicht Alles lernen! Den Himmel durchforschen, die Elemente, die Weisheitschätze aller Jahrhunderte! Ich hätte Menschen glücklich gemacht, auf meinen Gütern

Digitized by Google

Segen um mich verbreitet, mein Gold, meine Juwelen unter die Darbenden geſtreut. Und du ſelbſt, lieb' Mütterlein, wirſt du mich nicht auch einſt miſſen? Wer ſoll dich führen, wer dich pflegen, wenn der Winter des Lebens naht und Schnee auf deine ſchönen langen Haare fällt? Kann dir ein Anderer vergelten, was du an mir gethan?" —

Er ſprach noch eine Weile mit ſteigender, faſt fieberhafter Lebhaftigkeit. Seine Wangen glühten. Er hätte keine ſeiner Ueberzeugungen aufgegeben, kein Zugeſtändniß gemacht, das lag wie eine Unmöglichkeit vor Beiden, vor Mutter und Sohn. Allein er ſeufzte um die blühenden Tage, betrachtete, küßte den thauigen Roſenkranz immer wieder, bevor er ihn aus den Händen laſſen wollte, unter den Augen der Mutter, welche alles Weh und Wonne ihres Kindes zehnfach in ſich fühlte, miterlebte und mitopferte — und ſchwieg. Zuletzt ſagte ſie nur: „Gedenke deiner Pflichten als Chriſt und Edelmann. Sei ſtark. Wende deinen Blick jetzt ab von dem kleinen grünen Erdenflecke dem weiten ſternbeſäeten Aether zu, der ſich darüber ſpannt und Raum hat für alle Liebe und alles Glück. Mein Stephan! ſie haben dich bloß Kriegs- und Minnelieder und der Zigeuner wilden Sang gelehrt. Beſinne dich, biſt du allein, wieder auf die alten Gebetlein, welche dir die Mutter herſagen ließ, wenn ſie deine kleinen

Digitized by Google

Hände faltete." — Und sie faltete die ihren, auch für ihn, und sah ihn bittend an.

Es rasselte am Kerkerschlosse. Der Wächter schien eine Mahnung geben zu wollen. „Es wird Zeit," flüsterte die Gräfin. „Wir müssen scheiden." Beide umschlangen sich. In ihrem Umarmen lag eine Welt und ihr Schmerz. Es war die Ergänzung der Menschheit. Jedes umfing sein Ideal im Andern. Stephan hatte nur das Eine weibliche Herz, um Alles an ihm niederzulegen. Die unbekannte Geliebte ist die schönste. Er umarmte sie auch in der Mutter, ihm war das ganze Leben noch eine Braut, und er umarmte es in der Mutter. Schluchzend hing er an ihrem Halse. „Mutter!" rief er, „ich kann nicht von dir, kann nicht von dem Leben lassen!" — Plötzlich leuchtete ein Gedanke auf in Helena's Zügen. „Mein Sohn," sprach sie entschlossen, „ich will mich dem Kaiser zu Füßen werfen und um deine Begnadigung flehen, die Liebe und die Angst werden meine Bitten beflügeln, ich werde ihm Erbarmen für deine Jugend einflößen; ihm vorstellen, daß die Strafe walten könne bis zum letzten Moment, du den Kelch des Todes leeren mögest bis zur Neige. Wer weiß, ob der Kaiser nicht längst Aehnliches beschlossen? Er ist ja gut und ritterlich. Er läßt eine Frau nicht vergebens vor sich im Staube liegen, nimmt einer Wittwe nicht ihre einzige Stütze.

Digitized by Google

Ich will unſere Güter, dein Erbe verpfänden, wir wollen in die Fremde wandern, ein neues Vaterland uns ſuchen; er ſoll uns nur das nackte Leben laſſen. Ich ſetze alle Freunde in Bewegung. Sei alſo getroſt. Demüthige dich vor dem Herrn der himmliſchen Heerſchaaren und flehe ihn um Segen für unſere Wege."

„Das gab dir ein Engel in die Seele!" rief der Jüngling neubelebt. „Ja, Leopold hat ein weiches edles Gemüth. Liebt er nicht die Muſik über Alles? Kann ein Menſch, welcher den Zauber himmliſcher Melodie empfindet, einen andern Menſchen morden? Auch die Muſik deiner Worte, deiner lieben Stimme wird den Monarchen rühren." — „Verſchließe, was ich dir jetzt vertraue, in deine Bruſt. Faſſe dich, gehe männlich den letzten Weg, laſſe dich muthig zur Richtſtätte führen, gönne den Feinden nicht, daß ſie dich verzagen ſehen. Erinnere dich, daß du ein Weſelenyi biſt, der letzte Sproſſe eines Stammes von Helden. Die Liebe der Mutter fleht und wacht für dich. Ich kenne die Straßen, durch welche der Zug kommen muß. Wenn du an dem Palaſte des Fürſten Lobkowitz vorüberſchreiteſt, ſo erhebe den Blick. Auf dem Altan werde ich ſtehen, und hat der Kaiſer mir die Begnadigung gewährt, dann ſoll als Zeichen für dich ein weißer Schleier über meinem Angeſichte wallen. Hörſt du, Stephan, ein weißer Schleier! Siehſt du ihn

Digitized by Google

wehen, ſo wandle freudig weiter bis an's Ziel, wo dir Befreiung harrt. Glaube und hoffe."

Mit dieſen Worten entfernt ſich Helena. Sie küßt den Sohn nicht mehr, als wäre er ſchon geweiht, und zu heilig für ihr Berühren. Sie wendet ſich nicht mehr, winkt nicht noch einmal mit der Hand nach ihm zurück. „Sie glaubt alſo ſicher, daß wir uns wiederſehen!" denkt der junge Graf.

IV.

Die Sonne ſchwamm leuchtend im Aether. Freie blitzende Wogen trieb die blaue Donau nach Morgen. In den Straßen von Wien war reges Gewimmel. Glocken und Poſaunen tönten in die heitere Frühe. Großer Geiſt der Natur, was ſagſt du zu dem barbariſchen Geräuſch einer halben, von Schönheit und Grazie verlaſſenen Civiliſation, welche das kindliche Ahnen verloren und noch nicht die Leuchte höherer Selbſterkenntniß dafür eingetauſcht hat? Licht und Luft — Blick und Athem Gottes — was ſagt ihr, wenn der Menſch dem Menſchen nimmt, was er ihm nicht geben kann; wenn die dumpfe Klugheit der Sterblichen Geſetze macht, welche nur zerſtören, während die Geſetze der ewigen Weisheit nur ſchaffen; wenn die kurzſichtige Geſellſchaft, die nach dem äußern

Digitized by Google

Scheine, nicht nach der innern Wahrheit richten muß, eine Rabenmutter, die Ausgestoßenen, welche sie selbst zum Verbrechen oder zum Wahne oder zur Heldenthat und zum Opfer trieb, schamlos an den Block oder Holzstoß schleppt?

Verpuppt und raupenartig kroch es daher durch die hohen Häuserreihen, ein langer Zug, braune und schwarze Kutten, Trabanten, Lanzenknechte, Helme, Speere und Schwerter und Fähnlein; Rosenkränze, Litanei und Gesang; ringsum Volk, das sich herbeidrängte, meist Kinder und Weiber; alle Fenster besetzt; Grabesstille unter den Zuschauern; kein Murren, aber manche Thräne, die dem frühen Märtyrer floß. Glänzend und vertrauend wie der junge Morgen schritt er einher, das Kruzifix der Erlösung im Arme. Ein grüner Kranz wurde, man konnte nicht unterscheiden von welchem Fenster oder Giebel, auf Weselenyi herabgeworfen. Er drückte ihn als frohe Verheißung an die Brust, dachte der zarten Hände, die ihn vielleicht gewunden und dankte im Herzen dem ganzen Himmel von schönen Augen, der auf ihn niederstrahlte. „Seht ihr," hieß es, „wie er hoch das Haupt trägt, als ging es zum Siege! Was für ein fürstlicher Anstand in dem schlechten Gewande! So schön, jung, vornehm, und schon sterben?" — Aber warum wird jetzt plötzlich sein Gang unsicher? Warum erbleicht

Digitized by Google

er, ſchweift ſein großes Auge unter den gewölbten Brauen ſo ängſtlich nach jener Seite hinauf? Iſt dort eine Liebe, von der er ſcheiden muß? Kein Trennungsweh, was ſich auf einmal über ſeine Züge breitet, nein, eine Morgenröthe der Hoffnung! Das iſt der Palaſt Lobkowitz. Auf dem Altan ſteht die Gräfin Weſelenyi, ja, es iſt die edle ſchlanke Geſtalt, die wohlbekannte der Mutter, in ſchwarzem Sammet gekleidet, und vor dem Geſichte wallt ein weißer Schleier! Stephan hebt das Kruzifix mit beiden Händen wie dankend empor und wandert noch kühner, noch freudiger, man möchte ſagen ungeſtüm den Todesweg. Helena biegt ſich über die Balluſtrade und ſieht dem Zuge nach. Vorwärts mit treuem Muthe, die Befreiung iſt nicht mehr fern!

Auf der Richtſtätte im freien Felde angelangt, mißt Weſelenyi feſten Auges das Gerüſte. Der Prieſter giebt ihm den letzten Segen. Stephan kniet. Noch ein Gebet der Hoffnung, des Dankes zum himmliſchen Vater. Noch ein Blick der Kaiſerſtadt mit ihren funkelnden Zinnen und Thürmen, und den fernverſchwimmenden Grenzen des Vaterlandes. Ein Blick die grüne Erde entlang, in den azurnen Aether hinauf. Nur noch Ein Athemzug, mit voller Bruſt, nicht um zum letzten, nein, um zum erſten Male zu trinken die Luft eines neugeſchenkten wonnigern Daſeins, denn ſchon

Digitized by Google

in der nächſten Minute wird mit einer beflügelten Kunde der Gnade das friſche Leben beginnen ... Ein heller Blitz über den jugendlichen Locken — der Streich iſt gefallen, die Blume gemäht, und derſelbe Sonnenſtrahl, welcher ſich in dem tödtlichen Beile geſpiegelt hat, fiel auf blühende Myrthen- und Roſenſtöcke am Fenſter der Mutter. Derſelbe Sonnenſtrahl, der aus dem hochſpritzenden Blute, dem ſchönen rothen Blute des Märtyrers wiederglänzte, ſpiegelte ſich in den Scheiben der vergoldeten Gallakutſche, in welcher der Mörder ſo vieler Unglücklichen ſaß, das incarnirte Princip, einer von den gleißneriſchen Räthen der Macht. Dein kindlicher Glaube, mein Jüngling, dein Hoffen auf eine Zukunft hat dich nicht betrogen. Dir blüht jetzt das neue Leben auf. An der Schwelle ſtand der Tod. Dieſen nur hat dir die fromme Täuſchung der Mutter weggelogen. Ihr Heldenherz brach ſchweigend für den Ruhm des Sohnes: ſeiner würdig, mit männlicher Faſſung erfüllte er ſein Schickſal, ſank ſchmerzlos lächelnd, ein bekränztes Opfer. Die Liebe hatte das Bitterſte verhüllt und auf ſich genommen.

Stumm, ohne Regung ſtand die Gräfin Weſelenyi auf jenem Balkon vom Palaſte Lobkowitz. Nur der Schleier war feucht, der über ihr Angeſicht hing — ohne Schleier hätte eine Mutter dieſen frommen Betrug nicht vollbracht. Ihr Blick, ihr Herz ging mit

Digitized by Google

dem Sohne. Sie ſtarb mit ihm und mußte doch leben! Jetzt erſt ward ihr Maria's Leidensweg klar. Zum Kardinal, welcher bald zu der Trauernden eilte, ſagte ſie in ſanfter Hoheit: „Wenn er auch länger gelebt, mehr hätte er doch nicht erreichen können, mehr als die Blüthe, die ſich hier in den kurzen Augenblick eines Daſeins zuſammendrängte: ſeinen Glauben zu beſiegeln, in wahrhafter Begeiſterung für eine fruchtbare Idee zu ſterben. Und was hat er mit dem Leben verloren — war die Hoffnung nicht roſiger denn alle Erfüllung? Hat er nicht in einem unentweihten Traume Alles, das Höchſte genoſſen?"

Die Gräfin Weſelenyi wollte nach dieſem Tage nicht mehr unverſchleiert gehen, ſich ſchweſterlich jener leiſen Schaar von Frauen beigeſellen, die zum Zeichen eines großen Schmerzes oder einer größern Freude ſich ſchamhaft verhüllen. Der Mutter Angeſicht, das ſie dem Sohne nicht mehr hatte zeigen dürfen, ſollte Niemand mehr ſchauen. Sie wählte ſich das abgelegenſte Kloſter, welches ſie kannte. Jene zwei Gemälde folgten ihr dorthin. Wenn die Nonne auf ihren Knien zu dem Bilde des Knaben hinaufſah, der ſich an das Kreuz geſtellt hat wie im rührend ahnungsvollen Spiele, die kleinen Hände noch ohne blutiges Wundmahl, dachte ſie: „Kein Opfer fällt umſonſt. Wie Maria gab ich meinen Sohn der Welt,

Digitized by Google

welche die Liebe kreuzigt." Das alte Märtyrerthum, das welterlösende: jedes Ideal muß irdisch vergehen, um für die Ewigkeit auferstehen zu können. Ueber dem einsamen Dornenkranze glühte ein wunderbares Abendroth, das einen kommenden reinen Tag verkündete.

Schwester Anna — dies war der Klostername der Gräfin — wollte sich aber auch nicht fürder in jenen schicksalsvollen Schleier hüllen, den Brautschleier ihrer Mutter, den die kunstreiche Hand und die Thräne frommer Klosterfrauen zu heiligem Opfer, aber auch zu verwaisten Schmerzen ganz besonders mochten geweiht haben. Schwester Anna schenkte ihn dem Altare. Es wurde eine eigene Seitenkapelle dafür erbaut, in welcher man vermuthlich auch die mehr erwähnten Gemälde aufstellte, bis sie in unruhiger Zeit verloren gingen und nur in kleinen Abbildern sich erhielten.

Etwa zwei Jahrhunderte konnten seitdem verstrichen sein. Da stieg eine Schaar Freunde, welche die Nacht hoch auf den Felsen theils in einer Sennhütte, theils unter freiem Sternenhimmel zugebracht hatten, mit Alpenstöcken bewaffnet, vom Gebirge herab. Die Lebensmittel in den Taschen, welche die Führer trugen, so wie die Kräfte der Wanderer waren erschöpft. Man rastete auf würzigem Moose an der Waldkapelle und verlangte nach einer gastlichen Ein-

Digitized by Google

kehr, denn man hatte sich in dem Pfade getäuscht und einige Stunden in der Irre gemacht. Plötzlich erklang ganz nahe ein silbernes Glöckchen, gleich einem Heimathrufe. Die Freunde folgten dem willkommenen Tone, und wie sie aus der Fichten hochgewölbter Säulenhalle traten, lag unter ihnen auf sammetner lichtgrüner Matte ein Klösterlein mit schlankem Thurme. Sie schwenkten ihre Hüte voll purpurner Alpenrosen und grüßten mit dem schwellenden Alpenjauchzen das blinkende Gotteshaus, ringsum das Echo weckend. Wenn gestern die rothwangige Sennerin den Pilgern ihren üppigen Rahm kredenzt und ihre Schelmenlieder gesungen hatte, ließen es heute die Nonnen an freundlicher Bewirthung auch nicht fehlen. Vom Chore schallte ihr andächtiger Gesang und man durfte wählen zwischen den frommen Bildlein, die sie auf feines Papier wie auf Spitzengewebe malen, und dem süßen duftenden Gebäcke von ihrer weißen Hand.

Nach dem Mahle besahen die Reisenden die Kirche. Nachdem sie lange umhergegangen, Altarblätter, Grabsteine, Beichtstühle, künstliche Blumen, bunte Fensterscheiben und silberne Leuchter betrachtet hatten, fiel dem Erzähler in der Seitenkapelle ein kleiner Schrank auf, welcher an der Wand hing. Er war von Ebenholz, mit Perlmutter eingelegt, und das überragende Kreuzlein schien einen Partikel zu umfassen. Die

Digitized by Google

Vorderſeite, durch ein Thürlein von Glas geſchloſſen, ließ in dem Fache ein dichtes Gewebe bemerken, alterthümlich und ſehr vergilbt. „Eine Reliquie," erwiederte mit geſenkter Wimper das Nönnlein, welches die Fremden geleitete, auf ihr Befragen. — „Vielleicht das Gewand eines Heiligen?" — „Nein, der Schleier einer ſehr gottſeligen Gräfin, ich glaube aus Böhmen, die ihn hierher geſtiftet hat. Sie legte im Kloſter das Gelübde ab, bedachte den Orden reichlich und ſtarb in hohem Alter, vom Convent und von allen benachbarten Thälern beweint." — Dies veranlaßte den Erzähler, ſich Zutritt in das beſcheidene Archiv des Bergklöſterleins zu verſchaffen und die Geſchichte des Schleiers zu erforſchen.

Digitized by Google

Die alte Jungfer.

Digitized by Google

Ich hatte eine Nachbarin im Dome, welche nie fehlte, so oft ich den Gottesdienst besuchte. Es war ein betagtes Fräulein. Ich könnte sie malen, wie sie da saß in ihrem hohen braunen Kirchenstuhl, der, kunstreich geschnitzt, sie mit Lilienkelchen, Rosen, Reben und Engelsköpfen umrankte; vor ihr das Gesangbuch mit silbernem Bildwerk auf schwarzem Sammet; denn in der ganzen Erscheinung, von Battisttuch und Spitzenschleier bis zum Stoffe des Gewandes — sie trug nichts

Digitized by Google

als ſchwarz — äußerte ſich eine gewiſſe gediegene Sonntäglichkeit. Trotz der Kälte in den ziemlich ſcharfen Zügen lag doch in den Augen ein Etwas, das mich anzog. Sie ſang mit einer Gewiſſenhaftigkeit wie ſonſt Niemand und folgte der Predigt in größter Aufmerkſamkeit, doch mehr mit Feſtigkeit und prüfendem Ernſte als mit heißem Hingeben, wie denn überhaupt ihr Weſen den Ausdruck des ſtreng Proteſtantiſchen enthielt.

Nach und nach hatten ſich einige Beziehungen zwiſchen uns geknüpft: das Aufſchlagen vom Liede, der Gruß beim Kommen und Gehen. Ihre Verneigung, ihr Bewegen war voll Einfachheit und vornehmem Anſtande. Leiſe ſchritt die kleine Geſtalt über die Grabſteine hin, unter denen der Staub vielleicht auch ihrer Ahnen im Schatten des gothiſchen Säulenwaldes ſchlief, nur von ſchwebenden Lichtblumen überſtreut, welche der Sonnenſtrahl durch die bunten Scheiben warf. Wann wir unter den verklingenden Orgeltönen aus dem Portale traten, ſah ich die Dame über den Markt auf ein ſtattliches dunkles Gebäude zugehen, unfern vom Dome, und in der Thüre verſchwinden. Solchen Häuſern in der Nachbarſchaft alter Kirchen kommt von dieſen ein beſonderer Ernſt, und ich wußte mit dieſem das Bild meines Fräuleins gar wohl in Einklang zu bringen. Die vorragenden

Digitized by Google

Erker, die Bogenfenſter und Blenden in tiefer Mauer erſchienen mir ſo verſchwiegen, aber auch voll düſtern Friedens. Ueber der Pforte war das Wappen des altberühmten Geſchlechtes ausgehauen, welches mit dieſer letzten einſamen Beſitzerin erloſch, und niemals ſah ich ſonſt Jemand aus- noch eingehen.

Es entſpannen ſich um dieſe Zeit in meiner Familie Ereigniſſe, welche, wenn auch nur unmittelbar, Einfluß auf mein Leben bekamen. Max fing an, Verſe zu ſchreiben, mit allen Gärtnern zu unterhandeln, mit Leidenſchaft vorzutanzen und in der neuen Straße an der Promenade Manège zu reiten. Es iſt der erſte Schmerz getäuſchter Liebe, wenn wir den Bruder auf Nimmerkommen einer Andern überlaſſen müſſen — die Frauen werden früh auf alle Weiſe im Verzichten geübt. Dorette war hübſch, ſehr hübſch, und — mehr für mich als für ſie ein Vortheil — ſogar mir angenehm, ſo daß ich, nachdem mein armes Herz ſein ſchuldloſes tiefes Weh bezwungen hatte, mich daran gewöhnen konnte, ihr meinen ſtolzen Maximilian zu gönnen. Als ſeinem Liebling, ſeinem zweiten Liebling jetzt, gingen mir die Angebetete und ihre Schweſtern auf das Freundlichſte entgegen und bald knüpfte ſich unter uns eine heitere Freundſchaft. Die Mutter dieſer Mädchen war viel zu zärtlich, um einer Neigung ihres

Kindes in den Weg zu treten, Max aber ein viel zu edler und willkommener Freier, um dieſes Nachgeben auf harte Probe zu ſtellen. Die Verlobung, etwas übereilt durch die allgemeine Weichherzigkeit, ſollte vorerſt geheim bleiben, ſowohl wegen der Jugend des Paares, als um die Grille einer Anverwandten des Hauſes zu ſchonen, welche man für den Bund gewinnen wollte, die einzige Schweſter von der Mutter meiner Freundinnen. Dieſe Tante Franziska wurde als ſehr ſtreng, ſehr wunderlich geſchildert. Sie erſchien mir, von Allen gefürchtet, als unſichtbare Macht. „Siehſt du," ſprachen die Kinder, „ſie iſt unerbittlich gegen jede harmloſe Tändelei. Wenn ſie die neuen Ballkleider erblickte, die uns Mama geſchenkt hat! Ginge es der Tante nach, ſo wären wir ſtets grau in grau. Kein Schneider, kein Friſeur, keine Kammerjungfer legte Hand an uns. Immer nur arbeiten und arbeiten, wie um's Geld; man kann Alles übertreiben. Wir ſollen ſparen lernen. Glaubſt du, ſie hätte uns je nur Eine Perle, Einen Stein von all ihrem prächtigen Geſchmeide geſchenkt, das ſie nie anrührt? Und wenn der Unſtern ſie in unſere Stube führt! Da iſt nie aufgeräumt genug — Leute von Phantaſie können nicht ſo pedantiſch ſein. Es wird Einem angſt und bang vor der Ordnung in dem ganzen großen verwünſchten Hauſe dort, wo jedes Wort, jeder Schritt

Digitized by Google

widerhallt. Alles wie ausgeblasen! Ich glaube, die Tante hilft selbst scheuern. Es hält auch nie eine Dienerin lang bei ihr aus. Man stirbt vor Langeweile. Keine Blumen, keine Vögel, keine Musik, nichts als die Orgel von der Stadtkirche. Keine Armstühle, keine Divans, nichts als kahle Wände oder rauchige Ahnenbilder; harte Stühle, altväterische Schränke, Alles von Anno damals. In der Putzstube sind wir freilich noch nie gewesen. Da dringt kein sterbliches Auge hin. Die bleibt mit Salomonis Siegel verschlossen. Wer weiß, was sie birgt? Die Tante ist vielleicht Freimaurerin. Dabei gar kein Umgang! Und doch kann man ihr nicht absprechen, daß sie geistreich ist. Geschmack hatte sie aber niemals."

Gelegentlich machte ich die Entdeckung, daß die Tante Franziska und meine Nachbarin in dem Dom eine und dieselbe Person. Meine Freundinnen neckten mich über die Gunst, in welcher ich dort stand, und empfahlen sich meinem Schutze. „Sie wird nicht für unser Glück gestimmt sein, die Tante," jammerte Dorette, „denn sie haßt die Ehen." — „Weil sie selbst keinen Mann fand oder wollte," meinte Lili. — „Nein," entgegnete Auguste, „weil ihr Bräutigam starb vor vierzig Jahren; deßwegen ist sie ja immer in Trauer. Seitdem haßt sie die Männer und die Bräute." — Haß? Ich schüttelte den Kopf. Mir fiel Franziska's

Digitized by Google

Lächeln ein, mit dem sie einmal beim Herausgehen von der Kirche einem weinenden Kinde, dem sie Veilchen abgekauft, alle Sträuße wieder gab sammt dem Gelde. Es war das einzige Mal, daß ich sie lächeln sah.

„Du glaubst uns nicht?" riefen drei muthwillige Stimmen zugleich. „Es ist die alte Jungfer leibhaftig, ein vollständiges Prachtexemplar! Voll Eigenheiten, Alles anders wie bei Andern, absprechend, immer verletzt, lauter Galle, immer kritisirend, sich und der ganzen übrigen Welt nicht einen guten Augenblick gönnend!" — Die alte Jungfer! Mich hat es oft empört, wenn die feige feile Welt, die jede That und jedes Leben nur nach dem Gelingen beurtheilt, zum Spottnamen stempelte, was Ordenszeichen sollte sein. Da, wo die Letzten die Ersten werden, im Himmelreich, kommt gewiß gleich neben den unschuldigen Kindlein und den vor der Rosenzeit entflogenen Mädchenseelen: die alte Jungfer. Wie rührt sie mich, diese Gestalt, die, in unsichtbare Nonnenschleier gehüllt, wie ein Fremdling durch die Zeit schwebt! Eine Blume, welche in unwirthlichem Klima sich nicht entfalten durfte. Immer und immer Andere glücklich sehen, immer entsagen, keinen Wunsch, keinen Neid kennen! In der schwersten Bedeutung immer nur Andern, in der schwersten immer nur sich allein leben! Knien möchte ich vor ihnen —

Digitized by Google

dieſe Herzen, wie Altarſchreine, verſchloſſen, aber voll. Wie viel Liebe, wie viel Träume wehen ungeſchaut, unvernommen über den Planeten, fallende Blüthen, wie auf Gräberbeete! In eurer Armuth welche Fülle! Nur die alte Jungfer kann Alles zumal umfaſſen und verſtehen: Braut-, Frauen-, Mutterliebe. Ihr barmherzigen Schweſtern, für die man ſo wenig Barmherzigkeit hat! Aber wenn ihr die Opfer von unſerm kranken, faulen Geſellſchaftsſyſteme, ſeid ihr doch nicht ſeine unglücklichſten, nicht die grauſam Gedemüthigten, die man zum Altare zerrt, deren Todesruf ungehört die Wolken durchſchneidet und deren Seufzer langſamen Sterbens keinen Widerhall auf Erden wecken.

Man kann ſich denken, daß ich mir vornahm, meine Nachbarin künftig im Dome mit ganz andern Augen zu betrachten. Es kam aber nicht dazu. Man ſollte nie ſo gleichgültig an den Menſchen vorübergehen — es könnte das letzte Mal ſein. Ich ſah Franziska nicht wieder, ſeit ich dieſen Namen kannte. Sie blieb gegen ihre Gewohnheit aus, ſie kränkelte, wurde übler und ſtarb nach Kurzem. In alle Seelen kam jetzt das Mitleid. Es tauchten verborgene Tugenden der Tante auf. Von ihren Fehlern hörte ich nicht weiter ſprechen; deſto mehr von Trauergewändern, Leichenbegängniß, Teſtament, Erbſchaft, Legat,

Digitized by Google

Stiftung. Die Nichten ſchmückten mit Blumen, die Armen mit Thränen den Sarg ihrer Wohlthäterin. Es durchſchauerte mich wehmüthig, als ich ihn unter geſtickter Wappendecke aus der wohlbekannten Thüre tragen ſah; feierlich ſchwankten die ſchwarzen Federn, wallten die ſchwarzen Flöre auf den Köpfen der Pferde durch die Gaſſen, und als man ihn einſenkte, wurde ein Kirchenlied geſungen, welches die Entſchlafene noch ſelbſt beſtimmt hatte.

Die Gerichte fanden ſich ein, um, wie gebräuchlich, zu obſigniren. Dieſes öffentliche Eindringen der Geſchäftsmechanik in das klöſterlich ſtille Haus, in dieſe feſtgehüteten Räume, in das verborgene Gemach, das verborgene Daſein einer Frau — wie unheimlich und bang! Die Weihe der Einſamkeit von dieſen Wänden verſcheucht durch die unbeweglichen, ja ſelbſt durch die rohen Mienen von Amtsleuten; der noch nicht völlig erkaltete Hauch eines verſchwiegenen zarten Lebens, das für immer entflohen, durch unheilige Neugierde thatſächlich erlauſcht; die noch unverwiſchten Spuren eines Gedankens, eines Gefühls, der ſchüchternen täglichen Gewohnheit, der hundert kleinen Freuden und Leiden von ſo viel Brillen überraſcht und angeſtarrt! Dieſes Ueberfallen eines Wehrloſen, dieſes geſetzliche Unterſuchen der Wohnung eines Verblichenen gemahnt mich wie eine zweite anatomiſche Zerſetzung,

Digitized by Google

wie ein Wühlen des Skapels in den tausend Fibern und Fasern einer noch warmen Leiche.

Ich ließ mir von den Freundinnen Alles beschreiben. Die Herren, welche mit Autorität an der Klingel gerissen, wurden etwas ungeduldig, bis sich ihnen die schwere Pforte aufthat, welche in die feuerfeste gewölbte Vorhalle mit den runden vergitterten Fenstern führt, dem eingelegten Steinboden, den Marmorbecken und dem Brunnen in der Muschelgrotte. Auf den blankgebohnten braunen Treppen an den alten Jagdstücken vorüber glitt manchmal der Fuß eines Aktenmannes aus. Zuerst ging es vor die vollen Schränke, spiegelglatt, mit gewundenen Säulen, dann zu den Vorräthen, vom Keller bis zum Speicher, zu den Kammern, in welchen sich ein Luxus der Wirthlichkeit kund gab, wo dem Küchenmeister nichts gemangelt hätte für den Fall eines Belagerungsstandes, wo besonders ganze Batterien von Confitureglaser das sorgliche Walten einer feinen Hand verriethen. Im Vorsaale mit der Stuccaturdecke, bei den lebenshohen Bildern der Ahnenreihe, tauschten die Gerichtsmänner und die alten Rathsherrn mit goldner Ehrenkette, die geharnischten Ritter, die gepuderten Stutzer mit Gallaröcken und die Damen mit dem Schooßhunde, im Spitzenschleier, Atlas- oder Amazonenkleid, seltsame Blicke unter einander. Das glatte Parket krachte

Digitized by Google

unter den vielen ungewohnten Tritten. Immer bedenklichere Mienen bei der Dienerschaft, welche zögernd die Flügelthüren aufschließt: da ist das große Wohnzimmer mit seiner gewirkten Tapete voll Palmen, Mohren und Kameelen; mit seinem riesigen Ofen von weiß und blauem Porzellan, wo auf ihrem Kissen die weiße Angorakatze schläft; unter dem Spiegel die stummen Goldfischchen, die wie verzaubert im Krystalle schwimmen; am Fenster im Erker der Arbeitstisch mit dem Strickkörbchen, mit all den feingewundenen Röllchen, mit Fingerhut und Scheere. Links davon das verlassene Schlafgemach, das Bett mit grünseidener Decke im Alkov, darüber das Porträt von Franziska's Vater, in Jagduniform, auf dem nahen Tischchen das neue Testament, die Brille, die Taschenuhr auf sammetnem Gehäuse, welche in der Sterbenacht stehen geblieben und seitdem von Niemand aufgezogen war, ein Flacon, eine Handschelle ...

Noch eine Flügelthüre rechts vom Wohnzimmer. Die Putzstube, von der Entschlafenen immer als Heiligthum gehalten und von keinem andern Fuß betreten. Man sucht lange den Schlüssel, paßt diesen und jenen vergeblich in das Schloß, bis es endlich nachgiebt. Um so begieriger drängt sich Alles hinein: die Mauer mit rother Seide ausgeschlagen und von Goldleisten eingefaßt; Sessel und Kanapee von gleicher

Digitized by Google

Farbe; unter dem Pfeilerspiegel eine prächtige alte Uhr, der Zeiger auf die neunte Stunde gestellt; an den zwei Hauptwänden große Oelbilder: die Flucht nach Aegypten von einem Schüler Dürer's, und ein Nachtstück von Schalken: die klugen und thörichten Jungfrauen mit ihren Lampen in der Hand. Vor dem Sopha, über welchem dieses Gemälde hängt, ein runder verhüllter Tisch, geheimnißvoll anzuschauen. Man nimmt die Tafeltücher weg, welche darüber gebreitet sind: Alles Damast, sehr fein, aber ganz vermodert von der Zeit, so wie auch das Damasttuch, welches auf die Platte gedeckt, und die Servietten. Viel schweres Silberzeug steht darauf, auch Vermeille, Alles sehr reich, aber angelaufen, drei Gedecke. Alles wird begafft, jedes einzelne Stück angefaßt. Das vergilbte Damastzeug bricht zusammen, wie es der Finger berührt, läßt sich stellenweise zu Staub reiben. Wo sind jetzt die drei Menschen, welche an dieser traulichen Runde zusammenspeisen sollten? Wie lange haben diese Gäste sich erwarten lassen? Selbst die trockenen Geschäftsleute fühlen eine Art Rührung, einen Schauder vor dieser wahrhaften Todtenmahlzeit. Viele Fragen regen sich um das schweigende Räthsel, von dem nur das Grab weiß.

Niemand konnte hier Auskunft geben, denn das Fräulein ließ nie eine Aeußerung über diese Sache

Digitized by Google

gegen ihre Umgebung verlauten, nicht vorher, nicht in den letzten Augenblicken, obschon Franziska nicht vom Tode überrascht wurde, sondern alle Vorbereitungen längst getroffen hatte. Ihr Grab war ausgemauert, und den Ihrigen schon früher ein Fach im Kasten bezeichnet, wo der ganze Anzug für die Leiche bereitet. Je mehr die Auflösung nahte, je weniger litt die Kranke. Sie lag meist ruhig da und schien zu schlummern. Um Mitternacht richtete sie sich ein wenig auf und sah umher. „Es wird bald Tag werden," sagte sie und mit diesen Worten war Alles aus. In jener Schublade fand sich richtig der ganze Todtenschmuck, genau zurecht gelegt, so zierlich, so frisch, wie erst von gestern: ein Gewand von weißem Moire, ein Myrthenstrauß, der Spitzenschleier statt der Haube, seidene Strümpfe und Schuhe, Alles, selbst das feine Linnen, schon gefaltet, welches man der Leiche unter das Kinn breitet. In all diesem Vorbedacht spricht sich eine stille Tapferkeit, ein Heroismus aus, welche Männer nicht finden würden. So ruhte Franziska im Sarge, in ihrem Brautkleide. Seit vierzig Jahren hatte sie zum ersten Male die Trauer abgelegt. Das deutet auf ein Wiedersehen. Einige Stunden nach dem Verscheiden waren die Züge so mild geworden, alle Leiden darin verwischt. Man hat das Gesicht nie so freundlich gesehen.

Digitized by Google

Dies Alles konnte aber kein Licht über den seltsamen Fund verbreiten. Auch die Mutter meiner künftigen Schwägerin wußte keine Aufklärung darüber zu geben. Die beiden Schwestern, durch Jahre wie durch Gemüthsart verschieden, traten sich niemals näher. Die Eine noch Kind, als die Andere längst zur Jungfrau herangeblüht, hatte in einem fremden Pensionat ihre Erziehung erhalten, sich bald vermählt, viele Jahre mit dem Gatten im Auslande gelebt, und erinnerte sich bloß, daß Franziska einmal verlobt war und ihr Bräutigam vor etwa vierzig Jahren im Felde mochte geblieben sein.

Man mag sich vorstellen, wie lebhaft das Wunder in der Putzstube, das beinahe etwas Gespensterhaftes für uns bekam, unsere junge Phantasie spannte. Wir träumten davon bei Tag, bei Nacht, und konnten doch die Deutung nicht finden. Einmal, viele Wochen nach den letzten Begebenheiten, saß ich im Stübchen und sah über die grünen Ufer des Stroms, der unter meinem Fenster im gewaltigen Rhythmus sein Lied rauscht von fernen Landen, von That und Glanz, nach den blitzenden Schneebergen hin am Himmelssaume. Da ging die Thüre auf. „Bist du allein?" rief es. Ein Schwarzkopf mit feingebogener Nase sah herein. Dorette, die niedliche Puppe, flog auf mich zu. „Können wir nicht gestört werden? Ich

habe eine Entdeckung gemacht: das Geheimniß der drei Couverts iſt gelöst! Du weißt, ich bekam den Arbeitstiſch meiner ſeligen Tante. Sieh', was ich darin aufgeſtöbert, in einem verborgenen Fache!" — Sie hielt mir ein dunkelblaues Büchlein entgegen mit kleinem Schloſſe, das leicht dem Drucke wich, holte einen Schemel und begann, dicht an meine Knie geſchmiegt, mit ihrem Silberſtimmchen zu leſen:

Neujahr.

Recht ein neues Jahr! Ich hätte das nie geglaubt. Daß Alles, Alles plötzlich ſo ganz anders, ſo ſchön werden kann! Ich bin auch anders, ich athme ſo leicht, ich bin gut — das macht das Glück! Da ſieht man, daß uns Gott für das Glück, das Glück für uns geſchaffen hat.

Wenn ich mir nur Alles merke! Ich möchte nichts vergeſſen, kein Wort, keinen Blick, keine Sekunde, Alles in mich ſchließen, mein Gut, für Zeit und Ewigkeit. Den Engeln im Himmel möchte ich Alles erzählen und aufzuheben geben. Wie geſchah mir denn? Ich habe ihn gleich lieb gehabt. Wenn ich mich umſehe bei den Mädchen und Frauen, die ich kenne, ſo kommt mir vor, als ob es zwei Arten von Liebe gäbe: eine gemachte und eine gefundene. Die eine bildet ſich langſam, das iſt die künſtliche, die andere iſt immer da geweſen, urſprünglich, das iſt

Digitized by Google

die rechte, die, wo man nicht anders kann, zu der man nichts thut, die ein Schickſal iſt. Ich habe mich oft gefragt, warum es Weiber giebt, die in der Liebe unwahr, getheilt ſein können, und wieder andere, bei denen Alles in ihr aufgeht. Jetzt erkläre ich es mir ſo: die erſten ſind nur Dilettanten, pfuſchen nur in der Liebe; die zweiten haben das Genie der Liebe, bei ihnen iſt ſie Begeiſterung, Eingebung, ein Strahl von Gott! ſie müſſen; die andern können wollen.

Ja, ich habe ihn gleich lieb gehabt. Als mir Betty's Mann ſeinen Jugendfreund vorſtellte, der einige Wochen bei ihm verweilen wollte vor ſeinem Abgange zum Heere, drang mir die Stimme des Fremden in's Herz, wie keine zuvor. Ich wagte lange nicht ihn anzuſchauen, bis er mit mir redete und unſere Augen ſich begegnen mußten. Da war mir wie daheim und als ob ich ihn immer gekannt. Dieſer Blick, ſo ernſt und doch ſo kindlich gut! Auch ſein ritterlicher Anſtand gefiel mir. Oft wenn man ſich von mir unbemerkt glaubte, wenn ich ein Buch in der Hand hielt oder mit den Kindern ſpielte, horchte ich auf ſeine Worte und jedes flößte mir Vertrauen ein. Er erzählte uns viel von ſeiner Vergangenheit und von der Welt, er las uns vor. Seine Wunde, von der er ſich im Hauſe unſerer Freunde völlig erholen ſollte, wies ihn mehr an das Frauengemach.

Digitized by Google

Durch die reiche Bildung seines Geistes gingen mir ganz neue Regionen auf. Ich war ihm in der Stille dankbar, daß er mich wie ein halbes Mitglied der Familie sogar aufmunternd dabei duldete. Mehr verlangte, mehr hoffte ich nicht. Wenn ich mir sagte, daß er bald von uns gehen werde, dann freilich bangte mir vor der öden Zukunft, wie ich denn auch das vorige Leben ohne ihn gar nicht mehr recht begreifen konnte.

Immer näher rückte die Abreise. Der heilige Abend kam. Betty hatte mich zur Christbescheerung eingeladen. Wir saßen in der Wohnstube umher, das Zeichen erwartend, und sahen dem langsamen Verglühen des Tages zu, welches den schwarzen Dom in seiner Schneedecke wie eine Alpenspitze mit Purpur umfloß. Für den Freund waren Botschaften eingelaufen, welche ihn noch schneller zur Armee riefen und seine Reise auf den zweiten Feiertag bestimmten. Sein Blick suchte die ganze gewohnte Umgebung, all die liebgewordenen Gegenstände und Gesichter, ruhte auch auf mir mit einer Weichheit, die mich heimlich ergriff. Bald klang das Handglöckchen durch die Dämmerung, drängte Klein und Groß sich nach der verheißungsvollen Thüre, aus welcher blendende Helle entgegenströmte. Wie funkelten die hundert Lichtlein im Grünen! wie lachten die Kinderaugen! wie festlich

Digitized by Google

und bunt die Gaben auf weißgedeckten Tischen, aus den Spiegeln zurückflimmernd! Alles mit doppelter Freude gesegnet, mit einer irdischen und himmlischen, Alles wie vom Finger eines unsichtbaren Engels geweiht. Meine Wimper wurde feucht. „Franziska!“ wehte es nah an mein Ohr. Ich sah in des Freundes Auge, das sich zu mir neigte, des Freundes Auge voll Töne und Strahlen. Ich verstand, was sie sagten, und Weihnachtwonne überschauerte mich: mir war mein Glück geboren! Er nahm meine beiden Hände, die ich gefaltet hielt. Ueber uns wölbte der Christbaum sein Zelt, auf duftenden Zweigen wiegten sich die Kerzlein, und mir war, als stünden wir, der Geliebte und ich, in süßer Einsamkeit im Tannenwalde, durch welchen Sterne blinkten. Noch ehe sie heruntergebrannt waren, Sterne eines Augenblicks, die kleinen Lichter des Heils, hatte Hermann meine Hand wieder gelassen — nur Eine Minute, aber mir schien, daß ich darin unsägliche Zeit gelebt! So wird die Zeit auch einst den Seligen maßlos verrinnen — die Ewigkeit zu kurzen Sekunden. Wer zählt die Tropfen eines Meeres?

Nur die Kinder können in's Himmelreich kommen. Das ist so wahr, daß uns das Glück selbst plötzlich wieder zum Kinde macht. All die hundert Lichtlein waren erloschen. Lust wie Weh der Liebe begehren

Digitized by Google

beide sich in Einsamkeit zu stürzen. Ich flüchtete nach meiner Fensternische, ich kühlte mein Gesicht an den Scheiben, und mein Herz vertraute sich den Weihnachtsonnen dort oben. „Franziska!“ klang noch einmal, aber jetzt fester Hermann's Stimme, der wieder unbemerkt zu mir getreten war. „Franziska! Ich scheide, ich scheide von Allem, und möchte Alles mitnehmen. Darf ich? Bald vertausche ich diese trauten Friedensbilder mit wilden neuen Scenen. Wollen Sie mir eine Heimath bewahren, das Glück bewahren? Meine Zukunft schwebt auf der Spitze eines Degens, ist in den Dampf der Schlachtfelder gehüllt. Ein Fremdling komme und gehe ich. Nichts kann ich mein nennen. Schenken Sie mir das Höchste, was sich erbitten und gewähren läßt. Franziska, gehöre mir!“ — Ich sprach nicht, aber ich ließ ihm die Hand, ließ mein Auge von seinem finden. Er las das stumme Ja darin, denn er hauchte ein tiefes „Dank!“ aus der Seele und drückte meine Finger an den Mund. „Christkindchen!“ sagte er und Beide lächelten wir einander an wie Verklärte oder wie glückliche Spielgefährten.

Der Freund hatte mich noch gebeten, ihm am folgenden Tage eine Unterredung in meinem Hause zu gestatten, wozu ich beschloß, meine nächste und liebste Anverwandte in der Stadt, die Base Lore,

Digitized by Google

einzuladen. Beim Verabſchieden von Betty merkte ich wohl an der Lebhaftigkeit, mit der ſie mich umarmte, daß ſie uns errathen. Als mein alter Sebaſtian, der mit der Laterne vorleuchtete, unſere Hausthüre aufſchloß, ſchüttelte er ſeinen grauen eigenſinnigen Kopf — ich mochte ihm manche verkehrte Antwort gegeben haben. Ich wandelte wie im Traume. Nur die Eine Minute Glück ſah ich, von all der heißen Gefahr, all den Leiden ringsum, dem ganzen Leben voll Angſt, nur die Eine Minute Glück! Die Menſchenſchwalbe hängt ihr Neſt ſelbſt an die rauchenden Trümmer eines Vulkans. Nicht die nahe Trennung, nicht die Möglichkeit, den Freund zu verlieren, konnte die Wonne übertönen, ihn gefunden zu haben! Die Freude ſteht immer über dem Schmerz, die ächte, und mit Recht — denn er vergeht und ſie bleibt. Ich war ſo glücklich in dieſen Stunden, daß es mir gleichſam ein Raub an mir ſelbſt ſchien, nun ich ſchlafen ſollte.

„Weiß ich doch jetzt, wo mein Glück iſt, wenn ich auch niemals wiederkehren dürfte!“ ſagte er am letzten Nachmittage zu mir. Ich empfing von Hermann den Trauring ſeiner Mutter, er von mir einen goldnen Reif, den mein Vater bis zum Grabe trug. Wir hatten uns über viel und auf lang zu verſtändigen, Manches zu erläutern und zu ordnen, wobei uns die Gegenwart des Stiftsfräuleins — ſo nennen

Digitized by Google

wir in der Familie die gute Lore — nicht stören konnte, die mehr noch durch ihren frommen Sinn als durch ihre Taubheit ganz nach innen gezogen wird. Mit ihren blassen stillen Zügen, welche gleichsam vor Wehmuth wieder freundlich sind, saß sie, die Brille auf der Nase, an der feinen Nätherei hinter dem runden Tische auf dem Sopha, ich im Erker mit meinem Verlobten. Er bat mich, ihn im Hause umherzuführen, daß mich aus der Ferne seine Gedanken überall suchen könnten, und ich that es so gern, damit die seit der Kindheit gewohnte Umgebung mir künftig auch von ihm zu erzählen wisse. „Mein Schutz!" sagte ich zu ihm, an seinen Arm geschmiegt. Wie behütet fühlte ich mich gegen eine Welt, in Noth und Tod! Ich war bisher so einsam, die Eltern sind mir früh gestorben. Er ist mir Alles — Vater, Mutter, Bruder. So nah und bald so weit! In solchem Momente, da verräth sich die tiefe Verwandtschaft von Freud' und Leid, die am Ende beide eins sind.

Nur noch eine Stunde, nur noch Minuten. Mir war, als zittere die Uhr in meinem Herzen. Zum letzten Male Hand in Hand, Aug' in Auge! „Franziska!" — „Hermann!" — Das Stiftsfräulein stand daneben mit gefalteten Fingern; ihre Lippen bewegten sich im leisen Gebete wie am Altare oder am Grabe. Jetzt das letzte Losreißen an der Treppe. Die Thüre

Digitized by Google

knarrt. Ich eilte an's Fenſter, ihn noch einmal zu ſehen, hinter dem Vorhange. Raſch geht er über den Markt. Er wendet ſich nicht! Jetzt, an der Ecke vom Dome, ſchaut er zurück, noch einmal! Verſchwunden! Da kamen mir erſt die Thränen. Wie hätte ich weinen können in der Gegenwart des Geliebten? Das Glück war ja noch da! Die Blumen thauen auch nur, ehe die Sonne erſchien und nachdem ſie gegangen. Keine Klage, nur Dank. Wir gehören uns, er und ich, wir ſind beiſammen immerdar aus allen Fernen. Scheiden, ohne von einander zu gehen, iſt weit das Bitterſte; wenn ſolche Augen, welche dich einmal wie Maienſonne angeſtrahlt, anders werden können, kalt, finſter, fremd!! — Kein Scheiden in der Liebe. —

Oſtern.

Dießmal blieben die Nachrichten länger als ſonſt aus. Ich quälte mich mit tauſend Vermuthungen, ich harrte in Bangigkeit. Da, vor acht Tagen, träumte mir, ich ſitze oder ſtehe auf einer Art von kleinem Balkon, hinter mir der Geliebte — ich wußte es, ohne ihn zu ſehen — ſo nahe, daß wir athmend uns berührten. Auf einmal fliegt die Altane mit uns davon und ſchwindelnd blicke ich ſeitwärts in die geſtaltloſe Tiefe. Am zweiten oder dritten Morgen nach dieſer Nacht kommt ein Brief meines Bräutigams, worin

Digitized by Google

er mir ankündigt, daß eine ehrenvolle Sendung ihn zu uns führt, und ein Waffenstillstand, den ersehnten Frieden in Aussicht stellend, uns vergönnt, das Gelübde unserer Herzen auszusprechen und den Bund für Zeit und Ewigkeit zu schließen. Gott sei gelobt! „Du darfst mir die Erfüllung keinen Augenblick verzögern," schreibt Hermann. „Wenn du mich liebst, bereitest du Alles, um mir am Morgen nach meiner Ankunft in den Dom folgen zu können. Wie werden meine Blicke ihn suchen, ihn grüßen schon in blauer Ferne! Ich werde wieder die Stelle betreten, wo ich zum letzten Male mich nach deinem Hause wandte, den Erker sehen, die traute Stube, dein Auge! Am ersten Osterfeste treffe ich bei dir ein, in den Abendstunden. Süße Braut, warte mein!"

Das ist heute. Und wie klopft mein Herz! Ich springe dutzendmal an's Fenster und schaue nach der Domecke, obschon es erst Mittag ist. Alles ist fertig. Das weiße Brautkleid hängt stattlich im Schranke; der Schleier, der Myrthenstrauß. Gern hätte ich mein Schwesterchen dabei gehabt, das einzige Wesen in der Welt, das mir nahe steht. Sie werden sie mir ohnehin verkünsteln da außen und ganz undeutsch und unhäuslich machen. Unser starrsinniger Vormund trägt die Schuld. Ich möchte das Kind am liebsten selbst erziehen, wie ich es einst selbst gepflegt habe, treu dafür

Digitized by Google

ſorgen. Vielleicht wenn ich eine Frau bin. Hermann würde mich unterſtützen in den Pflichten gegen die Kleine. Jetzt werden mich nur die Freunde und die Geiſter unſerer Eltern zum Altare begleiten. Das Stiftsfräulein lud ich für heute Abend ein, die Stelle der Brautmutter zu vertreten und unſer frohes Mahl zu theilen. Ich laſſe ein Oſterlamm bereiten. Der alte Sebaſtian iſt gar nicht zu kennen, niemals habe ich ihn ſo rührig geſehen. Er hat das Haus von unten bis oben mit Blumen geziert, den Garten ausgeplündert. Den Tiſch zu decken, an welchem ich mit meinem Bräutigam ſitzen werde, das durfte mir Niemand nehmen. In aller Frühe ſtand ich auf, Alles zu ordnen in der rothen Stube. Das feinſte Tafeltuch mit unſerm Wappen und den Roſenkränzen, das Paar dreiarmige Silberleuchter, die vergoldeten Schalen und Becher, die Filigrankörbe, drei Couverts, für ihn, für die Lore und mich. Mit welcher Wonne legte ich ſein Gedecke zurecht! Und auf ſeine Serviette kommt noch ein friſcher Strauß von den erſten Veilchen... Ich kann nicht weiter ſchreiben, ich muß weinen. — Das iſt der Thau vor Sonnenaufgang.

Himmelfahrt.

Herr, dein Wille geſchehe! Ja, der erſte Oſtertag war es. „Lore, ſo freue dich doch mit mir!“ rief ich und ſchüttelte ihr beide Hände, als wollte ich ſie wecken.

Digitized by Google

„Mir wird Angſt vor ſo viel Glück," ſagte ſie in ſich hinein und faltete die Hand, und wieder, während es mich von einem Platze zum andern trieb, bewegten ſich ihre Lippen im Gebete. Es ſchlug fünf, ſechs Uhr, ich horchte und horchte — meine ganze Seele wurde Auge und Ohr. Was ich da Alles ſehen und hören mußte! Wie viele Formen und Töne mich peinigten! „Er kann noch nicht da ſein, Lore," ſagte ich, „es iſt kaum ſieben Uhr. Vielleicht kommt er nicht vor Nacht." Sie ſaß auf dem Kanapee und betete ſtill in ſich hinein — mir wurde ſchauerlich davor. Die Dämmerung ſank, einzelne Sterne entglommen, es wurde dunkel, ganz dunkel, in den Nachbarhäuſern flimmerte ein Lichtlein nach dem andern. Mir war wieder, als zittere die Uhr in meinem Herzen. Ich ließ auch die Kerzen anzünden. Geiſterbleich ſaß mir das Stiftsfräulein gegenüber auf dem Kanapee an der rothen Wand vor den drei unberührten Gedecken, nur Hermanns Stuhl blieb leer. Da wurde ſtark geſchellt, ich ſprang auf, an die Treppe ... ein fremdes Geſicht!... Nur ein Brief!... ein ſchwarzes Siegel!... Ich weiß nicht, wie ich in's Zimmer zurückkam, aber ich ſah, daß der Zeiger auf die neunte Stunde wies ... ich weiß nicht, wie ich den Brief öffnete und las ... „Er iſt todt!" ſchrie ich und ſank neben ſeinem Sitze in die Knie. Das Stiftsfräulein bewegte die Lippen

Digitized by Google

im leisen Gebete. Sie kam mir wie eine Todtenfrau vor bei der Leichenwache. Ich bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und verbarg mein Haupt auf dem Kissen. Todt, todt! ihn nicht wieder erblicken, nicht seine liebe Stimme hören. Niemals mehr! Fern in fremder, blutiger Erde! Am Tage, der zu seiner Abreise bestimmt, fiel er in einem verrätherischen Vorpostengefecht, das sich unvermuthet entspann. Sein Stuhl blieb leer! Ich netzte das Gedecke mit glühenden Zähren. Das Stiftsfräulein und Sebastian hatten Mühe, mich davon wegzubringen, und verschlossen die Thüre. Heute habe ich sie zum ersten Male geöffnet. Ich klage nicht. Kein Scheiden in der Liebe. Den Geliebten durch das Leben verloren — wie viel herber! Durch den Tod — wie hoffnungsvoll hoffnungslos! Jetzt theile ich den Freund nur mit Gott. Bei ihm ist das Liebste in so guter Hut!

Neujahr.

Vor vierzig Jahren! Sie sind lang geworden, und jetzt wundert mich doch, daß sie herum, Tag um Tag. Die Glocke, hoch vom Thurme, über meine Schmerzen und Hoffnungen hin hat sie geklungen, und seine Uhr, welche mir die glücklichste Stunde meines Lebens schlagen sollte, mit all dem ungeduldigen Klopfen meines Herzens hielt sie Takt, zählte alle seine Seufzer. Wie zögernd und schnell zugleich verstreicht die Zeit, wenn

Digitized by Google

man ihren Puls so unausgesetzt belauscht und er jeden Akt dieses innern und äußern Lebens laut begleitet, gleich Ruderschlag den Schiffenden! Alles ist vergangen, Alles um mich her verwandelt, ein ganzes Geschlecht heimgezogen, wer den Geliebten kannte und seinen Namen wußte. Nur der Dom steht außen in der Fremde unverändert, in welchem ich bete und mich vor Gott dem Freunde vereine am nämlichen Altare, wo ich ihm einst sollte angetraut werden. Nur mein Haus steht unverändert, meine Stube und auch der hochzeitliche Tisch. Täglich habe ich mich dort eingeschlossen, täglich an dem leeren Stuhle gekniet. Vierzig Jahre hindurch Thür an Thüre, zum Ostermahle gedeckt — wie habe ich gerungen bei dieser Nachbarschaft, wie meinen Schmerz von ihr genährt, meinen Trost an ihr gestärkt! Vierzig Jahre den Bräutigam erwartet; durch's ganze Leben warten — das schwere Menschenloos! Vergebens warten — nein, nicht vergebens! Halte immer den Tisch bereitet für den Herrn. Die Stunde, wann er kommt, weiß Niemand ... Die Braut harret dein. —

Dorettens Wangen waren bei dem Lesen immer rosiger, ihre Augen immer leuchtender geworden. „Die herrliche Franziska!" sagte sie, indem sie das Büchlein

Digitized by Google

ſchloß. „Wenn ich ſie doch gekannt hätte; ich meine recht gekannt! Wie hab' ich jetzt die arme Tante ſo lieb! Ich will aber auch Niemand mehr nach dem Scheine beurtheilen, wenn man mit einem Herzen, wie das ihre, im Aeußern eckig werden kann, nicht wahr?" — „Ja," entgegnete ich, „die Tante zeigt, wie Lebensmechanik die Perſönlichkeit modelt und die Seele ſich dabei unentſtellt bewahren kann, denn je mehr dieſe ganz in ſich geſchloſſen iſt, je ungeſtörter mag die Maſchine gehen. So trägt wohl Jeder, der wirklich ein Menſch iſt, ein geheimes Geſchick mit ſich durch's öde Leben, ein begrabenes oder ein ſchlafendes Glück."

Das blaue Büchlein wurde als Heiligthum bewahrt und noch oft vorgeholt zu beſonderer Feier. „Es iſt mir das Liebſte von dem ganzen Erbe," ſagte Dorette. Wenn ich ſie für die alte gefürchtete Tante, welche ſo viele Jahre unter uns wandelte, von Niemand geſucht, jetzt ſchwärmen ſah, gleich für eine zarte Jugendfreundin und Vertraute, was nun für Beide zu ſpät kam, für die Entſchlummerte und die Nachgebliebene, machte es mich wehmüthig, wie die Liebe auf Erden nie zu rechter Zeit eintrifft. Wir erkennen daraus, daß wir, unverwirrt durch körperliche Nähe, am beſten zu lieben verſtehen, weil wir im Geiſte lieben ſollen, um in der Wahrheit zu lieben.

Digitized by Google

Als Dorette mir das Tagbuch zum erſten Male las in meinem Stübchen, flog bei gar manchem Worte ihr feuchter Blick zu dem Bildniſſe meines Bruders hinauf über dem Schreibtiſche. Ich denke überhaupt, Max hatte ſich nie zu beklagen über den Einfluß der verklärten Franziska auf ſein Glück. Seit Dorette dieſe Blätter kannte, war ein ſichtlicher Wechſel mit ihr geſchehen: ſie war ernſter, ihr ganzes Weſen fand eine ſchönere Richtung.

Auch mir brachte es Gewinn, jene feſte Geſtalt in's Auge gefaßt zu haben, welche, wie der Alpenſohn von ſeinem Gebirge, in den langen Jahren etwas von ihrem Dome angenommen hat: gleichförmig wie die Uhr, wie der Glocke Schall; außen Stein, innen Altar, Bild und Leuchte. In dieſem ſtillverklungenen Daſein welche Geduld und Kraft der Treue! Eine Märtyrerſchaft des Herzens. Iſt das nicht weibliches Heldenthum? Durch keinen Sturm, durch kein Ereigniß in der Welt ſich abziehen laſſen vom innern Kultus, und mehr noch, ſelbſt nicht durch das enge tägliche Getriebe! Was wäre aber auch Frauenleben überhaupt ohne das große innere unſichtbare Geſchick, das über all der Kleinlichkeit ſchwebt? Frauen ſind Dichter über allen Dichtern. Ihre Seele webt unausgeſetzt Poeſie.

Die alte Jungfer! Ich mag ſeitdem noch weniger

Digitized by Google

leiden, daß man über sie spotte, weil ich dabei gleich an meine Nachbarin im Dome denken muß, die mir wie keine Andere diesen Bund zwischen Hoffen und Entsagen, diese Fülle mitten im Darben vergegenwärtigt. Sie hat mehr Glauben und Stärke gehabt als Viele, aber verloren und entbehrt wie Alle. Und jeder Mensch hat dies Loos mit der alten Jungfer gemein. Wo wäre auf Erden der Besitz? Das Sicherste ist Geduld — wir Alle warten ja auf den Bräutigam!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google